



# Fünf Wochen im Ballon





❖ Jules Verne's Werke, Band 5. ❖

---

# Fünf Wochen im Ballon.

Entdeckungsreise dreier Engländer  
in Afrika

wiederverzählt nach den Aufzeichnungen des Dr. Feigussou

von

Jules Verne.

---

Uebersetzt

von

Paul Seichen.

---

Titelzeichnung und Illustration von R. Grünberg.



Berlin N.O. 43.

Druck und Verlag von A. Weichert.

Neue Königstraße 9.





## Vorwort.

„Fünf Wochen im Ballon“ war Verne's erster naturwissenschaftlicher Roman, ja überhaupt das erste Werk, das er verfaßte, aber der Autor zeigt sich in ihm schon als der virtuose Meister, der sein Sondergebiet nach allen Seiten hin beherrscht.

Der Roman erschien im Jahre 1863, und zur damaligen Zeit, wo vor kurzem erst Frankreich in Senegambien einen blutigen Krieg siegreich zu Ende geführt hatte, war durch die kühnen Unternehmungen von Barth, Vogel und Nohls das Interesse aller gebildeten Welt auf den dunkeln Erdteil gerichtet. Aber auch die junge Wissenschaft der Aeronautik war Gegenstand des ersten Interesses und der eifrigsten Forschung. Da war es denn eine eines Verne würdige Idee, diese beiden Probleme der Gegenwart im Rahmen eines Romans, in einer Afrikareise im Ballon, aufs innigste zu verquiden, und nicht wunder kann es nehmen, daß dieses Werk ein ungeheures Aufsehen erregte und seinen Verfasser mit einem Schlage zum berühmten und beliebten Schriftsteller machte.

In den ersten Kapiteln wird mit bewundernswerter Umsicht der Entwurf des Dr. Fergusson — dies ist der Held des Romans und der kühne Reisende — uns klar gelegt und die Ausführung, die Fertigstellung des Ballons eingehend beschrieben. In diesem eigentlich wissenschaftlichen Teile des Romans bewies der Verfasser seine sachmännische Tüchtigkeit, und die Sicherheit in allen Fragen der Technik, und die stets plausible Erklärung, die er seinen seltsamsten Veranstaltungen zu geben mußte, mußte selbst seinen wissenschaftlich gebildeten Lesern imponieren. Daß heute manches durch neueres überholt ist, liegt freilich auf der Hand.

Den zweiten Teil — den eigentlich phantasiereichen Teil, wie ich mich ausdrücken möchte — bildet nun die Expedition des Dr. Fergussou und seiner zwei Gefährten. Hier wiederum zeigt sich Verne einerseits als gründlicher Kenner der Resultate der bisherigen Afrikareisen, anderseits als großer Meister der Schilderung und als phantasievoller Schriftsteller. Er läßt die Reisenden über Gegenden fahren, die noch keines Menschen Fuß betrat, er läßt sie Teile Afrikas erschauen, die noch ganz unerforscht waren zur damaligen Zeit; und wo die Wissenschaft am Ende ist, da setzt die Phantasie ein, um Landschaften zu schildern in all der Farbenpracht tropischer Ueppigkeit.

Die abenteuerliche Reise erregt unsere Spannung bis zum Schlusse, zumal die Ereignisse in geschickter Steigerung und in interessanter Mannigfaltigkeit einander folgen. Gegen Ende erreicht die Spannung ihren Höhepunkt, wir folgen dem allmählichen Verfall der „Viktoria.“ Die von einer Negerhorde gehezten Reisenden retten sich nur durch ein geniales — von Verne wieder wissenschaftlich erklärtes — Manöver des Dr. Fergussou, der den völlig leeren Ballon noch einmal vermittlels brennenden Gases mit heißer Luft füllt und so den Senegal überschreitet.

In der ihm eigenen Weise entgeht Verne der Frage: Warum kann das nun nicht ausgenutzt werden, was dem Dr. Fergussou gelungen war? Denn die Reisenden — wie Mark Twain sagen würde — lösen sich allmählich in ihre Bestandteile auf. Um den mit der Zeit sich erschöpfenden Ballon noch tragfähig zu machen, müssen sie alles von sich werfen, und so verschwinden denn nach und nach alle Apparate, alle Instrumente, alles Zubehör, und zuletzt wird noch die Gondel abgeschnitten, und die Reisenden fliegen weiter, indem sie sich an die Maschen des Netzes festklammern. Aber auch die Hülle des Ballons wird nicht erhalten, und während die Reisenden aus der Strömung des Senegal gerettet werden, wird das letzte, was von dem Ballon noch übrig ist, in die Katarakte von Gouina hineingerissen und geht dort unwiederbringlich verloren. Von all den so sinnreich erfundenen Dingen bleibt nichts zurück, und die drei Reisenden retten nur ihr Leben und zwei Flinten.

Abgesehen davon, daß an sich dieser Roman, der vielfach zu Jugendschriften bearbeitet worden ist, dank seines wissenschaftlichen Gehalts an reichem Bildungsmaterial und dank seiner interessanten Schilderungen und spannenden Ereignisse, sehr zur Lektüre empfohlen werden kann, hat er in neuester Zeit ein ganz eigenes Interesse gewonnen, seit am Bodensee Graf Zeppelin die Wissenschaft der Luftschiffahrt um einen bedeutenden Schritt vorwärts gebracht hat. Ja vor kurzem waren sogar die Augen aller Welt auf ein ähnliches Unternehmen wie das des Dr. Fergussen gerichtet, das allerdings nicht die heißen Gegenden Afrikas, sondern das ewige Eis der Polarregionen zum Ziele hatte. Ich meine den phantastisch-kühnen Versuch des berühmten Forschungsreisenden Andree, im Luftballon den Nordpol zu erreichen. Der kühne Märtyrer der Wissenschaft und seine tapfern Gefährten gelten jetzt als verschollen, und man hat keine Spur von ihnen entdecken können. Das eisige Schweigen der toten Welt dort oben hat sie verschlungen. Aber wenn man von Andree sprach und von seiner abenteuerlichen Fahrt, so erinnerte man sich der romantischen Luftballonreise durch Afrika, die Jules Verne zum Thema seines ersten Romans erwählt hat, und man fand einerseits mit Betrübnis bestätigt, wie weit mitunter Dichtung und Wahrheit voneinander getrennt sein können, andererseits aber konnte man sich mit nicht geringer Bewunderung sagen, daß Vernes phantastische Ideen vielleicht nicht ganz ohne festen Halt seien und daß das Problem, mit dem er sich in phantasievoller Weise beschäftigte, von zielbewußten Forschern über kurz oder lang vielleicht doch noch einmal gelöst werden könnte.

G.







## Erstes Kapitel.

Der Schluß einer von großem Beifall begleiteten Rede. —  
 Vorstellung des Dr. Samuel Fergusson. — „Exelsior“. —  
 Piedestal des Doktors. — Diner im „Taveller's club“. —  
 Zahlreiche Trinksprüche.

**A**m 14. Januar 1862 hatte sich im SitzungsSaale der königlichen geographischen Gesellschaft in London, Waterloo-Place Nr. 3, eine große Zahl von Hörern eingefunden. Der Vor-  
 sitzende, Sir Francis M..., machte in einer von Beifall häufig unterbrochenen Rede seinen ehrenwerten Kollegen eine wichtige Mitteilung.

Dieses hervorragende Probestück von Redekunst schloß mit einigen hochtrabenden Phrasen, in denen sich der Patriotismus in übertollen Perioden breit machte.

„England ist durch die Unererschrodenheit seiner Forschungsreisenden auf dem Gebiet geographischer Entdeckungen an der Spitze der Nationen marschirt (denn bekanntlich marschieren die Nationen im Gänsemarsch hinter einander).“ — Lebhafter Zuspruch. — „Der Doktor Samuel Fergusson, einer der glorreichen Söhne Albions, wird sich seiner Herkunft würdig zeigen.“ — Von allen Seiten: „Sicherlich! sicherlich!“ — „Wenn dieser Versuch gelingt“ — („er wird gelingen!“) — „werden die zerstreuten Kenntnisse, die wir von der afrikanischen Topographie bis jetzt besitzen, vervollständigt und zu einem geschlossenen Ganzen vereint werden.“ — Brausender Beifall. — Und wenn der Versuch mißlingt“ — („Niemals! niemals!“) —

„So wird er wenigstens als einer der kühnsten Pläne menschlichen Genies nie vergessen werden!“ (Trenetischer Jubel.)

„Hurrah! hurrah!“ brüllte die Zuhörerschaft, hingerissen durch diese schwungvollen Worte.

„Hurrah für den unerschrockenen Fergussen!“ rief einer der begeistertsten Mitglieder des Publikums.

Der Saal hallte wieder von lautem Jubel. Aus aller Munde klang der Name Fergussen, und wir dürfen wohl annehmen, daß er in einziger Art gewann, indem er so durch englische Kehlen ging. Der Saal bebte förmlich in allen Fugen.

Und dabei waren von den unerschrockenen Forschern, die einst ein lebhaftes Temperament in allen vier Weltteilen umhergetrieben hatte, eine große Zahl hier anwesend, die nun alt geworden war und die frühere Spannkraft verloren hatte. Alle waren mehr oder minder, physisch oder moralisch, Schiffbrüchen, Feuerbränden, den Tomahawks der Indianer, den Keulen der Kannibalen, den Marterpfählen und den gefräßigen Gebissen der Polynesier entronnen. Aber trotzdem schlug ihr Herz heftig während der Rede des Sir Francis M..., und seit Menschengedenken war dies der schönste Erfolg, den je eine Rede in der königlichen geographischen Gesellschaft zu London gehabt hatte.

Aber in England beschränkt sich der Enthusiasmus nicht nur auf Worte. Er fördert klingende Münze noch geschwinder als der Prägestock der „Royal Mint“. Noch während der Sitzung wurde zu gunsten des Doktors Fergussen eine Entschädigungssumme zur Anspornung bewilligt, die sich auf 2500 Pfund belief. Je bedeutender das Unternehmen, um so bedeutender die Summe.

Eines der Mitglieder interpellierte den Vorsitzenden der Gesellschaft über die Frage, ob Doktor Fergussen nicht offiziell vorgestellt würde.

„Der Doktor stellt sich der Versammlung zur Verfügung“, antwortete Sir M....

„Herein mit ihm!“ schrie alles. „Herein mit ihm! Es verlohnt sich, einen Mann von so außerordentlichem Wagemut mit eigenen Augen zu sehen!“

„Vielleicht hat dieser ungläubige Vorschlag“, sagte ein alter gelähmter Kommodore, „nur den Zweck einer Mystifikation gehabt!“

„Und wenn es nun einen Dr. Fergussen gar nicht giebt!“ rief eine hoshafte Stimme.

„Dann müßte er erfunden werden“, sagte ein Witzkopf aus dieser würdigen Genossenschaft.

„Bitten Sie den Dr. Fergusson einzutreten“, sagte Francis M... einfach.

Und der Doktor trat inmitten donnernden Beifalls ein, nebenbei gesagt, ohne eine Spur von Aufregung.

Es war ein Mann von ungefähr vierzig Jahren, von alltäglichem Wuchs und gewöhnlicher Konstitution; sein sanguinisches Temperament verriet sich durch lebhaftere Färbung des Gesichts; im übrigen trug sein Antlitz einen kalten Ausdruck, die Nase war stark entwickelt und glich einem Schiffsnabel, als sei er von der Natur zum Forschungsreisenden prädestiniert; seine sehr sanften, mehr klugen Augen ließen seinem sonst trockenen Gesicht einen großen Reiz. Seine Arme waren lang und seinem Tritt sah man es an, daß er gut zu Fuß war.

Die ganze Person des Doktors atmete ruhige Würde, und der Gedanke, daß er das Werkzeug auch nur der harmlosesten Mystifikation sein könne, schien ausgeschlossen.

Daher verstummten die Hurrahrufe und das Beifallsgeschrei erst, als der Doktor mit einer lebenswürdigen Handbewegung um Ruhe bat. Er schritt auf den Fauteuil zu, der für ihn bereit gestellt war. Dann stand er kerzengrade und wie aus Erz gegossen, und mit energischem Ausdruck hob er den Zeigefinger der rechten Hand empor, öffnete den Mund und sprach nur das eine Wort:

„Excelsior!“

Nein! niemals hat eine unvermutete Interpellation der Herren Bright und Cobden, niemals eine außerordentliche Kreditforderung Lord Palmerstons zur Panzerung der Felsküste Alt-Englands einen derartigen Erfolg erlangt. Die Rede des Sir Francis M... war ihnen weit überlegen. Der gelehrte Doktor erwies sich erhaben, groß, nüchtern und gemäßigt zu gleicher Zeit; er hatte das Wort gesprochen, das die Sachlage deckte:

„Excelsior!“

Der alte Kommodore, von diesem seltsamen Menschen gänzlich eingenommen, stellte den Antrag, Fergussons Rede in unverfälschter Form in die „Verhandlungen der Königlich-Geographischen Gesellschaft zu London“ einzurücken.

Wer war nun dieser Doktor, und welcher Unternehmung wollte er sich weihen?

Der Vater des jungen Fergusson, ein waderer englischer Schiffskapitän, hatte seinen Sohn von frühester

Jugend mit den Gefahren und Abenteuern seines Berufes vertraut gemacht. Dieser würdige Sohn, der die Furcht niemals gekannt zu haben scheint, verrieth frühzeitig einen lebhaften Geist, die Intelligenz des Forschers und einen auffälligen Hang zu wissenschaftlichen Arbeiten; zudem bewies er eine ungewöhnliche Gewandtheit, sich aus heillosen Situationen zu ziehen, und ließ sich niemals in Verlegenheit bringen, selbst damals schon nicht, als er zum ersten mal mit der Gabel essen mußte, ein Fall bekanntlich, bei dem fast jedes Kind von Mißgeschick betroffen wird.

Bald entzündete sich seine Einbildungskraft an den Berichten über kühne Unternehmungen und über Erforschungen der Meere. Mit leidenschaftlicher Begeisterung verfolgte er die Entdeckungen, die der ersten Hälfte des XIX. Jahrhunderts ihren Stempel aufdrückten. Er träumte vom Ruhm eines Mungo Park, Bruce, Caillié, Levaillant und ein wenig sogar, wie ich vermute, vom Ruhm eines Selfirk oder Robinson Crusöe, der ihm dem Ruhm jener andern Männer nicht untergeordnet zu sein bedünkte. Wieviel Stunden angespannter Aufmerksamkeit verlebte er mit ihm auf seiner Insel Juan Fernandez! Gar häufig gab er den Einfällen des weltverlassenen Matrosen Recht; zuweilen zog er die Pläne und Projekte desselben in Erörterung; manches würde er anders, vielleicht besser, ganz ohne Frage ebenso gut gemacht haben! aber eins stand bombenfest, diese glückliche Insel, wo er glücklich lebte als ein König ohne Unterthanen, würde er an Robinsons Stelle niemals verlassen haben... nein! und wenn es sich darum gehandelt hätte, erster Lord der Admiralität zu werden!

Ich überlasse es dem Leser zu überlegen, ob sich diese Neigungen während seiner abenteuerlichen Jugend entwickelt haben mögen, die ihn nach allen vier Enden der Welt warf. Sein Vater ermangelte als gebildeter Herr niemals, diesen lebhaften Verstand des Sohnes durch ernste Studien in Hydrographie, Physik und Mechanik zu befestigen; auch Botanik, Medizin und Astronomie wurden nicht vernachlässigt, wenn auch weniger gründlich durchgenommen.

Als der würdige Kapitän der Natur seinen Tribut leistete, war Samuel Ferguson im Alter von 25 Jahren und hatte seine erste Weltumsegelung schon hinter sich. Er ließ sich in das bengalische Geniecorps einstellen und that sich bei mehreren Unternehmungen hervor; aber solchem Soldatenleben konnte er keinen Geschmack abgewinnen, denn Kommandeur zu spielen hatte wenig Reiz für ihn und



sich kommandieren zu lassen pakte ihm erst recht nicht. Er reichte deshalb seinen Abschied ein und begab sich nach dem Norden der indischen Halbinsel, bald der Jagd obliegend, bald botanische Studien treibend. Dann durchquerte er sie von Calcutta bis Surate: ein Dilettanten-Spaziergang, nichts weiter!

Von Surate sehen wir ihn nach Australien hinüberfahren und 1845 teilnehmen an der Expedition des Kapitäns Sturt, welcher die Aufgabe oblag, jenes Raspische Meer zu entdecken, das man im Mittelpunkt von Neuholland vermutet.

Im Jahre 1850 kehrte Samuel Fergusson nach England zurück und bis 1853, mehr als je vom Entdeckungsdämon besessen, begleitete er den Kapitän Mac Clure auf der Expedition des amerikanischen Festlandes von der Behringstraße bis zum Kap Farewell.

Aller Anstrengungen und Strapazen ungeachtet und unter jedem Klima hielt Fergussons Konstitution ganz ausgezeichnet stand: er lebte seelenvergnügt in den ärmlichsten Verhältnissen, denn er war der Typus des vollendetsten Reiskonfeks, dessen Magen sich nach Belieben zusammenschnürt oder ausdehnt, dessen Beine sich reden oder zusammenziehen je nach dem Lager, auf das sie angewiesen sind, der zu jeder Tagesstunde einschläft und zu jeder Nachtzeit munter wird.

Es wird sich kaum noch jemand wundern, den unermüdlichen Weltenbummler in den Jahren 1855—57 in Gesellschaft der Brüder Schlagintweit das ganze westliche Tibet bereisen zu sehen, von wo er über eine Menge der merkwürdigsten ethnographischen Beobachtungen nach Europa berichtet hat.

Während dieser verschiedenen Reisen war Samuel Fergusson der fleißigste und gern gelesenste Berichterstatte der Daily Telegraph, jenes Pennyblattes, dessen tägliche Auflage bis zu 400 000 Exemplaren steigt und von mehreren Millionen Menschen gelesen wird. Erklärlich, daß man unsern gelehrten Doktor überall kannte, obgleich er von keiner gelehrten Körperschaft Mitglied war, weder von den königlichen Geographischen Gesellschaften zu London, zu Paris, zu Berlin, zu Wien oder zu Saint-Petersburg, noch vom Klub der Weltreisenden, noch selbst vom königlichen Polytechnischen Institut, woselbst sein Freund Roeburn, der Matador der Statistik, den Vorsitz führte.

Dieser gelehrte Herr gab ihm einmal in der Absicht,

sich ihm angenehm zu machen, das folgende Problem zu lösen: wenn die Meilenzahl gegeben ist, die der Doktor um die Welt herum zurückgelegt hat, um wieviel Meilen mehr hat zufolge der Differenz der Radien sein Kopf davon zurückgelegt als seine Beine? oder, nach der Meilenzahl, die von den Beinen und dem Kopfe des Doktors zurückgelegt worden, seine genaue Körperlänge bis auf den Raum einer Linie zu berechnen!

Aber Fergussou hielt sich, wie gesagt, immer fern von gelehrten Körperschaften, denn er gehörte zur streitbaren, und nicht zur salbadernden Ecclesia, und erachtete es für besser, die Zeit zum Erforschen zu brauchen statt zum Erörtern, sich als Entdecker zu bethätigen statt als Redner.

So erzählt man, es sei einmal ein Engländer nach Genf gekommen in der Absicht sich den See anzusehen; man habe ihn in einer jener alten Kutschen gesetzt, wo man seitwärts sitzen mußte wie im Omnibus; nun habe es sich so getroffen, daß unser Engländer so zum Sitzen kam, daß er dem See den Rücken kehrte; die Kutsche sei nun gemächlich um den See herumgegendelt, ohne daß es unserem Rundreisenden auch nur ein einziges mal eingefallen sei sich umzudrehen, und doch sei derselbe entzückt vom Genfer See, von dem er auf diese Weise kein bischen gesehen habe, nach London heimgekehrt.

Der Doktor Fergussou dagegen hatte sich auf seinen Reisen mehr als einmal umgedreht und so tüchtig umgedreht, daß er vieles gesehen hatte. Freilich gehorchte er in dieser Hinsicht lediglich seinem Temperament, und wir haben sattem Grund zu der Ansicht, daß er halb und halb Fatalist war, aber von höchst orthodoxer Sorte, denn er verließ sich auf sich selbst und sogar auf die Vorsehung! und sagte von sich, es triebe ihn weit mehr zu seinen Reisen als daß er sie aus Vergnügen unternehme, und er kutschte durch die Welt gleichsam wie eine Lokomotive, die nicht sich selbst lenkt, sondern die vom Schienenstrange gelenkt wird.

„Nicht ich verfolge meine Route,“ sprach er oft von sich, „sondern meine Route verfolgt mich.“

Man wird sich hiernach nicht über die Kaltblütigkeit wundern, mit der er den Beifall der Königlichen Gesellschaft entgegennahm; er war über solche klägliche Dinge erhaben, denn er besaß wenig Stolz, am wenigsten Eitelkeit; er fand den Vorschlag, den er dem Vorsitzenden Sir Francis M... unterbreitet hatte, höchst einfach und selbst-

verständlich und war von dem ungeheuren Eindruck, den dieser Vorschlag gemacht hatte, kaum etwas gewahr geworden.

Nach der Sitzung wurde der Doktor nach Ball Mall in den Klub der Weltreisenden geleitet. Dort war ein großartiges Festmahl ihm zu Ehren hergerichtet; der Umfang der aufgetragenen Gedecke stand im Einklange zur Bedeutung der gefeierten Person, und der Stör, der bei diesem glänzenden Schmause eine Rolle spielte, war um keine drei Zoll weniger lang als Doktor Samuel Fergusson selbst.

Zahlreiche Toaste wurden mit den Weinen Frankreichs auf die berühmten Reisenden ausgebracht, die sich auf afrikanischer Erde Ruhm geholt hatten. Man trank auf ihre Gesundheit oder auf ihr Gedächtnis und zwar in echt englischer Weise nach der alphabetischen Reihenfolge ihrer Namen, von Abbadie bis Wild und Folge! und zulezt wurde getrunken auf das Wohl des Doktors Samuel Fergusson, der durch sein erstaunliches Projekt die Arbeiten all dieser Forschungs-Reisenden zusammenschweißen und die Kette der afrikanischen Entdeckungen ergänzen sollte.

---

## **3. zweites Kapitel.**

### **Ein Artikel des „Daily Telegraph“. — Gelehrter Federkrieg.**

---

Am andern Tage, dem 15. Januar, brachte der „Daily Telegraph“ in seiner Morgennummer einen folgendermaßen lautenden Artikel:

„Afrika wird endlich das Geheimnis seiner weiten Eöden der Welt überantworten. Ein moderner Dedipus wird das Rätsel lösen, das die Weisen von sechzig Jahrhunderten nicht zu entziffern vermochten. Ehedem wurde es für ein unsinniges Unternehmen, für ein unausführbares Hirngespinnst angesehen, Nili fontes quaerere, die Nilquellen zu suchen.

„Während Doktor Barth die von Denham und Clapperton vorgezeichnete Route bis zum Sudan verfolgte, und Doktor Livingstone mit beispielloser Unerfchrodenheit die Gehiete nom Kap der Guten Hoffnung bis zum Fluß-

gebiete des Sambesi mehrfach durchquerte, haben die Kapitane Burton und Speke der modernen Kultur seit der durch sie bewirkten Entdeckung der großen Binnenseen drei Routen erschlossen; ihr Angelpunkt, wohin bislang noch kein Reisender zu gelangen vermochte, ist das eigentliche Herz Afrikas, und dorthin muß sich das Ziel aller fernern Anstrengungen richten.

„Nun steht aber zufolge des kühnen Problems des Doktors Samuel Fergusson, dessen glänzenden Forschungsreisen unsre Leser oft Anerkennung gezollt haben, zu erwarten, daß die Arbeiten dieser kühnen Pioniere der Wissenschaft miteinander verbunden werden. Der kühne Entdecker beabsichtigt nämlich, ganz Afrika in ost-westlicher Richtung im Luftballon zu durchqueren. Sofern wir genau unterrichtet sind, soll als Ausgangspunkt für diese erstaunliche Reise die Insel Sansibar an der Ostküste bestimmt worden sein. Was hingegen den Landungspunkt betrifft, so bleibt es einzig und allein der Vorsehung überlassen, ihn zu bestimmen.

„Der Vorschlag zu solcher wissenschaftlichen Erforschung ist gestern offiziell in der Königlichen Geographischen Gesellschaft eingereicht worden. Zur Dedung der Kosten für das Unternehmen ist eine Summe von 2500 Pfund bewilligt worden.

„Wir werden unsre Leser fortlaufend über dieses Problem unterrichten, das in den geographischen Annalen noch ohne Präcedenzfall dasteht.“

Wie man sich denken kann, verursachte dieser Artikel ein ungeheures Aufsehen. Zuerst erhob sich der Sturm des Unglaubens wider ihn. Doktor Fergusson wurde für ein nur in der Einbildung vorhandenes Wesen gehalten, das dem Kopf eines Barnum entsprungen sei, die Vereinigten Staaten abgewirtschaftet habe und nun nach den britischen Inseln gekommen sei in der Hoffnung, auf ihnen ein ergiebiges „Arbeitsfeld“ zu finden.

Eine lustige Erwiderung auf den Artikel des Daily Telegraph erschien in der Februarnummer der Genfer Bulletin der Geographischen Gesellschaft; die Londoner Königliche Gesellschaft mitamt dem Weltreisenden-Klub und dem phänomenalen Stör wurde in geistreicher Weise bewittelt.

Aber Herr Dr. Petermann stopfte in seinen zu Gotha erscheinenden „Mitteilungen“ dem Genfer Journal gründlich den Schnabel. Herr Dr. Petermann war mit dem

Doktor Fergussou persönlich bekannt und übernahm alle Bürgschaften für die Unersehrodenheit seines tühnen Freundes. Bald war übrigens jeder Zweifel ausgeschlossen, denn die Vorbereitungen zur Reise wurden in London getroffen; Ehoner Fabriken hatten eine bedeutende Taffet-Bestellung für den Bau des Lustschiffs erhalten, und schließlich stellte die englische Regierung dem Doktor Fergussou für die Fahrt das Transportschiff „Resolute“ mit dem Kapitän Bennet zur Verfügung.

Nun regnete es förmlich Ermutigungs- und Beglückwünschungs-Schreiben. Ihrer tausende gingen an jedem Tage ein. Die Reise wurde in allen Einzelheiten in spaltenlangen Aufsätzen in den „Bulletins der Pariser geographischen Gesellschaft“ erörtert; in den „Neuen Annalen für Reisen, Geographie, Geschichte und Altertumswissenschaft“, herausgegeben von M. B.-A. Walte-Brun“, erschien ein bemerkeuswerter Bericht; in der „Zeitschrift für Allgemeine Erdkunde“ veröffentlichte Dr. W. Koner eine minutiöse Arbeit, in welcher er den siegreichen Beweis für die Möglichkeit der Reise und ihre Erfolgswahrscheinlichkeit führte und über die Natur der Hindernisse, sowie über die unermeßlichen Vorteile der gewählten Beförderungsreise mit schlagenden Beweisen hervortrat. Das einzige, was er tadelte, war der für den Aufstieg gewählte Ausgangspunkt. Statt Sansibar brachte er nämlich Massauah in Vorschlag, den kleinen Hafen an der abessinischen Küste, von wo aus James Bruce sich im Jahre 1768 auf die Erforschung der Nilquellen begeben hatte. Sonst schenkte er dem thatkräftigen Geiste des Doktors Fergussou und diesem mit dreifachem Erz umschlossenen Herzen, das eine solche Reise ersann und versuchte, rückhaltlose Bewunderung.

Die „North American Review“ sah es nicht ohne Mißgunst mit an, daß England ein solcher Ruhm vorbehalten blieb; sie spielte den Vorschlag des Doktors auf einen schlechten Witz aus und stellte ihm das Unsinnen, doch gleich bis Amerika hinüber zu gondeln, solange er noch gute Fahrt haben würde.

Kurz und gut, ohne daß wir die Zeitschriften der ganzen Erde aufzählen wollen, gab es doch vom „Evangelischen Missionsblatt“ bis zur „Revue algérienne et coloniale“, von den „Annalen zur Verbreitung des christlichen Glaubens“ bis zum „Missions-Anzeigeblatt“ kein einziges wissenschaftliches Blatt, das nicht über den „Fall Fergussou“ in allen möglichen Formen und Weisen Bericht erstattet hätte.

Bedeutende Wetten wurden in London und in England entriert: 1) über das wirkliche oder angenommene Vorhandensein des Doktors Fergussou; 2) über die Reise selbst, die nach den einen nicht riskiert und nach den andern unternommen werden würde; 3) über die Frage, ob sie gelingen würde oder nicht; 4) über die Wahrscheinlichkeit der Rückkehr des Doktors Fergussou. Es waren ganz ungeheure Summen, die in das Wettbuch eingezeichnet wurden, ganz in dem Stile eines Epsomer Rennens.

So traf es sich demzufolge, daß Gläubige und Ungläubige, Kenner und Laien die Augen unverwandt auf den Doktor gerichtet hielten, der zum Löwen des Tages wurde, ohne daß er von einer Mähne eine Ahnung hatte. Bereitwillig gab er über seine Fahrt genaue Auskünfte. Es war kinderleicht, mit ihm ins Gespräch zu kommen, denn er war der natürlichste Mensch, den man sich denken konnte. Mehr als ein kühner Abenteurer fand sich bei ihm ein, der den Ruhm und die Gefahren seines kühnen Versuches mit ihm teilen wollte. Aber er wies alle solchen Angebote zurück, ohne Gründe für sein Verhalten anzugeben.

Zahlreiche Erfinder von Mechanismen zur Lenkung von Luftschiffen trugen ihm ihre Patente zum Kauf an. Auch davon wollte er nichts wissen. Wer ihn dann fragte, ob er denn selbst in dieser Richtung zu Entdeckungen gelangt sei, bekam von ihm nicht die geringste Auskunft. Auch hierüber verweigerte er beharrlich jede Auskunft, beschäftigte sich aber mehr als je mit den Vorbereitungen zu seiner Reise.

### Drittes Kapitel.

Der Freund des Doktors. — Woher sich ihre Freundschaft schrieb. — Dick Kenneddy in London. — Ein unvermuteter Vorschlag, der aber alles andere eher als beruhigend ist. — Ein wenig tröstliches Sprichwort. — Einige Worte über die afrikanische Märtyrer-Liste. — Vorteile eines Luftschiffs. — Das Geheimnis Doktor Fergussou's.

Doktor Fergussou hatte einen Freund. Nicht etwa ein zweites Ich, einen alter ego — nein! denn zwischen zwei einander vollkommen gleichen Wesen könnte Freundschaft nicht bestehen.

Aber wenngleich Verschiedenheiten bestanden in Eigenschaften, Fähigkeiten und im Naturell, so waren doch Dick

Kennedy und Samuel Fergusson ein Herz und eine Seele, die sich durch solche Dinge nicht erheblich stören ließen. Ganz im Gegenteil.

Herr Did Kennedy war ein Schotte im vollsten Sinne des Wortes, gradeheraus, kurz entschlossen und starrsinnig. Er wohnte dicht bei Edinburg, in der kleinen Stadt Leith, kaum eine Meile von dem „alten Rauchneß“, wie in dem Liede „Auld Reekie“ Edinburg im Scherze genannt wird. Zuweilen angelte er; aber überall und zu allen Zeiten ging er dem Waidwerk leidenschaftlich nach; ein Umstand, nichtsweniger als verwunderlich bei einem Rinde Kaledoniens, das in den Bergen des Hochlands sozusagen zu Hause ist. Man nannte ihn unter den besten Schützen an erster Stelle; er schoß nicht bloß auf Messerflingen so scharf, daß die Kugeln durchgeschnitten wurden, sondern er schoß so haarscharf, daß die Kugeln in drei Hälften zerschnitten wurden, so gleichmäßig, daß sich, wenn sie gewogen wurden, nicht der geringste Gewichtsunterschied zwischen ihnen ergab.

Did Kennedys Physiognomie erinnerte stark an Halbert Glendinnings Physiognomie, so, wie sie Walter Scott in seinem Romane „Das Kloster“ geschildert hat. Seine Gestalt maß über sechs englische Fuß; so wohlgeformt und schlank er war, schien er doch mit herkulischer Kraft ausgestattet zu sein; ein stark durch die Sonne gebräuntes Gesicht, lebhaftes schwarze Augen, eine natürliche, stark ausgeprägte Kühnheit, kurz, ein nicht geringer Schatz von guten und tüchtigen Eigenschaften nahm auf den ersten Blick zu gunsten des Schotten ein.

Die beiden Freunde hatten in Ostindien Bekanntschaft geschlossen, wo sie im gleichen Regiment gedient hatten. Während Did der Tiger- und Elephantenjagd frönte, frönte Samuel dem Pflanzen- und Insekten sammeln. Jeder konnte sich rühmen, in seiner Rolle Tüchtiges zu leisten, und mehr als eine seltene Pflanze fiel dem Doktor zur Beute, die ein paar Elfenbeinhauer reichlich aufwog.

Die beiden jungen Leute hatten niemals Gelegenheit gefunden, sich das Leben zu retten oder sonst einen erheblichen Dienst zu leisten. Daher eine unwandelbare Freundschaft zwischen ihnen! Das Schicksal riß sie manchmal auseinander, aber die Sympathie hielt sie immer vereinigt. Mit ihrer Heimkehr nach England wurden sie häufig durch die weiten Reisen des Doktors auseinander geführt; aber

wenn der Doktor zurückkehrte, unterließ er es niemals, ungebeten bei seinem Freunde dem Schotten vorzusprechen und einige Wochen bei ihm zu verweilen.

Did schwatzte von vergangenen Tagen, und Samuel schmiedete Pläne für die Zukunft: der eine richtete den Blick vorwärts, der andre rückwärts; der eine war die Unruhe in Person, nämlich der Doktor, der andere das ausgesprochene Phlegma, nämlich Did.

Nach der Reise durch Tibet vergingen fast zwei Jahre, ohne daß der Doktor von neuen Forschungsreisen gesprochen hätte. Did neigte zu der Annahme, sein Reisetrieb und sein Hang zu Abenteuern fingen an sich zu beruhigen. Er war vor Freude darüber schier außer sich. Solch ein Leben mußte doch seiner Ansicht nach früher oder später einmal ein schlimmes Ende nehmen; soviel Menschenkenntnis man auch haben mag, so reißt man doch nicht ungestraft mitten unter Menschenfressern und reißenden Tieren; Kennedyn forderte darum Samuel auf, die ganze Reiseerei an den Nagel zu hängen, zumal er doch für die Wissenschaft genug und für die Dankbarkeit der Menschen zuviel schon geleistet hätte.

Auf solche Reden gab ihm der Doktor keine Antwort. Er blieb in Nachdenken versunken, beschäftigte sich im geheimen mit allerhand Berechnungen, saß nächtelang über Problemen und Exempeln und machte Experimente über Experimente mit wunderlichen Mechanismen, aus denen niemand geschert werden konnte. Man witterte, daß ein gewaltiger Gedanke in seinem Hirn garte.

„Worüber mag er nur so gebrütet haben?“ fragte sich Kennedyn, als ihn sein Freund im Januar verlassen hatte, um sich wieder nach London zu begeben.

Eines Morgens erfuhr er es durch den Artikel im „Daily Telegraph“.

„Jesus Maria!“ rief er aus. „Der Narr! der Esel! Afrika im Luftballon durchqueren! Das fehlte gerade noch! Also darüber hat er zwei volle Jahre gelesen!“

Setze man an Stelle dieser verschiedenen Ausrufungszeichen Faustschläge, mit Kraft nach dem Schädel geführt, und man wird sich eine Vorstellung verschaffen von der Motion, die sich der wadere Did machte, als er dieses Selbstgespräch führte.

Als ihm sein Hausgeist, die alte Elsbeth, begreiflich machen wollte, daß die ganze Geschichte am Ende bloß eine Zeitungsente sei, gab er ihr zur Antwort:



„Ach, reden Sie doch nicht! ich kenne doch meinen Mann! Sieht ihm das nicht ganz ähnlich? Durch die Luft kutschieren! Gar noch eifersüchtig auf die Adler werden! Nein! so wahr ich lebe, daraus wird nichts! ich wills ihm schon austreiben! Schodschwerenot, wenn man den machen ließe, der schöbe ja eines schönen Tages noch nach dem Monde ab!“

Am selben Abend noch setzte sich Kennedn, eine Beute halb der Angst, halb des Aergers, auf die Bahn und fuhr nach London.

Früh am Morgen des anderen Tages kam er dort an. Dreiviertel Stunden später stieg er vor dem kleinen Wohnhause des Doktors im Soho Square, in der Greef Stret, aus einem Einpänner. Mit einem Satz war er die Freitreppe hinauf und meldete sich durch fünf kräftige Schläge gegen die Hausthür an. Ferguson öffnete selbst.

„Did?“ fragte er, ohne sich sonderlich erstaunt zu zeigen. — „Did in Person“, versetzte Kennedn. — „Du hier in London, mein lieber Did, jetzt? zur Zeit der Jagden?“ — „Ja! ich hier in London!“ — „Und was führt Dich her?“ — „Eine Eiselei verhindern will ich, für die es keine Benennung giebt!“ — „Eine Eiselei?“ fragte der Doktor.

„Ist es wahr, was die Zeitung hier erzählt?“ rief Kennedn, indem er die Nummer des Daily Telegraph in die Höhe hielt.

„Ach davon redest Du? Die Zeitungen sind doch rechte Klatschbasen. Aber setze Dich doch, mein lieber Did!“

„Ich mag mich nicht setzen. Du hast also wirklich die Absicht, eine solche Reise zu unternehmen?“

„Ja doch! meine Vorbereitungen sind im besten Gange — ich —“

„Wo sind sie, diese Vorbereitungen?“ rief der Schotte — „zerreißen will ich sie! in Stücke hauen werde ich sie!“

Der würdige Schotte geriet wirklich in bodenlosen Zorn.

„Ruhe, Ruhe, mein lieber Did!“ versetzte der Doktor. „Ich begreife ja Deinen Zorn. Du grollst mir, daß ich Dir von meinen neuen Plänen noch nichts gesagt habe.“

„Das nennt er neue Pläne!“

„Ich habe viel zu thun gehabt“, versetzte Samuel, ohne sich unterbrechen zu lassen, „schredlich viel! Aber beruhige Dich! ich würde nicht abgereist sein, ohne Dir zu schreiben...“

„Ei! darauf pfeife ich!“

„Weil ich nämlich im Sinne habe, Dich mitzunehmen!“  
Der Schotte machte einen Satz, daß sich ein Känguruh hätte schämen können.

„So so!“ sagte er — „also willst Du, man soll uns beide ins Narrenhaus stecken?“

„Ich habe ganz bestimmt auf Dich gerechnet, mein lieber Did, und habe Dir vor anderen den Vorzug gelassen!“

Kennedy blieb mit offenem Munde stehen.

„Wenn Du mich zehn Minuten lang ruhig angehört haben wirst,“ fuhr der Doktor mit Seelenruhe fort, „so wirst Du mir dankbar sein!“

„Redest Du im Ernst?“ — „Im vollen Ernst!“ — „Und wenn ich mich weigere?“ — „Das wirst Du nicht thun!“ — „Aber wenn ich es thäte?“ — „So werde ich allein fahren.“

„Sehen wir uns“, sagte der Jäger, „und reden wir mit Vernunft. Von dem Moment an, wo ich weiß, daß Du keine Wiße machst, lohnt es sich der Mühe, mit Dir zu diskutieren.“

„Thun wir das beim Frühstück, mein lieber Did, sofern Du darin kein Hindernis siehst.“

Die beiden Freunde nahmen einander gegenüber vor einem kleinen Tische Platz, zwischen einem Stöße belegter Butterbrote und einer mächtigen Theefanne.

„Mein lieber Samuel“, nahm der Jäger das Wort, „Dein Plan hat weder Sinn noch Verstand! er ist unmöglich! und sieht weder nach Ernst aus noch nach Ausführbarkeit!“

„Das werden wir sehen, wenn wir ihn probiert haben!“

„Aber probiert solls eben nicht werden!“

„Warum denn nicht, wenn ich bitten darf?“

„Und die Gefahren und Hindernisse aller möglicher Art?“

„Die Hindernisse“, antwortete Fergusson mit Ernst, „sind erfunden worden, um besiegt zu werden. Und was die Gefahren anbetrifft, wer kann sich denn schmeicheln, ihnen zu entfliehen? Alles ist Gefahr im Leben; es ist vielleicht äußerst gefährlich, sich an seinen Tisch zu setzen oder seinen Hut aufzusetzen; übrigens muß man was geschehen soll als schon geschehen betrachten, ich erblicke nur die Gegenwart in der Zukunft, denn die Zukunft ist nur eine um ein wenig es ferner gerückte Gegenwart.“

„Mag sein!“ versetzte Kennedn, mit den Achseln zuckend;  
„Du bist immer Fatalist!“

„Immer, aber im guten Sinne des Wortes. Befassen wir uns also nicht mit dem, was uns das Schicksal aufbewahrt, und vergessen wir niemals unser gutes englisches Sprichwort: Wer zum Hängen geboren ist wird niemals erlaufen!“

Darauf ließ sich nichts erwidern, was aber Kennedn nicht hinderte, mit einer neuen Reihe von Gründen ins Feld zu rücken, die sich leicht austifteln lassen, aber zu lang sind, um hierher gesetzt zu werden.

„Beantworte mir wenigstens die eine Frage,“ sagte er, nachdem sie eine Stunde etwa hin- und herdiskutiert hatten, „wenn Du nun durchaus Afrika durchqueren willst, und wenn so etwas unbedingt nötig ist zu Deinem Glück, warum denn dann nicht die gewöhnlichen Wege einschlagen?“

„Warum?“ antwortete der Doktor, lebhaft werdend, „weil bisher alle Versuche gescheitert sind! Weil seit Mungo Parks Ermordung am Niger bis zu Bogels Verschwinden in Madai, seit Dudneys Tod in Murrumbidgee und Clappertons Tod in Tasatu bis zu Maizans Niedermordung, seit Major Laings Ermordung durch die Tuaregs bis zur Niedermordung des Hamburgers Roscher zu Anfang des Jahres 1860 zahlreiche Opfer in die afrikanische Märtyrerliste eingezeichnet worden sind! Weil es ein Ding der Unmöglichkeit ist, gegen die Elemente, gegen Hunger, Durst und Fieber, gegen die wilden Tiere und gegen noch wildere Völkerschaften anzukämpfen! Weil Dinge, die halt nicht auf die eine Weise vollbracht werden können, auf eine andere Weise versucht werden müssen! weil endlich dort, wo sich nicht mitten durchkommen läßt, daneben her oder drüber weg gegangen werden muß!“

„Drüber weg gehen läßt sich ja hören“, versetzte Kennedn — „aber drüber weg fliegen!“

„Se nun“, nahm der Doktor mit der größten Kaltblütigkeit wieder das Wort, „wovor habe ich mich dann zu fürchten? Du wirst wohl gelten lassen, daß ich meine Vorkehrungen so getroffen habe, daß von einer Befürchtung, mein Ballon könne sinken, nicht die Rede ist. Und wenn das doch passieren sollte, nun, dann werde ich mich eben in derselben normalen Lage wiederfinden, wie alle Forschungsreisende vor mir! aber mein Ballon wird mich nicht im Stiche lassen, das ist gänzlich ausgeschlossen!“

„Ich meine im Gegenteil, das ist ganz und gar nicht ausgeschlossen!“

„Über rede doch nicht, mein lieber Did! Es ist meine feste Absicht, mich nicht früher von ihm zu trennen, als bis ich an der Westküste von Afrika gelandet bin. Mit ihm ist alles möglich; ohne ihn verfall' ich in die natürlichen Gefahren und Hindernisse einer solchen Expedition; mit ihm ist weder die Hitze zu fürchten noch der Samum, weder die Stürme, noch die ungeunden klimatischen Verhältnisse, weder die wilden Tiere noch die Menschen! Wenn es mir zu warm ist, steige ich auf; wenn es mich friert, steige ich hinunter; über ein Gebirge fliege ich; über einen Abgrund schreite ich; über einen Fluß setze ich; über Sturm und Gewitter steige ich; über Ströme laufe ich wie ein Vogel! Ich marschiere ohne Anstrengung; ich mache halt, ohne der Ruhe bedürftig zu sein! Ich schwebe über neue Städte hin! Ich fliege mit der Geschwindigkeit des Orkans, bald hoch oben in den Lüften, bald hundert Fuß vom Erdboden entfernt — und die Karte von Afrika rollt sich auf vor meinen Augen im größten Atlas der Welt!“

Der wadere Kennedn fing an warm zu werden, und doch verursachte ihm das vor seine Augen gerufene Schauspiel Schwindel. Er betrachtete Samuel voller Bewunderung aber auch nicht ohne Furcht; schon war es ihm zu muth, als schaukle er sich im leeren Raume!

„Nun sage mir mal in aller Ruhe, mein lieber Samuel,“ hub er an — „Du hast also wirklich das Mittel gefunden, wie ein Ballon sich lenken läßt?“

„Nicht im mindesten. Das ist Utopie!“ — „Aber dann wirst Du ja hinkommen...“ — „Wohin die Vorsehung will! aber trotz alledem von Ost nach Westen.“ — „Wieso?“ — „Weil ich darauf rechne, mich der Passatwinde zu bedienen, deren Richtung sich nicht verändert.“

„O! allerdings!“ gab Kennedn zur Antwort und überlegte — „die Passatwinde! allerdings, allerdings! im Notfall könnte man... die Sache hat etwas für sich...“

„Ob sie was für sich hat! Alles hat sie für sich, mein waderer Freund! Die englische Regierung hat mir einen Frachtdampfer zur Verfügung gestellt; gleicherweise ist die Vereinbarung getroffen worden, daß drei bis vier Schiffe zur mutmaßlichen Zeit meiner Landung an der westlichen Küste kreuzen sollen. In höchstens drei Monaten werde ich in Sansibar sein, wo ich meinen Ballon füllen lassen will, und von dort werden wir uns aufschwingen...“

„Wir!“ rief Did.

„Solltest Du mir noch einen Schimmer von Einwand zu machen haben? Dann sprich, Freund Kennedy!“

„Einen Einwand? ihrer tausende! aber sag mir unter anderm: wenn Du vorhast, Dir das Land anzusehen, wenn Du drauf rechnest, nach Lust und Gefallen auf- und niederzusteigen, so wird sich das doch nicht machen lassen ohne Gasverlust! andere Mittel vorwärts zu kommen, hat es bis jetzt doch nicht gegeben, und gerade der Gasverlust ist doch ein Hindernis für lange Luftschifffahrten gewesen!“

„Ich will Dir nur eins sagen mein lieber Did, daß ich nämlich kein Atom, kein Molekül Gas verlieren werde!“

„Und doch willst Du niedersteigen, wie es Dir einfällt?“ — „Ganz wie es mir einfällt!“ — „Und wie willst Du das anfangen?“

„Das ist mein Geheimnis, Freund Did! Habe Vertrauen zu mir und mach meinen Wahlspruch zu dem Deinen: Excelsior!“

„Na, denn meinethalben Excelsior!“ antwortete der Jäger, der keinen Broden Lateinisch verstand.

Aber er blieb nichtsdestoweniger bei seinem Entschlusse, mit allen erdenklichen Mitteln sich der Abreise seines Freundes zu widersetzen. Er stellte sich also nur, als sei er seiner Meinung, und begnügte sich damit, die Augen offen zu halten. Samuel hingegen widmete sich der Besichtigung seiner Apparate.

---

## Viertes Kapitel.

### Forschungsreisen in Afrika.

Die Luftlinie, die der Doktor Fergussou zu verfolgen gedachte, war nicht eine Wahl des Zufalls. Sein Ausgangspunkt für die Reise war ernstlich erwogen worden, und nicht ohne reichliche Gründe hatte er sich für Sansibar entschlossen. Von dieser nach der Ostküste Afrikas unter dem 6. Grad südlicher Breite, also 430 geographische Meilen unter dem Aequator, gelegenen Insel war soeben erst die letzte Expedition aufgebrochen, deren Ziel und Aufgabe die Entdeckung der Nilquellen auf der Route der großen Seen war.

Aber es empfiehlt sich nun, über diejenigen Forschungsreisen zu sprechen, deren Resultate Doktor Fergussou untereinander zu verknüpfen hoffte. Es sind da vor allem die beiden großen Reisen zu nennen, die von dem Doktor Barth im Jahre 1849 und die von den Leutnants Burton und Speke im Jahre 1858 ausgeführt wurden.

Doktor Barth ist ein Hamburger, der für seinen Landsmann Overweg und sich die Erlaubnis erhielt, sich der Expedition des Engländers Richardson anzuschließen, der mit einer Mission nach dem Sudan betraut worden war.

Dieses mächtige Landgebiet liegt zwischen dem 15. und 10. Grad nördlicher Breite, was soviel heißt, als daß man, um bis dorthin zu gelangen, mehr als 1500 Meilen weit in das Innere von Afrika dringen muß.

Bis zu dieser Zeit war das ganze Landgebiet dieses Namens nur durch die Reise Denhams, Clappertons und Dubnens von 1822—1824 bekannt. Richardson, Barth und Overweg, von Eifer getrieben, auf ihren Spuren weiter zu gelangen, kommen gleich ihren Vorläufern in Tunis und Tripolis an und gelangen bis nach Murzuk, der Hauptstadt von Fessan. Hier verlassen sie die senkrechte Linie und biegen in Hafenform westlich nach Ghât ab unter Führung von Tuaregs, aber nicht ohne mannigfache Schwierigkeiten. Nach tausenderlei Zufällen insolge von Blindenreue, Schiffanen, bewaffneten Angriffen und Ueberfällen erreicht ihre Karawane im Oktober die große Oase Wben. Dort trennt sich Doktor Barth von seinen Reisegefährten, macht einen Abstecher nach der Stadt Ughades und stößt dann wieder zu der Expedition, die sich am 12. Dezember wieder in Marsch setzt. Sie gelangt in die Provinz Damerghu — dort trennen sich die drei Reisenden und Barth schlägt die Route nach der Stadt Kano ein, wohin er nach harten Geduldsproben und gegen Zahlung bedeutender Tribute gelangt.

Trotz eines heftigen Fiebers verläßt er Kano am 7. März in Begleitung eines einzigen Dieners. Der Hauptzweck seiner Reise ist die Erforschung des Tschad-Sees, von dessen Ufern er noch 350 Meilen entfernt ist. Er rückt nun in östlicher Richtung vor und erreicht die Stadt Suricolo in Bornu, den eigentlichen Kernpunkt des großen Centralreichs von Afrika. Dort erreicht ihn die Kunde von Richardsons Tode. Die Strapazen und Entbehrungen haben den Reisegefährten hingerafft. Barth gelangt nun nach Kufa, der Hauptstadt von Bornu, die an den Ufern

des Schädsees liegt. Nach Verlauf von drei Wochen, am 14. April, zwölf und ein halb Monate nach seiner Abreise von Tripolis, erreicht er die Stadt Ngornu.

Von dort reist er am 29. März 1851 zusammen mit Overweg nach dem Königreich Adamaua am südlichen Ufer des Sees und kommt bis zur Stadt Yola, wenig unterhalb des 9. Grades nördl. Breite. Diese Stelle bildet die südliche Grenze der von dem kühnen Reisenden erforschten Länder.

Im August kommt er nach Kufa zurück, bereist von dort aus nacheinander Mandara, Baghirmi, Kanem und erreicht als äußerste Grenze im Osten die Stadt Massena, 17 Grad 20 M. westlicher Länge (von Greenwich).

Am 25. November 1852 nach Overwegs, seines letzten Gefährten, Tode wendet er sich in westlicher Richtung, besucht Sokoto, überschreitet den Niger und kommt schließlich nach Timbuktu, wo er acht lange Monate unter endlosen Schikanen des Scheichs, bei schlechter Behandlung und unter den jämmerlichsten Verhältnissen ausharren muß. Aber die Anwesenheit eines Christen in der Stadt soll nicht länger gelitten werden; die Fula-Neger drohen mit Belagerung. Da verläßt sie der Doktor am 17. März 1854, flüchtet sich bis zur Grenze, verweilt dort 33 Tage, entblößt von allem, kommt im November wieder nach Kano, kehrt nach Kufa zurück, von wo er nach viermonatlichem Ausharren die Denham'sche Route einschlägt, erblickt Ende August 1855 Tripolis wieder und kehrt am 6. September, als einziger Ueberlebender, nach London zurück.

Das war die kühne Reise Barths, bezüglich deren sich Doktor Fergussen genau notierte, daß der berühmte Hamburger bis zum 4. Grad nördl. Br. und bis zum 17. Grad westl. Länge gekommen sei.

Sehen wir nun, was die Leutnants Burton und Speke im östlichen Afrika erreicht haben.

Die verschiedenen Reisen nilaufwärts hatten niemals bis zu den geheimnissvollen Quellen dieses Stromes zu führen vermocht. Nach dem Reisebericht des deutschen Arztes Ferdinand Werne kommt die unter dem Schutze Mehemet Alis im Jahre 1840 versuchte Expedition bis nach Gondokoro zwischen dem 4. und 5. nördlichen Paralleltreife.

Im Jahre 1845 bricht der aus Savonen gebürtige Brun-Rollet, an Stelle des von seiner Arbeit durch den Tod abgerufenen Bauden zum sardinischen Konsul im öst-

ischen Sudan ernannt, von Khartum auf und gelangt unter dem Namen eines Kaufmanns Yusuf, der mit Gummi und Elfenbein handelt, bis nach Belenia jenseits vom 4. Breitengrade, und kehrt krank nach Khartum zurück, wo er im Jahre 1857 stirbt.

Weder Doktor Benen, Oberarzt in Aegypten, der auf einem kleinen Dampfer um einen Grad über Gondokoro hinaus gelangt und nach seiner Rückkehr in Khartum an Erschöpfung stirbt — noch der Venetianer Miani, der um die Katarakte unterhalb von Gondokoro herum bis zum 2. Parallelkreise dringt — noch der maltesische Kaufmann Andrea Debono, der seine Nilfahrt noch weiter hinauf ausdehnt, waren imstande, die unüberschreitbare Grenze zu überschreiten.

Im Jahre 1859 begab sich Herr Guillaume Lejean, von der französischen Regierung mit einer Mission betraut, nach Khartum durch das rote Meer, schiffte sich mit einundzwanzig Mann und zwanzig Soldaten auf dem Nil ein, konnte aber nicht über Gondokoro hinaus gelangen und überstand inmitten von aufrührerischen Negerhorden die schwersten Gefahren. Die durch Herrn d'Escanrac de Lauture geleitete Expedition versuchte gleichfalls bis zu den berühmten Quellen zu gelangen.

Über dieses verhängnisvolle Ziel gebot den Reisenden stets halt. Neros Geländten hatten vor Zeiten den 9. Breitengrad erreicht; in ganzen achtzehn Jahrhunderten gewann man also nur 5—6 Grad oder 300—360 geographische Meilen.

Mehrere Reisende versuchten es, bis zu den Nilquellen zu gelangen, indem sie einen Ausgangspunkt auf der östlichen Küste Afrikas wählten.

Von 1768 bis 1772 trat der Schotte Bruce von Massauah, einem abessinischen Hafen, aus seine Nil-Reise an, zog durch Tigre, besuchte die Ruinen von Ugum, sah die Nilquellen dort, wo sie nicht waren, und erlangte nicht das geringste thatsächliche Resultat.

Im Jahre 1844 gründete Dr. Krapf, ein anglikanischer Missionar, in Mombas auf der Sansibar-Küste eine Niederlassung und entdeckte in Gemeinschaft mit dem Pfarrer Rebmann dreihundert Meilen von der Küste zwei Gebirgszüge, nämlich das Kilimandjaro- und das Kenia-Gebirge, die von den Herren Heuglin und Thornton kurz vor Erscheinen dieses Buches zum Teil erstiegen worden sind.

Im Jahre 1845 ging der Franzose Maizan in Bago-



mono, gegenüber von Sansibar, ans Land und kam bis Deje-la-Mhora, wo ihn der Häuptling unter grausamen Martern hinrichten ließ.

Im August des Jahres 1859 erreichte der junge Reisende Roscher aus Hamburg, der sich einer arabischen Karawane angeschlossen hatte, den Nyassa-See, wo er im Schlafe meuchlings ermordet wurde.

Im Jahre 1857 wurden die Leutnants Burton und Speke, beide der bengalischen Armee angehörig, von der Londoner Geographischen Gesellschaft zur Erforschung der großen afrikanischen Seen ausgesandt. Am 17. Juni verließen sie Sansibar und marschierten direkt in westlicher Richtung ab.

Nach vier Monaten unerhörter Strapazen und Leiden, nachdem ihr gesamtes Gepäck geplündert und ihre Träger erschlagen worden, kamen sie nach Kaseh, dem Treffpunkte der Händler und der Karawanen; sie waren mitten im Mond-Reiche und sammelten dort wertvolle Dokumente über die Sitten, die Regierung, die Religion, die Fauna und Flora des Landes. Dann begaben sie sich zum ersten der Großen Seen, dem Tanganika, zwischen dem 3. und 8. Grad südlicher Breite; dort kamen sie am 14. Februar 1858 an und besuchten die verschiedenen Völkerschaften an seinen Gestaden, die zum großen Teil Kannibalenstämme waren.

Am 16. Mai brachen sie wieder auf und kehrten am 20. Juni wieder nach Kaseh zurück. Dort blieb Burton krank und erschöpft mehrere Monate zurück; während dieser Zeit machte Speke einen Abstecher von über 300 Meilen bis zum Uterewe-See, den er am 3. August erblickte. Aber er konnte nur des Ufers unter dem 2. Grade ansichtig werden.

Am 25. August war er nach Kaseh zurückgekehrt und begab sich mit Burton auf den Rückmarsch nach Sansibar, das sie im März des folgenden Jahres wieder erreichten. Darauf kehrten die beiden kühnen Forscher wieder nach England zurück, und die geographische Gesellschaft von Paris erkannte ihnen den Jahres-Ehrenpreis zu.

Doktor Fergussou vermerkte sorgfältig, daß sie weder über den 2. Grad südlicher Breite, noch über den 29. Grad östlicher Länge hinausgelangt waren.

Es handelte sich nunmehr darum, das Bindeglied zwischen den Forschungsreisen Burtons und Spekes einerseits und denjenigen des Doktors Barth andererseits zu schaffen, um eine Verpflichtung also, eine Länderstrecke in der Ausdehnung von mehr als zwölf Graden zu durchqueren.

---

## Fünftes Kapitel.

**Kennedys Träume.** — Artikel und Pronomina im Plural.  
 — Dicks Zumutungen. — Spaziergänge auf der Karte von  
 Afrika. — Expeditionen der Gegenwart. — Speke und  
 Grant. — Krapf, von der Decken und Heuglin.

Doktor Fergussou betrieb die Vorbereitungen zu seiner Abreise mit großer Energie und leitete den Bau seines Luftschiffes persönlich nach gewissen Aenderungen an den bisherigen Systemen, über die er unbedingtes Stillschweigen wahrte.

Seit längerer Zeit schon hatte er sich mit dem Studium der arabischen Sprache und der verschiedenen Mandingo-Mundarten befaßt, und dank seiner Veranlagung zum Sprachenmenschen machte er schnelle Fortschritte.

Unterdessen wich ihm sein Freund, der Jäger, nicht von den Fersen; ohne Zweife befürchtete er, der Doktor möchte seinen Aufflug nehmen, ohne ein Wort zu sagen; er hielt ihm hierüber noch immer die überzeugungsvollsten Vorträge, die aber Samuel Fergussou nicht überzeugten, und ließ sich zu pathetischen Bitten hinreißen, wovon sich Samuel Fergussou wenig gerührt zeigte. Did fühlte, daß ihm sein Freund durch die Finger glitte.

Der arme Schotte war thatsächlich zu beklagen; keinen Blid mehr warf er auf das blaue Himmelszelt, ohne daß er dumpfes Entsetzen im Herzen fühlte. Wenn sich der Schlaf auf seine Augen senkte, hatte er die Empfindung, als wenn er im Schwindel geschaukelt würde, und eine Nacht wie alle Nächte war es ihm zu mute, als wenn er aus unermeßlichen Höhen niederstürze.

Wir müssen hinzufügen, daß er während solcher Anfälle von schrecklichem Alpdrücken zu verschiedenen malen aus dem Bett herausstürzte. Seine erste Sorge war dann immer, Fergussou eine starke Brausche am Kopfe zu zeigen, die er sich gefallen hatte.

„Und dabei doch bloß aus einer Höhe von drei Fuß!“ schloß er dann immer leutselig seinen Vortrag, „nicht höher! und schon eine solche Beule! Das bedenke doch!“

Aber diese von Melancholie stark durchsekte Andeutung rührte den Doktor nicht.

„Wir werden nicht fallen,“ rief er. — „Und wenn wir doch fallen?“ — „Wir fallen nicht!“

Auf diese kernfeste Antwort blieb Kennedy nichts weiter übrig als den Mund zu halten.

Was aber Did vor allem aufbrachte, war der Umstand, daß von seiner Person der Doktor ganz so that, als wenn er, Kennedy! überhaupt nicht vorhanden wäre. Ganz so, als ob dagegen kein Sterbenswort mehr zu sagen wäre, betrachtete er ihn als ausersehen dazu, sein Luftschiffahrts-Kollege zu werden. Darüber war, wie der Doktor sich den Fall zurechtlegen schien, von irgendwelchem Zweifel nicht die geringste Rede mehr. Samuel trieb mit dem persönlichen Fürwort in der ersten Person der Mehrzahl einen ganz unerträglichen Mißbrauch!

„Wir“ machen Fortschritte..., „wir“ werden fix und fertig sein am..., „wir“ werden abreißen am...

Desgleichen mit dem besitzanzeigenden Fürwort in der Einzahl: „Unser“ Ballon..., „unser“ Nachen..., „unsere“ Forschungsreise — nicht minder in der Mehrzahl: „Unsere“ Vorbereitungen..., „unsere“ Entdeckungen..., „unsere“ Aufstiege...

Did grüselte es dabei, wiewohl er fest entschlossen war, nicht mitzufahren. Aber er wollte seinem Freunde nicht allzuviel widersprechen. Gestehen wir sogar, daß er sich, ohne wohl recht zu wissen was er machte, in aller Stille von Edinburg einige Garderobe und seine besten Jagd-Flinten hatte kommen lassen.

Nachdem er eines Tages hatte gelten lassen, daß vielleicht, ein bodenloses „Schwein“ vorausgesetzt, die Chancen für die Unternehmung wie eins zu tausend stehen dürften, that er so, als wenn er sich den Wünschen des Doktors anbequeme; aber um die Reise in möglichst weite Ferne zu rücken ließ er eine Reihe der allerverschiedensten Ausflüchte vom Stapel. Er erging sich wieder in Erörterungen über die Nützlichkeit der Expedition und über ihre Zuverlässigkeit. War denn diese Entdeckung der Nilquellen wirklich notwendig?... Würde sie thatsächlich zum Wohle der Menschheit mit beitragen?... und wenn die Völkerschaften Afrikas schließlich der Kultur gewonnen wären, würden sie dann auch glücklich sein?... Wäre man übrigens sicher, daß die Civilisation dort nicht früher vorhanden gewesen wäre als in Europa? — Wie leicht! — Und vor allen Dingen, konnte man denn nicht noch warten?... Die Durchquerung Afrikas würde ja eines Tages ganz gewiß erfolgen

und zwar auf eine minder gefahrvolle Weise... In vier Wochen, im halben Jahre, vor Ablauf eines Jahres würde ganz ohne Zweifel dieser oder jener Forscher dahin kommen..

Solche Andeutungen brachten eine Wirkung hervor, die ihrem Zwecke ganz zuwider lief, und der Doktor zitterte förmlich vor Ungeduld.

„Willst Du denn, Du Unglückspilz von Did, willst Du denn, Du falscher Freund! daß solcher Ruhm einem anderen in den Schoß falle? Soll ich denn meine ganze Vergangenheit Lügen strafen? Soll ich vor Hindernissen die Segel streichen, die gar nicht ernst zu nehmen sind? Soll ich mit feigem Zaudern vergelten, was sowohl die britische Regierung als auch die königliche Gesellschaft zu London für mich gethan haben?“

„Aber...“ nahm Kennedn wieder das Wort, der sich für dieses Bindewort eine ganz besonders starke Verwendung angewöhnt hatte.

„Aber“, schnitt ihm der Doktor das Wort ab, „weißt Du denn nicht, daß meine Reise zum Erfolge der augenblicklich in Unternehmung begriffenen Reisen beisteuern soll? Weißt Du nicht, daß sich neue Entdeckungsreisende auf dem Marsche nach dem Mittelpunkte von Afrika befinden?“

„Indessen...“  
„Leih mir doch Dein Ohr, Did! und wirf Deine Augen hier auf diese Karte!“

Did warf sie mit bittersüßer Miene darauf.  
„Verfolge den Lauf des Nils!“ sagte Fergussou. — „Mache ich“, antwortete gelehrig der Schotte. — „Bis Du in Gondokoro bist“, sagte Fergussou. — „Schon dort!“ Dabei dachte Kennedn, wie leicht doch eine Reise sich... auf der Karte machen lasse.

„Nimm eine Spitze dieses Zirkels“, fuhr der Doktor fort, „und setze sie auf diese Stadt hier, über welche hinaus kaum die kühnsten der Reisenden gelangt sind... —“ „Die Spitze steht!“ — „Und nun suche auf der Küste die Insel Sansibar im 6. Grade südlicher Breite!“ — „Ich habe sie!“ — „Verfolge nun diesen Parallellkreis bis Du in Kasch bist!“ — „Ich bin dort.“

„Geh nun im 33. Längengrade bis zum Ufer des Uterewe-Sees, bis an die Stelle wo Leutnant Speke halt machte.“

„Ich stehe am Ufer! Ein bißchen weiter noch, und ich lag drin im See!“

„Nun weißt Du, zu welcher Annahme man nach den Auskünften, die von den am Ufer wohnenden Völkernschaften

eingeholt worden sind, berechtigt ist.“ — „Nicht die blasse Ahnung habe ich!“ — „Zu der Annahme, Did, daß dieser See, dessen südliche Hälfte unter 2° 30' Breite liegt, sich ebenfalls bis 2 und 1/2 Grad über den Aequator erstrecken muß!“ — „Wahrhaftig?“ — „Nun fließt aber vom nördlichen Ufer ein Wasserlauf, der sich notwendigerweise mit dem Nil vereinigen muß, wenn es der Nil nicht selbst ist!“ — „Eine merkwürdige Sache!“ — „Nun lege die andere Spitze Deines Zirkels hier auf dies Ufer des Uferewe-Sees!“ — „Ist gemacht Freund Verguison!“ — „Wieviel Grade zählst Du zwischen beiden Spitzen?“ — „Raum zwei!“ — „Und weißt Du, Did, wieviel das ausmacht?“ — „Nicht im entferntesten!“ — „Raum 120 Meilen, also nichts!“ — „Sagen wir, beinahe nichts, Samuel!“ — „So! weißt Du nun, was in diesem Augenblicke vorgeht?“ — „Nein, mein Wort darauf!“

„Nun, folgendes! Die geographische Gesellschaft hat die Erforschung dieses von Speke entdeckten Sees für außerordentlich wichtig erachtet. Unter ihrem Schutze und Einfluß hat der Leutnant, heute Kapitän Speke, sich mit dem Kapitän der ostindischen Armee, Grant, zusammengethan. Die beiden Offiziere haben sich an die Spitze einer zahlreichen und reich fundierten Expedition gestellt. Ihr Auftrag lautet, am See hinaufzumarschieren und den Rückweg über Gondokoro zu nehmen. Es sind ihnen Hilfgelder in Höhe von fünftausend Pfund gezahlt worden, und der Gouverneur der Kapkolonie hat ihnen hottentottische Soldaten zur Verfügung gestellt. Gegen Ende 1860 sind sie von Sansibar aufgebrochen. Während dieser Zeit hat John Petherick, englischer Konsul in Khartum, vom Auswärtigen Amt etwa 700 Pfund erhalten mit dem Auftrage, in Khartum einen Dampfer auszurüsten, mit genügendem Proviant zu versorgen und sich nach Gondokoro zu begeben. Dort wird er die Ankunft der Karawane des Kapitäns Speke erwarten und sie neu verproviantieren.“

„Fein ersonnen“, meinte Kenneddy.

„Du siehst also, die Sache eilt, wenn wir an diesem Entdeckungswerk mithelfen wollen. Aber damit sind wir noch nicht fertig! Während man sicheren Schrittes sich an die Entdeckung der Nilquellen macht, rücken andere Reisende kühn nach dem Herzen Afrikas.“

„Zu Fuß?“ fragte Kenneddy.

„Zu Fuß“, antwortete der Doktor, ohne auf die Anspielung einzugehen. „Doktor Araps verfolgt die Absicht,

auf dem Dschobe, einem unter dem Aequator befindlichen Flusse, in den Westen einzudringen. Der Baron von der Deden hat Mombas verlassen, hat das Kenia- und das Kilimandscharo-Gebirge aufgenommen und ist im Anmarsch nach dem Mittelpunkte!“ — „Noch immer zu Fuß?“ — „Immer zu Fuß oder auf dem Rücken von Mauleseln!“ — „Bedeutet für mich einunddaselbe!“ versetzte Kennedy.

„Endlich hat Joeben Herr von Heuglin, der österreichische Vizekonsul in Khartum“, fuhr der Doktor fort, „eine Expedition von bedeutender Tragweite ausgerüstet, deren hauptsächlichster Zweck die Auffindung des Reisenden Vogel ist, der 1853 in den Sudan abgeschickt wurde, um sich den Forschungsreisen des Doktors Barth anzuschließen. Im Jahre 1856 hat er Bornu verlassen, mit dem Entschlusse, dieses unbekannte Land zu erforschen, das sich zwischen dem Tschadsee und Darfur erstreckt. Seit dieser Zeit ist er aber verschwunden. Briefe, die im Juni 1860 nach Alexandria gelangt sind, melden, daß er auf Befehl des Königs von Wadai ermordet worden; andere Briefe aber, vom Doktor Hartmann an den Vater des Reisenden gerichtet, melden auf Grund der von einem Fellatah aus Bornu gemachten Aussagen, daß Vogel in Wara nur gefangen gehalten würde. Es ist also noch nicht alle Hoffnung verloren. Es hat sich ein Ausschuß gebildet unter dem Vorsitz des regierenden Herzogs von Sachsen-Koburg-Gotha. Mein Freund Petermann ist in dem Ausschuß Schriftführer. Eine vaterländische Ausschreibung hat die Kosten für die Expedition aufgebracht, zu welcher sich zahlreiche Gelehrte zusammengesetzt haben. Herr von Heuglin ist im Juni von Massauah aufgebrochen und soll zur gleichen Zeit, während er die Spuren Vogels aufsucht, das ganze Land zwischen dem Nil und dem Tschadsee erforschen, also das Bindeglied schaffen zwischen den Resultaten des Kapitäns Speke und den Resultaten des Doktors Barth. Und dann wird die Durchquerung von Afrika in ost-westlicher Richtung eine vollendete Thatsache sein!“

„Nun bitt ich einen Menschen!“ nahm der Schotte wieder das Wort, „wenn sich dies alles so brillant einfügt, was sollen dann wir dort unten anfangen?“

Doktor Fergussou gab keine Antwort, sondern begnügte sich, mit den Achseln zu zucken.

## Sechstes Kapitel.

Ein unmöglicher Lakai. — Er bemerkt die Trabanten des Jupiter. — Dick und Joe im Streit. — Zweifel und Glaube. — Er wird gewogen. — Joe-Wellington. — Er empfängt eine halbe Krone.

Doktor Fergussou hatte einen Lakai, der auf den Namen Joe mit Eifer reagierte. Eine fürtreffliche Natur! eine Bedientenseele, die seinem Herrn und Gebieter ein maßloses Vertrauen und eine unbegrenzte Hingabe widmete — die ihm alles an den Augen ablas und nicht bloß jeden Befehl mit Intelligenz erfaßte, sondern manchen schon ausgeführt hatte — ein Kaleb, der kein Knurrhünd, sondern ein ewig fideles Rauz war — der nicht besser hätte sein können, wenn man ihn expreß geformt hätte! Fergussou verliebte sich, was die Einzelheiten seines Daseins anbetraf, ganz allein auf ihn, und er hatte recht. Joe war auch eine Rarität! ein Charakter! ein Bedienter, der einem den Tisch deckt und der niemals gegen den Geschmack seines Herrn verstößt — der einem den Koffer packt und weder Strümpfe noch Hemden vergift, der Schlüssel und Geheimnisse seines Herrn besitzt und mit ihnen keinen Mißbrauch treibt!

Aber was für ein Herr war auch der Doktor für diesen braven Joe! mit welchem Respekt und Vertrauen nahm er seine Weisungen entgegen! Wenn Fergussou gesprochen hatte, wäre jeder ein Esel gewesen, der das Wort dagegen hätte ergreifen wollen! Alles was er dachte war gerecht; alles was er sagte hatte Sinn; alles was er befahl war ausführbar; alles was er unternahm war möglich; alles was er vollendete war bewundernswürdig. Man hätte Joe in Stücken schneiden können, was einem zweifelsohne zuwider gewesen wäre, und er würde seine Meinung über seinen Herrn nicht um ein Jota geändert haben!

Kein Wunder, daß es für Joe, als der Doktor den Plan faßte, Afrika im Luftballon zu durchqueren, eine ausgemachte Sache war, daß der Plan Hand und Fuß hatte! Schwierigkeiten waren nicht mehr vorhanden von dem Augenblick an. Als Doktor Fergussou den Entschluß zur Abreise gefaßt hatte, war er, nach Joe's Dafürhalten, auch schon in Afrika — natürlich mit seinem getreuen Diener,

denn dieser wadere Bursche wußte, ohne daß je ein Wort davon gesprochen worden war, recht gut, daß er die Reise mitmachen würde.

Er sollte übrigens durch seine Intelligenz und seine wunderbare Gewandtheit dabei die größten Dienste leisten. Hätte man für die Affen des zoologischen Gartens, die doch mehr als gelenkig sind, einen Turnlehrer zu ernennen gehabt, so würde Joe ganz ohne Frage diese Stelle bekommen haben. Springen, klettern, fliegen, tausenderlei unmögliche Tricks ausführen, war für ihn ein Kinderspiel.

War Fergussou der Kopf und Kennedys der Arm, so mußte Joe die Hand sein. Er hatte seinen Herrn schon auf mehreren Reisen begleitet und besaß einen gewissen Schimmer von Wissen und Kenntnissen nach seiner Auffassung und Weise. Aber vor allen Dingen ragte er hervor durch eine milde Philosophie, durch einen anheimelnden Optimismus; er fand alles leicht, logisch, natürlich und fühlte demzufolge nicht das Bedürfnis, Klage zu führen oder zu wettern.

Unter anderen Vorzügen besaß er eine Sehkraft und Sehweite, die geradezu erstaunlich waren; mit Mörklin, dem Lehrer Replers, teilte er die seltene Fähigkeit, ohne Brille die Trabanten des Jupiter zu unterscheiden und in der Gruppe der Pleiaden vierzehn Sterne zu zählen, deren letzte neunter Größe sind. Deshalb aber war er nicht etwa stolz, im Gegenteil, er grüßte sehr höflich und verstand es in gegebenen Fällen ausgezeichnet, sich seiner Augen in schicklicher Weise zu bedienen.

Bei so hohem Vertrauen, wie es Joe in den Doktor setzte, darf man sich nun nicht wundern, daß es zwischen Kennedys und dem braven Diener, der dabei übrigens niemals gegen den schuldigen Respekt verstieß, in einem fort zu Auseinandersetzungen kam.

Der eine zweifelte, der andere glaubte; der eine war die hellsehende Klugheit, der andere das blinde Vertrauen; der Doktor stand zwischen Zweifel und Glauben; ich muß sagen, daß er sich weder durch das eine noch durch das andere beirren ließ.

„Nun, Herr Kennedys?“ meinte Joe. — „Nun, mein Junge?“ — „Der Moment naht sich. Wir schiffen uns, scheint's, nach dem Monde ein.“ — „Du willst sagen, nach dem Mondreiche, das allerdings nicht ganz so weit ist; aber sei nur ruhig, gefährlich ist's auch!“ — „Gefährlich!? zusammen mit einem Manne, wie Doktor Fergussou!“ — „Ich möchte Dir nicht Deine Illusionen rauben, mein lieber



Joe; aber was er dort vorhat, gehört schlanfweg ins Narrenhaus! und abfahren wird er nicht!“ — „Nicht abfahren? Also haben Sie seinen Ballon wohl noch nicht gesehen? wie? in der Mitchell'schen Fabrik im Borough?“ — „Würde mich hüten, den Fuß hinausehen!“ — „Da kommen Sie aber um ein schönes Schauspiel, mein Herr! Eine feine Sache! eine hübsche Form! eine reizende Gondel! Wird bequeme Sitze drin geben!“ — „Du denkst also in allem Ernste daran, Deinen Herrn zu begleiten?“

„Ja!“ replizierte Joe mit Ueberzeugung; „aber ich begleite ihn doch überallhin, ohne zu fragen! So etwas fehlte gerade noch! ihn allein ziehen lassen, nachdem wir die ganze Welt zusammen abgeklopft haben! Und wer sollte ihn denn stützen, wenn er müde wäre! wer sollte ihm eine kräftige Hand reichen, um über einen Abgrund zu setzen? wer ihn pflegen, wenn er in Krankheit verfiel? Nein, Herr Did! Joe wird beim Doktor — was rede ich? beim Herrn Doktor Fergusson immer auf seinem Posten sein!“

„Bist ein braver Bursche!“ rief Kennedn.

„Uebrigens Sie kommen doch mit uns mit!“ versetzte Joe.

„Ganz ohne Zweifel!“ sagte Kennedn; „das heißt, ich begleite euch beide, um Samuel bis zum letzten Moment an solchem wahnsinnigen Beginnen zu verhindern! Selbst bis nach Sansibar werde ich ihm folgen, damit ihm dort noch die Freundschaftshand nicht fehle, die ihn von solchem verrückten Plane fernhält!“

„Nehmen Sie mir es nicht übel, Herr Kennedn, aber aufhalten werden Sie ganz und garnichts! Mein Herr ist nichts weniger als hiruverbrannt! er überdenkt lange, was er unternehmen will, und wenn sein Entschluß gefaßt ist, so würde ihn der Teufel nicht mehr davon abbringen!“

„Das werden wir ja sehen!“

„Schmeicheln Sie sich nicht mit solcher Hoffnung! Uebrigens ist zunächst nur wichtig, daß Sie mitkommen. Für einen Jägersmann wie Sie ist Afrika ein Wunderland! Sie werden es ganz gewiß nicht bedauern, die Reise mitgemacht zu haben!“

„Nein, nein! bedauern keinesfalls. Vor allem dann nicht, wenn dieser Dickschädel mürbe wird und nachgiebt!“

„Sagen Sie mal“, rief Joe, „Sie wissen doch, daß heute gewogen wird?“

„Gewogen? wer? was? wie?“

„Ei freilich! mein Herr und Sie und ich! wir sollen uns alle drei wiegen lassen!“

„Wie Todens!“

„Getroffen! wie Todens! bloß darüber können Sie ruhig sein: eine Entfettungskur brauchen Sie nicht durchzumachen, wenn Sie zu schwer sein sollten. Im Gegenteil, ganz so wie Sie sind, werden Sie mitgenommen!“

„Wiegen werde ich mich ganz sicher nicht lassen!“ sagte der Schotte mit Festigkeit.

„Aber, mein Herr! wie mir scheint, ist das notwendig für seine Maschine!“

„Na, mit seiner Maschine wird er auch so zustande kommen!“

„Das wäre! und wenn wir uns verrechnen und dann nicht steigen könnten!“

„Epperlot! Das wäre mir gerade recht!“

„Bitte, bitte, Herr Kennedn! mein Herr wird uns im Augenblick holen!“ — „Ich setze keinen Fuß hin.“ — „Aber solchen Kummer werden Sie ihm doch nicht anthun!“ — „Freilich werd' ichs!“

„Gut! gut!“ sagte Joe lachend; „Sie reden soviel weil er nicht da ist; aber wenn er Ihnen ins Gesicht sagen wird: „Did (Sie verzeihen, bitte!), Did, ich muß unbedingt wissen, wie schwer Du bist!“ dann wette ich darauf, daß Sie gehen werden!“

„Ich werde aber nicht gehen!“

In diesem Augenblick trat der Doktor wieder in sein Arbeitszimmer, wo diese Unterhandlung stattfand. Er sah Kennedn an, dem es garnicht recht behaglich ums Herz wurde.

„Did“, sagte der Doktor, „komm mit Joe mit! ich muß wissen, wieviel ihr beide wiegt!“ — „Aber —“ — „Deinen Hut kannst Du ja aufbehalten. Komm nur!“ — Und Kennedn ging.

Sie verfügten sich alle drei in die Mitchell'sche Fabrik, wo eine jener Wagen, die man als „römische“ im Handel kennt, aufgestellt war. Es war thatsächlich notwendig, daß der Doktor die Schwere seiner Reise-Kameraden kannte, um das Gleichgewicht seines Luftschiffes herzustellen. Er bat Did, sich auf die Wage zu stellen, und Did that ihm den Willen, sagte aber mit halblauter Stimme:

„Soll mir recht sein! das verpflichtet ja zu nichts!“

„153 Pfund“, sagte der Doktor und schrieb die Ziffer in sein Notizbuch.

„Bin ich zu schwer?“ — „Nicht doch, Herr Kennedn“, sagte Joe; „übrigens bin ich ja leicht! das gleicht die Sache also aus!“

Mit diesen Worten sprang Joe mit Feuer auf den Platz des Jägers und hätte in seinem Eifer beinahe die Wage umgekippt. In der Achilles nachäffenden Pose Wellingtons am Eingange des Hyde-Parks nahm er Stellung und nahm sich auch ohne Schild ganz prächtig aus.

„120 Pfund“, vermerkte der Doktor.

„Se? he?“ machte Joe mit einem Lächeln der Genugthuung.

Warum er lächelte? Wer weiß, ob ers je hätte sagen können.

„Nun komme ich dran“, sagte Fergusson.

135 Pfund war die Ziffer, mit der er sein Personal-konto belastete.

„Sm“, machte er — „wir wiegen alle drei also nicht mehr als 400 Pfund!“

„Aber, Herr Doktor“, nahm Joe wieder das Wort, „wenn es für Ihre Expedition notwendig sein sollte, so könnte ich mich ganz gut um zwanzig Pfund leichter machen durch eine kurze Hungerkur.“

„Nicht nötig, mein Sohn“, versetzte der Doktor, „Du kannst Dich nähren wie immer! Da hast Du eine halbe Krone, thu Dir was gutes an!“

---

## Siebentes Kapitel.

Geometrische Einzelheiten. — Berechnung der Tragkraft des Ballons. — Das Doppel-Luftschiff. — Die Hülle. — Die Gondel. — Der geheimnisvolle Apparat. — Die Lebensmittel. — Die Zugabe.

Doktor Fergusson hatte sich schon lange mit den Einzelheiten seiner Expedition befaßt. Es wird begreiflich sein, daß der Ballon, jenes wunderbare Fahrzeug, das ihn durch die Luft tragen sollte, der Gegenstand seiner beständigen Fürsorge war.

Um dem Luftschiff keinen zu großen Umfang geben zu müssen, kam er auf den Gedanken, dasselbe mit Wasserstoffgas zu füllen, das bekanntlich  $14\frac{1}{2}$  mal leichter ist als die Luft. Dieses Gas läßt sich bequem herstellen und

hat bei Luftschiffahrts-Experimenten immer die besten Resultate geliefert.

Auf Grund äußerst scharfer Berechnungen kam der Doktor zu dem Schlusse, daß die für die Reise und für seine Ausrüstung unentbehrlichen Gegenstände eine Belastung von etwa 4000 Pfund ausmachen würden; es mußte mithin diejenige Aufstiegskraft gesucht werden, die ein solches Gewicht zu heben vermöchte, und demzufolge der Raumgehalt derselben festgestellt werden.

Eine Last von 4000 Pfund entspricht einer Luftverdrängung von 44.847 Kubikfuß (oder 1.61 Kubikmeter), was ebensoviel bedeutet wie: 44.847 Kubikfuß Luft wiegen ungefähr 4000 Pfund.

Giebt man nun dem Ballon einen Raumgehalt von 44.847 Kubikfuß und füllt ihn statt mit Luft mit Wasserstoffgas, das  $14\frac{1}{2}$  mal leichter ist, also nur 276 Pfund wiegt, so bleibt eine Gleichgewichtsdifferenz übrig von 3724 Pfund, und diese Differenz zwischen dem Gewicht des im Ballon enthaltenen Gases und dem Gewicht der umgebenden Luft stellt die Aufstiegskraft des Luftschiffes dar.

Allerdings würde der Ballon, wenn man die 44.847 Kubikfuß des genannten Gases in denselben einführt, vollständig gefüllt sein. Das darf nun aber nicht der Fall sein, denn in dem Maße, wie sich der Ballon in die weniger dichten Luftschichten erhebt, strebt das eingeschlossene Gas sich auszudehnen und würde die Hülle sehr bald zerreißen. Man füllt deshalb die Ballons in der Regel nur bis zu zwei Dritteln.

Doktor Fergussou entschloß sich aber infolge eines gewissen, ihm allein bekannten Planes, sein Luftschiff bloß zur Hälfte zu füllen und, da er 44.847 Kubikfuß Wasserstoffgas mitführen mußte, seinem Ballon ungefähr den doppelten Raumgehalt zu geben.

Er ließ ihn in jener länglichen Form anfertigen, die bekanntermaßen den Vorzug verdient; der wagerechte Durchmesser betrug 50, der senkrechte 75 Fuß;\* er bekam also ein Sphäroid, dessen Raumgehalt sich in runden Ziffern auf 90.000 Kubikfuß belief.

Hätte Doktor Fergussou zwei Ballons in Anwendung nehmen können, so würden sich seine Chancen erhöht haben.

---

\*) Eine solche Dimension hat nichts Außerordentliches. Im Jahre 1794 baute Montgolfier in Lyon ein Luftschiff, dessen Raumgehalt 340.000 Kubikfuß oder 20.000 Kubikmeter betrug, und konnte ein Gewicht von 20 Tonnen = 20.000 Kilogramm fortzuschaffen.

Thatsächlich kann man sich, falls der eine Ballon zerplatzen sollte, durch Auswerfen von Ballast mittels des anderen in der Luft halten. Aber die Führung von zwei Luftschiffen wird äußerst schwierig, wenn es sich darum handelt, ihnen eine gleichmäßige Aufstiegskraft zu erhalten.

Doktor Ferguson war es nun nach langem Studium gelungen, durch eine sinnreiche Anordnung die Vorteile von zwei Ballons zu vereinigen, ohne ihre Nachteile in Kauf nehmen zu müssen. Er baute zwei Ballons von ungleicher Größe und schloß den einen in den anderen ein. In seinem auswendigen Ballon, für die er die weiten oben geschilderten Raumverhältnisse beibehielt, befand sich ein kleinerer Ballon von der gleichen Gestalt, der bloß 45 Fuß im wagerechten und bloß 68 Fuß im senkrechten Durchmesser faßte. Der Raumgehalt dieses inwendigen Ballons betrug mithin nur 76.000 Kubikfuß; er sollte in dem Fluidum, das ihn umgab, schwimmen; ein Ventil öffnete sich von dem einen Ballon zu dem anderen und gestattete im Bedarfsfalle die Herstellung einer Verbindung zwischen beiden.

Diese Einrichtung bot nun den Vorteil, daß man, wenn man fallen wollte und deshalb Gas entweichen lassen mußte, zuerst das Gas des kleinen Ballons entweichen lassen konnte; selbst wenn man den großen vollständig leeren mußte, würde der kleine unversehrt bleiben; man konnte sich dann der äußeren Hülle wie einer entbehrlichen Last entäußern, und das dann bloß allein vorhandene zweite Luftschiff diente dem Winde nicht so zum Spielball, wie es mit halbentleerten Ballons der Fall ist.

Ein weiterer Vorteil war der, daß der inwendige Ballon erhalten blieb, wenn dem auswendigen ein Unfall zustieß, wie beispielsweise durch einen Riß oder sonstwie.

Die beiden Luftschiffe wurden aus Loner Köpertaffet, der einen Guttapercha-Ueberzug erhielt, gefertigt. Dieser aus Gummi und Harz zusammengesetzte Stoff besitzt eine unbedingte Undurchdringlichkeit und widersteht sowohl Säuren wie Gasen vollständig. Am oberen Ende des Ballonkörpers, auf dem bekanntlich der größte Druck lastet, wurde die Taffet-Schicht verdoppelt.

Eine solche Hülle vermochte das Fluidum auf eine unbeschränkte Zeit festzuhalten. Sie wog ein halbes Pfund auf neun Quadratfuß. Da nun die Fläche des auswendigen Ballons etwa 11.600 Quadratfuß maß, wog seine Hülle 650 Pfund. Die Hülle des zweiten Ballons, die eine Fläche von 9200 Quadratfuß hatte, wog nur 510 Pfund: in Summa also 1160 Pfund.

Das Netz, das die Gondel zu tragen hatte, war aus Hanf von sehr hoher Festigkeit gesponnen; die beiden Ventile wurden mit einer so peinlichen Sorgfalt behandelt, wie sie kaum dem Steuer eines Schiffs zuteil werden mag.

Die Gondel von kreisrunder Gestalt und einem Durchmesser von fünfzehn Fuß wurde aus Korbweide geflochten, durch einen leichten Eisenbeschlag verstärkt und am unteren Teile mit Sprungfedern ausgestattet, deren Zweck die Abschwächung etwaiger Prallstöße war. Ihr Gewicht und das Gewicht der Stride überstieg 280 Pfund nicht.

Außerdem ließ der Doktor vier Kasten anfertigen aus Blech von 2 Linien Stärke und durch Röhren untereinander verbinden, die mit Hähnen versehen waren. Hierzu gesellte der Doktor ein Schlangenrohr von etwa zwei Zoll im Durchmesser, das in zwei gerade Arme von ungleicher Länge auslief, deren größerer aber 25 Fuß hoch war, während der kürzere bloß 15 Fuß maß.

Die Blechkasten wurden so in die Gondel eingepackt, daß sie möglichst wenig Raum einnahmen; das Schlangenrohr, das erst später eingepackt werden sollte, wurde besonders verpackt, desgleichen eine Bunsen-Batterie von beträchtlicher Stärke. Dieser Apparat war so sinnreich kombiniert worden, daß er höchstens 700 Pfund wog, mit Einschluß sogar von 25 Gallonen Wasser, die ein besonderer Kasten enthielt.

Die für die Reise bestimmten Instrumente bestanden in zwei Barometern, zwei Thermometern, zwei Magnetnadeln, einem Sextanten, zwei Chronometern, einem künstlichen Horizont und einem Altazimuth, die fernen und unzugänglichen Gegenstände näher zu rücken. Die Sternwarte von Greenwich hatte sich dem Doktor zur Verfügung gestellt, dessen Absicht es übrigens nicht war, physikalische Experimente zu machen, der vielmehr nur seine Richtung ermitteln und die Lage der hauptsächlichlichen Flüsse, Berge und Städte bestimmen wollte.

Er versorgte sich mit drei eisernen Untern, die auf ihre Festigkeit sorgsam geprüft worden waren, ferner mit einer Leiter aus leichter und fester Seide von etwa 50 Fuß Länge.

Er berechnete ferner das Gewicht seiner Lebensmittel auf das genaueste. Dieselben bestanden aus Thee, Kaffee, Zwiebad, Pötsfleisch und Pemican, einem Präparat, das bei äußerst geringem Umfange viel Nährstoffe in sich schließt. Unabhängig von einem ausreichenden Branntweinvorrat,

stellte er zwei Wasserbehälter auf, die je 21 Gallonen, also annähernd 200 Liter, faßten.

Der Verbrauch dieser verschiedenen Nahrungsmittel sollte allmählich das von dem Luftschiff getragene Gewicht vermindern, denn das Gleichgewicht eines Ballons in der Atmosphäre ist, wie man nicht außer Acht lassen darf, äußerst empfindlich. Der Verlust eines fast unbedeutenden Gewichts kann eine sehr erhebliche Verschiebung seiner Lage bewirken.

Der Doktor vergaß weder ein Zelt, das einen Teil der Gondel schützen sollte, noch die Decken, die das ganze Bettzeug für die Reise ausmachten, noch die Jagdflinten seines Freundes, noch dessen Pulver- und Kugelvorrat.

Lassen wir zum Schluß dieses Kapitels eine Uebersicht seiner verschiedenen Berechnungen folgen:

Ferguson . . . . .	135 Pf.	Transport: 2038 Pf.	
Kennedy . . . . .	153 Pf.		
Joe . . . . .	120 Pf.	Fleisch, Pemmican, Zwie-	
Auswendiger Ballon . . . . .	650 Pf.	bad, Thee, Kaffee,	
Inwendiger Ballon . . . . .	510 Pf.	Branntwein . . . . .	386 Pf.
Gondel u. Stricke . . . . .	280 Pf.	Wasser . . . . .	400 Pf.
Anker, Instrumente,		Apparat . . . . .	700 Pf.
Flinten, Decken, Zelt		Wasserstoffgas . . . . .	276 Pf.
u. sonstiges Gerät . . . . .	190 Pf.	Ballast . . . . .	200 Pf.
<hr/>			
Summa: 4000 Pf.			

Solches war die Verteilung der 4000 Pfund, die der Doktor mitzuführen gedachte; er nahm nur 200 Pfund Ballast ein, „lediglich für die unvorhergesehenen Fälle“, sagte er, denn dank seinem Apparat zählte er stark darauf, für diesen Ballast keine Verwendung zu haben.

## Achstes Kapitel.

**Joos Wichtigkeit.** — Der Kommandant des „Resolute“. — **Kennedys Arsenal.** — Anordnungen. — Das Abschiedessen. — Die Abfahrt am 21. Februar. — Wissenschaftliche Sitzungen beim Doktor Ferguson. — Dubeyrier, Livingstone. Einzelheiten der Luftreise. — Kennedy zur Ruhe gebracht.

Um den 10. Februar herum näherten sich die Zurüstungen ihrem Ende; die ineinander eingefügten Ballons waren vollständig fertig; sie hatten einen starken Luftdruck, der von allen Seiten zugleich auf sie wirkte, ausgehalten,

und diese Probe legte ein gutes Zeugnis für ihre Festigkeit und die Sorgfalt ab, mit der bei ihrem Bau vorgegangen worden war.

Joe kannte sich vor Freude nicht; er war beständig unterwegs zwischen der Greek Street und der Mitchell'schen Fabrik, hatte alle Hände voll zu thun, war aber immer wie aus dem Häuschen. Stolz vor allen Dingen darauf, daß er seinen Herrn begleiten durfte, ließ er sich nicht lange nötigen, über die Angelegenheit bis ins kleinste stundenlang zu schwätzen, sondern er erzählte Leuten davon, die garnichts davon hören wollten; ich glaube sogar, daß sich der brave Bursche verschiedene halbe Kronen damit verdiente, daß er das Luftschiff zeigte und die Ideen und Pläne des Doktors vortrug, wohl auch auf den letzteren aufmerksam machte, wenn er sich am halboffenen Fenster zeigte oder auf der Straße ging. Man darf dem Burschen darum nicht zürnen; ein gewisses Anrecht darauf, auf die Bewunderung und Neugierde seiner Mitmenschen zu spekulieren, mußte man ihm wohl oder übel schließlich doch zugestehen!

Am 16. Februar ging der „Resolute“ in Greenwich vor Anker. Es war ein Schraubendampfer von 800 Tonnen, ein guter Segler, dessen letzte Mission gewesen war, die letzte Fahrt, die Sir James Ross nach dem Nordpol unternahm, mit neuem Proviant zu versorgen. Kommandant Bennet galt für einen liebenswürdigen Herrn. Er hatte für die Reise des Doktors, den er schon lange kannte und schätzte, ein äußerst lebhaftes Interesse. Er war ein Mann, der mehr für einen Gelehrten gelten konnte als für einen Soldaten, was aber nicht hinderte, daß sein Schiff vier Kanonen führte, die aber noch niemand etwas zuleide gethan hatten und einzig und allein zu dem Zwecke vorhanden zu sein schienen, bei den friedlichsten Anlässen den friedlichsten Lärm zu machen.

Der Schiffsraum des „Resolute“ wurde für die Bergung des Luftschiffs hergerichtet, das am 18. Februar mit größter Vorsicht dorthin geschafft wurde. Um jedem Unfall vorzubeugen, magazinierte man es im Zwischendeck; die Gondel nebst Zubehör, die Anker, Stride, der Proviant, die Wasserfaßten, die nach der Ankunft gefüllt werden sollten, alles wurde unter Fergussions Augen gestaut.

Zur Herstellung des Wasserstoffgases wurden zehn Tonnen Schwefelsäure und zehn Tonnen altes Eisen verladen, eine mehr als ausreichende Menge; aber man mußte sich gegen mögliche Verluste beizeiten schützen; der aus



etwa dreißig Fässern bestehende Apparat zur Gasentwicklung wurde im unteren Schiffsraum aufgestellt.

Alle diese verschiedenen Zurüstungen wurden am Abend des 18. Februars beendet. Zwei bequem eingerichtete Kabinen erwarteten Doktor Fergusson und Kennedy. Der letztere, der noch immer Stein und Bein schwor, daß er nicht mitreißen würde, begab sich mit einem richtigen Jagdarsenal an Bord, das aus zwei ausgezeichneten Hinterladern, doppel-läufig, und einem xfach prämierten Karabiner aus der Edin-burger Fabrik von Burden More und Dickson bestand. Mit einer solchen Waffe, wie diesem Karabiner, konnte es dem Jäger nicht fehlen, einer Gemse auf 2000 Schritt das Auge aus dem Kopfe zu schießen. Dies Arsenal vervoll-ständigte, aus Rücksicht auf unvorhergesehene Fälle, ein Paar sechsläufige Colt-Revolver, ein Pulverhorn, eine Patronen-tasche, endlich Blei und Kugeln in ausreichendem Vorrat; indessen wurde das vom Doktor für diese Frachtgruppe vor-gesehene Gewicht um ein xtel Gran überschritten.

Die drei Reisenden begaben sich am 19. Februar an Bord. Der Kapitän und die Schiffsoffiziere begrüßten sie mit hoher Auszeichnung. Doktor Fergusson zeigte sich wie immer recht kühl, er war einzig und allein mit seinen Reiseplänen beschäftigt; Did war gerührt, ohne es sich merken zu lassen; Joe hüpfte vor Freude und schäumte über von komischen Phrasen und wurde rasch der Bruder Lustig in den Mannschaftskabinen, wo ihm ein Extraraum reserviert worden war.

Am 20. Februar wurde dem Doktor und Kennedy ein solennes Abschiedessen gegeben. Kommandant Pennet nahm mit allen Schiffsoffizieren daran teil. Es verlief brillant einer großen Menge von Flaschen wurden die Hälse ge-brochen; Trinksprüche wurden in ziemlich großer Zahl aus-gebracht, so daß sie ausgereicht hätten, allen Gästen ein hundertjähriges Leben zu sichern. Sir Francis M... prä-sidierte mit tiefer Rührung, aber mit würdevoller Haltung.

Zu seiner größten Verlegenheit fiel auch für Did Kennedy ein reichlicher Teil von feuchten Trinksprüchen ab. Nachdem auf den „unerschrockenen Fergusson, Englands Ruhm und Glanz“ getrunken worden war, blieb ja nichts anderes übrig, als auf den „nicht minder mutigen Kennedy, seinen kühnen Kameraden“, diverse Salamander zu reiben.

Did wurde rot bis über die Ohren — was ihm aber als Bescheidenheit ausgelegt wurde. Infolgedessen ver-doppelte sich das Beifallsklatschen — worauf der arme Did knallrot wurde wie eine Burpurrose.

Ein Telegramm Ihrer Majestät lief zum Nachtschiff ein, worin Allerhöchstdie von beiden Reisenden Allerhöchstihren Gruß entbot und ihnen die besten Wünsche für das Gelingen des Unternehmens mit auf den Weg gab.

Dieser Vorfall machte natürlich neue Trinksprüche auf Höchstdie allergnädigste Majestät notwendig. Aber um die Mitternachtsstunde, nach rührenden Abschiedsszenen und brünstigen Händedrücken gingen die Fahrgäste auseinander.

Die Boote des „Resolute“ warteten an der Westminster-Brücke; der Kommandant nahm mit Passagieren und Offizieren darin Platz, und der rasche Strom der Themse führte sie nach Greenwich.

Um ein Uhr schlief alles an Bord.

Am Morgen des 21. Februar, um 3 Uhr, fingen die Kessel an zu rumoren. Um 5 Uhr wurden die Anker gelichtet, und unter dem mächtigen Druck seiner Schraube steuerte der „Resolute“ der Themse-Mündung zu.

Daß sich die Unterhaltung an Bord einzig und allein um die Expedition des Doktors Fergussion drehte, brauchen wir nicht zu sagen. Wer ihn sah und wer ihn hörte, dem flöhte er ein solches Vertrauen ein, daß bald niemand, mit Ausnahme des Schotten allerdings, den Erfolg seines Unternehmens in Frage zog.

In den langen beschäftigungslosen Stunden während der Seereise hielt der Doktor im Offizierskasino einen richtigen Lehrkursus in Geographie. Diese jungen Herren bekundeten ein äußerst lebhaftes Interesse für die in den letzten vierzig Jahren in Afrika gemachten Entdeckungen. Er erzählte ihnen von den Reisen Barths, Burtons, Spekes und Grants; er schilderte ihnen dieses geheimnisvolle Land, das von allen Richtungen aus für die Wissenschaft erschlossen wurde. Im Norden erforschte der junge Duvenrier die Sahara und führte die Häuptlinge der Tuaregs nach Paris. Unter dem Einflusse der französischen Regierung wurden zwei Expeditionen ausgerüstet, die vom Norden herunter in westlicher Richtung marschieren und in Timbuktu sich kreuzen sollten. Im Süden rückte der unermüdlige Livingstone in der Richtung zum Aequator herauf und zog seit dem März 1862 in Gesellschaft Madsens den Ruwunja-Fluß herauf.

Das neunzehnte Jahrhundert würde, soviel stünde fest, nicht überschritten werden, ohne daß Afrika die Zeit sechs tausend Jahren in seinem Schoße schlummernden Geheimnisse offenbart haben würde.

Ganz besonderes Interesse bei seinen Zuhörern rief aber Fergussou durch die Erläuterungen hervor, die er über die Zurüstungen zu seiner eigenen Reise gab. Sie befaßten sich mit der Kontrolle seiner Rechenexempel, sie leiteten Diskussionen ein, in die sich der Doktor ohne Zaudern frank und frei einließ.

Im allgemeinen erstaunt war man über die verhältnismäßig beschränkte Menge von Proviant, die er mit sich führte. In dieser Hinsicht stellte ihm eines Tages einer der Offiziere diesbezügliche Fragen.

„Das überrascht Sie?“ meinte der Doktor.

„Ganz ohne Frage!“

„Aber welche Dauer setzen Sie denn für meine Reise an? Das ist ein großer Irrtum. Wenn Sie lange dauern würde, dann würden wir verloren sein, wir würden nicht ankommen! Sie müssen doch wissen, daß es von Sanlibar bis zum Senegal nicht weiter als höchstens 3500 Meilen sind. Nehmen Sie also 4000 an!\*) 240 Meilen auf 4 Stunden gerechnet, was weniger als die Geschwindigkeit unserer Eisenbahnen ausmacht, und Tag- und Nachtreisen gerechnet, so würden sieben Tage ausreichend sein, um Afrika zu durchqueren.“

„Dann würden Sie aber nichts sehen, würden auch keine geographischen Aufnahmen machen und keine Länderkunde gewinnen können!“

„Nun“, erwiderte der Doktor, „wenn ich meinen Ballon in der Gewalt habe, wenn ich nach Belieben aufsteige oder falle, werde ich auch halten können, wenn es mir gut dünkt, vor allem, wenn zu heftige Strömungen drohen sollten mich fortzureißen.“

„Und auf solche werden Sie schon stoßen“, sagte Kommandant Bennet; „es giebt ja Orkane, die mehr als 240 Meilen in der Stunde durchfegen.“

„Sie sehen also“, erwiderte der Doktor, „mit einer solchen Geschwindigkeit würde man Afrika in zwölf Stunden durchqueren; in Sanlibar würde man aus dem Bette steigen, um sich in Saint-Louis ins Bett zu legen!“

„Aber“, nahm ein Offizier das Wort, „würde ein Ballon von solcher Geschwindigkeit mit fortbewegt werden?“

„Der Fall ist dagewesen“, antwortete Fergussou.

„Und der Ballon hat es ausgehalten?“

---

\*) Der Doktor rechnet immer mit geographischen Meilen, also 60 auf den Grad.

„Ganz gut! Der Luftschiffer Garnerin -- es ist zur Zeit der Krönung Napoleons, im Jahre 1804 gewesen -- hat um 11 Uhr nachts einen Ballon aufsteigen lassen, mit der folgenden, in goldenen Buchstaben eingravierten Inschrift: „Paris, 25. Frimaire des Jahres XIII, Krönung des Kaisers Napoleon durch Seine Heiligkeit Pius VII.“ Am anderen Morgen um fünf Uhr haben die Bewohner von Rom über dem Vatikan denselben Ballon entlang schweben, über die römische Campagna hin gleiten und im See von Bracciano niedergehen sehen! Also, meine Herren, solche Geschwindigkeiten kann ein Ballon aushalten!“

„Ein Ballon, ja -- aber ein Mensch?“ wagte Kennedn einzuwurfen.

„Über auch ein Mensch! denn ein Ballon ist immer unbeweglich im Gegenbezug zu der ihn umgebenden Luft; nicht der Ballon bewegt sich, sondern die Luftmasse selbst; zünden Sie beispielsweise eine Kerze in Ihrer Gondel an, so werden Sie bemerken, daß die Flamme nicht zittert. Wäre in dem Garnerin'schen Luftballon ein Luftschiffer aufgestiegen, so würde er unter solcher Geschwindigkeit keineswegs zu Schaden gekommen sein. Im übrigen ist es durchaus nicht mein Fall, mit einer ähnlichen Geschwindigkeit zu experimentieren, und wenn ich mich nachts an einen Baum oder irgend eine Bodenerhebung festmachen kann, so werde ich mir die Gelegenheit dazu nicht entgehen lassen. Wir führen übrigens Proviant für acht Wochen mit, und es wird sich für unseren Jägersmann kein Hindernis bieten, uns mit Wildpret im Ueberfluß zu versorgen, sobald wir einmal an Land gehen!“

„Ah, ah! Herr Kennedn!“ rief ein junger Midshipman, indem er den Schotten mit neidischen Blicken maß -- „Sie werden dort Kernschüsse abgeben!“

„Ungerechnet den großen Ruhm!“ bemerkte ein anderer, „der Ihren Genuß verdoppeln wird!“

„Meine Herren“ antwortete der Jäger, „ich bin Ihnen... für Ihre Komplimente... äußerst dankbar -- indessen kommt es mir nicht zu, sie entgegenzunehmen!“

„Nanu?“ rief man von allen Seiten -- werden Sie denn etwa nicht mitreißen?“ -- „Rein! ich nicht!“ -- „Sie wollen den Doktor Fergussen also nicht begleiten?“ -- „Ich will ihn nicht bloß nicht begleiten, sondern bin zu dem Zweck hier, ihm im letzten Augenblick in den Arm zu fallen!“

Alle Blicke richteten sich auf den Doktor.

„Hören Sie nicht darauf, was er redet“, antwortete der Doktor mit Seelenruhe. „Ueber diesen Punkt darf man mit ihm nicht diskutieren; im Grunde weiß er ja ganz bestimmt, daß er mitfahren wird!“

„Beim heiligen Patrid!“ rief Kennedy — „ich schwöre —“

„Schwöre nichts, Freund Did! Du bist gemessen, bist gewogen, allein und zusammen mit Deinem Pulver, Deinen Flinten und Deinen Kugeln. Reden wir also nicht weiter über die Sache!“

Thatsächlich machte auch Did von diesem Tage an bis zur Ankunft in Sansibar den Mund nicht mehr auf, weder über diese noch über sonstwelche Sache — sondern er schwieg zu allem.

---

## Neuntes Kapitel.

Die Umschiffung des Kaps. — Das Vorderhalbdeck. —  
Joos kosmographischer Kursus. — Ueber die Erforschung  
der Ströme Afrikas.

Der „Resolute“ war in rascher Fahrt nach dem Kap der guten Hoffnung. Das Wetter hielt sich prächtig, obgleich die See hoch ging.

Am 30. März, 27 Tage nach der Abfahrt von London, wurden die Umrisse des Tafelbergs am Horizont sichtbar; die am Fuß eines Amphitheaters von Hügeln gelegene Kapstadt ließ sich durch die Marinefernrohre wahrnehmen, und alsbald ging der „Resolute“ im Hafen vor Anker. Aber der Kommandant blieb bloß solange vor Anker, als notwendig war, um frische Kohlen einzunehmen. Dazu war knapp ein Tag nötig. Am anderen Tage nahm das Schiff südlichen Kurs, um die Südspitze von Afrika zu umschiffen und in den Kanal von Mosambik zu steuern.

Joe machte nicht etwa seine erste Seereise. Er hatte sich vielmehr sehr schnell heimisch an Bord gefühlt. Jeder hatte ihn gern seiner Geradheit wegen und seiner unverwundlichen guten Laune wegen. Ein nicht geringer Abglanz von seines Herrn Berühmtheit strahlte auf ihn über. Man hörte gespannt auf ihn wie auf ein Orakel, und er schob keine schlimmeren Böde als andere Leute.

Während der Doktor nun im Offizierstasino seinen

Unterrichtsfurlus über Geographie hielt, thronte Zoe auf dem Vorderbuck und sprach über Historiographie auf seine Weise oder, um ein kernigeres Wort herzusetzen, „wie der Schnabel ihm gewachsen war“: ein Verfahren, das übrigens von den größten Geschichtsschreibern aller Zeiten beobachtet worden ist.

Natürlicherweise stand auch auf seinem Programm die Luftschiffahrt. Leicht war es Zoe nicht geworden, störrisch veranlagten Gemütern die Unternehmung sympathisch zu machen. Nachdem ihm das aber erst einmal gelungen war, gab es für die durch Zoes Erzählung erhaltene Einbildungskraft der Matrosen keine Unmöglichkeit mehr!

Der blendende Redner impfte seinem Auditorium die Ueberzeugung ein, daß auf diese Reise viele andere Reisen folgen würden; sie würde lediglich der Anfang einer langen Reihenfolge übermenschlicher Unternehmungen sein.

„Denn sehen Sie, meine lieben Freunde“, sprach er — „hat man erst einmal Geschmack an dieser Beförderungsgattung gefunden, so kann man sie auch nicht mehr lassen! bei unserer nächsten Fahrt zum Beispiel werden wir uns, statt in seitlicher Richtung, schnurgeradeaus bewegen, indem wir in einem fort steigen.“

„Famos! auf den Mond hinauf also!“ rief ein begeistertster Zuhörer.

„Auf den Mond!“ gab Zoe zurück — „meiner Treu nein! das wäre doch zu alltäglich! auf den Mond fährt alle Welt! Uebrigens giebt's dort kein Wasser, und man müßte ungeheure Vorräte davon mit hinauf nehmen, sogar Luft phiolenweis, um auch atmen zu können!“

„Famos! obs Schnaps dort giebt?“ fragte ein Matrose, der mit diesem Genußmittel auf höchst vertrautem Fuße stand.

„Wohl auch nicht, mein Sohn! Nein, den Mond wollen wir links liegen lassen! aber auf jene allerliebsten Sterne, jene angenehmeren Planeten werden wir promenieren, von denen mein Herr so häufig gesprochen hat. Beispielsweise mit einer Spritzfahrt nach dem Saturn werden wir den Anfang machen...“

„Das ist doch der Kerl, der einen Ring hat?“ fragte der Quartiermeister.

„Jawohl, einen Trauring! man weiß bloß nicht, was aus seiner Frau geworden ist!“

„Wie? so hoch hinauf solls gehen?“ fragte ein Schiffsjunge verblüfft — „da ist Ihr Herr wohl der leibhaftige Gottseibeius?“

„Musie Satanas? nein! dazu ist er zu häßlich!“

„Aber nach dem Saturn?“ fragte einer der ungeduldigsten unter der Zuhörerschaft.

„Nach dem Saturn? Nun, dann wollen wir nach dem Jupiter hinauf! ein schnurriges Ding dort oben, versteht Ihr, wo die Tage bloß  $9\frac{1}{2}$  Stunden lang sind — für Faulpelze gewiß eine feine Sache! und wo die Jahre beispielsweise solange dauern, wie zwölf Jahre bei uns! sehr vorteilhaft wieder für Leute, die bloß ein halbes Jahr zu leben haben! das zieht ihnen ihr Dasein doch ein bischen in die Länge!“

„Zwölf Jahre, sagen Sie?“ fragte der Schiffsjunge wieder.

„Jawohl, mein Söhnchen! in einem solchen Lande würdest Du also von Deiner Mama noch gestillt werden, und der alte Knaster dort, der seine fünfzig Winter schon auf dem Pelze hat, würde erst ein Bengel von viereinhalb Jahren sein!“

„Das ist doch garnicht zu glauben!“ rief das ganze Borderded wie aus einem Munde.

„Ist aber die reine Wahrheit!“ versetzte Joe mit Ueberzeugung. „Aber was wollt ihr denn? wenn man sich darauf verbeißt, in dieser Welt hier zu vegetieren, so lernt man nichts, sondern bleibt dumm wie ein Pavian! Steht mal erst die Nase ein bischen auf den Jupiter, so werdet ihr schon sehen, was es heißt! Dort muß man schon was auf sich halten, denn er hat Trabanten, die nicht mit sich spaßen lassen!“

Man wollte sich ausschütten vor Lachen, aber halb und halb glaubte man ihm doch. Dann erzählte er ihnen vom Neptun, wo die Seeleute kreuzfidele Aufnahme finden würden, und vom Mars, wo sich die Soldaten überall diktirten, was schließlich ganz unausstehlich werden würde! Was sodann den Merkur anbeträfe, so wäre das eine sehr faule Welt, auf der es weiter nichts gäbe als Spitzbuben und Raufleute — und sie lächen sich dort einander so ähnlich, daß es schwierig sei, den einen vom anderen zu unterscheiden! Schließlich entwarf er ihnen noch von der Venus ein Bild, daß allen das Wasser im Munde zusammen lief!

„Und wenn wir von diesem Ausfluge heimkehren“, sagte der liebenswürdige Plauderer, „so wird man uns mit dem Südlichen Kreuze schmücken, das dort oben am Knopfloche des lieben Herrgottes prangt!“

„Redlich verdient werdet Ihr's obendrein haben!“ riefen die Matrosen.

So verfloßen die langen Abende auf dem Bordered in lustiger Rede und Gegenrede — dieweil im Offizierskasino die gelehrten Vorträge des Doktors ihren Fortgang nahmen.

Eines Tages sprach man dort über die Lenkbarkeit der Luftschiffe, und Fergusson wurde hierüber interpelliert.

„Ich glaube nicht“, äußerte er sich zu dieser Frage, „daß man es soweit bringen wird, das Luftschiff zu lenken. Ich kenne sämtliche Systeme, die praktisch versucht worden sind. Kein einziges hat sich bewährt, kein einziges ist praktisch ausführbar. Sie begreifen wohl, daß ich mich mit dieser Frage befassen mußte, die für mich ein so außerordentliches Interesse hat. Aber mit den Mitteln, welche uns der gegenwärtige Stand der Mechanik liefert, habe ich sie nicht zu lösen vermocht. Es müßte ein Motor entdeckt werden von außergewöhnlicher Gewalt und von unmöglicher Leichtigkeit! Und auch dann noch wird man schwerlich imstande sein, gegen Strömungen von einiger Bedeutung anzukämpfen. Bislang hat man sich übrigens noch weit mehr damit befacht, die Gondel zu lenken als den Ballon. Ich erachte dies als einen Fehler!“

„Es bestehen aber“, wurde hierauf geltend gemacht, „große Wechselbeziehungen zwischen einem Luftschiff und einem Schiff, das man doch nach Belieben lenkt!“

„Nach meiner Ansicht doch wohl nicht“, antwortete Doktor Fergusson — „von solchen Wechselbeziehungen kann nur wenig oder garnicht die Rede sein! Die Luft ist unendlich weniger dicht als das Wasser, wo hinein das Schiff nur bis zur Hälfte sinkt, während das Luftschiff ganz und gar in der Atmosphäre hängt und im Verhältnis zu dem es umgebenden Fluidum unbeweglich bleibt!“

„Sie denken also, die Wissenschaft der Luftschiffahrt habe ihr letztes Wort gesprochen?“

„Nicht doch! nicht doch! man muß was anderes suchen, und wenn man einen Ballon nicht lenken kann, muß man darnach streben, ihn wenigstens in den günstigen atmosphärischen Strömungen zu halten! Je höher man steigt, um desto gleichförmiger werden dieselben und gewinnen an Beständigkeit in ihrer Richtung; sie werden nicht mehr gestört durch die Thäler und Gebirge der Erdoberfläche, und in diesem Umstande liegen bekanntlich die Veränderungen, welche die Windrichtung und die Ungleichheiten, die seine Stärke erleidet, vorwiegend begründet. Sind also erst ein-



mal diese Zonen festgelegt, so wird nichts weiter vordringen sein, als den Ballon in diejenigen Strömungen zu verlegen, die sich für ihn als geeignet erweisen!“

„Aber um dieselben zu erreichen“, nahm Kommandant Bennet das Wort, „wird man beständig steigen oder fallen müssen. Und hierin liegt die thatsächliche Schwierigkeit, mein lieber Doktor!“

„Und inwiefern, mein lieber Kommandant?“

„Verständigen wir uns! Dies wird nur für solche Reisen eine Schwierigkeit und ein Hindernis abgeben, die auf längere Zeit ausgedehnt werden, aber nicht für die bloßen Spazierfahrten im Luftballon!“

„Und die Begründung für diese Ansicht, wenn ich bitten darf?“

„Wie man nur unter der Bedingung der Ballast-Entledigung steigt, so fällt man auch nur unter der Bedingung des Gasverlustes, und bei solchem Exercitium würden doch Ihre Gas- und Ihre Ballastvorräte sehr schnell erschöpft werden! Also, mein lieber Bennet! hierin liegt die ganze Frage! hierin liegt die einzige Schwierigkeit, welche die Wissenschaft zu bekämpfen bestrebt sein muß! Nicht um die Lenkung des Ballons handelt es sich, sondern um die Bewegung desselben hinauf und herunter ohne Gasverbrauch, denn das Gas ist die Stärke, das Blut, die Seele des Luftschiffs, wenn man sich so ausdrücken darf!“

„Sie haben recht, mein lieber Doktor! Aber diese Schwierigkeit ist noch nicht gelöst, dieses Mittel ist noch nicht gefunden!“

„Bitte um Verzeihung, das Mittel ist gefunden!“ — „Von wem?“ — „Von mir!“ — „Von Ihnen?“

„Sie begreifen wohl, daß ich andernfalls diese Durchquerung Afrikas im Luftballon nicht riskiert haben würde! Nach 24 Stunden hätte ich ja doch mit meinem Gas auf dem Trodenen gegessen!“

„Aber veröffentlicht haben Sie noch nichts darüber in England?“

„Nein! an Erörterungen in der großen Oeffentlichkeit war mir nicht das geringste gelegen. Mir schien so etwas überflüssig zu sein! Ich habe im Stillen experimentiert und bin mit meinen Resultaten zufrieden; mehr meinte ich nicht nötig zu haben.“

„Ei, mein lieber Vergussen! darf man nach Ihrem Geheimnis fragen?“

„Bitte, hören Sie! mein Mittel ist höchst einfacher Natur, meine Herren!“

Die Aufmerksamkeit seiner Zuhörerschaft war auf den höchsten Punkt gestiegen, und der Doktor ergriff mit Seelenruhe das Wort zu den folgenden Sätzen:

---

## Zehntes Kapitel.

---

**Ältere Versuche. — Des Doktors fünf Kästen. — Das Knallgasgebläse. — Die Heizvorrichtung. — Sautierungsweise — Sicherer Erfolg.**

„Der Auf- und Abstieg im Ballon, meine Herren, ohne Gas- oder Ballastverlust ist oft versucht worden. Ein französischer Luftschiffer, Meunier mit Namen, hat das Ziel erreichen wollen durch Zusammendrängung der Luft in einem Innenraume. Ein Belgier, der Doktor von Hede, hat mittelst Flügel und Schaufeln eine Vertikalskraft zustande gebracht, die sich aber in der Mehrzahl von Fällen als unzureichend erwiesen haben würde. Die durch diese verschiedenen Mittel erlangten praktischen Resultate sind unbedeutender Art gewesen.

„Ich bin nun zu dem Entschlusse gelangt, die Frage kürzerer Hand zu behandeln. Zu allererst lasse ich Ballast gänzlich außer Betracht, mit Ausnahme der Fälle einer vis major, wie beispielsweise eines Ballonrisses oder der Notwendigkeit eines sofortigen Aufstieges, um einem unvorhergesehenen Hindernis auszuweichen, ic.

„Meine Auf- und Abstiegsmittel bestehen einzig und allein in der Ausdehnung oder Verdichtung des im Innern des Luftschiffes eingeschlossenen Gases durch Anwendung verschiedener Temperaturen. Wie ich zu diesem Resultat gelangt bin, wird aus dem Folgenden erhellen.

„Sie haben wohl bemerkt, daß mit der Gondel mehrere Kästen eingeschiffet wurden, über deren Verwendung es Ihnen an Kenntnis gebrach. Es sind ihrer fünf!

„Der Kasten Nummer Eins enthält etwa 25 Gallonen Wasser, dem ich zur Erhöhung seiner Leitungsfähigkeit ein paar Tropfen Schwefelsäure zusehe und das ich mittels einer starken Bunsenbatterie zersehe. Wasser enthält, wie Sie wissen, zwei Raumteile Wasserstoff und einen Raumteil Sauerstoffgas.

„Dies letztere begiebt sich unter der Wirkung der Batterie durch den positiven Pol derselben in den Kasten Nummer Zwei. Der oberhalb desselben gestellte Kasten Nummer Drei, der den doppelten Umfang aufweist, nimmt das Wasserstoffgas auf, das seinen Weg durch den negativen Pol nimmt.

„Hähne, deren Oeffnungen immer um das Doppelte variieren, setzen diese beiden Kästen Nummer Zwei und Drei mit einem Kasten Nummer Vier in Verbindung, welcher der Mischkasten heißt. In ihm vermischen sich nämlich in der That jene beiden Gase, die aus der Zersetzung des Gases hervorgegangen sind. Der Raumgehalt dieses Mischkastens beträgt etwa 21 Kubikfuß (gleich 1,50 Quadratmeter).

„Am oberen Ende dieses Kastens befindet sich ein Platinrohr, das einen Hahn hat.

„Sie haben bereits begriffen, meine Herren: der Apparat, den ich beschreibe, ist schlecht und recht ein Knallaasgebläse, dessen Hitze bekanntlich die Hitze von Schmiedefeuer übertrifft.

„Nachdem ich dies erwähnt habe, gehe ich zum zweiten Teil des Apparates über.

„Vom inwendigen Teil meines Ballons, der hermetisch verschlossen ist, gehen zwei Rohre aus, die durch einen kleinen Zwischenraum geschieden sind. Das eine Rohr nimmt seinen Ausgangspunkt in der Mitte der oberen, das andere in der Mitte der unteren Schichten des Wasserstoffgases.

„Diese beiden Rohre sind in bestimmten Abständen mit starken Gelenken aus Kautschuk versehen, durch die sie sich den Schwingungen des Luftschiffes anzupassen vermögen.

„Sie gehen beide bis zur Gondel hinunter und verlaufen in einem eisernen Kasten von cylindrischer Form, der den Namen Heizkasten führen mag. Derselbe ist an beiden Enden durch zwei starke, ebenfalls eiserne Scheibenedel geschlossen.

„Das aus der unteren Ballongegend steigende Rohr mündet in diesen cylindrischen Kasten durch den unteren Scheibenedel; es tritt dort ein und nimmt nun die Gestalt eines schraubenartigen Spiralrohres an, dessen übereinander geschobene Ringe fast die ganze Höhe des Kastens ausfüllen. Bevor es aus demselben tritt, verläuft es in einen kleinen Konus, dessen konkave Basis in sphärischer Kugelform nach unten gerichtet ist.

„Durch die obere Spitze dieses Konus tritt nun das

zweite Rohr aus und mündet, wie ich bereits erläuterte, in die oberen Ballonschichten.

„Die sphärische Kugel des kleinen Konus ist aus Platinmetall, weil jedes andere Metall unter der Einwirkung des Knallgasgebläses schmelzen würde. Denn dies letztere ist über dem Boden des eisernen Kastens aufgestellt, in der Mitte des schraubenartigen Spiralkohres, und es kann leicht passieren, daß die Flammenspitze diese sphärische Kugel streift.

„Sie wissen nun, meine Herren, was man unter einem Heizapparat für Wohnungen versteht. Sie wissen auch, wie ein solcher Apparat arbeitet. Die Zimmerluft wird durch die Röhren getrieben und durch die Luft mit erhöhter Temperatur wieder ersetzt. Demnach ist das, was ich Ihnen eben beschrieben habe, im Grunde genommen nichts anderes als ein solcher Heizapparat.

„Was wird nun der Verlauf im großen und ganzen sein? Ist das Knallgasgebläse erst einmal in Brand gesetzt, so erhitzt sich das Wasserstoffgas des Spiralkohres und des konvexen Konus und steigt mit Schnelligkeit durch das Rohr, das es in die oberen Regionen des Luftschiffs führt. Es bildet sich unten ein leerer Raum, der das Gas der unteren Röhren anzieht. Dasselbe erhitzt sich nun seinerseits und wird in einem fort ersetzt; es bildet sich mithin in diesen Röhren und in dem Serpentinrohr ein äußerst geschwinder Gasstrom, der seinen Weg aus dem Ballon heraus- und in den Ballon zurücknimmt und sich unaufhörlich überhitzt.

„Nun vermehren sich aber die Gase für jeden Sitzgrad um  $\frac{1}{480}$  ihres Volumens. Steigere ich also die Temperatur um 18 Grad, so wird sich der Wasserstoff des Luftschiffes um  $\frac{18}{480}$  oder um 1674 Kubikfuß ausdehnen; er wird also 1674 Kubikfuß Luft mehr verdrängen, was wiederum seine Aufstiegskraft um 160 Pfund vermehren wird. Das ist also genau dasselbe, als wenn ich das gleiche Gewicht Ballast auswerfe. Vermehre ich nun die Temperatur um 180 Grad, so wird sich das Gas um  $\frac{180}{480}$  ausdehnen; es wird 16740 Kubikfuß mehr verdrängen, und seine Aufstiegskraft wird sich um 1600 Pfund vermehren.

„Sie verstehen mich, meine Herren; ich kann mithin leicht zu erheblichen Gleichgewichtsstörungen gelangen. Das Volumen des Luftschiffes ist so berechnet, daß es bei halber Schwellung ein Gewicht Luft verdrängt, das genau demjenigen der Hülle des Wasserstoffgases und der mit Reisenden und allem Zubehör gefüllten Gondel entspricht.

Bei solchem Schwellungsgrade hält es sich in der Luft genau im Gleichgewicht: es steigt weder noch fällt es.

„Um den Aufstieg zu bewirken, bringe ich das Gas mittelst meines Knallgasgebläses auf eine Temperatur, welche die umgebende übersteigt. Durch diesen Ueberschuß von Wärme erlangt es eine stärkere Spannung und schwellt den Ballon stärker, der um so höher steigt, je mehr ich den Wasserstoff ausdehne.

„Der Abstieg geschieht natürlicherweise dadurch, daß ich die Hitze des Knallgasgebläses verringere und die Temperatur abkühlen lasse. Der Aufstieg wird mithin im allgemeinen viel geschwinder vor sich gehen als der Fall. Aber dies ist nur ein glücklicher Umstand; ich habe niemals Interesse daran, jäh zu fallen, hingegen vermeide ich durch einen sehr prompten Aufstieg die Hindernisse. Die Gefahren liegen unten und nicht oben.

„Uebrigens habe ich, wie schon gesagt, eine gewisse Menge Ballast, die mir ermöglichen wird, noch rascher aufzusteigen, sofern dies notwendig wird. Mein am oberen Ballonpol gelegenes Ventil ist lediglich ein Sicherheitsventil. Der Ballon behält immer seine gleiche Last Wasserstoffgas; die Temperaturveränderungen, die ich in diesem eingeschlossenen Gas hervorbringe, sorgen allein schon für all seine Aufstiegs- und Abstiegsbewegungen.

„Und nun, meine Herren, würde ich als praktisches Moment noch das folgende hinzusetzen:

„Die Verbrennung des Wasser- und Sauerstoffs an der Spitze des Knallgasgebläses erzeugt einzig und allein Wasserdampf. Ich habe also den unteren Teil des cylindrischen eisernen Kastens mit einem Entweichungsrohr versehen, dessen Ventil sich bei weniger als zwei Atmosphären Druck öffnet. Mithin entweicht der Dampf von selbst, sobald er diese Druckhöhe erreicht hat.

„Ich lasse nunmehr sehr genaue Ziffern folgen:

„25 Gallonen Wasser, in seine elementaren Bestandteile zerlegt, geben 200 Pfund Sauerstoff und 25 Pfund Wasserstoff. Das bedeutet bei atmosphärischer Spannung 1890 Kubikfuß Sauerstoff und 3780 Kubikfuß Wasserstoff, in Summa 5670 Kubikfuß Mischung.

„Nun verbraucht der voll geöffnete Hahn meines Knallgasgebläses 27 Kubikfuß in der Stunde bei einer Flamme von sechsmal so großer Stärke als der der großen Straßenlaternen. Im Durchschnitt also, und um mich in einer weniger bedeutenden Höhe zu halten, werde ich nicht mehr als neun Kubikfuß in einer Stunde verbrennen. Meine 25 Gallonen

Wasser bedeuten demnach für mich 630 Stunden Luftschiffahrt oder ein wenig über 26 Tage.

„Da ich nun aber nach Belieben fallen und meinen Wasservorrat unterwegs erneuern kann, kann meine Fahrt eine unbegrenzte Dauer erhalten.“

„Da haben Sie mein ganzes Geheimnis, meine Herren! es ist einfacher Natur, und wie es bei einfachen Dingen der Fall zu sein pflegt, kann ihm das Gelingen nicht fehlen. Ausdehnung und Zusammenziehung des im Luftschiff enthaltenen Gases, das ist mein Mittel, das weder erschwerende Flügel noch mechanische Bewegungskraft erfordert. Ein Heizapparat, um meine Temperaturveränderungen hervorzubringen, ein Knallgasgebläse, um es zu heizen, das sind weder unbequeme noch schwere Gegenstände. Ich glaube demnach, alle wesentlichen Bedingungen des Erfolges vereinigt zu haben.“

Doktor Fergussou endigte hiermit seine Rede und wurde reichlich mit Beifall gelohnt. Es ließ sich kein Einwand gegen seine Darlegungen erheben. Alles war vorhergesehen und sorgsam berechnet.

„Immerhin kann die Sache“, bemerkte der Kommandant, „gefährlich werden.“

„Was kommt darauf an“, erwiderte einfach der Doktor, „wenn sie ausführbar ist.“

## Elftes Kapitel.

Ankunft in Sansibar. — Der englische Konsul. — Ungünstige Stimmungen der Einwohner. — Die Insel Kumbeni. — Die Regenmacher. — Füllung des Ballons. — Abfahrt am 18. April. — Letztes Lebewohl. — Die „Victoria“.

Ein andauernd günstiger Wind hatte die Fahrt des „Resolute“ nach dem Ort seiner Bestimmung erheblich gefördert. Die Fahrt durch den Kanal von Mosambik war ganz ausnahmsweise ruhig. Die Seereise durfte als eine gute Vorbedeutung für die Lustreise gelten. Jeder sehnte den Augenblick der Landung herbei und wollte mit Hand anlegen an die Zurüstungen des Doktors Fergussou.

Endlich kam die Stadt Sansibar, auf der gleichnamigen

Insel gelegen, in Sicht und am 15. April um elf Uhr vormittags ging das Schiff im Hafen vor Anker.

Die Insel Sansibar gehört dem Imam von Masate, einem Bundesgenossen Frankreichs und Englands, und ist ganz ohne Frage Englands beste Kolonie. Der Hafen wird von einer großen Zahl von Schiffen aus den benachbarten Ländern angelaufen.

Die Insel ist von der afrikanischen Küste nur durch einen Kanal getrennt, dessen größte Breite 30 engl. Meilen (gleich 12½ franz.) nicht übersteigt.

Sie ist Haupthandelsplatz für Gummi, Elfenbein und vor allen Dingen für „Ebenholz“, denn Sansibar ist für Afrika der große Sklavenmarkt. In seinen Mauern läuft die gesamte Beute aus allen Kämpfen zusammen, die die Häuptlinge im Innern Afrikas unablässig miteinander führen. Dieser Handel erstreckt sich auch über die ganze östliche Küste und bis unter die Breitengrade des Nils, und Herr G. Lejean hat es dort mitangesehen, daß er ganz offen unter französischer Flagge betrieben wurde.

Sobald der „Resolute“ gelandet war, kam der englische Konsul von Sansibar an Bord, um sich dem Doktor zur Verfügung zu stellen, über dessen Pläne die europäischen Zeitungen ihn seit vier Wochen auf dem Laufenden gehalten hatten. Aber bis zu dem Augenblicke der Landung hatte er zur zahlreichen Phalanx der Ungläubigen gehört.

„Ich habe gezweifelt“, sagte er, indem er Samuel Fergusson die Hand reichte, „jetzt aber zweifle ich nicht mehr.“

Er bot dem Doktor, Dick Kennedy und naturgemäß auch dem waderen Joe eine Wohnung in seinem eigenen Hause an.

Ihm hatte es der Doktor zu verdanken, daß er Kenntnis von verschiedenen Briefen erhielt, die Kapitän Speke nach Sansibar geschrieben hatte.

Kapitän Speke hatte mit seiner Karawane furchtbar unter dem Hunger und unter der schlechten Witterung zu leiden gehabt, ehe er in das Land Ugogo gelangte; nur unter ganz außerordentlichen Schwierigkeiten waren sie vorwärts gekommen und hatten häufig befürchtet, daß es ihnen unmöglich werden möchte, Nachrichten von sich nach Sansibar gelangen zu lassen.

„Gefahren und Entbehrungen sind Dinge, die wir zu vermeiden wissen werden“, sagte der Doktor.

Das Gepäc der drei Reisenden wurde nach dem Hause des Konsuls geschafft. Man machte sich an die Arbeit, den

Ballon auf der Sansibar-Küste auszuladen. Dicht beim Signalmast lag ein hierfür günstiger Platz, neben einem ungeheuren Bau, der ihm vor den Ostwinden Schutz gegeben haben würde. Dieser große, einer aufgestellten Tonne nicht unähnliche Bau, neben dem das Heidelberger Faß bloß ein Centner-Fäßchen gewesen wäre, diente als Fort, und auf seiner Plattform zogen die mit Lanzen bewaffneten Belutschi, eine Art Stadtpolizei von Faulpelzen und Brahlhänsen, auf Wache.

Sobald man aber mit dem Ausladen des Luftschiffes begonnen hatte, wurde dem Konsul hinterbracht, daß sich die Bevölkerung dieser Insel diesem Vorhaben mit Gewalt widersetzen würde. Was gäbe es wohl, das größere Verblendung besäße als fanatisierte Leidenschaften? Die Nachricht von der Ankunft eines christlichen Mannes, der in die Küste aufsteigen sollte, wurde mit großer Erregung aufgenommen. Die Neger, die noch leichter erregbar waren als die Araber, erblickten in diesem Vorhaben feindliche Absichten gegen ihre Religion; sie bildeten sich ein, daß man einen Krieg gegen die Sonne oder den Mond im Sinne habe. Nun sind aber diese beiden Gestirne ein Gegenstand göttlicher Verehrung für die afrikanischen Völkerschaften. Man nahm sich also vor, gegen dieses gotteslästerliche Beginnen Front zu machen.

Der Konsul, über diese Stimmungen unterrichtet, hielt mit dem Doktor Fergusson und dem Kommandanten Pennet hierüber Rücksprache. Dieser letztere wollte vor Drohungen nicht das Feld räumen; aber der Doktor bewog ihn, klein beizugeben.

„Ganz sicher werden wir ja schließlich die Oberhand behalten“, sagte er zu ihm, „sogar die Polizeisoldaten des Imam würden im Notfalle uns bewaffneten Beistand leisten. Aber, mein lieber Kommandant, ein Unfall ist schnell bei der Hand; ein einziger böser Streich würde ja hinreichen, um dem Ballon einen Schaden zuzufügen, der sich nicht wieder gut machen ließe, und die ganze Reise würde für alle Zeit in Frage gestellt sein! es muß also mit großer Vorsicht zu Werke gegangen werden!“

„Aber was sollen wir thun? Laden wir auf der afrikanischen Küste aus, so werden wir denselben Schwierigkeiten begegnen. Was sollen wir also thun?“

„Nichts einfacher als das!“ gab der Konsul zur Antwort, „Werfen Sie doch einen Blick auf die jenseits des Hafens gelegenen Inseln! Laden Sie Ihr Luftschiff auf einer von ihnen aus! stellen Sie eine Matrosenwache um



sich her auf, und Sie werden keine Gefahr zu befürchten haben!“

„Ausgezeichnet!“ sagte der Doktor; „auf diese Weise werden wir unsere Vorbereitungen in aller Ruhe treffen können!“

Der Kommandant fügte sich diesem Ratschlag. Der „Resolute“ fuhr an die Insel Kumbeni heran. Im Laufe des Vormittags des 16. April wurde der Ballon mitten in einer Lichtung, zwischen hohem Didicht, in Sicherheit gebracht.

Es wurden zwei Masten von 80 Fuß Höhe in entsprechender Entfernung voneinander aufgerichtet; ein an ihrer Spitze angebrachter Flaschenzug diente zur Hebung des Luftschiffes, das zur Zeit noch gänzlich ungefüllt war. Der inwendige Ballon war an der Spitze des auswendigen derart befestigt, daß er zugleich mit demselben emporgehoben werden konnte.

Am unteren Anhängsel jedes Ballons wurden die beiden Leitungs-Rohre für den Wasserstoff angebracht.

Der 17. April verließ mit der Anordnung des für die Gaserzeugung bestimmten Apparates. Derselbe setzte sich aus 30 Fässern zusammen, in denen die Zersetzung des Wassers mittels Alkalis und Schwefelsäure vor sich ging, die in einer großen Wassermenge zusammengeführt wurden. Der Wasserstoff trat in ein geräumiges Centralbehältnis ein, nachdem er unterwegs gereinigt worden, und gelangte von dort aus durch die Leitungsrohre in jedes Luftschiff. Auf diese Weise wurde ein jedes von ihnen mit einer ganz genau bestimmten Gasmenge gefüllt.

Für diese Arbeit mußten 1870 Gallonen Schwefelsäure, 16 050 Pfund Eisen und 966 Gallonen Wasser verwendet werden.

Die Arbeit begann in der folgenden Nacht und zwar gegen drei Uhr in der Frühe. Sie dauerte bis beinahe acht Uhr. Am anderen Vormittag wiegte sich der mit seinem Netzwerk versehene Luftballon graciös über der Gondel, durch eine große Zahl Erdsäde am Boden gehalten. Der Ausdehnungsapparat wurde mit großer Sorgfalt montiert, und die von dem Luftschiff ausgehenden Rohre wurden an den cylindrischen Kästen gefügt.

Die Anker, Stride, Instrumente, Reisdecken, das Zelt, der Proviant, die Waffen mußten in der Gondel den für sie bezeichneten Platz einnehmen. Der Wasservorrat wurde aus Sansibar herbeigebracht. Die 200 Pfund Ballast

wurden in 50 Säde auf dem Boden der Gondel, aber in Handweite untergebracht.

Diese Zurüstungen waren gegen fünf Uhr abends vollendet; Schildwachen machten unaufhörlich auf der Insel die Runde, und die Boote des „Resolute“ steuerten im Kanal hin und her.

Die Neger fuhren fort, ihrem Zorn durch Geschrei, Grimassen und Gliederverrenkungen Ausdruck zu geben. Beschwörer liefen zwischen den erregten Gruppen hin und her, die Wut der Leute zu hellen Flammen anfachend; einige Fanatiker versuchten die Insel durch Schwimmen zu erreichen, aber es gelang ohne viel Mühe, sie abzuweisen.

Hierauf begannen die Zauberformeln und Beschwörungen; die Regenmacher, die den Wolken zu gebieten behaupten, riefen die Orkane und „Steinregen“ (wie die Neger den Hagelschlag nennen) zur Hilfe herbei; hierzu pflückten sie Blätter von allen Baumarten des Landes und ließen sie bei mäßigem Feuer aufkochen, während ein Hammel geschlachtet wurde, indem man ihm eine lange Nadel in das Herz bohrte. Aber trotz aller ihrer Ceremonien blieb der Himmel klar, und sie hatten ihren Hammel umsonst geschlachtet und ihre Grimassen umsonst gerissen.

Die Neger überließen sich nun wilden Orgien, indem sie sich mit „Tembo“, einem aus dem Kokosbaume gewonnenen starken Schnaps, oder mit einem außerordentlich berauschenden Biere, „Togwa“ genannt, um ihr bißchen Verstand brachten. Ihre Gesänge ohne eigentliche Melodie, aber in sehr strengem Rhythmus, nahmen die ganze Nacht kein Ende.

Gegen sechs Uhr abends vereinigte eine letzte Mahlzeit die Reisenden am Tische des Kommandanten und seiner Offiziere. Kennedy, der von niemand mehr gefragt wurde, murmelte ganz leise unverständliche Worte; er ließ den Doktor Ferguson nicht aus den Augen.

Diese Mahlzeit verlief übrigens traurig. Das Herannahen des wichtigen Augenblicks flöhte allen schmerzliche Gedanken ein. Was behielt das Schicksal diesen kühnen Reisenden vor? Würden sie je wieder unter ihren Freunden erscheinen, je wieder am häuslichen Herde sitzen? Wenn die Transportmittel versagen sollten, was sollte unter wilden Völkerstämmen, in diesen unerforschten Landstrichen, inmitten ungeheurer Einöden aus ihnen werden?

Diese bisher verstreut auftretenden Gedanken, mit

denen man sich im Grunde wenig besaßte, beschäftigten nun die überhitzten Gemüther. Doktor Fergussou, immer kalt, immer unnahbar, plauderte von dem und jenem; aber umsonst suchte er diese gemeinsame Traurigkeit zu verschweigen. Er konnte es nicht dahin bringen!

Da man feindliche Schritte gegen die Person des Doktors und seiner Gefährten befürchtete, begaben sie sich alle drei an Bord des „Resolute“ zur Ruhe. Um sechs Uhr früh verließen sie ihre Kajüte und verfügten sich auf die Insel Kumbeni.

Der Ballon wiegte sich leicht im Hauche des Ostwindes. Die Erdsäde, die ihn festhielten, waren durch zwanzig Matrosen ersetzt worden. Kommandant Bennet wohnte mit seinen Offizieren dieser feierlichen Abfahrt bei. In diesem Augenblick trat Kennedy auf den Doktor zu, nahm ihn bei der Hand und fragte: „Steht es denn also wirklich fest, Samuel, daß Du abfährst?“ — „Ganz fest, mein lieber Did!“ — „Ich habe alles gethan, was von mir abhing, um diese Reise zu verhindern?“ — „Ja, alles!“ — „Nun ist mein Gewissen in dieser Hinsicht beruhigt, und ich begleite Dich.“ — „Davon war ich ja überzeugt“, antwortete der Doktor, auf dessen Gesicht eine jähe Rührung sichtbar wurde.

Der Augenblick des letzten Abschieds nahte. Der Kommandant und seine Offiziere umarmten ihre unerschrockenen Freunde mit Begeisterung, ohne den würdigen Zoe zu übergehen, dessen Stolz und Freude keine Grenzen kannte. Jeder Anwesende wollte noch seinerseits dem Doktor Fergussou die Hand drücken.

Um neun Uhr nahmen die drei Reisegefährten in der Gondel Platz. Der Doktor zündete sein Knallgasgebläse an und belebte die Flamme, um eine rasche Hitze hervorzubringen. Der Ballon, der sich in vollständigem Gleichgewicht am Boden hielt, fing nach Verlauf von einigen Minuten sich zu erheben an. Die Matrosen mußten die Stricke, die ihn hielten, ein wenig nachlassen. Die Gondel erhob sich um etwa zwanzig Fuß.

„Freunde!“ rief der Doktor, der zwischen seinen beiden Gefährten stand, und nahm den Hut ab — „taufen wir unser Lustschiff auf einen Namen, der Glück bringt! Victoria soll es heißen!“

Ein gewaltiges Hurrah erschallte. „Soch die Königin! hoch England!“

In diesem Augenblicke nahm die Aufstiegskraft des Ballons in erstaunlichem Maße zu. Fergusson, Kennedy und Joe riefen ihren Freunden ein letztes Lebewohl zu. „Los!“ rief der Doktor. Und die Victoria stieg jäh empor in die Lüfte, während die vier Kanonen des „Resolute“ ihr zu Ehren erdröhnten.

---

### Zwölftes Kapitel.

Fahrt über die Meerenge. — Der Wrima. — Dicks Meinung und Joes Vorschlag. — Kaffee-Rezept. — Der Usaramo. — Der unglückliche Maizau. — Der Duthumi-Berg. — Die Karten des Doktors. — Nachtwache über einem Nopalbaum.

Die Luft war rein, der Wind mäßig; die Victoria stieg fast senkrecht zu einer Höhe von 1500 Fuß, die durch eine Depression von 2 Zoll weniger 2 Linien\*) in der Barometerssäule angezeigt wurde. In dieser Höhe trug eine scharf fühlbare Strömung den Ballon nach Südwesten.

Welch ein großartiges Schauspiel entrollte sich vor den Augen der Reisenden! Die Insel Sansibar zeigte sich dem Blick in voller Größe und hob sich in tieferer Farbe ab wie auf einem großen Planisphärium. Die Acker und Wiesen sahen aus wie verschiedenfarbige Felder einer Musterkarte; große Baumbosketts zeigten die Wälder und Schläge an. Die Bewohner der Insel nahmen sich aus wie Insekten. Die Hurrahrufe und das Geschrei erstarb allmählich in der Atmosphäre, und die Kanonenschläge des Schiffs vibrierten allein in der inneren Höhlung des Luftschiffs.

„Wie schön dies alles ist!“ rief Joe, indem er zum ersten mal das Schweigen brach.

Er erhielt keine Antwort. Der Doktor widmete sich der Beobachtung der barometrischen Abweichungen und der Aufzeichnung der verschiedenen Einzelheiten seines Aufstieges. Kennedy sah sich um und hatte nicht Augen genug, um alles zu sehen. Die Sonnenstrahlen kamen dem Knallgasgebläse zu Hilfe, die Dehnung des Gases nahm infolgedessen zu. Die Victoria erreichte eine Höhe von 2500 Fuß. Der

---

\*) etwa 5 cm. Die Depression beträgt etwa 1 cm auf 100 m Erhöhung.

Resolute sah nicht größer aus als eine einfache Barke, und die afrikanische Küste zeichnete sich im Westen durch eine unermessliche Schaumkante.

„Sie sagen ja nichts?“ fragte Zoe. — „Wir schauen“, antwortete der Doktor, indem er sein Fernrohr nach dem Kontinent richtete. — „Nun, ich kann aber nicht anders, ich muß reden!“ — „Rede, soviel Dir beliebt! Thu Deinem Herzen keinen Zwang an!“

Es war eine schreckliche Menge von einsilbigen Lauten, die Zoe seinerseits ausstieß. Die O! und Ah! und Hm! schmetterten nur so von seinen Lippen.

Während der Ueberfahrt erachtete es der Doktor für angemessen, sich in dieser Höhe zu halten. Er konnte die Küste auf eine größere Ausdehnung beobachten; das Thermo- und Barometer, die beide im Inneren des halb offenen Zeltcs hingen, waren unaufhörlich in der Nähe seines Gesichtsbereiches; ein zweites, außen angebrachtes Barometer sollte während der Nachtstunden funktionieren.

Nach Verlauf von zwei Stunden kam die Victoria, die mit einer Geschwindigkeit von etwa acht Meilen getrieben wurde, der Küste merklich näher. Der Doktor faßte den Entschluß, sich der Erde zu nähern. Er mähigte die Flamme des Knallgasgebläses, und bald fiel der Ballon bis auf 300 Fuß vom Erdboden. Er befand sich über dem Mrima, wie sich dieser Teil der Ostküste von Afrika nennt; dichte Leuchterbaum-Ketten säumten die Ufer; die Ebbe ließ ihre vom Zahn des Indischen Ozeans benagten dicken Wurzeln erkennen. Die Dünen, die vor Zeiten die Küstenlinie bildeten, zogen sich am Horizont in runden Linien entlang, und der spitze Gipfel des Nguru-Berges zeigte sich im Nordwesten.

Die Victoria strich über ein Dorf hin, das der Doktor auf seiner Karte als Kaole feststellte. Die ganze Bevölkerung war versammelt und stieß Zornes- und Angstgeschrei aus; Pfeile wurden umsonst nach diesem Ungetüm der Lüfte abgeschossen, das sich majestätisch über all diesen Ausbrüchen ohnmächtiger Wut schaukelte.

Der Wind strich in südlicher Richtung, aber hierüber beunruhigte sich der Doktor nicht im geringsten; sie gestattete ihm im Gegenteil, der Route zu folgen, die von den Kapitänen Burton und Speke eingehalten worden war.

Kennedy war endlich ganz ebenso redselig geworden wie Zoe; wechselseitig warfen sie sich nun ihre Ausrufungen zu.

„Ein Vereat den Postkutschen!“ rief der eine. — „Ein Vereat den Dampfbooten!“ rief der andere. — „Ein Vereat den Eisenbahnen!“ rief Kennedy, „auf denen man durch die Länder raselt, ohne sie zu sehen!“

„Soll mir nur einer noch über einen Ballon was sagen!“ hub Joe wieder an; „man merkt ja garnicht, daß man sich bewegt! und dabei müht sich die Natur selbst ab, sich vor den Augen des Gondel-Passagiers zu entrollen!“ — „Welch ein Schauspiel! welche Herrlichkeit! welche Wonne! ein Traum in einer Hängematte!“ — „Wie wärs, wenn wir frühstücken?“ fragte Joe, dem die frische Luft Appetit machte. — „Das ist ein Gedanke, mein Junge!“

„O! mit der Rüche wollen wir uns nicht lange aufhalten! Biskuit und Konservenfleisch, weiter giebt's nichts!“

„Und Kaffee nach Belieben!“ fügte der Doktor hinzu — „ich erlaube Dir, ein bisschen Wärme von meinem Gebläse zu leihen; das ist schon noch übrig! Auf diese Weise werden wir uns vor Feuer nicht zu fürchten brauchen!“

„Das wäre auch fürchterlich!“ mischte sich Kennedy ein — „mir kommts vor, als hätten wir ein Pulverfaß über uns!“

„Aber nicht doch!“ antwortete Fergusson; „allerdings, wenn das Gas sich entzündete, so würde es sich allmählich verzehren und wir würden zur Erde sinken, was uns sehr weh thun würde; aber seid ohne Furcht! unser Luftschiff ist hermetisch verschlossen.“

„So laßet uns essen!“ rief Kennedy.

„Bitte, meine Herren“, rief Joe; „und während ich es Ihnen gleich thue, will ich Ihnen einen Kaffee brauen, der sich sehen lassen kann!“

„Fest steht nun einmal“, nahm der Doktor das Wort, „daß Joe neben tausenderlei Tugenden ein bemerkenswertes Talent zur Bereitung dieses köstlichen Getränks hat! er setzt es aus einer Mischung verschiedener Extrakte zusammen, deren Geheimnis er mir nie hat enthüllen wollen.“

„Bitte, Herr Doktor! da wir uns unter Gottes freiem Himmel befinden, kann ich Ihnen mein Rezept anvertrauen. Es ist höchst einfach, nichts weiter als eine Mischung aus Mokka-, Bourbon- und Rio-Munee-Bohnen.“

Einige Augenblide später wurden drei dampfende Tassen aufgetragen und bildeten den Schluß eines kräftigen Frühstücks, das durch die gute Laune der Tischgäste gewürzt wurde. Sodann verfügte sich ein jeder auf seinen Beobachtungsposten. Die Landschaft zeichnete sich aus durch einen sehr hohen Grad von Fruchtbarkeit. Krumme, enge

Pfade zogen sich unter Laubgewölben hin. Man glitt über allerhand bebaute Felder: Tabak, Mais, Gerste standen in voller Reife; hin und wieder stieß man auch auf weite Reisfelder mit ihren fenzengraden Stengeln und purpurroten Blüten. Schafe und Ziegen sah man eingesperrt in große Käfige, die auf Pfähle gestellt waren, zum Schutze vor den Zähnen des Leoparden. Eine üppige Vegetation herrschte auf diesem reichen Boden. In zahlreichen Dorfschaften wiederholten sich dieselben Scenen beim Anblick der Victoria, wie bei der Abfahrt; Geschrei und Entsetzen überall! und Doktor Fergussen hielt sich klugerweise außer dem Bereich der Pfeile. Die um ihre engen Hütten gescharten Bewohner verfolgten die Reisenden lange mit ihren vergeblichen Verwünschungen.

Gegen Mittag zog der Doktor seine Karte zu Rate und taxierte den Ballon, als über dem Lande Usarama\*) befindlich. Die Landschaft zeigte sich dicht bestanden mit Kotosnuß-, Papaya- und Baumwoll-Bäumen, über denen die Victoria ihr Spiel zu treiben schien. Joe fand diese Pflanzenwelt ganz natürlich von dem Augenblick an, da es sich um Afrika handelte. Kennedys erblickte Hasen und Wachteln, die bloß auf einen Flintenschuß warteten; aber bei der Unmöglichkeit, das Wild zu holen, wäre es schade um das Pulver gewesen. Die Luftschiffer flogen mit einer Geschwindigkeit von 12 Meilen in der Stunde und befanden sich bald unter 38° 20' Länge über dem Dorfe Tunda.

„Dort wurden Burton und Speke“, erzählte der Doktor, „von heftigem Fieber ergriffen und hielten ihre Expedition einen Augenblick lang für gefährdet. Dabei waren sie noch wenig entfernt von der Küste, aber Anstrengungen und Entbehrungen übten schon verheerende Wirkung auf sie.“

Thatsächlich herrscht in dieser Gegend fortwährend die Malaria. Auch der Doktor konnte der durch sie drohenden Ansteckung nur dadurch entgehen, daß er den Ballon über die Miasmen dieser feuchten Landstreden emporhob, aus der eine sengende Sonne die Dünste pumpte.

Manchmal ward eine Karawane in einem „Kraal“ sichtbar, wo sie bis zum Abend ausruhte, um unter Wahrnehmung der frischer werdenden Temperatur ihren Marsch fortzusetzen. Unter einem „Kraal“ ist eine große, von Büden und Dschungeln eingeschlossene Fläche zu verstehen.

\*) U soviel wie Gegend in der Landessprache (also: Usarama = Samara-Gegend).

auf der die Handelsleute nicht nur Schutz vor den wilden Tieren suchen, sondern auch vor den räuberischen Stämmen des Landes. Als die Victoria in Sicht kam, sah man, wie die Eingeborenen im Laufschrift auseinander liefen. Kennedy fühlte das Verlangen, sich die Karte aus größerer Nähe anzusehen. Samuel widersetzte sich aber dieser Absicht entschieden.

„Die Häuptlinge sind mit Musteten bewaffnet“, sagte er, „und unser Ballon würde ein zu bequemes Ziel bilden, ihm eine Kugel in den Pelz zu jagen!“

„Würde denn ein solches Loch einen Fall herbeiführen?“ fragte Joe.

„Unmittelbar nicht! ein solches Loch würde aber bald ein weiter Riß werden, durch den unser Gas entweichen möchte“

„Dann wollen wir uns lieber in respektvoller Entfernung von diesen schwarzen Teufeln halten! Was mögen sie wohl denken, wenn sie uns in den Lüften schweben sehen? Ganz sicher haben sie Lust, uns anzubeten!“

„Lassen wir uns anbeten“, erwiderte der Doktor, „aber von weitem! Dabei profitiert man immer. Da seht! die Landschaft wechselt schon ihren Charakter; die Dörfer werden spärlicher; die Mangobäume sind verschwunden; ihre Vegetation reicht nur bis zu dieser Breite. Der Boden wird hügelig und läßt nahe Gebirgszüge ahnen.“

„Wirklich“, sagte Kennedy, „mir scheint, zur Seite werden Höhenzüge sichtbar.“

„Im Westen... das sind die Vorläufer des Urisara — der Duthumi ohne Zweifel, hinter welchem wir, wie ich hoffe, werden Nachtquartier halten können. Ich will die Flamme meines Gebläses ein wenig höher schrauben. Wir müssen uns unbedingt in 5—6 Fuß Höhe halten!“

„Eine brillante Idee, die Sie da geäußert haben, Herr Doktor!“ sagte Joe; „das Manöver ist weder schwierig noch anstrengend; es wird ein Hahn aufgedreht, und die Sache ist gemacht.“

„Jetzt wirds gemütlicher“, meinte der Jäger, als der Ballon aufgestiegen war — „die Reflexion der Sonnenstrahlen auf diesem roten Sande fing an unerträglich zu werden.“

„Sind das prächtige Bäume!“ rief Joe — „obgleich höchst natürlich, so doch wunderschön! Zu einem ganzen Walde gehört ihrer nicht mehr als etwa ein Duzend!“

„Es sind Baobabs oder Affenbrotbäume“, erwiderte Doktor Fergussou. „Seht doch! dort steht einer, dessen



Stamm hundert Fuß im Umfange messen mag! Vielleicht ist am Fuße dieses mächtigen Stammes im Jahre 1845 der Franzose Maizan gestorben, denn wir befinden uns über dem Dorfe Deje la Mhora, wohin er sich allein gewagt hatte. Er wurde vom Häuptlinge dieser Landschaft ergriffen, an den Fuß eines Affenbrothaumes gebunden, und dort schnitt ihm dieser blutgierige Neger langsam die Glieder ab, während der Kriegsgefangene erschallte. Dann schnitt er ihm die Kehle ab, hielt inne, um sein von Blut dampfendes Messer zu schärfen, und riß dem Unglücklichen, bevor er abgeschnitten war, das Haupt vom Rumpfe. Der arme Franzose war erst 26 Jahre!“

„Und Frankreich hat für ein solches Verbrechen nicht Rache genommen?“ fragte Kennedn.

„Frankreich hat Beschwerde erhoben. Der Saïb von Sansibar hat alles versucht, sich des Mörders zu bemächtigen. Es ist ihm aber nicht gelungen, seiner habhaft zu werden.“

„Ich fühle keine Sehnsucht darnach, unterwegs anzuhalten“, sagte Joe. „Steigen wir, Herr Doktor! Steigen wir! wenn Sie mir Glauben schenken.“

„Um so lieber, Joe, als der Duthumi sich vor uns aufrichtet. Wenn meine Berechnungen richtig sind, so werden wir den Berg noch vor sieben Uhr abends hinter uns haben.“

„Wir werden also die Nacht nicht fahren?“ fragte der Jäger.

„Nein — soweit es möglich ist! Mit Vorsichtsmaßregeln und offenen Augen würde es ohne Gefahr geschehen können; aber es genügt doch nicht, Afrika zu durchqueren, man muß es auch sehen!“

„Bis jetzt brauchen wir uns nicht beklagen, Herr Doktor! Das am besten bebaute und fruchtbarste Land der Erde statt einer Wüste! Da glaube einer den Geographen!“

„Nicht so hitzig, Joe! nicht so hitzig! wir werden ja später sehen.“

Gegen  $1\frac{1}{2}$  Uhr abends befand sich die Victoria gegenüber dem Berge Duthumi. Um über ihn hinweg zu gelangen, mußte der Ballon höher als 3000 Fuß steigen, und um diese Höhe zu erreichen, brauchte der Doktor bloß die Temperatur um 18 Grad zu steigern. Es war wirklich nicht zuviel gesagt: er manövierte mit seinem Ballon, als wenn er ihn in der Hand hielt! Kennedn zeigte die Hindernisse an, die überkriegen werden mußten, und die Victoria flog durch die Lüste direkt über dem Berge hin.

Um 8 Uhr hielt der Ballon am jenseitigen Gange, der weniger schroff war. Die Auser wurden aus der Gondel geworfen, und einer derselben hatte sich fest in dem Zweigicht eines riesigen Nopalbaumes, als er es streifte. Joe ließ sich sogleich am Stride hinuntergleiten und machte den Ballon so fest wie es irgend anging. Die seidene Leiter wurde ihm gereicht, und er kletterte behend wieder hinauf. Das Luftschiff blieb fast unbeweglich, geschützt vor den Ostwinden, hängen.

Das Abendessen wurde hergerichtet. Die durch ihre Lustpromenade hungrig gewordenen Reisenden schossen eine tüchtige Bresche in ihren Proviant.

„Wieviel Weg haben wir heute gemacht?“ fragte Kennedy, indem er beängstigte Bissen verschlang.

Der Doktor fixierte die Lage mit Hilfe von lunaren Beobachtungen und zog die vortreffliche Karte zu Rate, die ihm als Führer diente und die zu dem „Atlas der neuesten Entdeckungen in Afrika“ gehörte, den sein gelehrter Freund Petermann in Gotha herausgegeben und ihm zugesandt hatte. Dieser Atlas sollte für die ganze Reise des Doktors dienen, denn er enthielt die Route Burtons und Spekes zu den Großen Seen, das Sudangebiet nach den Forschungen des Doktors Barth, den unteren Senegal nach denen Guillaume Lejeans und das Niger-Delta nach denen des Doktors Baillie.

Fergusson hatte sich ferner noch mit einem Werke ausgerüstet, das in einem einzigen Bande alle über den Nil vorhandenen Daten enthielt und den Titel führte: „Die Quellen des Nils, in einem allgemeinen Ueberblick zusammengestellt, vom Beden und vom Hauptstrom, und mit einem Abriß der Geschichte seiner Entdeckung versehen von Charles Beke, Th. D.“ Auch besaß er die ausgezeichneten Karten, die in den Bulletins der Londoner Geographischen Gesellschaft veröffentlicht worden, und kein Punkt der entdeckten Länder sollte ihm entgehen. Das Bestes auf seiner Karte machend, erkannte er, daß die von der Victoria zurückgelegte Strecke zwei Breitengrade betrug, also 120 Meilen in westlicher Richtung.

Kennedy bemerkte, daß die Route sich nach Süden zu senkte. Aber diese Richtung befriedigte den Doktor gerade, der soviel wie möglich die Spuren seiner Vorgänger feststellen wollte.

Es wurde bestimmt, die Nacht in drei Wachen zu teilen, damit jedem die Ehre zufiele, über die Sicherheit der beiden anderen zu wachen. Der Doktor sollte die

Wache von 9 Uhr ab und Joe von 3 Uhr früh übernehmen.

Kennedy und Joe widelten sich demzufolge in ihre Decken, streckten sich unter dem Zelte hin und schliefen stillvergnügt, während Doktor Fergusson wachte.

### Dreizehntes Kapitel.

Umschlag der Witterung. — Kennedys Fieber. — Die Arznei des Doktors. — Reise zu Lande. — Das Becken Zinenge. — Der Berg Kubebo. — 6000 Fuß. — Ein Halt bei Tage.

Die Nacht war friedlich. Am Sonnabend Morgen klagte aber Kennedy beim Erwachen über Mattigkeit und Fieberfrost. Das Wetter schlug um. Der mit dichten Wolken bedeckte Himmel schien sich für eine neue Sündflut zu verproviantieren. Ein trauriges Land, dieses Sungomero, wo es beständig regnet, ausgenommen etwa vierzehn Tage im Monat Januar.

Ein heftiger Regen überfiel auch im Nu die Reisenden. Unter ihnen wurden die von sogenannten „Nullahs“ (Wasserstürzen, die plötzlich entstehen und vergehen) aufgerissenen und durchschnittenen Wege unpassierbar, zumal sie von Dorngebüsch und riesengroßen Lianen bestanden waren. Man spürte deutlich jene Ausdünstungen von Schwefelwasserstoff, über die der Kapitän Burton berichtet.

„Nach Burton“, sagte der Doktor, „und er hat recht, läßt sich wirklich glauben, daß hinter jedem Busch ein Leichnam versteckt liegt.“

„Ein greuliches Land“, gab Joe zur Erwiderung, „und mir will scheinen, als ob Herrn Kennedy der Nachtaufenthalt nicht besonders gut bekommen sei.“

„Thatsächlich habe ich ein ziemlich starkes Fieber“, sagte der Jäger.

„Dabei ist nichts Erstaunliches, mein lieber Did! wir befinden uns in einer der ungesundesten Gegenden von Afrika, aber wir werden nicht lange darin verweilen. Segeln wir weiter!“

Zufolge eines von Joe geschickt ins Werk gesetzten Manövers wurde der Anker losgemacht, worauf der brave Bursche mittels der Leiter die Gondel wieder erreichte. Der Doktor erhöhte geschwind die Gasspannung und die

Victoria, getrieben von einem ziemlich starken Winde, nahm ihren Flug wieder auf.

Raum ein paar Hütten wurden in diesem pestilenzialischen Nebel sichtbar. Das Land veränderte sein Aussehen. Es kommt in Afrika häufig vor, daß eine ungesunde Gegend, auch von geringer Ausdehnung, an völlig gesunde Gegenden angrenzt.

Kennedy litt sichtlich, und das Fieber griff seine kräftige Natur sehr an.

„Es ist aber doch garnicht an der Zeit, krank zu werden“, sagte er, indem er sich in seine Decke wickelte und sich unter das Zelt bettete.

„Ein bißchen Geduld, mein lieber Did“, antwortete Doktor Fergusson, „und Du wirst rasch geheilt sein!“

„Geheilt!? Meiner Treu, Samuel, wenn Du in Deiner Reise-Apothek eine Arznei hast, die mich auf die Beine bringt, so gib sie mir ohne Säumen. Ich verchlode sie mit geschlossenen Augen.“ — „Mehr als was Du begehrt, mein lieber Did“, antwortete der Doktor; „ich will Dir ein Mittel gegen Fieber geben, das nichts kosten soll.“ — „Und wie willst Du das machen?“ — „Eine höchst einfache Sache! Ich werde ganz einfach über dieses Gewölk steigen, das uns umgeben hält, und mich aus dieser pestilenzialischen Atmosphäre entfernen. Ich bitte Dich bloß um zehn Minuten Zeit, um den Wasserstoff auszudehnen.“

Die zehn Minuten waren noch nicht verflossen, als die Reisenden schon über die feuchte Zone hinaus waren.

„Warte ein Weilchen, Did, und Du wirst den Einfluß der reinen Luft und der Sonne verspüren.“ — „Ist das eine Medizin!“ rief Joe. „Aber das ist ja geradezu wunderbar!“ — „Nein! Das ist ganz natürlich!“ — „O! was das natürliche betrifft, so zweifle ich nicht daran!“ — „Ich schide Dich in gute Luft, wie das alltäglich in Europa geschieht, und wie ich ihn in Martinique auf die Piton-Berge schiden würde, um dem gelben Fieber aus den Zähnen zu kommen.“ — „Ach so! aber ein solcher Ballon ist ja ein Paradies!“ sagte Kennedy, dem es schon wohler zu werden anfing. — „Auf alle Fälle führt er hinein!“ antwortete Joe heiter.

Ein seltsames Schauspiel! dieses Wolkenmeer, das sich in diesem Augenblick unter der Gondel zusammenballte! sie wälzten sich übereinander und flossen in einen herrlichen Strahlenglanz zusammen, indem sie die Strahlen der Sonne zurückwarfen. Die Victoria erreichte eine Höhe von 4000 Fuß. Das Thermometer zeigte ein gewisses Sinken

in der Temperatur an. Man sah die Erde nicht mehr. In einer Entfernung von etwa 50 Meilen westlich ragte der Rubehoberg mit seiner funkelnden Spitze empor. Er bildete die Grenze des Ugogo-Landes unter 36° 20' Länge. Der Wind blies mit einer Geschwindigkeit von 20 Meilen in der Stunde; aber die Reisenden merkten nichts von dieser Geschwindigkeit; sie empfanden keine Erschütterung, denn sie hatten nicht einmal die Empfindung der Bewegung.

Drei Stunden später verwirklichte sich die Vorhersagung des Doktors. Kennedy fühlte keinen Fieberschauer mehr und frühstückte mit Appetit.

„Das läuft dem schwefelsauren Chinin den Rang ab!“ sagte er mit Genugthuung. — „Ganz entschieden“, meinte Joe; „hierher werde ich mich auf meine alten Tage zurückziehen!“

Gegen 10 Uhr morgens klärte sich die Atmosphäre auf. In dem Gewölk bildete sich ein Loch. Die Erde kam wieder zum Vorschein. Die Victoria näherte sich ihr unmerklich. Doktor Fergusson suchte eine Strömung, die ihn weiter nordöstlich tragen sollte, und er fand sie 600 Fuß vom Erdboden. Das Land wurde uneben, sogar bergig. Der Distrikt von Sungomero verwißte sich im Osten mit den letzten Kokosbäumen dieser Breite. Bald traten die Spitzen eines Gebirges schärfer hervor. Einige Gipfel stiegen hier und dort auf. Aller Augenblide mußte auf die spitzen Regel acht gegeben werden, die unvermutet aufzusteigen schienen.

„Wir sind mitten zwischen Klippen“, sagte Kennedy. — „Sei ruhig, Did! wir werden mit ihnen nicht in Kollision kommen!“ — „Trotz alledem eine allerliebste Manier zu reisen!“ erwiderte Joe.

Wahrhaftig, der Doktor lenkte seinen Ballon mit ganz wunderbarer Geschicklichkeit.

„Müßten wir auf diesem durchweichten Boden marschieren“, sagte er, „so würden wir uns in einem ungesunden Schmutz hinschleppen. Seit unserem Aufbruch aus Sansibar würde die Hälfte unserer Lasttiere schon tot sein vor Anstrengung. Wie würden aussehen wie Gespenster, und Verzweiflung würde uns ergreifen. Wir würden im unaufhörlichen Kampfe mit unseren Führern liegen, wie auch mit unseren Trägern, und würden ihrer zügellosen Rohheit auf Gnade und Ungnade überantwortet sein. Bei Tage eine feuchte, unerträgliche, erschlaffende Hitze! Bei Nacht eine oft unerträgliche Kälte, und dazu die Stiche von gewissen Fliegen, deren Stachel die dichteste Leinwand durch-

bohren und die Menschen verrückt machen! Von wilden Tieren und wilden Völkerschaften garnicht zu reden!“

„Versuchen möchte ich es nicht!“ versetzte einfach Joe.

„Ich übertreibe nichts“, nahm Doktor Fergussou wieder das Wort, „denn wenn Ihr den Bericht von Reisenden lesen würdet, die die Kühnheit gehabt haben, sich in diese Gegenden zu wagen, würden Euch die Thränen in die Augen treten!“

Gegen elf Uhr ging die Fahrt über das Beden von Imen-ge. Die auf diesen Hügeln verstreut wohnenden Stämme bedrohten die Victoria vergeblich mit ihren Waffen; sie kamen endlich an die letzten Bodenerhebungen, die dem Rubeho vorliegen und die dritte und höchste Kette des Usagara-Gebirges bilden.

Die Reisenden schufen sich von der topographischen Gestaltung des Landes ein ganz genaues Bild. Diese drei Verzweigungen, deren erste Staffel der Duthumi bildet, werden durch weite Längenebenen voneinander geschieden. Diese hohen Bergrücken bestehen aus runden Kegeln, zwischen denen der Boden mit erraticen Blöcken und Geröll besäet ist. Der steilste Abfall dieser Gebirge liegt der Küste von Sansibar gegenüber; die westlichen Hänge bilden nur geneigte Plateaux. Die Bodensenkungen sind mit einer schwarzen, fruchtbaren Erde bedeckt und weisen eine kräftige Vegetation auf. Verschiedene Flüsse ergießen sich ostwärts und münden in den Ringani, mitten unter riesigen Gruppen von Enkomoren, Tamarinden, Kürbiskäulen und Palmgras.

„Achtung!“ rief Doktor Fergussou. „Wir nähern uns dem Rubeho, dessen Name in der Landessprache „Fahrt der Winde“ bedeutet. Wir werden gut thun, die spitzigen Grate in einer gewissen Höhe zu passieren. Wenn meine Karte genau ist, so müssen wir uns in einer Höhe von mehr als 5000 Fuß befinden.“

„Werden wir oft Gelegenheit haben, diese oberen Zonen zu berühren?“

„Selten! die Höhe der Gebirge Afrikas scheint im Verhältnis zu den Gipfeln Europas und Asiens mittelmäßig zu sein. Aber jedenfalls würde unsere Victoria ihrer Uebersteigung keine Schwierigkeiten machen.“

In kurzer Zeit dehnte sich das Gas unter der Einwirkung der Hitze aus und der Ballon nahm einen sehr scharfen Aufstieg. Die Ausdehnung des Wasserstoffs bot übrigens keinerlei Gefahr; der weite Innenraum des Luftschiffs war nur zu drei Vierteln gefüllt; das Barometer zeigte durch

eine Depression von beinahe 8 Zoll eine Erhebung von 6000 Fuß an.

„Würden wir lange so reisen können?“ fragte Zoe.  
 „Die Atmosphäre der Erde hat eine Höhe von 6000 Tossen oder 36 000 Pariser Fuß“, erklärte der Doktor. „Mit einem Ballon von entsprechender Größe würde man in weite Fernen steigen können. Das haben die Herren Brioschi und Gan-Lussac unternommen. Aber da trat ihnen das Blut aus Mund und Ohren. Es fehlte an der atmungsfähigen Luft. Vor wenigen Jahren haben zwei kühne Franzosen, die Herren Burrall und Bixio, sich in die hohen Regionen ebenfalls gewagt; aber ihr Ballon zerriß...“ — „Und sie sind gefallen?“ fragte lebhaft Kennedy. — „Ohne Zweifel! aber wie Gelehrte fallen müssen, ohne sich Schaden zu thun.“ — „Nun, meine Herren“, sagte Zoe, „ich überlasse es Ihnen, diesen Franzosen ihren Fall nachzumachen. Was aber mich angeht, so bin ich nur ein Laie und ziehe es deshalb vor, einen rechtschaffenen Mittelweg inne zu halten, weder allzu hoch noch allzu niedrig. Ehrgeizig sein muß man nicht.“

In sechstausend Fuß Höhe hat sich die Dichtigkeit der Luft schon merklich verringert; der Schall pflanzt sich dort schwer fort, und die Stimme ist weniger gut hörbar. Die Sehkraft wird gestört, die Dinge erscheinen verworren. Der Blick erfährt nur große Flächen oder Massen von ziemlich unbestimmten Verhältnissen; die Menschen und Tiere werden völlig unsichtbar, die Straßen werden zu Schnüren und die See zu Leichen. Der Doktor und seine Begleiter fühlten sich in einem anormalen Zustande. Eine Luftströmung von außerordentlicher Geschwindigkeit riß sie über öde Gebirge hin, auf deren Gipfel Schneeflächen von bedeutendem Umfange das Auge überraschten. Die zerrissene Gestaltung dieses Bergmassivs deutete auf eine neptunische Arbeit aus den ersten Tagen der Erde.

Die Sonne glänzte am Zenith, und ihre Strahlen fielen senkrecht auf diese öden Gipfel. Der Doktor nahm eine genaue Zeichnung dieser Gebirge auf, die aus vier scharf unterschiedenen Rücken bestehen, die fast in gerader Linie nebeneinander streichen und deren nördlichster die größte Länge aufweist. Bald fiel die Victoria an der entgegengesetzten Abdachung des Rubeho nieder, indem sie an einem mit einem tiefgrünen Walde bestandenen Hange entlang strich. Dann kamen wieder Grate und Schluchten in einer Gegend von wüstenartigem Anstrich, die dem Lande Ugogo vorlag. Weiter unten streckten sich gelbliche, bürre,

zerborstene Flächen, die hin und wieder einen Bestand von Salzpflanzen und Dorngebüsch aufwiesen.

Einige Baumschläge, die sich in größerer Entfernung zu Wäldern gestalteten, verschönerten den Horizont. Der Doktor näherte sich dem Erdboden, die Anker wurden niedergelassen. Einer derselben gewann bald einen Halt in den Zweigen einer großen Enkomore.

Joe glitt rasch in den Baum hinunter und befestigte mit Vorsicht den Anker; der Doktor setzte sein Anallgasgebläse in Thätigkeit, um dem Luftschiff eine gewisse Steigkraft zu bewahren, die es in der Luft hielt. Der Wind hatte sich fast plötzlich gelegt.

„Nun nimm zwei Flinten, Did“, sagte Fergussou, „eine für Dich und eine für Joe — und dann versucht beide, ein paar hübsche Antilopen zu erjagen. Für unser Mittagessen wird das nicht übel sein!“

„Auf die Jagd!“ rief Kennedj.

Er kletterte aus der Gondel und stieg hinab. Joe war von Zweig zu Zweig gerutscht und wartete schon unten, sich auf dem festen Boden die Glieder redend. Der Doktor, um das Gewicht seiner Reisegefährten erleichtert, konnte sein Anallgasgebläse ganz auslösch.

„Fliegen Sie uns nicht fort, Herr Doktor!“ rief Joe.

„Beruhige Dich, mein Junge! ich hänge äußerst fest. Gute Jagd und verhaltet euch klug! während ihr unten seid, will ich meine Notizen in Ordnung bringen. Uebrigens werde ich von meinem Posten aus die Gegend überwachen, und sobald sich der kleinste Schimmer von etwas verdächtigem zeigt, schieße ich den Karabiner ab; das soll unser Signal zum Sammeln sein!“

„Einverstanden“, antwortete der Jäger.

### Vierzehntes Kapitel.

Der Gummibaum-Wald. — Die blaue Antilope. — Es wird zum Sammeln geschossen. — Ein unvermuteter Ansturm. — Der Ranyeme. — Eine Nacht im Freien. — Der Nabunguru. — Dschiwel-la-Mtoa. — — Wasservorrat. — Ankunft in Kaseh.

Das öde dürre Land, das aus einer von der Hitze rissig gewordenen thonigen Erde bestand, schien verlassen und leer. Hier und dort einige wenige Spuren von Karawanen, gebleichte Menschengelbeine und Tierknochen, halb zernagt und durcheinander liegend im selben Staube.



Nach einem halbstündigen Marsche gelangten Did und Zoe, gespannten Auges, den Finger am Flintenhahn, — denn man mußte auf das Schlimmste gefaßt sein — in einen Wald von Gummibäumen. Obgleich Zoe kein Schütze von Profession war, wußte er doch geschickt mit einer Feuerwaffe umzugehen.

„Das Marschieren thut einem wirklich gut, Herr Did“, rief er; „und doch ist der Boden hier nichts weniger als bequem!“ setzte er hinzu, als er über die Quarzstücke stolperte, mit denen das ganze Land übersäet war.

Kennedy bedeutete seinen Kameraden durch einen Wink, zu schweigen und stehen zu bleiben. Man mußte ohne Hund auszukommen wissen, und so groß auch Zoes Geschicklichkeit war, so konnte man doch nicht von ihm verlangen, daß er die Nase einer Brade oder eines Windspiels habe. In einem Strombett, das noch einige Wasser-Lachen aufzuweisen hatte, löschte eine Heerde von etwa einem Duzend Antilopen ihren Durst. Diese anmutigen Tiere schienen Gefahr zu wittern und fingen an unruhig zu werden. Zwischen jedem Schluck Wasser, den sie nahmen, hoben sie behend ihren hübschen Kopf empor und witterten in der Richtung, wo die Jäger standen. Kennedy bog um einige Gebüsche herum, während Zoe unbeweglich stehen blieb. Er kam in Schußweite und gab Feuer. Die Heerde verschwand im Nu bis auf einen Bod, der aufs Blatt getroffen war und zusammenbrach. Kennedy stürzte sich auf seine Beute. Es war ein Blaubod, ein stattliches Tier von mattblauer, ins Graue streifender, an den Bauch- und inneren Beintteilen aber von schneeweißer Färbung.

„Ein Kernschuß!“ rief der Jäger. „Eine Antilopen-Gattung von sehr großer Seltenheit! Hoffentlich gelingt es uns, ihr Fell zu präparieren!“

„Das wäre! Denken Sie im Ernst hieran, Herr Did?“

„Na, ganz gewiß! Sieh Dir nur dies prächtige Fell an!“

„Aber Doktor Fergusson wird von einer solchen Ueberfracht nichts wissen wollen!“

„Du hast recht, Zoe! Es ist aber recht schade, ein so schönes Tier mit Haut und Haar liegen lassen zu sollen!“

„Mit Haut und Haar schon, aber nicht ganz, Herr Did! ich meine, wir entnehmen ihm alles, was uns als Nahrung dienen und nützen kann, und wenn Sie nichts dawider haben, so will ich mich dieser Aufgabe auf der Stelle so gut entledigen, wie es der Obermeister der sehr

ehrenwerten Fleischerinnung von London nicht besser machen könnte!“

„Thu Dir keinen Zwang an, mein Lieber! Du kannst Dir aber wohl nicht denken, daß ich in meiner Eigenschaft als Jäger ganz ebenso Bescheid damit weiß, wie man ein Wild zerlegt als wie man es abschießt.“

„Davon bin ich ja überzeugt, Herr Did; machen wir deshalb nicht weitere Umstände, sondern richten wir auf drei Steinblöcken einen Bratofen her; Holz giebt es ja in Menge, und Sie brauchen mir nur ein paar Minuten Zeit zu vergönnen, um Ihre Brandföhlen zu verwerten.“

„Das soll nicht lange dauern“, erwiderte Kennedj.

Er machte sich nun ohne weiteres an die Herrichtung der Herdes, der wenige Augenblide nachher in vollem Brande stand.

Joe hatte aus dem Leibe der Antilope ein Duzend Koteletten sowie die zartesten Lendenstücke herausgeschnitten, die sich bald in saftigen Rostbraten verwandelten.

„Das wird Freund Samuel Spaß machen“, sagte der Jäger. — „Wissen Sie, woran ich denke, Herr Did?“ — „Um, doch gewiß an das, was Du unter den Fingern hast, an Deine Beefsteaks!“

„Ganz und gar nicht! An das Gesicht denke ich, das wir schneiden würden, wenn wir unseren Ballon nicht mehr wiederfinden sollten!“ — „Jesus! ist das ein Gedanke! Du denkst doch nicht, daß uns der Doktor im Stich lassen sollte?“ — „Nein! aber wenn sich nun sein Unter lodern sollte?“

„Garnicht möglich! Uebrigens würde es doch Samuel keine große Verlegenheit bereiten, mit seinem Ballon wieder zu fallen. Er lenkt ihn doch ziemlich geschickt!“

„Aber wenn ihn der Wind forttrisse? wenn er nicht wieder zurück zu uns könnte?“ — „Aber, Joe! zum Henker mit all Deinen Wenn und Aber! sie machen einem wahrlich keinen Spaß!“ — „Ach, mein Herr! in dieser Welt ist doch alles, was vorgeht, natürlich! da doch nun alles geschehen kann, muß man auch alles vorsehen!“

In diesem Augenblick knallte ein Schuß.

„Achtung!“ rief Joe. — „Mein Karabiner! ich erkenne ihn am Knalle.“ — „Ein Signal!“ — „Gefahr für uns im Verzuge!“ — „Für ihn vielleicht!“ rief Joe. — „Vorwärts marsch!“

Die Jäger rafften ihre Jagdresultate rasch zusammen und machten sich auf den Rückweg, nach den Zweigen sich richtend, die Joe eingeknickt hatte. Die Dichtigkeit des Ge-

strüpps hinderte sie, die Victoria wahrzunehmen, von der sie nicht mehr weit entfernt sein konnten.

Ein zweiter Schuß knallte.

„Die Sache wird brenzlich“, meinte Joe. — „Scheint so! höre doch! noch ein Schuß!“ — „Tummeln wir uns!“ — „Das sieht mir ganz so aus, wie eine Verteidigung!“

Sie liefen, was die Beine herhielten. Am Waldesfaum angelangt, wurden sie zu allererst der Victoria ansichtig, dann des Doktors in seiner Gondel.

„Was giebt's denn?“ fragte Kenneddy. — „Herrgott!“ rief Joe. — „Siehst Du was?“ — „Dort unten belagert ja eine Negerſchar den Ballon.“

In der That ſah Joe, keine zwei Meilen entfernt, etwa dreißig ſchwarze Kerle, die am Fuß der Enkomore geſtultulierten, heulten und ſprangen. Mehrere derſelben waren auf den Baum hinauf geklettert und bereits bis auf die höchſten Zweige gelangt. Die Gefahr ſchien drohend.

„Mein Herr iſt verloren!“ rief Joe.

„Ruhig, Joe! kaltes Blut! Vier von dieſen Salunken haben wir in der Hand. Marsch! vorwärts!“

Mit äußerſter Schnelligkeit hatten ſie eine Meile hinter ſich, als ein abermaliger Schuß aus der Gondel fiel. Er traf einen langen ſchwarzen Teufel, der ſich am Untertau heraufziehen wollte. Ein lebloſer Körper fiel von Zweig zu Zweig und blieb etwa 20 Fuß vom Boden entfernt hängen; Arme und Beine baumelten in der Luft.

„Oho!“ rief Joe; „woran zum Teufel hängt der Kerl noch?“

„Kümmern wir uns nicht darum!“ antwortete Kenneddy, „ſondern laufen wir! laufen wir!“

„Aber, Herr Kenneddy“, rief Joe, in Lachen ausbrechend — „an ſeinem Schwanze hängt der Kerl! an ſeinem Schwanze! Es ſind ja bloß Affen! bloß Affen!“

„Immer noch beſſer als Menſchen“, verſetzte Kenneddy und ſtürzte ſich mitten unter die heulende ſchar.

Es war eine Heerde von rieſigen Pavianen, die mit ihren Hundeschnauzen ein geradezu greuliches Ausſehen zeigten.

Aber ein paar Flintenſchüſſe hatten ſie bald zur Reiſon gebracht, und die ganze ſchar ſtob, Grimaffen ſchneidend, auseinander mit Hinterlaſſung mehrerer Toten.

Im Nu war Kenneddy die Leiter hinauf. Joe kletterte auf die Enkomore und machte den Anker los. Die Gondel ſenkte ſich zu ihm herab, und ohne Schwierigkeit beſtieg er ſie. Wenige Minuten ſpäter erhob ſich die Victoria in

die Luft und steuerte unter dem Drud eines mäßigen Windes in östlicher Richtung.

„Das nenne ich einen Angriff!“ rief Joe. — „Wir hatten gemeint, Du würdest von Eingeborenen belagert.“ — „Zum Glück waren es nur Affen!“ antwortete der Doktor. — „Von weitem ist der Unterschied nicht groß, mein lieber Samuel.“ — „Nicht dabei wohl auch nicht“, versetzte Joe. — „Mag dem sein wie ihm wolle“, versetzte Vergussion, „dieser Affenangriff konnte die ernstesten Folgen für uns haben. Hätte der Anker unter ihrem wiederholten Zerren und Stoßen seinen Halt verloren, wer weiß, wohin mich der Wind gerissen hätte!“

„Was sagte ich Ihnen, Herr Kennedyn?“ — „Recht hattest Du, Joe! aber wenn Du auch recht hast, warst Du nicht gerade bei der Zubereitung der Antilopen-Beefsteaks, deren bloßer Anblick mir schon Appetit machte?“ — „Das will ich wohl glauben“, antwortete der Doktor; „Antilopenfleisch ist ausgezeichnet.“ — „Sie können sich Ihr eigenes Urteil bilden, mein Herr! die Tafel ist gedeckt.“ — „Meiner Treu“, rief der Jäger, „diese Wildpretsschnitten haben einen Dukt, der nicht zu verachten ist.“ — „Famos! von Antilopenfleisch könnte ich bis ans Ende meiner Tage leben!“ antwortete Joe mit vollem Munde; „besonders dann, wenn ein Glas Grog die Verdauung erleichtern würde.“

Joe bereitete das fragliche Getränk, das mit Begeisterung genossen wurde.

„Bis hierher geht ja alles gut“, sagte er. — „Sehr gut!“ versetzte Kennedyn. — „Bitte, Herr Did! thut es Ihnen leid, uns begleitet zu haben?“ fragte Joe. — „Ich möchte den sehen, der mich daran gehindert hätte!“ antwortete der Jäger mit entschlossener Miene.

Es war um vier Uhr nachmittags. Die Victoria geriet in eine schnellere Luftströmung; der Boden stieg unmerklich an, und bald zeigte die barometrische Säule eine Höhe von 1500 Fuß über dem Meerespiegel. Der Doktor war nun genötigt, sein Luftschiff durch eine ziemliche Gasentfaltung zu halten, und das Knallgasgebläse arbeitete unaufhörlich.

Gegen 7 Uhr schwebte die Victoria über dem Boden von Kanneme. Der Doktor erkannte sofort dieses weite Kulturgebiet von etwa zehn Meilen Größe mit seinen zwischen Affenbrot- und Kürbiskäulen versteckten Dörfern. Dort liegt der Regierungssitz eines Sultans des Ugogo-Landes, wo die Zivilisation wohl weniger rückständig ist, denn

man verkauft dort die Familienmitglieder seltener, aber Menschen und Tiere lebten alle zusammen in runden Hütten ohne Sparrenwand von einem Aussehen, das von weitem an Heuschöber erinnert.

Hinter Kanneme wurde der Boden dürr und fellig; nach Verlauf von einer Stunde aber gewann die Vegetation eine kurze Strede vom Mbaburu in einer fruchtbaren Bodensenkung ihre ganze Ueppigkeit wieder. Der Wind legte sich gegen Ende des Tages, und die Atmosphäre schien einzukullen. Der Doktor suchte vergebens in verschiedenen Höhenlagen eine Sirömung. Als er diese tiefe Ruhe der Natur bemerkte, faßte er den Entschluß, die Nacht in den Lüften zuzubringen, und stieg zur größeren Sicherheit etwa 1000 Fuß. Die Victoria lag unbeweglich. Unter dem prachtvoll gestirnten Himmel regte sich kein Lüftchen.

Did und Zoe streckten sich auf ihr friedliches Lager und versanken in tiefen Schlummer, während der Doktor die Nachtwache hielt. Um Mitternacht wurde er durch den Schotten abgelöst.

„Sollte sich der geringfügigste Zwischenfall ereignen, so weide mich“, hatte er zu Did gesagt; „vor allem aber verliere das Barometer nicht aus den Augen! Das ist für uns alle unser Kompaß!“

Die Nacht war kalt. Es waren 27 Grad Unterschied zwischen ihrer Temperatur und der Tagestemperatur. Mit Einbruch der Finsternis war das nächtliche Konzert der Tiere ausgebrochen, die Hunger und Durst aus ihren Schlupfwinkeln jagten. Die Frösche ließen ihre Sopranstimmen erschallen, im Duett mit dem Gebell der Schakale, während der mächtige Baß der Löwen die Altorde dieses lebendigen Orchesters ergänzte.

Doktor Fergussou zog, als er am Morgen auf seinen Posten trat, seinen Kompaß zu rate und nahm wahr, daß der Wind im Verlauf der Nacht umgeschlagen war. Die Victoria war seit etwa zwei Uhr morgens um etwa 30 Meilen in nordöstlicher Richtung abgescwenkt; sie glitt über Mabunguru, einem steinigen, mit Spenitblöden von schöner Politur übersäeten und ganz von Felsen in Eselsrückenform bosselierten Lande, entlang; komische, den Felsen von Karnak ähnliche Massen spidten, an Druidensteine erinnernd, förmlich den Boden; zahlreiches Büffel- und Elephantengebein blüch hier und da in der Sonne; es waren wenig Bäume vorhanden, abgesehen von tiefen Wäldern im Osten, hinter denen sich einige Dorfschaften versteckten.

Gegen 7 Uhr wurde ein runder Felsen von nahezu 2 Meilen Ausdehnung, und in der Gestalt an eine Riesenschildkröte erinnernd, sichtbar.

„Wir sind auf bestem Wege“, sagte Doktor Fergusson. „Dort liegt Dschihwe-la-Mkoa, wo wir eine Weile halt machen wollen. Ich denke den zur Speisung meines Gebläses notwendigen Wasservorrat zu erneuern. Versuchen wir uns irgendwo anzuhängen!“

„Es sind wenige Bäume da“, gab der Jäger zur Antwort.

„Versuchen wirs immerhin! Joe, wirf die Anker aus!“

Der Ballon verlor nach und nach von seiner Steigkraft und näherte sich der Erde; die Anker senkten sich, streiften die Erdoberfläche, einer geriet in eine Felspalte und die Victoria lag bewegungslos vor Anker. Man darf nicht meinen, daß der Doktor in diesen Ruhezeiten sein Gebläse hätte ganz auslöschn können. Das Gleichgewicht des Ballons war nach der Meeresoberfläche berechnet worden; nun nahm aber die Landfläche beständig an Höhe zu und auf einem Stande von 600—700 Fuß würde der Ballon eine Neigung entfaltet haben, noch tiefer als das Niveau der Erdoberfläche zu fallen. Es mußte also eine gewisse Gasspannung den Ballon halten. Nur in dem Falle, wenn der Doktor bei völliger Windstille die Gondel auf der Erde hätte ruhen lassen, würde sich der sodann um ein beträchtliches Gewicht erleichterte Ballon ohne die Hilfe des Anallgasgebläses gehalten haben. Die Karten wiesen ungeheure Flächen stehenden Wassers auf dem westlichen Abhange von Dschihwe-la-Mkoa auf. Joe begab sich allein mit einer Tonne dorthin, die etwa ein Duzend Gallonen fassen konnte. Er fand ohne Mühe die angezeigte Stelle, unfern eines kleinen verlassenen Dorfes, nahm seinen Wasservorrat und kam in knapp drei Viertelstunden zurück. Er hatte nichts besonderes wahrgenommen, ausgenommen ungeheure Elephantenfallen; beinahe wäre er in eine solche gestürzt, in der ein halb zerfressenes Skelett lag. Er brachte von seinem Ausflug eine Art Nispeln mit, die von Affen gierig gefressen wird. Der Doktor erkannte in ihr die Frucht des „Mbenbu“, eines an der westlichen Abdachung des Dschihwe-la-Mkoa sehr häufigen Baumes.

Fergusson erwartete Joe mit gewisser Ungebuld, denn ein auch nur flüchtiger Aufenthalt auf diesem ungastlichen Erdteil flöchte ihm immer Furcht ein. Das Wasser wurde ohne Schwierigkeit eingenommen, denn die Gondel reichte fast bis auf die Erde hinunter. Joe konnte den Anker

losmachen und stieg behend zu seinem Herrn wieder herauf. Ohne Säumen setzte dieser seine Flamme wieder in die richtige Höhe, und die Victoria nahm wieder ihren Weg durch die Lüfte. — Sie befand sich nun etwa hundert Meilen von Kaseh, einer bedeutenden Niederlassung im Inneren Afrikas, wohin die Reisenden, auf eine südöstliche Luftströmung rechnend, noch bei Tage zu gelangen hofften. Sie flogen mit einer Geschwindigkeit von vierzehn Meilen in der Stunde; die Führung des Luftballons wurde nun ziemlich schwierig; man konnte sich nicht allzu hoch erheben, ohne das Gas sehr auszudehnen, denn das Land lag an sich bereits in einer Durchschnittshöhe von 3000 Fuß. So viel wie möglich zog es nun aber der Doktor vor, die Spannung nicht allzuweit vorzunehmen. Er verfolgte deshalb äußerst geschickt die Unebenheiten eines ziemlich schroffen Abhanges und strich fast dicht über die Dorfschaften Thembo und Tura-Wels. Dieses letztere gehört zu Unyamwezi, einer herrlichen Gegend, wo die Bäume die größten Umfänge erreichen, unter ihnen die Kakteen, die hier zu förmlichen Baumriesen gedeihen.

Gegen 2 Uhr, bei einem geradezu wunderschönen Wetter, unter einer brennenden Sonne die den leisesten Luftzug auffaugte, schwebte die Victoria über der 350 Meilen von der Küste gelegenen Stadt Kaseh.

„Wir sind um 9 Uhr früh von Sanlibar aufgebrochen“ sagte Doktor Fergussou, seine Aufzeichnungen zu rate ziehend, „und haben nach zweitägiger Fahrt einschließlich unserer Abweichung von der geraden Route fast 500 geographische Meilen durchsegelt. Die Kapitäne Burton und Speke brauchten für dieselbe Strecke 4 $\frac{1}{2}$  Monate.“

### Fünfzehntes Kapitel.

Kaseh. — Lärm auf dem Markte. — Erscheinung der Victoria. — Die Wanganga. — Die Söhne des Mondes. — Spaziergang des Doktors. — Bevölkerung. — Der königliche Lembe. — Die Frauen des Sultans. — Ein königlicher Kauf. — Zoes Anbetung. — Wie man im Monde tanzt. — Umschlag. — Zwei Monde am Firmament. —

Unbeständigkeit der göttlichen Größe.

Kaseh, ein bedeutender Punkt von Central-Afrika, ist keine Stadt. Von Städten läßt sich eigentlich im Inneren überhaupt nicht sprechen. Kaseh ist im wesentlichen nur eine Gesamtheit von sechs geräumigen Bodenhöhlungen. In

denselben liegen Hütten, Sklavenpferde mit kleinen Höfen und kleinen, sorgfältig gepflegten Gärten. Zwiebeln, Pataten, Eierpflanzen, Kürbisse und Pilze von wunderbarem Wohlgeschmack gedeihen dort aufs beste. Unyamwezi ist das Mondland im eigentlichen Sinne des Wortes, der fruchtbare, üppige Park von Afrika. Im Mittelpunkte liegt der Bezirk von Unyamwezi, eine köstliche Landschaft, wo einige Omani-Familien, Araber reinsten Ursprungs, ihr faules Leben führen. Dieselben haben lange Zeit den Handel im Inneren von Afrika und in Arabien in Händen gehabt. Handelsobjekte waren Gummiarten, Elfenbein, Kattun und Sklaven. Ihre Karawanen durchzogen dieses ganze Äquatorialgebiet; sie holen noch heute von der Küste Luxus- und Genußwaren für die reichen Handelsherren und führen im Kreise ihrer Weiber und Dienerschaft in diesem lieblichen Lande das ruhigste und gleichmäßigste Dasein, immer lang ausgestreckt, nie anders als lachend, rauchend oder schlafend.

Um diese Bodenhöhlungen herum sind zahlreiche Eingeborenenhütten gelegen, geräumige Einfriedigungen für die Wochen- und anderen Märkte, sodann Hanf- und Daturafelder, die mit schönen Bäumen und frischem Laubwert abwechseln. So muß man sich Kasch vorstellen.

Kasch ist der allgemeine Sammelplatz der Karawanen, sowohl der vom Süden herauf mit ihren Sklaven und Elfenbeinlasten, als auch der aus Westen herüber kommenden Züge, die Baumwolle und Glaswaren zu den an den großen Binnenseen sesshaften Volksstämmen ausführen.

Auf den Märkten herrscht demgemäß ein fortwährendes Leben und Treiben, ein namenloser Riesenspektakel, der sich aus allerhand Lärm zusammensetzt: aus dem Geschrei der Mischlingsneger, die als Lastträger auf dem Markte waren, aus dem Klange der Negertrommeln und Negerpfeifen, aus dem Gewieher der Maultiere, dem Geschrei der Esel, dem Gesänge der Weiber, dem Gefreisch der Kinder und aus den Schlägen, die vom Dschemadar oder Karawanenhauptling mit dem als Rotang bekannten spanischen Rohre als Takt zu dieser „pastoralen Symphonie“ geführt wurden.

Dort werden in wirrem Durcheinander, dem es indessen an einem gewissen Reize nicht fehlt, die grellfarbigen Stoffe, die Glasperlen, die Elfenbeinsorten, die Rhinoceros-Zähne, die Haifischzähne, sodann Honig, Tabak, Baumwolle ausgebreitet. Dort werden die seltsamsten Käufe abgeschlossen, bei denen sich der Wert jedes Gegenstandes nur nach dem Begehren richtet, das er erweckt.



Wie mit einem Schläge verstummte plötzlich all dieser Lärm, und Grabesruhe trat an die Stelle all des bewegten Lebens. Die Victoria war in den Lüften erschienen, schwebte majestätisch über und senkte sich langsam, ohne von ihrer lotrechten Richtung abzuweichen. Männer, Weiber, Kinder, Sklaven, Kaufleute, Araber und Neger, alles verschwand und schlüpfte in die „Tembes“ und unter die Hütten.

„Mein lieber Samuel“, sagte Kennedn, „wenn wir mit solchen Eindrücken fortfahren, so wird es uns schwer werden, Handelsbeziehungen mit diesen Leuten einzugehen!“

„Ein Handelsverkehr ließe sich aber“, sagte Joe, „höchst einfach einleiten. Man brauchte nur ruhig aussteigen und die wertvollsten Waren mitnehmen, ohne viel nach den Verkäufern zu fragen. Reich könnte man werden.“

„Gut!“ erwiderte der Doktor „im ersten Augenblicke haben ja diese Eingeborenen Furcht gehabt. Aberglaube oder Neugierde werden ihnen aber nicht lange Ruhe lassen.“

„Meinen Sie, Herr Doktor?“

„Wir werden ja sehen! aber die Klugheit gebietet, ihnen nicht allzu nahe zu kommen. Die Victoria ist kein geharnischter oder gepanzerter Ballon und weder gegen eine Kugel noch gegen einen Pfeil geschützt.“

„Gedenkst Du Dich denn mit diesen Afrikanern in ein Palaver einzulassen, mein lieber Samuel?“

„Wenn es angeht, warum nicht?“ antwortete der Doktor; „es müssen sich in Kaseh gebildete Kaufleute befinden, die nicht mehr so ganz als Wilde anzusehen sind. Es fällt mir ein, daß die Herren Burton und Speke alle Ursache hatten, sich über die Gastfreundlichkeit der Bewohner von Kaseh lobend zu äußern. Demnach können wir das Abenteuer versuchen.“

Die Victoria hatte sich unmerklich dem Erdboden genähert und hing mit einem ihrer Anker am Wipfel eines unsern vom Marktplatz stehenden Baumes.

Die ganze Bevölkerung kam in diesem Augenblicke aus ihren Löchern wieder zum Vorschein, zuerst streckte allerdings jeder nur den Kopf heraus und guckte sich vorsichtig um. Mehrere „Waganga“, erkenntlich an ihrem Schmuck aus tonischen Muscheln, traten kühn vor; es waren die Beschwörer oder Zauberer des Ortes; an ihrem Gürtel trugen sie kleine schwarze Kürbißflaschen, die einen Fettüberzug hatten, und verschiedenes Zaubereigerät von einer echt gelehrtenhaften Unreinlichkeit.

Allmählich machte sich die Menge an ihre Seiten, Weiber und Kinder umringten sie, die Trommler wetteiferten

miteinander im Spektakel, alles klatschte mit den Händen und alles hob die Hände gen Himmel.

„Ihre Manier zu beten!“ sagte Doktor Fergussou; „irre ich mich nicht, so werden wir noch zu großen Dingen hier berufen sein.“

„Nun, Herr! solche Rolle können Sie ja spielen!“

„Du auch, mein braver Joe! vielleicht wirst Du zur Gottheit erhoben!“

„Um, Herr Doktor! das beunruhigt mich nicht sehr, und an Weihrauch habe ich noch nie Mißfallen gefunden.“

„In diesem Moment machte ein „Mwanga“ eine Gebärde, und alles Getöse verstummte zu tiefem Schweigen. Er richtete einige Worte an die Reisenden, aber in unbekannter Sprache. Da Doktor Fergussou ihn nicht verstanden hatte, richtete er auf gut Glück ein paar arabische Worte an ihn, und im Nu bekam er Antwort in dieser Sprache. Der Redner erging sich in einer schwülstigen, sehr blumenreichen und gewählten Ansprache. Der Doktor machte sofort eine Wahrnehmung, daß die Victoria schlecht und recht für den Mond in Person gehalten wurde, daß diese liebenswürdige Göttin geruht hätte, sich mit ihren drei Söhnen der Stadt zu nähern: eine Ehre, die auf dieser geliebten Sonnen-Erde niemals vergessen werden würde.

Der Doktor antwortete mit großer Würde, der Mond mache aller tausend Jahre seine Bezirksreise, da er den Drang fühle, sich seinen Anbetern in größerer Nähe zu zeigen. Er bat sie mithin, sich in keiner Weise Zwang anzuthun und seine Göttliche Gegenwart zur Bekanntmachung ihrer Bedürfnisse und Wünsche zu nützen.

Der Beschwörer antwortete seinerseits, der Sultan oder „Mwani“ sei seit langen Jahren krank. Er begehrte die Hilfe des Himmels und lüde den Sohn des Himmels ein, sich in seine allerhöchste Nähe zu begeben.

Der Doktor machte seinen Kameraden Mitteilung von der geschehenen Einladung.

„Und Du willst Dich zu diesem Negerkönig begeben?“

„Ohne Zweifel! Dieses Negervolk scheint mir wohlgenogen. Die Atmosphäre ist ruhig. Es geht kein Lüftchen. Wir haben für die Victor'a nichts zu befürchten.“

„Aber was willst Du machen?“

„Beruhige Dich, mein lieber Did! mit ein bißchen Arznei werde ich mich schon aus der Patsche ziehen!“

Dann wendete er sich an die Volksmenge.

„Der Mond fühlt Mitleid mit dem den Kindern von

Unnamwesi so teuren Herrscher und hat uns die Sorge für seine Heilung überantwortet. Möge Er sich zu unserem Empfange bereiten!"

Das Geschrei, der Gesang, die Bewegungen mit Händen und Beinen verdoppelten sich und dieser ganze Ameisenhaufen von schwarzen Köpfen setzte sich in Marsch.

„Und nun, ihr beiden Freunde“, sagte Doktor Fergussou, „muß man alles vorsehen! wir können in einem gegebenen Moment gezwungen sein zu schleuniger Retirade! Did wird also in die Gondel steigen und wird mittels des Knallgasgebläses eine hinreichend starke Steigkraft unterhalten. Der Unter ist vollkommen festgemacht. Zu befürchten steht nichts. Ich will zur Erde steigen. Joe soll mich begleiten. Aber er soll am Fuß der Leiter stehen bleiben.“

„Wie! Du willst allein zu diesem Mohrenpeter gehen?“ fragte Kennedj.

„Wie, Herr Samuel!“ rief Joe; „Sie wollen mir wehren, Ihnen bis zu Ende zu folgen?“

„Nein, ich will allein gehen. Diese braven Menschen bilden sich ein, ihre große Göttin, der Mond, sei zu Besuch zu ihnen gekommen. Ich bin geschützt durch den Aberglauben. Habt mithin keine Furcht; sondern bleibt jeder auf dem Posten, den ich ihm anweise.“

„Wenn Du es durchaus willst“ antwortete der Jäger.

„Die Sache ist abgemacht!“

Das Geschrei der Eingeborenen verdoppelte sich. Energisch forderten sie die göttliche Einmischung.

„Seht! seht!“ rief Joe. „Mir kommt es vor, als wären sie ein bißchen zu gebieterisch gegen ihren lieben Mond und seine göttlichen Söhne.“

Der Doktor, ausgerüstet mit seiner Reise-Apothek, stieg zur Erde. Joe kletterte ihm voraus. Ernst und würdig, wie es sich für ihn schickte, nahm er am Fuße der Leiter Platz, die Beine unter dem Gesäß gekreuzt nach arabischer Sitte. Ein Teil der Volksmenge umringte ihn in respektvoller Haltung. Unterdessen schritt der Doktor, vom Klange der Instrumente geleitet, und durch religiöse Waffentänzer begleitet, langsam zu der königlichen Tembe, die ziemlich weit außerhalb der Stadt lag. Es war ein Weg von etwa drei Stunden. Die Sonne leuchtete, wie sie es besser für den feierlichen Anlaß gar nicht vermocht hätte.

Der Doktor schritt mit Würde einher. Die Waganga umringten ihn und hielten die Menge im Zaume. Fergussou wurde bald von dem natürlichen Sohne des Sultans eingeholt, einem jungen Menschen von ziemlich guter Haltung,

der nach der Landessitte der einzige Erbe aller väterlichen Güter und Reichtümer war, unter Ausschluß der rechtmäßigen Kinder. Er warf sich vor dem Sohne des Mondes auf die Knie. Dieser hob ihn mit freundlicher Gebärde auf. Dreiviertel Stunden später kam auf schattigen Pfaden, inmitten des ganzen Luxus einer tropischen Vegetation, diese enthusiastische Prozession vor dem Palaste des Sultans an, einem vieredigen Baue, Ititenna genannt, und am Abhang eines Hügels gelegen. Eine Art Veranda, durch das Strohdach gebildet, zog sich außen herum. Sie war auf Holzsäulen gestützt, die Anspruch darauf erhoben, behauen zu sein. Das Dach ruhte nicht direkt auf Mauern; Die Luft konnte frei cirkulieren. Von Fenstern war an dem ganzen Gebäude keine Rede. Raum daß es eine Thür aufwies.

Doktor Fergussou wurde durch die Wachen und die Günstlinge mit großen Ehren empfangen. Es waren durchweg Leute von schöner Rasse, dem Stamme der Wannamwesi angehörig, dem reinen Typus der centralafrikanischen Volksstämme, stark und kräftig, wohlgebaut und von gesundem Aussehen. Der Doktor trat in den Palast. Dort verdoppelte sich trotz der Krankheit des Sultans das ohnehin schon erschreckliche Getöse. An dem Thürvorhang bemerkte der Doktor Hasenschwänze und Zebrenmähen, die dort als Talisman aufgehängt waren. Er wurde von der Frauenschar Seiner Majestät in Empfang genommen unter den harmonischen Akkorden des „Ugatu“ — einer Art Pauke aus dem Boden eines kupfernen Topfes geformt, — begleitet wurden die Paukenschläge durch den „Kilindo“, eine Trommel von 5 Fuß Höhe, aus einem hohlen Baumstamme bestehend, an der sich zwei Virtuosen mit kräftigen Faustschlägen abmühten.

Die Weiber schienen zum größeren Teil sehr hübsch zu sein; sie rauchten lachend Tabak und Thang aus großen schwarzen Pfeifen. Ihrer sechs von der Schar waren die ausgelassensten von allen, obgleich sie abgesondert waren und gerade ihnen eine grausame Todesstrafe bevorstand. Beim Tode des Sultans sollten sie lebendig neben ihm verscharrt werden, um ihn während der ewigen Einsamkeit zu zerstreuen und aufzuheitern. Nachdem Doktor Fergussou dies Gesamtbild mit einem einzigen Blick erfasst hatte, trat er bis an das hölzerne Bett des Herrschers. Er sah dort einen durch allerhand wüste Orgien völlig vertierten Mann von etwa 40 Jahren liegen, an dem nichts mehr zu verderben war. Die seit Jahren schon dauernde Krankheit war weiter

nichts als ein kontinuierlicher Soff. Dieser königliche Trunkenbold hatte alles Bewußtsein verloren und sämtliches Ammoniak der Welt hätte ihn nicht wieder auf die Beine bringen können. Die Günstlinge und Weiber beugten das Knie und katzbuckelten vor diesem grandiosen Besuche. Mit-  
teltst einiger Tropfen eines starken Herzmittels gelang es dem Doktor, den völlig stumpfen Körper auf einen Moment zu beleben. Der Sultan machte eine Bewegung und für einen Cadaver, der schon stundenlang kein Lebenszeichen von sich gegeben hatte, wurde dieses Symptom mit verdoppeltem Geschrei zu Ehren des Arztes begrüßt.

Der Doktor aber, der genug von dem Gesehenen hatte, schob seine allzu ungestüm werdenden Anbeter mit einer raschen Bewegung beiseite, und verließ den Palast, um sich zur Victoria zurück zu begeben. Es war mittlerweile sechs Uhr geworden. Joe wartete während seiner Abwesenheit mit Seelenruhe am Fuße der Leiter. Die Menge bereitete ihm die größten Ovationen. Als wahrhaftiger Sohn des Mondes ließ er es sich gefallen. Für eine Gottheit wies er ein sehr gemütliches Menschenbild auf, nicht stolz, sogar zutraulich gegen die jungen Afrika-Schönen, die sich nicht satt an ihm sehen konnten.

Es wurden ihm allerhand schöne Gaben geschenkt, wie sie gewöhnlich in den „Msimu“ oder die Fetischhütte gelegt werden, und zwar bestanden sie aus Gerstenähren und in „Bombe“. Joe hielt sich für verpflichtet, von diesem starken Biergetränk zu kosten. Aber sein gegen Schnaps und Wein doch ziemlich abgehärteter Gaumen konnte den scharfen Geschmack nicht vertragen. Er schnitt eine fürchterliche Frazee, die aber von seiner Umgebung als ein huldvolles Lächeln gedeutet wurde. Hierauf führten die jungen Damen, indem sie ihre Stimmen zu einem schleppenden Gesange verschmolzen, einen sehr ernstten Tanz um ihn herum aus.

„Ei, ihr tanzt!“ meinte er, „nun! ich will euch nicht nachsehen, sondern auch was vortanzen in der Weise, die bei uns zu Hause Mode ist.“

Und er schlug eine blendende Pirouette, indem er sich drehte, wand und wiegte, mit den Füßen, den Knien, den Händen tanzte, sich in den überschwenglichsten Gliederverrentungen, in unglaublichen Stellungen, in unmöglichen Grimassen versuchte und diesen Völkerschaften auf diese Weise einen höchst sonderbaren Begriff von der Art und Weise gab, wie die Götter auf dem Monde tanzen.

Nun sind aber all diese Afrikaner im Nachahmen dessen,

was sie sehen, geschickt wie die Affen, und bald sprangen und tanzten sie und verrenkten sich die Glieder mit Zoe um die Wette; nicht eine Gebärde ließen sie aus, nicht eine Stellung vergaßen sie, und es herrschte nun ein Lärm und ein Durcheinander und eine Aufregung, von der man sich kaum eine Idee, nicht einmal eine schwache, zu machen vermochte. Im schönsten Höhepunkte der Festlichkeit erblickte Zoe den Doktor, der in größter Eile, inmitten einer heulenden, zuchtlosen Menge angerannt kam. Die Zauberer und Häuptlinge schienen außerordentlich lebhaft zu sein. Man umringte den Doktor; man bestürmte ihn; man drohte ihm. Seltsamer Umschwung der Volksseele! Was war denn passiert? War der Sultan etwa unter den Händen seines himmlischen Arztes ungeschädterweise zugrunde gegangen? Kennedy nahm von seinem Posten aus die Gefahr wahr, ohne die Ursache derselben zu fassen. Der durch die Ausdehnung des Gases stark geschwellte Ballon zog den Strid, der ihn hielt, straff und bäumte sich vor Ungeduld, emporzu steigen. Der Doktor gelangte an den Fuß der Leiter. Eine abergläubische Furcht hielt die Menge noch zurück und hinderte, sich gewaltsam auf seine Person zu stürzen. Rasch stieg er die Staffeln herauf, und Zoe folgte ihm behend.

„Rein Augenblick zu verlieren!“ rief ihm sein Herr zu. „Gieb Dir keine Mühe, den Anker loszuhaben. Wir schneiden den Strid durch. Rasch! folge mir!“ — „Was ist denn los?“ fragte Zoe, indem er in die Gondel stieg. — „Was ist vorgegangen?“ rief Kennedy, den Karabiner in der Hand haltend. — „Seht doch!“ antwortete der Doktor und wies auf den Horizont. — „Nun?“ fragte der Jäger. — „Sieh doch den Mond!“

Rot und strahlend erhob sich in der That der Mond, eine Feuerkugel auf azurnem Grunde! Er war es wirklich und wahrhaftig! Er und die Victoria! Entweder gab es zwei Monde, oder die Fremdlinge waren nur Betrüger, Intriganten, falsche Götter! Solches waren die natürlichen Gedanken der Menge gewesen. Darum der Umschlag der Stimmung!

Zoe konnte sich ein riesiges Gelächter nicht verbeißen. Die Bevölkerung von Rasch begriff, daß ihr ihre Beute entwischte, und stieß ein langgezogenes Geheul aus. Mit Bogen und Musketen wurden nach dem Ballon gezielt. Aber da gab einer der Zauberer ein Zeichen. Die Waffen senkten sich. Er trock auf den Baum in der Absicht, das

Unterseil zu packen und die ganze Bastete an die Erde zu zerren. Zoe stürzte herbei mit einem Beil in der Hand.

„Soll ich zuhauen?“ fragte Zoe. — „Warte noch!“ versetzte der Doktor. — „Wer dieser schwarze Kerl?“ — „Vielleicht können wir unseren Unter noch retten. Mir liegt daran. Zeit zum Abhauen bleibt uns noch immer!“

Der auf den Baum gelangte Zauberer hantierte so geschickt in den Zweigen, daß es ihm gelang, den Unter loszumachen; der Unter aber, an dem das Luftschiff gewaltig zerrte, fuhr dem Zauberer zwischen die Beine, und der Zauberer, rittlings auf diesem unvermuteten Hippographen segelte empor in die Lüfte. Das Entsetzen der Menge war unermeßlich, als sie einen ihrer Waganga in den leeren Weltraum hinaufsteigen sah.

„Hurrah!“ rief Zoe, während die Victoria, dank ihrer Steigkraft, mit großer Geschwindigkeit sich erhob. — „Der Kerl hält sich famos!“ sagte Kennedy — „eine kleine Fahrt wird ihm nicht schaden.“ — „Sollen wir den Mohrenklümmel mit einem Rud hinunterschaffen?“ fragte Zoe. — „Pfui doch!“ antwortete der Doktor — „wir werden ihn sanft wieder auf die Erde setzen, und ich glaube, seine Zauberergewalt wird nach solchem Abenteuer im Geiste seiner Landsleute und Zeitgenossen gewaltig zunehmen!“ — „Die Kerie sind imstande, einen Gott aus ihm zu machen!“ rief Zoe.

Die Victoria war in eine Höhe von etwa 1000 Fuß gestiegen. Der Neger klammerte sich mit schredlicher Energie an das Seil. Kein Wort wurde laut aus seinem Munde, und seine Augen stierten wie besessen. Zu seinem Entsetzen gesellte sich Staunen. Ein leichter Westwind trieb den Ballon über die Stadt weg. Nach Verlauf von einer halben Stunde, als er sah, daß das Land öde wurde, mähigte der Doktor die Flamme des Knallgasgebläses und näherte sich wieder der Erde. Als der Ballon ihr bis auf 20 Fuß nahe gekommen war, machte der Neger kurzen Prozeß und sprang hinunter, purzelte wie eine Kaze auf die Beine und rannte, was ihn die Beine trugen, im Galopp auf Kaseh zu, während die Victoria plötzlich von einem nicht unbedeutenden Ballast befreit, wieder in die Lüfte hinaufsauste.

## Sechzehntes Kapitel.

Sturm-Anzeichen. — Das Mondland. — Die Zukunft des Weltteils Afrika. — Die Maschine des jüngsten Gerichts. — Ausblick des Landes bei Sonnen-Untergang. — Flora und Fauna. — Der Orkan. — Die Feuerzone. — Der bestirnte Himmel.

„So was muß passieren!“ sagte Joe — „wenn man sich ohne Mondes Erlaubnis als seine Söhne ausgiebt! Dieser Trabant hätte uns fast einen bösen Streich gespielt! Sollten Sie etwa seinen ärztlichen Ruf durch Ihre Arznei gefährdet haben?“

„Sage mal“, sagte Did, „was war denn mit diesem Sultan von Kaseh?“

„Ein alter Söffel ist's und halb dem Tode nahe!“ gab der Doktor zur Antwort, „an dem selbst dies Negervolk nicht viel einbüßen wird! Aber die Moral hiervon ist, daß irdische Ehren vergänglich sind und daß man ihnen nicht allzuviel Geschmach abgewinnen darf.“

„Schlimm genug“, versetzte Joe. „Das pakte mir! Angebetet werden! Gott spielen nach seiner Laune! Aber was wollen Sie? Der Mond hat sich doch gezeigt, und rot wie eine Klatischrose! Das beweist doch zur Genüge, daß er ärgerlich und böse war!“

Während solcher und anderer Gespräche, in denen Joe das Gestirn der Nächte unter einem ganz neuen Gesichtspunkt musterte, bedeckte sich der Himmel nach Norden hin mit unheil drohendem, schwerem Gewölk. Ein ziemlich scharfer Wind, der in Höhe von etwa 300 Fuß vom Erdboden strich, trieb die Victoria nach Nord-Nord-Ost. Ueber ihm war das blaue Gewölbe rein, aber es wurde ein schwerer Druck fühlbar.

Die Reisenden befanden sich gegen 8 Uhr unter 32° 40' Länge und 4° 17' Breite. Die Luftströmungen jagten sie unter dem Einfluß eines nahen Sturmes mit einer Geschwindigkeit von 35 Meilen in der Stunde. Unter ihren Füßen glitten die welligen fruchtbaren Ebenen von Mfuto schnell vorbei. Das Schauspiel war bewunderungswürdig und fand Bewunderung.

„Wir sind mitten im Mondlande“, sagte der Doktor Fergusson, „denn es hat diesen Namen, den ihm das Altertum gab, behalten, ohne Zweifel weil der Mond dort



zu allen Zeiten angebetet wurde. Es ist fürwahr eine grandiose Gegend, und eine schönere Vegetation ließe sich schwerlich wo finden!“

„Wenn man sie um London herum vorfände, so würde das nicht natürlich sein!“ antwortete Joe, „aber höchst angenehm würde es sein! Warum bleiben bloß all diese schönen Sachen solch barbarischen Völkern vorbehalten?“

„Und weiß man denn“, erwiderte der Doktor, „ob nicht eines Tages diese Gegend zum Mittelpunkt der Civilisation werden wird? Diese Völker der Zukunft werden sich vielleicht hierher bewegen, wenn die Regionen Europas so erschöpft sein werden, daß sie ihre Bewohner nicht mehr zu ernähren vermögen!“

„Glaubst Du an so etwas?“ fragte Kennedy.

„Ganz ohne Frage, mein lieber Dick! Faß doch den Gang der Ereignisse ins Auge! betrachte die aufeinander folgenden Völkerwanderungen, und Du wirst zu dem gleichen Schlusse gelangen wie ich. Asien ist die erste Nährmutter der Welt, nicht wahr? Viertausend Jahre lang vielleicht arbeitet es! es ist fruchtbar, es produziert, und dann, als dort Steine entsproßten, wo die goldenen Ernten Somers sproßten, verlassen seine Kinder seinen erschöpften und verwelkten Schoß. Du siehst sie sich nun auf Europa werfen, das noch jugendlich und kraftvoll ist und daß sie seit 2000 Jahren ernährt. Aber schon verliert sich seine Fruchtbarkeit; seine Produktionskraft verringert sich mit jedem Jahre; all die neuen Krankheiten, von denen die Landesprodukte alljährlich befallen werden, all die Mißernten, all die unzulänglichen Hilfsquellen — dies alles ist das sichere Anzeichen einer in Abnahme begriffenen Lebensfähigkeit, einer nahen Erschöpfung. Sehen wir denn nicht schon die Völker zu den nährenden Brüsten Amerikas eilen, wie zu einer unerschöpflichen, aber noch unerschöpften Quelle? Diese neue Welt wird ihrerseits altern; ihre jungfräulichen Wälder werden unter der Art der Industrie fallen; ihr Boden wird sich schwächen, weil ihrer Kraft zuviel zugemutet wird. Dort, wo zwei Ernten in jedem Jahre reiften, wird auf dem am Ende seiner Kräfte angelangten Erdreich kaum eine noch aus diesem Landgebiet hervorgehen! Dann wird Afrika den neuen Rassen die seit Jahrhunderten in seinem Schoße aufgespeicherten Schätze darbieten! Diese für den Fremdling so verhängnisvollen Klimaverhältnisse werden durch die richtige Bewirtschaftung und Entwässerungen besser werden; diese verzettelten Wasserläufe werden sich zu einem gemeinsamen Bett vereinigen.

um eine schiffbare Ader zu bilden. Und dieses Land, über welchem wir schweben, das fruchtbarer, reicher, lebensfähiger ist als alle anderen, wird zu irgend einem Königreiche werden, wo Entbedungen zu gewärtigen sein werden noch erstaunlicher als Dampf und Elektrizität!"

„Ach, Herr Doktor!" rief Joe, „das möchte ich doch gern noch erleben!"

„Du bist zu zeitig aufgestanden, mein Junge!"

„Uebrigens", meinte Kennedn, „wird das schließlich doch eine recht langweilige Zeit werden, in welcher die Industrie alles zu ihrem Nutzen ausbeutet! Durch diese ewige Erfindung von Maschinen werden die Menschen sich noch von ihnen auffressen lassen! Ich habe mir immer vorgestellt, daß der jüngste Tag dann anbrechen wird, wenn irgend so ein Riese von Dampfkessel, mit 3 Millionen Atmosphären geheizt, unseren Erdball in die Luft sprengen wird!"

„Und ich setze hinzu", sagte Joe, „daß die Amerikaner nicht die letzten sein werden, die an solcher Maschine arbeiten!"

„Allerdings sind das", gab der Doktor zur Antwort, „ganz gewaltige Kesselschmiede! Aber ohne uns zu ähnlichen Diskussionen fortreißen zu lassen, wollen wir uns daran genügen lassen, dieses Mondland zu bewundern, da es uns vergönnt worden ist, es zu sehen!"

Die Sonne, die mit ihren letzten Strahlen unter dem Massiv von aufgehäuften Wolken verschwand, schmückte die geringsten Erhebungen des Bodens mit einem goldenen Grate: riesenhafte Bäume, Gräser von Baumhöhe, Moose, die an der Erdoberfläche klebten — alles bekam seinen Teil an dieser Ausströmung von Licht. Der leicht gewellte Boden sprang hin und wieder zu kleinen kegelförmigen Hügeln auf; kein Gebirge am Horizonte; ungeheure Ballisaden von Gestrüpp, undurchdringliche Heiden, dornige Dschungeln trennten die Lichtungen auf denen sich zahlreiche Dörfer ausdehnten; die riesenhaften Euphorbien umringten sie mit natürlichen Bollwerken, indem sie sich mit den korallenförmigen Zweigen der Sträucher vermischten.

Bald fing sich der Malagasari, der Hauptzuflußstrom des Tangannika, unter den Laubmassiven zu schlängeln an. Zahlreichen Wasserläufen, die aus Strömen, zur Zeit des Hochwassers angeschwellt, entstanden waren, oder Teichen, die in die Lehmschicht des Erdbodens gehöhlt worden, gab er Zuflucht. Aus solcher Höhe gesehen wie von unseren

Reisenden, war es ein Netz von Wasseradern, das über die ganze westliche Seite des Landes gezogen war.

Tiere mit großen Hödern weideten auf den fetten Wiesen und verschwanden unter den hohen Gräsern; die Wälder mit den herrlichen Wohlgerüchen zeigten sich den Blicken wie große Sträucher; aber in diesen Sträuchern suchten Löwen, Leoparden, Hyänen, Tiger Zuflucht vor der letzten Hitze des Tages. Manchmal brachte ein Elefant die Ruppen der Didichte ins Schwanken, und dann hörte man das Krachen der feinen Elfenbeinhörnern weidenden Bäume.

„Welch ein Jagdgebiet!“ rief Kennedy, schwärmerisch begeistert; „eine auf gut Glück in den Wald hineingefeuerte Kugel würde ein Wild, ihrer würdig, treffen! Sollte man nicht einmal ein bißchen probieren können?“

„Nicht doch, mein lieber Did! sieh doch, die Nacht bricht herein, und eine böse, von einem Gewitter begleitete Nacht! Gewitter sind nun aber fürchterlich in diesem Lande, wo die Sonne einer riesigen elektrischen Batterie sich vergleichen läßt.“

„Sie haben recht, Herr Doktor“, sagte Joe; „die Hitze wird erstickend; der Wind hat sich gänzlich gelegt; man fühlt, daß sich etwas vorbereitet!“

„Die Atmosphäre ist mit Elektrizität geladen“, gab der Doktor zur Antwort; „jedes lebendige Wesen ist für solchen Zustand in der Luft empfänglich, der dem Kampfe der Elemente vorausgeht, und ich gestehe, daß ich niemals so davon betroffen wurde wie jetzt.“

„Nun!“ fragte der Jäger, „wäre es nicht angezeigt, mit dem Ballon zu fallen?“

„Im Gegenteil, Did! ich möchte lieber aufsteigen. Ich fürchte bloß, während dieser Kreuzungen von Luftströmungen über meine Route hinaus gerissen zu werden.“

„Willst Du die Richtung verlassen, die wir seit der Küste verfolgen?“

„Wenn es mir möglich ist, werde ich mich bestimmter in nördlicher Richtung halten, im Bereiche von 7 bis 8 Grad etwa. Ich will versuchen, bis zu den angenommenen Breiten der Nilquellen hinauf zu gelangen. Vielleicht erblicken wir dort einige Spuren der Expedition des Kapitäns Speke oder gar die Karawane des Herrn von Heuglin? Wenn meine Rechnungen stimmen, so befinden wir uns 32° 40' Länge, und ich möchte gerade über den Äquator steigen.“

„Sieh doch!“ rief Kennedy, seinen Gefährten unterbrechend „sieh doch nur diese Flußpferde dort, wie sie aus

den Leichen rutschen — diese Massen bluttriefenden Fleisches und diese Krokodile, die geräuschvoll nach Luft schnappen!“

„Die Bestien ersticken vor Hitze!“ meinte Zoe. „Ha! ist das eine allerliebste Manier zu reisen! und mit welcher Verachtung man auf dies ganze böswillige Gewürm blickt! Herr Samuel, Herr Kennedy! sehen Sie doch nur diese Rudel von Tieren; in was für gedrängten Zügen sie laufen! Es sind ihrer gewiß zweihundert; es sind Wölfe!“

„Nein, Zoe! aber wilde Hunde! Eine brillante Rasse, die selbst den Angriff auf Löwen nicht scheut! Die schrecklichste Gesellschaft, die einem Reisenden in den Weg laufen kann! Er wird sofort zerrissen.“

„Keine Sache! Na, Zoe wird sich nicht damit befassen, ihnen einen Maulkorb anzulegen!“ antwortete der lebenswürdige Bursche. „Schließlich darf mans ihnen nicht allzu sehr übel nehmen, wenns nun mal so in ihrer Natur liegt!“

Schweigen trat allmählich ein unter dem Einflusse des Gewitters. Es schien, als ob die verdichtete Luft ungeeignet würde für die Fortpflanzung der Töne. Die Luft schien wie wattiert, und wie in einem mit Stoffgardienen ausgeschlagenen Saale fing sich jeder Schall. Der Ruderfalk, der graue Schopffranz, die rot und blauen Häher, der Spottvogel, die Fliegenschnäpper, sie alle verschwanden in den hohen Bäume. Die ganze Natur zeigte die Symptome einer bevorstehenden Sintflut.

Um 9 Uhr abends lag die Victoria unbeweglich über Msene, einer weiten Gruppe von Dorfschaften, die im Schatten kaum erkenntlich waren; manchmal verriet der Widerschein eines im trüben Wasser verirrtten Sonnenstrahles in regelrechten Abständen angelegte Gräben, und bei einem leichten Schimmer konnte das Auge die ruhige, finstere Form der Palmen, Tamarinden, Enkomoren und riesenhaften Euphorbien erfassen.

„Ich ersticke“, sagte der Schotte, indem er mit vollen Lungen soviel wie möglich von dieser verdünnten Luft ein- sog, „wir rühren uns nicht mehr! Wollen wir fallen?“ — „Aber das Gewitter?“ fragte der Doktor voller Unruhe. — „Fürchtest Du vom Winde mit fortgerissen zu werden, so bleibt Dir, wie mir scheint, kein anderer Entschluß übrig.“ — „Das Gewitter wird heute Nacht vielleicht ausbrechen!“ meinte Zoe; „die Wolken stehen sehr hoch!“

„Das ist auch ein Grund, der mich zurückhielt, über sie hinweg zu fliegen. Man müßte in eine bedeutende Höhe hinaufsteigen, würde die Erde aus dem Sehberreich ver-

hieren und die ganze Nacht nicht wissen, ob wir vorwärts kommen und auf welcher Seite wir vorwärts kommen!“

„Entscheide Dich für das eine oder für das andere, lieber Samuel! die Sache ist eilig!“

„Sehr ärgerlich, daß der Wind sich gelegt hat“, meinte Joe; „er hätte uns weit über das Gewitter hinaus geführt!“

„Sehr bedauerlich, liebe Freunde, denn diese Wolken sind eine Gefahr für uns; sie schließen entgegengesetzte Strömungen in sich ein, die uns in ihre Wirbel hineinziehen, auch Blitze, die uns in Brand setzen können. Andererseits kann uns die Gewalt der Windstöße zur Erde schleudern, wenn wir im Wipfel eines Baumes den Anker auswerfen.“

„Was also thun?“

„Wir müssen die Victoria in einer Mittelzone halten zwischen den Gefahren der Erde und des Himmels. Wir haben Wasser für das Gebläse in ausreichender Menge, und unsere 200 Pfund Ballast sind unversehrt. Im Notfalle würde ich mich ihrer bedienen.“

„Wir wollen mit Dir wachen“, sagte der Jäger.

„Nein, liebe Freunde! bringt den Proviant in Sicherheit und legt euch zu Bett! wenns notwendig ist, werde ich euch wecken.“

„Aber, Herr Doktor, möchten Sie nicht auch selbst der Ruhe genießen, da uns doch noch keine Gefahr droht!“

„Nein, lieber Junge! Danke schön! ich will lieber wachen. Wir liegen unbeweglich, und wenn sich die Umstände nicht ändern, so werden wir uns morgen auf demselben Flecke befinden.“

„Gute Nacht, Herr Doktor!“ — „Gute Nacht — wollens wenigstens wünschen, daß Sie gut wird!“

Kennedy und Joe streckten sich unter die Decken. Der Doktor blieb allein im unermesslichen Raume.

Inzwischen senkte sich allmählich der Wolfendom, und die Finsternis wurde undurchdringlich. Das schwarze Gewölbe legte sich rund um den Erdball, als wollte es ihn zermalmen. Plötzlich durchfurchte ein heftiger, jähher, schneidender Blitz den Schatten; der Riß, den er gebildet, hatte sich noch nicht geschlossen, als ein entsetzlicher Donnerschlag die Tiefen des Himmels erschütterte.

„Auf! auf!“ rief Fergulson.

Die beiden, durch dieses entsetzliche Getöse erwachten Schläfer stellten sich ihm bereit.

„Fallen wir?“ fragte Kennedy,

„Nein! der Ballon würde nicht stand halten. Steigen wir, bevor sich diese Wolken in Wasser auflösen und der Sturm sich entfesselt!“

Energisch trieb er die Flamme des Knallgasgebläses in die Spiralen des Rohres.

Die Tropengewitter entwickeln sich mit einer Geschwindigkeit, die nur Vergleiche zuläßt mit ihrer Gewalt. Ein zweiter Blitz zerriß die Wolke, und zwanzig andere folgten ihm unmittelbar. Der Himmel war mit elektrischen Funken übersät, die unter den großen Regentropfen förmlich knisterten.

„Wir kommen zu spät“, sagte der Doktor; „jetzt müssen wir mit unserem Ballon voll entzündlicher Luft quer durch eine Feuerzone!“ — „Aber zur Erde! zur Erde!“ wiederholte Kennedy immerdar. — „Die Gefahr, zermalmt zu werden, würde fast dieselbe sein! wir würden rasch an den Zweigen der Bäume zerschellen!“ — „Wir steigen, Herr Doktor!“ — „Rascher! noch rascher!“

In diesem Teil von Afrika bildet es während der Äquatorialstürme keine Seltenheit, 30—40 Blitze in der Minute zu zählen. Der Himmel steht buchstäblich in Feuer, und das Donnergekrach nimmt kein Ende. Der Wind entfesselte sich mit einer schrecklichen Gewalt in dieser erhitzten Atmosphäre. Er wirbelte das weißglühende Gewölk wirr durcheinander. Es war, als ob der Hauch eines Riesenventilators diesen ganzen Brand in Thätigkeit setzte. Doktor Fergussou hielt sein Gebläse in voller Hitze. Auf den Knien mitten in der Gondel liegend, hielt Kennedy die Vorhänge des Zeltes zurück. Der Ballon drehte sich daß es einem schwindlig wurde, und die Reisenden erlitten beängstigende Schwankungen. In der Ballonhülle bildeten sich große Höhlungen, der Wind setzte sich mit Macht hinein und der Taffet erdröhnte unter seinem Drude. Etwas wie Hagelschlag, als unmittelbare Folge eines gewaltigen Getöses, durchschnitt die Luft und prasselte auf die Victoria nieder. Trotzdem setzte diese ihren Aufstieg fort; die Blitze zogen feurige Tangenten an ihrer Peripherie. Sie stand mitten drin im Feuer.

„Empfehlen wir uns göttlichem Schutze!“ sagte Doktor Fergussou; „wir stehen in seiner Hand; er allein vermag uns zu retten. Bereiten wir uns vor auf jedes Ereignis! selbst auf einen Brand! Zäh kann unser Fall nicht erfolgen.“

Die Stimme des Doktors drang kaum bis zum Ohre seiner Gefährten. Aber sein ruhiges Angesicht konnten sie sehen mitten im Meere der zudenden Blitze, er beobachtete

die phänomenalen Erscheinungen phosphoreszierender Lichtformen, die durch das über dem Nehwerk des Luftschiffes tanzende Sankt-Elmsfeuer hervorgerufen wurden. Das Luftschiff drehte sich und tanzte im Kreise, aber es stieg noch immer. Nach Verlauf einer Viertelstunde hatte es die Zone der Sturmwolken überschritten; die elektrischen Ausströmungen entwickelten sich unter ihm, gleich einer Riesenfrone von Feuerwerk, das an seiner Gondel spielte. Es war eines der herrlichsten Schauspiele, die die Natur den Menschen bieten kann. Unten das Gewitter. Oben der bestirnte Himmel, ruhig, stumm, undurchdringlich; dazu der Mond, der sein friedliches Licht auf diese stürmischen Wolken warf. Doktor Fergussou zog das Barometer zu rate. Es wies auf 12 000 Fuß Höhe. Der Zeit nach war es elf Uhr abends.

„Dem Himmel sei Dank!“ sagte der Doktor; „alle Gefahr ist vorüber. Jetzt genügt es, wenn wir uns in dieser Höhe halten.“ — „Es war ja gräßlich!“ versetzte Kennedy. — „Famos!“ rief Zoe dagegen, „das bringt doch Abwechslung in die Reise! ich bin gar nicht böse darüber, daß ich ein Gewitter aus der Vogelperspektive gesehen habe. Es ist ein hübsches Schauspiel!“

## Siebzehntes Kapitel.

### Das Mondgebirge. — Ein Laub-Ozean.

Gegen sechs Uhr morgens am Montag erhob sich die Sonne über den Horizont. Das Gewölk zerteilte sich. Ein angenehmer Wind wehte erfrischend durch diese ersten Morgenstunden. Die von Parfüm förmlich gesättigte Erde erschien den Augen der Reisenden wieder. Der Ballon, indem er sich mitten in den entgegengesetzten Strömungen auf ein und demselben Fleck drehte, war kaum aus seiner Bahn gewichen; der Doktor ließ dem Gase Zeit, sich zusammenzuziehen, und stieg endlich ab, um eine mehr nördliche Richtung zu nehmen. Lange blieben seine Nachforschungen vergeblich. Der Wind führte ihn in westlicher Richtung bis angelichts des berühmten Mondgebirges, das sich im Halbkreise um die Spitze des Tanganyika-Sees zieht; seine etwas zerrissene Kette hob sich in dem bläulich getränkten Horizonte ab; man hätte meinen können, eine natürliche, für die Erforscher des mittleren Afrika unübersteigliche Festung vor sich zu haben. Einige vereinzelte Regel trugen die Spur des ewigen Schnees.

„Nun sind wir“, sagte der Doktor, „inmitten eines

unerforschten Landes. Kapitän Burton ist sehr weit im Westen vorgedrungen, aber dieses berühmte Gebirge hat er nicht erreichen können; er hat sogar sein Vorhandensein in Abrede gestellt, das von seinem Reisegefährten Speke aber behauptet wird. Burton dagegen behauptet, das ganze Gebirge sei in der Phantasie Spekes entstanden. Für uns, meine Freunde, ist von Stunde an jeder Zweifel ausgeschlossen.“

„Werden wir über die Berge hinüber fliegen?“ fragte Kennedj.

„So Gott will, nein! hoffentlich finden wir einen günstigen Wind, der uns zum Aequator führt; ich werde sogar warten, wenn es sein muß, und werde es mit der Victoria machen wie mit einem Schiffe, das bei widrigen Winden den Anker auswirft.“

Des Doktors Erwartungen sollten aber bald Erfüllung finden. Nachdem verschiedene Höhen versucht worden waren, steuerte die Victoria in nordöstlicher Richtung mit mittlerer Geschwindigkeit.

„Wir befinden uns in günstiger Richtung“, sagte er, seinen Kompaß zu rate ziehend, „und kaum 200 Fuß von der Erde. Alles glückliche Umstände, um diese neuen Gegenden zu rekonoszieren. Kapitän Speke zog, als er auf die Entdeckung des Uterewes auszog, mehr in östlicher Richtung, in schnurgerader Linie oberhalb von Kaseh.“

„Werden wir lange die Richtung behalten?“ fragte Kennedj.

„Vielleicht! unser Zweck ist ein Streifzug nach den Nilquellen, und wir müssen über 600 Meilen durchfliegen, bis wir die äußerste Grenze erreichen, die von den aus Norden gekommenen Reisenden erreicht worden.“

„Und sollen wir den Fuß nicht mehr auf die Erde setzen?“ meinte Joe, „wenns auch bloß wäre, um sich die Glieder zu reden!“

„Freilich wohl! wir müssen übrigens unseren Proviant schonen und unterwegs wirst Du wohl, mein lieber Did, so gut sein müssen, für frisches Fleisch zu sorgen.“

„Sobald es Dir recht ist, Samuel!“

„Wir werden auch unseren Wasservorrat erneuern müssen. Wer weiß, ob wir nicht in dürre Gegenden hinweggeführt werden! Man kann in dieser Hinsicht nicht vorsichtig genug sein!“

Gegen Mittag befand sich die Victoria unter 29° 15' Länge und 3° 15' Breite. Sie flog über das Dorf Unofu, die letzte nördliche Grenze von Unyamwezi, durch die Scheide



des Uferewe-Sees, den man noch nicht bemerken konnte. Die dem Aequator näher liegenden Völkerschaften scheinen ein wenig civilisierter zu sein und werden durch selbstherrliche Monarchen beherrscht, deren Despotismus keine Grenzen kennt. Ihre stärkste Vereinigung bildet die Provinz Karagwah.

Es wurde unter den drei Reisenden abgemacht, daß sie beim ersten günstigen Landungsplatze aussteigen sollten. Es sollte ein längerer Halt gemacht und das Luftschiff einer sorgfältigen Untersuchung unterzogen werden. Die Flamme des Gebläses wurde herabgedreht; die aus der Gondel geworfenen Anker streiften bald über das hohe Gras einer unermehlichen Prairie, die von einer gewissen Höhe aus mit glattrasiertem Rasen bedeckt zu sein schien. In Wirklichkeit war dieser Rasen aber 7—8 Fuß dick. Die Victoria strich wie ein Schmetterling von riesenhafter Größe über über dieses Gras, ohne es zu biegen. Kein Gegenstand war sichtbar. Es war als wenn man einen Ozean von Laub ohne eine einzige Brandung vor Augen hätte.

„Wir werden lange auf diese Weise fahren können“, sagte Kennedy; „ich sehe nicht einen einzigen Baum, dem wir uns nähern könnten. Mit der Jagd scheint nichts zu werden!“ — „Warte, mein lieber Dick! in diesem Grase, das höher ist als Du, könntest Du sowieso nicht jagen; mit der Zeit finden wir schon einen günstigen Platz!“

Es war thatsächlich eine brillante Promenade, eine echte Schifffahrt auf diesem grünen, fast durchsichtigen, vom Winde sanft hin und her bewegten Meer! Die Gondel verdiente mit Recht ihren Namen; sie schien Fluten zu durchschneiden, wenigstens hätte man das meinen können, wenn sich nicht ein Schwarm Vögel mit glänzendem Gefieder, unter tausendfältigem lustigen Geschrei hin und wieder aus diesem grünen Meere erhoben hätte. Die Anker tauchten in diesen Blumensee und zogen eine Furche, die sich hinter ihnen schloß, wie die Riefurche eines Schiffes. Plötzlich erlitt der Ballon einen starken Stoß. Der Anker war ohne Zweifel in eine Felspalte geraten, die unter diesem riesenhaft großen Rasen versteckt gelegen hatte.

„Wir sitzen fest“, rief Joe. — „Nun, so wirf die Leiter aus!“ rief der Jäger.

Diese Worte waren kaum gesprochen, als ein durchdringender Schrei in der Luft widerhallte.

„Was ist das?“ — „Ein seltsames Geschrei!“ — „Halt! wir fliegen ja!“ — „Der Anker hat sich losgerissen.“

— „Nicht doch! er hält ja noch“, rief Joe, der an dem Stride zog. — „Der Felsen marschirt!“ —

Ein wildes Rumoren geschah in dem Grase, und bald erhob sich eine längliche und gewundene Gestalt über ihm.

„Eine Schlange!“ rief Joe. — „Eine Schlange!“ rief Kennedn, seinen Karabiner anlegend. — „Nicht doch!“ rief der Doktor, „ein Elephantenrüssel ist’s!“ — „Ein Elefant, Samuel!“ —

Mit diesem Rufe legte Kennedn sein Gewehr an.

„Warte, Did! warte!“ — „Ohne Zweifel. Das Tier nimmt uns ins Schlepptau!“ — „Und auf der rechten Seite! Joe, auf der rechten Seite!“ —

Der Elefant marschierte mit ziemlicher Geschwindigkeit. Er kam bald an eine Lichtung, wo man ihn vollständig sehen konnte. An seinem riesenhaften Buchse erkannte der Doktor ein Männchen von ausgezeichnete Gattung. Er hatte zwei weißliche Zähne von wunderbar gebogener Form, die an acht Fuß lang sein konnten. Die Unterschaufeln hatten sich fest in ihnen verfangen. Das Tier versuchte umsonst, sich mit seinem Rüssel von dem Strid loszumachen, der es an der Gondel festhielt.

„Vorwärts! flott!“ rief Joe auf dem Gipfelpunkte der Freude, indem er dieses seltsame Rutschpferd nach besten Kräften anspornte. „Übermals eine neue Art zu reisen! Besser sowas als ein Pferd! Ein Elefant! hopp, hopp! wenns gefällig ist!“ — „Aber wohin führt er uns?“ fragte Kennedn, mit seinem Karabiner fuchtelnd, der ihm in den Händen brannte. — „Wohin wir wollen, führt er uns, Did! Ein bißchen Geduld!“ — „Wig a more! Wig a more!“ wie die Schottländer Bauern sagen“, rief der lustige Joe, „vorwärts! vorwärts!“

Das Tier schlug einen flinken Galopp an, warf seinen Rüssel bald rechts, bald links und versetzte der Gondel mit seinen Sprüngen heftige Stöße. Der Doktor stand, mit dem Beil in der Hand, in Bereitschaft, den Strid zu zerschneiden, wenn die Zeit dazu gekommen.

„Aber“ sagte er, „wir werden uns erst im letzten Augenblick von unserm Anfer trennen.“

Dieses Rennen hinter dem Elephanten her dauerte fast anderthalb Stunden. Das Tier schien gar nicht müde zu werden. Diese riesigen Didhäuter konnten beträchtliche Strecken traben, und von einem Tage zum anderen trifft man sie in ungeheuren Abständen, wie die Walfische, deren Riesenleib und Schnelligkeit sie haben.

„Taktisch!“ rief Joe, „ein Walfisch ist’s, den wir har-

puniert haben — wir brauchen es nur zu machen wie die Walfischjäger auf ihren Fischeängen.“

Aber eine Veränderung in der Beschaffenheit des Terrains nötigte den Doktor, sein Beförderungsmittel zu verändern. Ein dichter Wald von Kalmadoren erschien im Norden der Prairie in einer Entfernung von etwa 3 Meilen. Von nun ab machte sich die Notwendigkeit geltend, den Ballon von seinem Führer zu trennen. Kennedy wurde also mit der Aufgabe betraut, dem Elephanten in seinem Laufe halt zu gebieten. Er legte seinen Karabiner an. Aber seine Stellung war nicht günstig, um das Tier mit Erfolg zu treffen. Eine erste, ihm auf den Schädel geschossene Kugel drückte sich breit wie auf einer Eisenplatte. Es schien das Tier nicht im geringsten zu stören. Beim Knall des Schusses beschleunigte sich das Tempo seines Schrittes; die Geschwindigkeit desselben kam derjenigen eines galoppierenden Pferdes gleich.

„Schwerenot!“ rief Kennedy. — „Ist das ein harter Schädel!“ rief Joe. — „Wir wollen versuchen, ihm ein paar Spitzkugeln ins Schulterblatt zu jagen“, rief Dick wieder, lud sorgfältig und gab Feuer.

Das Tier stieß einen schrecklichen Schrei aus und rannte wie rasend.

„Warten Sie“, sagte Joe indem er sich mit einer der Flinten bewaffnete, „ich muß Ihnen helfen, Herr Dick, sonst kommts zu keinem Ende!“

Zwei Kugeln bohrten sich dem Tier in die Flanken. Der Elephant blieb stehen, hob seinen Rüssel auf und lief im rasendsten Tempo dem Walde zu. Er schüttelte seinen mächtigen Kopf. Das Blut fing an stromweis aus seinen Wunden zu fließen.

„Sehen wir das Feuer fort, Herr Dick!“ — „Und ein wirksames Feuer!“ setzte der Doktor hinzu, „wird sind keine 20 Toisen mehr vom Walde fern!“

Zehn Schüsse knallten noch. Der Elephant bäumte sich schrecklich; Gondel und Nachen frachten, daß man meinen konnte, sie seien in tausend Stücke zerschellt. Der Stoß riß dem Doktor das Beil aus den Händen, daß es zu Boden schlug. Die Lage wurde nun fürchterlich. Das festgerannte Untertau ließ sich weder losmachen, noch mit den Messern der Reisenden zerschneiden. Der Ballon näherte sich mit Geschwindigkeit dem Walde, als das Tier eine Kugel in das Auge bekam in dem Augenblick, wo es den Kopf aufhob. Es blieb stehen, zögerte; seine Knie knieten; er bot dem Jäger die Flanke.

„Eine Kugel ins Herz!“ rief dieser und feuerte seinen Karabiner zum letzten male ab.

Der Elephant stieß ein Schmerzgebrüll aus. Er richtete sich einen Augenblick in die Höhe, warf den Rüssel ein paarmal in der Luft herum; dann stürzte er mit seinem ganzen Gewicht auf einen seiner Hauer, der mitten durchbrach. Das Tier war tot.

„Sein Hauer ist abgebrochen!“ rief Kennedy. „Elfenbein, wovon in England hundert Pfund mit 35 Guineen bezahlt würden!“ — „Soviel gäbs dafür?“ rief Joe und ließ sich am Seil des Ankers zur Erde gleiten. — „Wozu Deine Klagelieder, lieber Did?“ antwortete Doktor Fergusson. „Sind wir denn Elfenbeinhändler? Sind wir etwa hergekommen, um Glücksgüter einzuheimsen?“

Joe besichtigte den Anker. Er saß an dem unversehrt gebliebenen Hauer fest. Samuel und Did sprangen zur Erde, während der halb aufgeblähte Ballon sich über dem Körper des Tieres schaukelte.

„Dies prächtige Exemplar!“ rief Kennedy. „Ist das eine Fleischmasse! Ich habe niemals in Indien einen Elephant von dieser Größe gesehen!“

„Das ist nicht verwunderlich lieber Did! Die Elephanten von Mittel-Afrika sind die schönsten. Die Anderson und Cumming haben sie in der Kap-Gegend so zusammengeschossen, daß sie nach der Aequator-Gegend ausgewandert sind, wo wir sie noch oft in zahlreichen Trupps treffen werden.“

„Inzwischen werden wir uns hoffentlich“, gab Joe zur Antwort, „ein bißchen von dem Zeug da schmeden lassen! Ich mache mich anheischig, Ihnen ein lederes Mahl auf Kosten dieses Tieres zu verschaffen. Herr Kennedy wird ein paar Stunden auf die Jagd gehen, der Herr Doktor wird die Victoria inspizieren und ich werde unterdessen die Küche besorgen.“

„Du bist ja ein ganz geschickter Organisator!“ antwortete der Doktor, „mach was Dir beliebt!“ — „Was mich betrifft“, sagte der Jäger, „so werde ich die beiden Freistunden, die mir Joe aufzudrängen geruht hat, ausnützen.“ — „Geh, mein Lieber, aber sei vorsichtig! Entferne Dich nicht weit!“ — „Sei ruhig!“ —

Mit seiner Flinte bewaffnet begab sich Did in den Wald. Nun widmete sich Joe seinen Obliegenheiten. Zuerst grub er in die Erde ein zwei Fuß tiefes Loch, füllte es mit dünnen Zweigen, die überall den Boden bedeckten und von Waldschäden durch Elephanten herrührten, deren Spuren

noch zu sehen waren. Als er das Loch gefüllt hatte, errichtete er einen zwei Fuß hohen Holzstoß darüber und setzte ihn in Brand. Dann lief er wieder zu dem Cadaver des Elephanten hin, der kaum 10 Toisen vom Walde gestürzt war. Er schnitt geschickt den Rüssel ab, der an der Wurzel fast zwei Fuß maß. Er suchte das beste Stück davon aus und legte einen der schwammigen Füße des Tieres hinzu, bekanntlich die Capitalstücke beim Elephanten, wie beim Büffel der Höcker, beim Bären die Laxe und beim Eber der Kopf. Als der Holzstoß innen und außen vollständig niedergebrannt war, wies das von Asche und Kohlen freigemachte Loch eine sehr hohe Temperatur auf; die mit duftigen Blättern umwickelten Elephantenbissen wurden auf den Boden dieses improvisierten, mit heißer Asche bedeckten Herdes gelegt. Dann errichtete Zoe einen zweiten Holzstoß über dem ganzen und als das Holz verbrannt war, war das Fleisch auch gar. Nun nahm Zoe das Essen vom Herde, legte dies appetitliche Fleisch auf grünes Laub und richtete mitten auf einem prächtigen Rasenplatze an, trug Biskuits, Schnaps, Kaffee auf und schöpfte aus einem nahen Bache frisches klares Wasser. Dies solcher Art hergerichtete Mahl war äußerst nett anzuschauen, und Zoe dachte, ohne gerade stolz zu sein, es dürfte wohl noch netter sein, es zu verzehren.

„Eine Reise ohne Anstrengung und ohne Gefahr!“ rief er wiederholt. „Ein Mahl zur Zeit, wie es sich gehört! immer eine Hängematte zur Verfügung! Was kann man mehr verlangen? Und dieser brave Herr Kennedy wollte erst gar nicht mitkommen!“

Doktor Fergussou seinerseits unterzog das Luftschiff einer ersten Besichtigung. Dasselbe schien von der Strapaze nicht gelitten zu haben; Taffet und Guttapercha hatten sich ganz vorzüglich gehalten; als er die gegenwärtige Boden-erhebung annahm und die Aufstiegskraft des Ballons berechnete, sah er mit Genugthuung, daß der Wasserstoff noch in genügender Menge vorhanden war. Die Hülle war noch immer undurchdringlich. Erst vor fünf Tagen hatten die Reisenden Sansibar verlassen. Der Penmican war noch nicht angeschnitten; die Biskuit- und Konserven-Fleischvorräte reichten noch für eine lange Fahrt; es brauchte also nur der Wasservorrat ergänzt zu werden. Die Rohre und die Spirale schienen in vollkommenem Stande. Dank ihren Kautschuk-Gelenken, hatten sie sich allen Schwingungen des Luftschiffes gefügt.

Der Doktor befakte sich nun, nach Beendigung seiner

Instruktion, mit der Ordnung seiner Notizen. Er machte eine wohlgelungene Skizze von dem Lande ringsherum mit der langen, unabsehbaren Prairie dem Camaldoren-Walde und dem auf dem Riesenbuckel des Elephanten unbeweglich ruhenden Ballon. Nach Ablauf seiner zwei Stunden kam Kennedy zurück mit einer Schnur fetter Rebhühner und einem Ornx-Schenkel. Der Ornx ist eine Varietät des Gembucks, der zur flinksten Antilopen-Art gehört. Joe nahm es auf sich, diesen Zuwachs von Mundvorrat zu bereiten. „Das Essen ist aufgetragen!“ rief er bald mit seiner besten Stimme.

Die drei Reisenden brauchten sich nur auf den grünen Rasen zu setzen. Die Elephantenfüße und der Elephantenrüssel wurden für exquisit erklärt; es wurde, wie immer, auf Englands Heil getrunken, und köstliche Savannas erfüllten zum ersten male mit ihrem köstlichen Dufte diese liebliche Gegend. Kennedy aß, trank und plauderte für vier. Er war berauscht. Alles Ernstes schlug er seinem Freunde vor, in diesem Walde Hütten zu bauen und die Dynastie Robinsons von Afrika hier zu beginnen. Dem Vorschlage wurde keine Folge gegeben, obgleich sich Joe bereit erklärt hatte, die Rolle Freitags zu spielen. Die Landschaft schien so ruhig, so verlassen zu sein, daß der Doktor zu dem Entschlusse kam, die Nacht auf festem Boden zuzubringen. Joe richtete einen Kreis von Feuern her, eine unentbehrliche Barrikade gegen die reißenden Tiere. Die Gnänen, Kuguars, Schakale, vom Dufte des Elephantenfleisches angelockt, strichen in der Nähe herum. Kennedy mußte zu verschiedenen malen seine Karabiner auf allzu kühne Besucher abfeuern. Schließlich verließ aber die Nacht ohne verdrießlichen Zwischenfall.

---

### Achtzehntes Kapitel.

Karagwah. — Der Ukerewe-See. — Eine Nacht auf einer Insel. — Der Aequator. — Fahrt über den See. — Die Wasserfälle. — Ansicht des Landes. — Die Quellen des Nils. — Die Insel Banga. — Namenszug Andrea Debonos. Die Flagge mit dem Wappen Englands.

Am anderen Morgen gegen fünf Uhr wurde mit der Zurüstung zur Abfahrt begonnen. Joe zerschlug mit dem glücklicherweise wiedergefundenen Beile die Hauer des Elephanten. Die in Freiheit zurückgesetzte Victoria führte

ihre Inassen in nordöstlicher Richtung mit einer Geschwindigkeit von 18 Meilen von dannen.

Der Doktor hatte am Abend vorher nach der Höhe der Gestirne seine Lage sorgfältig aufgenommen. Er befand sich unter 2° 40' Breite südlich vom Aequator, also gleich 160 geogr. Meilen. Er glitt über zahlreiche Dörfer hinweg, ohne sich um das durch seine Erscheinung hervorgerufene Geschrei zu bekümmern. Er vermerkte die Lage und Gestalt der Orte, nahm rohe Skizzen von ihnen auf, fuhr über die Schroffen des Rubembe, die fast so steil zu sein schienen wie die Gipfel des Usagara, und stieß später in Tenga auf die ersten Vorberge der Karagwegebirgen aus. Die alte legendenhafte Ueberlieferung, die aus diesen Bergen die Wiege des Nils schuf, kam also der Wahrheit nahe, da dieselben an den Uferewe-See, das angenommene Becken des großen Stromes, grenzen.

Von Kafuro aus, dem großen Kaufmanns-Distrikt des Landes, bemerkte er endlich diesen so lange gesuchten See, den Kapitän Speke am 3. August 1858 erblickte. Samuel Fergusson fühlte sich tief erregt. Er berührte fast einen der Hauptpunkte seiner Forschungsreise mit den Händen — und mit dem Fernrohr am Auge verlor er keinen Winkel dieser geheimnisvollen Gegend. Unter ihm lag ein im allgemeinen ausgedörrtes Land, wo kaum ein paar bebaute Stellen zu erblicken waren; das Gelände, übersät mit Bergfegeln von mittlerer Höhe, flachte sich nach dem See zu völlig ab. Gerstenfelder traten an die Stelle der Reisfelder. Dort wuchs jener Wegerich, aus dem der Wein dieses Landes bereitet wird, und der „Mwani“, eine wilde Pflanze, die als Kaffee dient. Ein Klumpen von etwa 50 kreisrunden Hütten, die mit blühenden Dächern bedeckt waren, bildete die Hauptstadt von Karagwah. Man bemerkte deutlich die verdutzten Gesichter eines nicht unschönen Menschen-schlages von gelbbrauner Färbung. Frauen von unglaublicher Korpulenz schleppten sich in den Pflanzungen umher, und der Doktor setzte seine Gefährten in großes Erstaunen durch die Mitteilung, daß diese Schmerbäuche, die für sehr vornehm gelten, durch strenge Diät und ausschließlichen Genuß von geronnener Milch erlangt würden.

Um Mittag herum befand sich die Victoria unter 1° 45' südl. Breite. Um ein Uhr trieb der Wind sie über den See. Derselbe hatte vom Kapitän Speke den Namen

Victoria Nyanza erhalten.\*) An dieser Stelle konnte er 90 Meilen in der Breite messen. An seinem Südenende fand der Kapitän eine Inselgruppe, die er als Bengalischen Archipel taufte. Er setzte seine Rekognoszierung bis nach Mwanza an der Ostküste fort, wo er bei dem Sultan gute Aufnahme fand. Er nahm die trigonometrische Messung dieses Seeteiles auf; er konnte aber keinen Kahn bekommen, weder zur Ueberfahrt noch zur Besichtigung der großen Uferewe-Insel, die stark bevölkert ist, von drei Sultanen beherrscht wird und bei niedrigem Wasserstand nur eine Halbinsel bildet.

Die Victoria näherte sich dem See im Norden zum großen Verdruß des Doktors, der gern seine inneren Umrisse festgestellt hätte. Die mit dornigem Gestrüpp und verwachsenem Gesträuch dicht bestandenen Ufer verschwanden buchstäblich unter Myriaden von hellbraun gefärbten Moskitos. Dieser Landstrich muß unbewohnbar und unbewohnt sein. Man sah Scharen von Flußpferden in förmlichen Weidenwäldern sich wälzen oder unter die weißlichen Wässer des Sees sich flüchten. Von oben gesehen, bot dieser gegen Westen hin einen so weiten Horizont, daß man hätte glauben können, man sei am Meere. Die Entfernung zwischen den beiden Ufern ist so groß, daß ein Verkehr nicht möglich ist. Uebrigens kommen sehr oft furchtbare Stürme vor, denn in diesem hohen und frei liegenden Becken wüthen die Orkane mit entsetzlicher Gewalt. Es wurde dem Doktor nicht leicht, sein Schiff zu steuern. Er befürchtete in östliche Richtung zu geraten. Glücklicherweise trug ihn aber eine Strömung nach Norden und um 6 Uhr abends fakte die Victoria Fuß auf einer kleinen öden Insel unter  $0^{\circ} 30'$  Breite und  $32^{\circ} 52'$  Länge und 20 Meilen von der Küste. Die Reisenden konnten sich an einen Baum haken, und da der Wind sich gegen Abend gelegt hatte, blieben sie ruhig vor Anker. An Land zu gehen konnte niemand einfallen, denn hier an den Nyanza-Ufern bedeckten Regionen von Moskitos den Boden mit einer dichten Wolke. Joe kam schon ganz zerstoßen von dem Baume wieder herauf, aber er ärgerte sich nicht darüber, sondern fand die Sache von Seiten der Moskitos ganz natürlich.

Nichtsdestoweniger ließ der Doktor, der weniger optimistisch war, vom Seile soviel ab wie möglich, um diesen unerbittlichen Insekten zu entgehen, die sich mit einem beängstigenden Gesumme erhoben. Er rekognoszierte die Höhe

---

\*) Nyanza bedeutet: See.



des Sees über den Meeresspiegel und gelangte zu demselben Resultate wie Kapitän Speke, also 3750 Fuß.

„Also sind wir doch auf einer Insel!“ meinte Joe, der sich frakte, daß ihm die Gelenke weh zu thun anfangen.

„Wir hätten sie rasch umsegeln können“, meinte der Jäger, „bis auf dies lebenswürdige Viehzeug von Inseln sieht man hier nichts lebendiges!“

„Die Inseln, mit denen der See übersät ist“, antwortete Doktor Fergussou, „sind eigentlich nur Gipfel von umfluteten Hügeln. Aber wir dürfen uns glücklich schätzen, hier einen Zufluchtsort getroffen zu haben, denn die Ufer des Sees werden von blutgierigen Stämmen bewohnt. Schläft also, da uns der Himmel eine ruhige Nacht bereitet.“

„Willst Du nicht ebenso machen, Samuel?“

„Nein! ich könnte kein Auge schließen. Meine Gedanken würden mir allen Schlaf rauben. Morgen, liebe Freunde, wenn uns der Wind günstig ist, wollen wir direkt nach Norden segeln und vielleicht gelingt es uns, die Nilquellen zu entdecken und dieses undurchdringlich gebliebene Geheimnis zu lösen. So nahe bei den Quellen dieses großen Stromes könnte ich nicht schlafen.“

Kennedy und Joe, denen die Probleme der Wissenschaft nicht so zu Herzen gingen, schliefen unter dem Schutze des Doktors bald wie Murmeltiere. Am Mittwoch dem 28. April 4 Uhr früh bei bedecktem Himmel war man reisefertig. Die Nacht hob sich langsam und schwer von den Gewässern des Sees, die ein dichter Nebel einhüllte, aber bald verscheuchte ein heftiger Wind die schwere Luft. Die Victoria wurde einige Minuten nach verschiedenen Richtungen gewiegt und steuerte endlich direkt nach Norden. Doktor Fergussou flatschte vor Freude in die Hände.

„Wir sind auf guter Fahrt!“ rief er. „Heute oder nie werden wir den Nil sehen! In diesem Moment, liebe Freunde, überschreiten wir den Aequator! und treten in unsere Halbkugel ein!“ — „Oho!“ rief Joe; „Sie meinen, Herr Doktor, der Aequator gehe hier?“ — „Genau an dieser Stelle, mein waderer Junge!“ — „Nun, Respektverlust! mir will es angemessen scheinen, ihn ohne Zeitverlust zu begießen!“ — „Opfern wir ein Glas Grog!“ erwiderte der Doktor; „die Art, wie Du Kosmographie zu treiben liebst, ist gar nicht dumm!“

So wurde der Moment, wo die Linie passiert wurde, an Bord der Victoria festlich begangen. Die Victoria flog mit großer Geschwindigkeit. Im Westen erkannte man die niedrige, leicht zerklüftete Küste. Im Hintergrunde die höher

aufsteigenden Plateaux von Uganda und Usoga. Die Schnelligkeit des Windes nahm gewaltig zu: fast 30 Meilen die Stunde!

Die stark aufgewühlten Gewässer des Njassa schäumten wie Meereswogen. An gewissen Strudeln, die sich noch lange nach eingetretener Windstille hin und her bewegten, erkannte der Doktor, daß der See eine große Tiefe haben mußte. Raum ein paar Rähne von grobem Gefüge wurden während dieser raschen Ueberfahrt sichtbar.

„Dieser See“, sagte der Doktor, „ist augenscheinlich zufolge seiner hohen Lage das natürliche Bett der Flüsse des östlichen Afrikas. Der Himmel giebt ihm an Regen, was er seinen Zuflüssen an Dünsten nimmt. Es scheint mir ausgemacht zu sein, daß der Nil hier seine Quelle haben muß.“

„Wir werden ja sehen“, erwiderte Kennedy.

Gegen neun Uhr kam die Küste des Sees näher. Sie schien menschenleer, aber bewaldet. Der Wind nahm sich leicht gegen Osten hin auf, und man konnte das andere See-Ufer erblicken, das sich dermaßen krümmte, daß es in einem weit offenen Winkel nach 2° 40' südl. Breite zu endigte. Hohe Gebirge reckten ihre öden Gipfel an diesem äußersten Ende des Njansa; zwischen ihnen brach sich aber durch eine tiefe, gewundene Schlucht ein schäumender Bach seine Bahn.

Doktor Fergusson musterte, während er sein Luftschiff lenkte, die Landschaft mit gierigem Blicke.

„Seht! seht!“ rief er, „Freunde, seht! die Berichte der Araber waren genau! Sie erzählten von einem Flusse, durch den der Ukerewe-See sich nach Norden zu ergösse; und dieser Fluß ist vorhanden! und wir fahren ihn hinunter! und er fließt mit einer Geschwindigkeit, die sich mit der unsrigen in Vergleich stellen läßt! Und dieser Wassertropfen, der sich zu unseren Füßen flüchtet, wird sich ganz sicher mit den Fluten des Mittelmeeres verschmelzen! Es ist der Nil!“

„Es ist der Nil!“ wiederholte Kennedy, der sich bis zur schwärmerischen Begeisterung Samuel Fergussons hinreißen ließ.

„Es lebe der Nil!“ rief Zoe der gern etwas hochleben ließ, wenn er in Freude schwelgte.

Riesige Felsen hemmten stellenweise den Lauf dieses geheimnissvollen Flusses. Das Wasser schäumte. Es bildeten sich Stromschnellen und Katarakte, die die Mutmaßungen des Doktors bestätigten. Von den umliegenden

Bergen ergossen sich zahlreiche Giehbäche, die mit mächtigem Gischt dahinschossen. Man konnte ihrer hunderte zählen. Aus dem Boden sah man einzelne dünne Wässerchen hervorsprudeln, die sich kreuzten, ineinander flossen, miteinander um die Wette liefen, und alle eilten sie dem hier entspringenden Bache zu, der zum Flusse geworden war, nachdem er sie alle in sich aufgenommen.

„Das ist der Nil“, wiederholte der Doktor mit Bestimmtheit. „Mit dem Ursprung seines Namens haben die Gelehrten sich ebenso beschäftigt wie mit dem Ursprung seines Wassers. Man leitet ihn vom griechischen, vom Koptischen, vom Sanskrit ab. Alles im Grunde einerlei, da doch einmal das Geheimnis seiner Quellen gelöst worden ist!“

„Aber“, meinte der Jäger, „wie vergewissern wir uns über die Identität dieses Flusses und denjenigen, den die Reisenden des Nordens erkundschaftet haben?“

„Wir werden sichere Beweise erhalten“, antwortete Ferguson; „Beweise unwiderleglicher und unfehlbarer Natur! Wenn uns der Wind nur eine Stunde noch günstig bleibt!“

Die Gebirge teilten sich und räumten zahlreichen Dorfschaften das Feld, die von gut bebauten Sesam-, Durra- und Zuckerrohr-Flächen umgeben waren. Die Volksstämme dieses Landstrichs zeigten sich erregt und feindselig; sie schienen weit mehr zum Zorn als zur Anbetung hinzuneigen; sie witterten Fremdlinge und keine Götter. Es schien ihnen so vorzukommen, als wenn ein Raub an ihnen verübt würde, wenn man bis zu den Nilquellen heraufzöge.

„Hier an Land zu gehen, würde sich schwer machen“, sagte der Schotte. — „Nun, dann um so schlimmer“, versetzte Joe, „für diese Eingeborenen! wir werden ihnen den Reiz und das Vergnügen einer Unterhaltung mit uns rauben.“ — „Landen muß ich aber doch“, erwiderte Doktor Ferguson, „und wäre es auch nur für eine Viertelstunde! Anderenfalls kann ich die Resultate unserer Forschungsreise nicht feststellen.“ — „Muß denn das sein, Samuel?“ — „Es ist unerlässlich, lieber Did! wir werden also landen, selbst auf die Gefahr hin, daß wir zu den Flinten greifen müßten!“ — „Eine Sache, die mich angeht!“ antwortete Kennedyn, sich zum Kampfe rüstend. — „Es wird nicht das erste mal sein“, antwortete der Doktor, „daß man Wissenschaft treibt mit den Waffen in der Hand! etwas ähnliches ist einem Franzosen passiert, als er in den spanischen Gebirgen den Erdmeridian maß.“ — „Sei ruhig, Samuel, und verlaß Dich auf Deine beiden Leibgardisten!“ — „Sind

wir soweit, mein Herr?“ — „Noch nicht! wir werden sogar aufsteigen, um die genaue Gestaltung des Landes zu erfassen!“

Der Wasserstoff dehnte sich aus, und in knapp zehn Minuten schwebte die Victoria in einer Höhe von 2500 Fuß über dem Erdboden. Von dort aus unterschied man ein unentwirrbares Netz von Bächen, die der Fluß in seinem Bett aufnahm. Er strömten ihrer noch mehrere herbei aus westlicher Richtung, zwischen den zahlreichen Hügeln, mitten in fruchtbaren Gefilden.

„Wir sind keine 90 Meilen von Gondokoro entfernt“, sagte der Doktor, das Bestck auf der Karte machend, „und knapp 5 Meilen von dem Punkte, bis zu welchem die aus dem Norden herziehenden Entdeckungsreisenden vorgebrungen sind. Nähern wir uns vorsichtig dem Lande!“

Die Victoria glitt mehr als 2000 Fuß abwärts.

„Und nun, meine Herren“, rief der Doktor, „halten Sie sich auf jede Möglichkeit gefaßt!“ — „Wir sind bereit“, gaben Dick und Joe zur Antwort. — „Gut!“

Die Victoria flog bald am Flußbett hin, in einer Entfernung von kaum 100 Fuß. Der Nil maß 50 Toisen an dieser Stelle, und die Eingeborenen befanden sich in den an seinen Ufern liegenden Dorfschaften in lärmender Bewegung. Unter dem 2. Grade bildet er einen Wasserfall von etwa 10 Fuß Höhe, und ist demzufolge nicht zu passieren.

„Da haben wir den von Debono mitgeteilten Wassersturz!“ rief der Doktor.

Das Flußbett erweiterte sich. Zahlreiche Inseln durchsetzten es, die Samuel Fergusson mit dem Bliß verschlang. Er schien einen Zufluchtsplatz zu suchen, aber nicht zu finden. Als einige Neger sich in einem Rachen bis unter den Ballon gewagt hatten, begrüßte sie Kennedy mit einem Flintenschusse, der, ohne zu treffen, ihnen die Notwendigkeit klar machte, so rasch wie möglich an das Ufer zu gelangen.

„Glückliche Reise!“ wünschte ihnen Joe nach; „an ihrer Stelle riskierte ich es nicht, wiederzukommen. Ich hätte vor einem Ungetüm, daß nach Lust und Belieben Blitze schleudert, eine sakrische Furcht!“

Blöcklich griff aber der Doktor nach seinem Fernrohr und richtete es auf eine mitten im Flusse gelegene Insel.

„Vier Bäume!“ rief er, „seht doch, dort unten!“

In der That erhoben sich am Strande der Insel vier einzeln stehende Bäume.

„Die Insel Benga!“ rief er; „ganz gewiß ist's Benga!“

— „Nun, und was weiter?“ fragte Did. — „Dort wollen wir ans Land gehen, sofern es Gott gefällt!“ — „Aber, Herr Doktor! die Insel scheint bewohnt zu sein!“ — „Joe hat recht! wenn ich nicht irre, steht dort ein Trupp von etwa zwanzig Schwarzen.“ — „Die wollen wir schon in die Flucht jagen! es wird uns schwerlich viel Mühe machen!“ antwortete Fergussou. — „Also drauf!“ rief der Jäger.

Die Sonne stand im Zenith. Die Victoria näherte sich der Insel. Die zum Makado-Stamme gehörigen Schwarzen stießen energisches Geschrei aus. Einer schwenkte seinen Hut aus Baumrinde in der Luft. Kennedn nahm ihn aufs Korn, gab Feuer, und der Hut flog in Trümmer. Das gab das Zeichen zu einem gemeinsamen Ausreißten. Die schwarzen Musjes stürzten sich in den Fluß und durchschwammen ihn. Von beiden Ufern regnete es nun Kugeln und Pfeile, die aber dem Luftschiff, dessen Anker in einer Felspalte Halt gewonnen hatte, nichts schaden. Joe ließ sich zur Erde gleiten.

„Die Leiter!“ rief der Doktor. „Kennedn, mir nach!“ — „Was hast Du vor?“ — „Steigen wir aus! ich muß einen Zeugen haben.“ — „Nun, da bin ich!“ — „Joe, geh gut acht!“ — „Seien Sie ruhig, Herr Doktor! ich stehe für alles.“ — „Komm, Did!“ sagte der Doktor, den Fuß ans Land setzend.

Er zog seinen Kameraden zu einer Fessengruppe hin, die an der Spitze der Insel aufstieg. Dort suchte er eine Zeitlang, wühlte im Gestrüpp und riß sich die Hände blutig.

Plötzlich packte er lebhaft den Arm des Jägers.

„Sieh her!“ rief er. — „Briefe!“ rief Kennedn.

Wirklich und wahrhaftig kamen zwei auf den Felsen gerichte Briefe in vollster Klarheit zum Vorschein. Man las deutlich:

A. D.

„A. D.“ rief Doktor Fergussou, „Andrea Debono! Sogar den Namenszug des Reisenden, der den Lauf des Nils am weitesten verfolgt hat!“ — „Da giebt's nichts zu widerlegen, Freund Samuel!“ — „Jetzt bist Du überzeugt?“ — „Es ist der Nil! für uns ist jetzt jeder Zweifel ausgeschlossen!“

Der Doktor betrachtete noch einmal diese kostbaren Anfangsbuchstaben, deren Form und Umrisse er genau abzeichnete.

„Und nun!“ rief er, „zurück zum Ballon!“ — „Aber geschwind! denn dort schiden sich verschiedene schwarze

Lümmel an, wieder über den Fluß zu setzen.“ — „Jetzt kanns uns wenig kümmern! Treibt uns der Wind nur ein paar Stunden lang in nördlicher Richtung, so werden wir Gondokoro erreichen und dort Landsleuten die Hand drücken!“

Zehn Minuten später stieg die Victoria majestätisch empor, während Doktor Ferguson zum Zeichen seines Erfolges die Flagge mit dem Wappen Großbritanniens entfaltete.

---

### Neunzehntes Kapitel.

Der Nil. — Der zitternde Berg. — Erinnerung an das Land. — Die Erzählungen der Araber. — Die Nham-Nham. — Verständige Ideen Foes. — Die Victoria laviert. — Die Aufstiege im Luftballon. — Madame Blandhard.

„In welcher Richtung steuern wir?“ fragte Kennedyn, als er seinen Freund mit dem Kompaß beschäftigt sah. — „Nord-Nordwest.“ — „Schwerenot! das ist doch nicht Norden!“ — „Nein, Did! und ich glaube, wir werden Mühe haben, Gondokoro zu erreichen. Thut mir sehr leid! aber schließlich haben wir das Bindeglied geschaffen zwischen den Entdeckungen im Osten und im Norden. Beklagen dürfen wir uns also nicht!“

Die Victoria entfernte sich allmählich vom Nil.

„Ein letzter Blick“, sagte der Doktor, „auf diesen unüberschreitbaren Breitengrad, den die kühnsten Forscher nicht passieren konnten. Hier sehen wir ganz ohne Zweifel jene ungastlichen Stämme, über die uns die Herren Petherik, d'Arnaud, Miani und jener junge Reisende Herr Lejean Nachricht gegeben haben, dem wir die besten Arbeiten über den Oberlauf des Nils verdanken.“

„Also stimmen unsere Entdeckungen“, fragte Kennedyn, „mit den Vermutungen oder Hypothesen der Wissenschaft überein?“

„Ganz und gar! Die Quellen des Weißen Flusses, des Bach-el-Abiad, liegen verborgen in einem See so groß wie das Meer. Dort nimmt er seinen Ursprung. Die Poesie wird allerdings dabei verlieren; es war eine beliebte Tradition, für diesen König der Flüsse einen himmlischen Ursprung anzunehmen. Im Altertum führte er den Namen Ozean, und es fehlte wenig zu dem Glauben, daß er von

der Sonne niederflösse! Aber von solchen Dingen muß nun einmal ab und zu was flöten gehen, und an seine Stelle muß treten, was die Wissenschaft uns lehrt! vielleicht wirds ja nicht immer Gelehrte geben — Dichter wirds aber immer geben!“

„Es werden wieder Katarakte sichtbar“, sagte Joe.

„Das sind die Katarakte von Makedo, unter 3° Breite. Kann gar nicht genauer stimmen! Ach, daß wir dem Laufe des Nils nicht ein paar Stunden weit folgen konnten!“

„Und dort unten, gerade vor uns“, sagte der Jäger, „erblicke ich den Gipfel eines Berges!“

„Das ist der Logwet, der Zitterberg der Araber. Der ganze Landstrich ist von Debono erforscht worden, der ihn unter dem Namen Latif Effendi bereist hat. Die dem Nil benachbarten Volksstämme sind feindselig und führen untereinander förmliche Vernichtungskriege. Ihr stellt euch wohl die Gefahren vor, die er zu bestehen gehabt hat!“

Der Wind trug nun die Victoria nach Nordwesten. Um den Logwet zu vermeiden, mußte man einem schrägen Luftstrom zu begegnen suchen.

„Liebe Freunde“, sagte der Doktor zu seinen Kameraden, „nun fängt unsere afrikanische Tour erst wirklich an! Bisher haben wir vorzugsweise Bahnen verfolgt, die unsere Vorgänger gewandert sind. Wir werden uns in unbekannte Gebiete stürzen. Der Mut wird uns doch nicht im Stiche lassen?“

„Niemals!“ riefen Did und Joe wie aus einem Munde.

„Auf den Weg also! und möge der Himmel uns beistehen!“

Um zehn Uhr abends, über Schluchten, Wälder, verstreute Dörfer hinweg kamen die Reisenden dem Zitterberg von der Seite näher und streiften über dessen mäßige Höhe hin. An diesem denkwürdigen Tage des 28. April, während eines Marsches von 15 Stunden, hatten sie unter dem Druck eines raschen Windes eine Strecke von über 315 Meilen durchfahren.

Aber dieser letzte Teil der Reise hatte einen traurigen Eindruck bei ihnen hinterlassen. Eine vollständige Stille herrschte in der Gondel. War Doktor Ferguison von seinen Entdeckungen in Anspruch genommen? Dachten seine beiden Kameraden an diese Durchquerung unbekannter Regionen? Zweifellos mischten sich in all diese Stimmungen lebhaftere Erinnerungen an England und an die Freunde in der Ferne. Joe allein zeigte eine sorglose Philosophie, denn er fand es ganz natürlich, daß das Vaterland nicht zur Stelle

sein könnte, wenn es abwesend wäre. Aber er respektierte das Schweigen Fergussons und Kennedys. Um 10 Uhr abends ging die Victoria auf der anderen Seite des Zitterbergs vor Anker, von dem die Ueberlieferung berichtet, daß er zittern solle, wenn ein Muselman den Fuß auf ihn setzt; es wurde ein kräftiges Mahl eingenommen; und alle drei Reisegefährten schliefen sich einer nach dem anderen, je nachdem die Wache fiel, gehörig aus. Am anderen Tage gabs beim Erwachen wieder lustigere Gedanken. Es war schönes Wetter. Der Wind wehte aus der besten Gegend. Ein durch Joes Witz stark gewürztes Frühstück brachte die Gesellschaft vollends wieder in gute Laune. Die Landschaft, durch die der Ballon nun segelte, ist von unermesslicher Ausdehnung und grenzt an die Mondgebirge, wie an die Darfur-Gebirge — etwa so groß wie ganz Europa.

„Wir durchqueren jetzt ohne Frage“, erklärte der Doktor, „dasjenige Landgebiet, in welchem man das Königreich Usoga vermutet. Von manchen Geographen ist behauptet worden, daß im Mittelpunkte von Afrika eine weite Bodensenkung, ein ungeheurer Landsee sich befände. Wir werden ja sehen, ob für eine solche Annahme ein Schimmer von Wahrheit vorhanden ist.“

„Aber wie hat man zu solcher Mutmaßung gelangen können?“ fragte Kennedy.

„Durch die Erzählungen der Araber. Diese Menschen sind äußerst geschwätzig, vielleicht allzu geschwätzig. Reisende, die in Kaseh oder bei den Großen Seen ankamen, haben Sklaven aus den mittleren Landbereichen angetroffen. Sie haben dieselben über ihre Heimat ausgefragt, haben aus diesen verschiedenen Dokumenten ein Aktenstück geschweigt und aus ihm Systeme hergeleitet. Im Grunde genommen ist bei solchen Dingen ein bißchen Wahrheit ja immer vorhanden, und wie Du gesehen, über den Ursprung des Nils hat man sich ja nicht geirrt.“

„Genauer kann eine Sache ja gar nicht festgestellt werden“, erwiderte Kennedy.

„Mit Hilfe von solchen Dokumenten hat man dann Karten zu skizzieren versucht. Ich denke ja auch unsere Route auf einer solchen Karte zu verfolgen, gegebenenfalls sie auch zu berichtigen.“

„Ist dieses ganze Landgebiet bewohnt?“ fragte Joe.  
— „Zweifelsohne, und schlecht bewohnt.“ — „Das habe ich mir wohl gedacht.“

„Die über dasselbe verstreuten Negerstämme begreift man unter der allgemeinen Benennung Njam-Njam. Der



Name ist nichts weiter als ein Naturlaut, ein Einlauter. Er bringt das Geräusch zum Ausdruck, das beim Rauen entsteht.“ — „Famos!“ rief Joe „Nham! Nham!“ — „Mein braver Joe! wenn Du die unmittelbare Ursache zu diesem Einlauter wärest, so würdest Du die Sache wohl kaum famos finden!“

• „Was wollen Sie damit sagen?“ — „Daß diese Völkerrassen für Menschenfresser gehalten werden!“ — „Ist das feststehend?“

„Zawohl! man hatte auch die Behauptung aufgestellt, daß diese Schwarzen mit einem Schwanz versehen seien wie vierfüßige Affen. Man hat aber bald erkannt, daß dieses Anhängsel zu den Tierfellen gehört, mit denen sie sich zu bekleiden pflegen.“

„Schlimm genug für sie! So ein Schwanz ist ein famoseres Werkzeug zum Verjagen der Moskitos!“

„Mag sein, Joe! aber solche Dinge gehören ins Reich der Fabeln, genau so wie die Hundsköpfe, die der Reisende Brun-Rollet gewissen Völkerschaften zuerteilte.“

„Hundsköpfe? Bequem zum Bellen und auch nicht schlecht für menschenfresserische Veranlagung!“

„Was leider auf Wahrheit beruht, das ist die wilde Blutgier dieser auf Menschenfleisch ganz erpichten Völkerschaften.“

„Wenn sie sich nur nicht allzu sehr für mein bescheidenes Ich interessieren!“ meinte Joe.

„Da haben wirs!“ sagte der Jäger.

„Aber ich bitte, Herr Did. Soll ich ja einmal, wenn Schmalhans wo Küchenmeister ist, dort einspringen und verzehrt werden, dann wünsche ich, daß es zu Ihrem und zum Nutzen meines Herrn geschehe! Aber diese Mohrenlummel mästen, psui Teufel! Da schämte ich mich zu Tode!“

„Na, na, mein braver Joe!“ meinte Kennedj; „die Sache soll gelten! bei Gelegenheit rechnen wir also auf Dich!“

„Stehe immer zu Diensten, meine Herren!“

„Joe redet nur so“, versetzte der Doktor, „damit wir ihn recht gut halten und mästen sollen!“

„Vielleicht“, antwortete Joe, „der Mensch ist nun einmal so selbstlütig veranlagt!“

Nachmittags bedeckte sich der Himmel mit einem heißen Nebel, der aus dem Erdreich schwikte. Der dicke Dunst ließ die irdischen Gegenstände kaum unterscheiden. Aus Furcht, gegen irgend eine unvermutete Bergklippe anzu-

rennen, gab der Doktor um fünf Uhr das Signal zum Aufbruch.

Die Nacht verlief ohne Unfall; aber die tiefe Finsternis hatte es notwendig gemacht, die Wachsamkeit zu verdoppeln. Der Monsun wehte in den Frühstunden des anderen Tages mit außerordentlicher Heftigkeit; der Wind versing sich in den unteren Höhlungen des Ballons und rüttelte gewaltig an dem Anhängsel, durch das die Ausdehnungsrohre ihren Weg nahmen. Man mußte sie mit Striden festmachen, eine Arbeit, deren sich Joe auf das geschickteste entledigte. Er stellte dabei gleichzeitig fest, daß die Mündung des Luftschiffes hermetisch verschlossen blieb.

„Das ist von doppelter Wichtigkeit für uns“, sagte Doktor Fergusson; „erstens vermeiden wir den Verlust kostbaren Gases; zweitens hinterlassen wir in unserer Nähe keine entzündbare Partie, die uns schließlich Feuer in den Ballon bringen könnte!“

„Das wäre ein böses Vorkommnis unterwegs!“ sagte Joe. — „Würden wir dann zur Erde geschleudert?“ fragte Did.

„Geschleudert nicht! Das Gas würde ruhig verbrennen und wir würden langsam fallen. Ein solches Unglück ist einer französischen Luftschifferin zugestoßen, der Madame Blanchard; sie brannte ein Feuerwerk in ihrem Ballon ab, aber sie fiel nicht und würde ohne Zweifel nicht umgekommen sein, wenn die Gondel nicht gegen einen Ramien gerannt wäre; von dort aus stürzte sie erst zur Erde!“

„Hoffen wir, daß uns nicht was ähnliches passiert“, sagte der Jäger. „Bis jetzt ist mir unsere Spritzfahrt nicht gefährlich vorgekommen, und ich sehe keinen Grund, der uns verhindert, an unser Ziel zu gelangen.“

„Ich noch weniger, mein lieber Did. Unfälle sind übrigens immer durch die Unflugheit der Luftschiffer oder durch die schlechte Bauweise ihrer Flugapparate verursacht worden. Trotzdem rechnet man auf mehrere tausend Ballonfahrten keine zwanzig Unfälle, die den Tod herbeigeführt haben. Im allgemeinen bieten die Landungen und die Abfahrten die meisten Gefahren. Deshalb dürfen wir bei solchen Fällen eben keine Vorsicht außer Acht lassen!“

„Bitte, Frühstückszeit!“ sagte Joe, „wir wollen uns mit Konservenfleisch und Kaffee begnügen, bis Herr Kennedy Mittel und Wege gefunden haben wird, uns mit einem guten Jagdbissen zu regalieren.“

---

### zwanzigstes Kapitel.

Die Himmelsflasche. — Die Feigenpalmen. — Die Mammuthbäume. — Der Kriegsbaum. — Das geflügelte Gespann. — Kämpfe zwischen zwei Völkerschaften. — Massacre. — Göttliche Einmischung.

Der Wind wurde stark und unregelmäßig. Die Victoria lavierte schlecht und recht in den Lüften. Bald nach Norden geworfen, bald nach Süden, konnte sie keinen beständigen Wind fassen.

„Wir fliegen sehr flink, ohne sonderlich vorwärts zu kommen“, sagte Kennedyn, als er die häufigen Schwantungen der Magnetnadel wahrnahm.

„Die Victoria segelt mit einer Geschwindigkeit von wenigstens 30 Meilen in der Stunde“, sagte Samuel Fergusson. „Blickt herab und überzeugt euch, wie rasch das Land unter unseren Füßen verschwindet! Da! der Wald dort sieht aus, als wollte er sich auf uns stürzen!“

„Der Wald ist schon zur Dichtung geworden“, antwortete der Jäger.

„Und die Dichtung zum Dorfe!“ versetzte Joe einige Augenblide später. „Da giebt's wieder Negerfräken zu sehen! Die Kerle sind pass!“

„Ganz natürlich“, antwortete der Doktor. „Die französischen Bauern haben auf die ersten Ballons, die ihnen vor die Augen kamen, geschossen, weil sie sie für Lustungetüme hielten! Einem Sudan-Neger dürfte es wohl auch erlaubt sein, die Augen aufzureißen!“

„Meiner Treu!“ sagte Joe, während die Victoria in hundert Fuß Entfernung vom Erdboden über ein Dorf hinstrich, „mit Verlaub, Herr Doktor! ich will ihnen eine leere Flasche zuwerfen. Wenn sie heil und ganz unten ankommt, werden die Kerle sie anbeten! zerbricht sie, werden sie sich Talismane aus den Scherben machen!“

Mit diesen Worten warf er eine Flasche aus der Gondel, die natürlich in tausend Scherben zerschellte, während die Eingeborenen unter lautem Geschrei in ihre runden Hütten rannten.

Als sie ein Stück weiter gelangt waren, rief Kennedyn: „Sieh doch den komischen Baum dort! oben ist er ja anders als unten!“

„Famos!“ rief Joe, „das nenne ich noch ein Land, wo zweierlei Bäume übereinander wachsen!“

„Das ist weiter nichts als ein Feigenstamm“, antwortete der Doktor, „auf dem sich ein bißchen Humus angelegt hat. Der Wind hat ein Palmenkorn dorthin getragen und nun ist eine Palme entsprossen wie auf freiem Felde!“

„Eine famose Art und Weise“, sagte Zoe, „die nehme ich mit nach England! das wird sich im Londoner Park brillant machen — ganz abgesehen davon, was es für ein herrliches Mittel abgeben würde, die Obstbäume zu vermehren! man würde ja Hoch- oder Obergärten erhalten! sapperlot! das wird unseren kleinen Leuten ein gefundenes Fressen sein!“

In diesem Augenblick mußte die Victoria emporsteigen, um einen Wald zu übersegeln, dessen Bäume über 300 Fuß hoch und eine Art hundertjähriger Bananen sein mochten.

„Prächtige Exemplare von Bäumen!“ rief Kennedy; „ich kenne nichts schöneres als den Anblick solcher ehrwürdigen Baumriesen. Sieh doch nur, Samuel!“

„Die Höhe dieser Bananen ist auch wirklich erstaunlich, mein lieber Did! und doch würde sie in den Wäldern der Neuen Welt kaum Verwunderung erwecken!“

„Wieso? giebt's dort höhere Bäume?“

„Ohne Zweifel! unter den sogenannten Mammuth-Bäumen! So hat man zum Beispiel in Californien Cedern von 450 Fuß Höhe gefunden — eine Höhe, die den Parlamentsturm überragt, sogar die große Pyramide Aegyptens! Am Fuße hat der Stamm 120 Fuß Umfang gehabt, und nach den Ringen im Holz zu schließen, hat er über 4000 Jahre gestanden!“

„Ei, Herr Doktor! dann braucht man sich aber doch nicht darüber zu wundern! Wenn man 4000 Jahre lebt, so ist's doch bloß natürlich, daß man zu einer stattlichen Taille kommt!“

Aber während der Erklärung des Doktors und der Erwiderung Zoes hatte der Wald schon einer großen Vereinigung von freisörmig um einen Platz gruppierten Hütten den Platz geräumt, in deren Mitte ein einziger Baum stand. Bei seinem Anblick rief Zoe:

„Na! wenn der da seine 4000 Jahre auf dem Pelze hat und mit solchen Blüten aufwartet, mache ich ihm mein Kompliment nicht!“

Dabei wies er auf einen Riesen von Entomore, deren Stamm unter einem Turnhaufen menschlicher Gebeine verschwand. Die Blüten, von denen Zoe sprach, waren frisch

abgeschlagene Köpfe und waren auf Dolche gespißt, die in der Baumrinde saßen.

„Der Kriegesbaum der Kannibalen!“ sagte der Doktor. „Die Indianer schneiden die Kopfhaut weg, die Afrikaner den ganzen Kopf!“

„Wies nun mal Mode ist!“ meinte Joe.

Über schon verschwand das Dorf mit den blutigen Köpfen am Horizont; ein anderes in größerer Entfernung bot einen nicht minder abschreckenden Anblick; halb zerfressene Leichname, Skelette, die in Staub zerfielen, hierhin und dorthin verstreute menschliche Gliedmaßen lagen auf freiem Felde, den Hyänen und Schakalen zur Beute überantwortet.

„Ohne Zweifel die Körper der Verbrecher. Eine Praxis, die auch in Abyssinien Mode ist! Verbrecher werden den reißenden Tieren preisgegeben, die sie nach ihrem Gefallen auffressen, nachdem sie ihnen mit einem Bisse in die Kehle den Garaus gemacht haben.“

„Ein Verfahren, nicht grausamer als der Galgen“, sagte der Schotte. „Unsauberer — aber sonst wüßte ich keinen Unterschied.“

„In den Regionen Südafrikas“, fuhr der Doktor fort, „begnügt man sich damit, den Verbrecher mit seinen Tieren und wohl auch mit seiner Familie in seine eigene Hütte einzusperren. Dann steckt man dieselbe in Brand, und alles auf einmal verbrennt. Ich nenne das grausam, gestehe aber Kennedy zu, daß der Galgen, wenn auch weniger grausam, doch ebenso barbarisch ist.“

Joe machte auf einige Schwärme fleischfressender Vögel aufmerksam, die am Horizont sichtbar wurden und seinem scharfen Auge, das ihn nie im Stiche ließ, nicht entgangen waren.

„Es sind Adler“, rief Kennedy, nachdem er sie mit dem Fernrohr erkannt hatte, „prächtige Vögel, deren Flug so rasch ist wie der unsrige.“

„Der Himmel bewahre uns vor ihren Angriffen!“ sagte der Doktor; „sie sind für uns furchtbarer wie die reißenden Tiere oder die wilden Völkerstämme.“

„Bah!“ antwortete der Jäger, „wir würden sie mit Flintenschüssen verpfeffern!“

„Mir ist's schon lieber, Did, ich brauche Deine Geschicklichkeit nicht in Anspruch zu nehmen! Der Taffet unseres Ballons würde ihren Schnabelhieben nicht widerstehen! Zum Glüd werden die Vögel, glaube ich, durch unsere Maschine eher erschreckt als angelodt.“

„Sapperlot! mir kommt da ein Gedanke“, rief Joe, „denn heute kommen mir die Gedanken wahrhaftig sternschnuppenartig! wenn wir uns ein Adlergespann zulegten? wir könnten sie an unsere Gondel spannen und sie würden uns in die Lüfte kutschieren!“

„Dieses Mittel ist schon im Ernst vorgeschlagen worden“, versetzte der Doktor, „aber ich halte es bei Tieren, die ziemlich widerhaarigen Naturells sind, für nicht recht ausführbar.“

„Sie lassen sich doch dressieren“, meinte Joe hierauf, „statt mit Beißketten, müßte man sie mit Scheuklappen lenken, die sie am Sehen zu verhindern hätten. Einäugig gemacht, würden sie nach rechts oder links zu fliegen; geblendet, würden sie gar nicht fliegen.“

„Erlaube mir, mein braver Joe, vor Deinem Adlergespann einen günstigen Winde den Vorzug zu geben! Das kostet weniger Futterlohn und ist sicherer.“

„Erlaube es Ihnen ja gern, Herr Doktor; aber meinen Gedanken behalte ich auch.“

Es war Mittag. Seit einiger Zeit hielt sich die Victoria in einem gemäßigteren Flugtempo. Die Landschaft zog unter ihr hin, flog aber nicht mehr. Plötzlich drang Geschrei und Pfeifen an die Ohren der Reisenden, die sich über die Gondel beugten und auf einer weiten Ebene ein Schauspiel, zur Rührung geschaffen, erblickten. Zwei Völkerschaften lagen im Kampfe und schlugen sich erbittert. Wolken von Pfeilen durchschwärmten die Luft. Die kämpfenden Parteien, von Mordlust entflammt, merkten von der Ankunft der Victoria nicht das geringste; es waren ihrer etwa 300, die sich in einem unentwirrbaren Gewühl abschlachteten. Die Mehrzahl von ihnen triefte förmlich von dem Blut der Verwundeten, worin sie sich wälzten. Ein Bild, in seiner Gesamtheit greulich anzusehen! Als ihnen die Erscheinung des Luftschiffes vor die Augen trat, hielten sie einen Moment inne. Das Geheul vervielfachte sich. Ein paar Pfeile wurden nach der Gondel abgeschossen, und einer derselben flog so dicht heran, daß ihn Joe mit der Hand fassen konnte.

„Steigen wir außerhalb ihres Bereiches!“ rief der Doktor, „keine Unklugheit! so etwas ist uns nicht erlaubt!“

Das Blutbad wurde auf beiden Seiten mit Nexten und Sagaien fortgesetzt. Sobald ein Feind am Boden lag, beeilte sich sein Gegner, ihm den Kopf abzuschneiden. Die Weiber, mitten im Wirrwarr, sammelten die blutenden Häupter und häuften sie an beiden Enden des Schlacht-

selbes auf. Mitunter schlugen sie sich um diese gräßlichen Trophäen.

„Das ist ja entsetzlich!“ rief Kennedyn mit tiefem Abscheu.

„Abscheuliche Biedermänner, solche schwarzen Teufel!“ sagte Joe. „Im übrigen, trügen sie Uniformen, so würden sie auch nicht viel anders sein wie alle Soldaten der Erde!“

„Ich habe eine rasende Lust in dem Kampfe mit einzugreifen“, meinte der Jäger wieder, seinen Karabiner an die Wange legend.

„Nicht doch!“ antwortete lebhaft der Doktor. „Nicht doch! wie werden wir uns in Dinge mischen, die uns nichts angehen! Weißt Du, wer Recht oder Unrecht hat? oder willst Du aufs Geratewohl Vorsehung spielen? Fliehen wir vielmehr von diesem widerlichen Schauspiel! Wenn die großen Feldherren ein solches Bild vom Schauplatz ihrer Kriegsthaten erhalten könnten, so würden sie vielleicht den Geschmad an Blut und Eroberungen verlieren!“

Der Häuptling einer dieser wilden Parteien war von riesenhaftem Wuchs und herkulischer Kraft. Mit einer Hand stieß er seine Lanze in die dichten Reihen seiner Feinde und mit der anderen schlang er die Art und mähte sie zu Boden. In einem Augenblick schleuderte er seine Sagaie weit von sich, stürzte sich auf einen Verwundeten, trennte ihm mit einem Hiebe den Arm ab, nahm diesen Arm in die eine Hand, führte ihn zum Munde und zerfleischte ihn mit seinen Zähnen.

„Ah, das ekelhafte Vieh!“ rief Kennedyn. „Ich halts nicht länger aus.“

Und von einer Kugel in die Stirn getroffen, stürzte der Häuptling rücklings zu Boden.

Bei seinem Fall bemächtigte sich tiefes Entsetzen seiner Krieger. Dieser übernatürliche Tod erschreckte sie, während dadurch die Kampfeswut ihrer Gegner neu angefacht wurde; in einer Sekunde war das Schlachtfeld von der Hälfte der Streitenden verlassen.

„Wir wollen eine höhere Luftströmung auffuchen, die uns wegträgt“, sagte der Doktor. „Mir ist ganz übel von diesem Anblick!“

Aber so schnell gelang ihm der Aufstieg doch nicht, daß ihm der Anblick erspart geblieben wäre, wie sich der siegreiche Stamm über die Toten und Verwundeten hermachte und sich um das noch rauchende Fleisch zankte, das sie blutgierig verschlangen.

„Prrr!“ machte Joe, „das ist ja scheußlich!“

Die Victoria erhob sich, indem sie ihr Gas ausdehnte — das Geheul der rasenden Horde verfolgte ihre Insassen noch eine Weile. Endlich aber entfernte sie sich, gen Süden getrieben, von dieser blutigen Scene. Das Terrain wies nun mancherlei Unebenheiten auf, und zahlreiche Wasserläufe, die sich gen Osten ergossen, ohne Zweifel in jene Zuflüsse des Nu-Sees oder des Gazellenflusses, über den Herr Guillaume Lejean so merkwürdige Einzelheiten gegeben hat. Bei Einbruch der Nacht warf die Victoria unter 27 Grad Länge und 4° 20' nördlicher Breite nach einer Fahrt von 150 Meilen Anker aus.

---

### Einundzwanzigstes Kapitel.

Seltames Getöse. — Ein nächtlicher Ueberfall. — Kennedy und Joe im Traume. — Zwei Flintenschüsse. — Zu Hilfe! zu Hilfe! — Antwort auf Französisch. — Der Plan zur Rettung.

Die Nacht war stöckfinster. Der Doktor war nicht imstande gewesen, das Land zu erkennen. Er hatte in einem sehr hohen Baume Anker geworfen, dessen verworrene Masse sich im Schatten kaum unterscheiden ließ. Seiner Gewohnheit gemäß hielt er die Wache bis um 9 Uhr, und gegen Mitternacht hatte Did ihn abgelöst.

„Sei scharf auf dem Posten, Did! halte ja gut Obacht!“

„Giebts was Neues?“ — „Nein! aber ich habe zu unseren Füßen unklares Getöse zu hören gemeint. Ich weiß nicht recht, ob es uns der Wind zugetragen hat. Jedenfalls kann uns etwas zuviel Klugheit nicht schaden!“

„Du wirst das Gebrüll von wilden Bestien gehört haben!“ — „Nein! es hat wie was anderes geklungen. Wie gesagt, vergiß nicht beim geringsten Lärm uns zu weden!“ — „Sei ruhig!“

Der Doktor spannte noch einmal aufmerksam die Ohren. Da er nichts hörte, warf er sich unter seine Bettdecke und schlief bald ein. Der Himmel war von dichtem Gewölk bedeckt, aber kein Hauch bewegte die Luft. Die Victoria, von einem einzigen Anker festgehalten, erlitt keine Schwankungen. Kennedy, gestützt auf die Gondel, so daß er das Anallgasgebläse überwachen konnte, blidte in diese dunkle Stille hinaus. Er prüfte den Horizont, und ver-



meinte, wie es unruhigen oder besangenen Geistern ergeht, hin und wieder ein unbestimmtes Auffladern von Licht zu gewahren. Einen Moment lang glaubte er sogar, es ganz deutlich etwa 200 Schritt weit von sich zu sehen. Aber es war nur ein jäher Blick, dann war wieder nichts mehr zu sehen. Ohne Zweifel war es eine jener Lichtempfindungen, die das Auge bei Fällen von recht tiefer Finsternis zuweilen erleidet. Kennedy beruhigte sich und versank in sein unklares Sinnen, als ein gellender Pfiff die Luft durchschnitt. War es der Schrei eines Tieres oder eines Nachtvogels? Entsprang er menschlichen Lippen? Kennedy, in Erkenntnis des ganzen Ernstes der Lage, war schon bereit, seine Kameraden zu wecken; aber er sagte sich, daß auf alle Fälle sich Menschen oder Tiere außerhalb seines Bereiches befänden. Er untersuchte also seine Waffen und versenkte, mit dem Nachtsfernrohr bewaffnet, seine Blicke von neuem in den leeren Raum. Er vermeinte bald, unter sich wirre Gestalten zu unterscheiden, die nach dem Baume hin schlichen. Als jetzt ein Mondstrahl einem Blitze gleich zwischen zwei Wolken hindurchdrang, erkannte er deutlich eine Schar von Menschen, die im Schatten hin und her liefen mit allerhand Gebärden. Das Abenteuer mit den Hundskopf-Affen kam ihm wieder in den Sinn. Er legte dem Doktor die Hand auf die Schulter, der im Nu erwachte.

„Ruhe“, sagte Kennedy, „reden wir leise!“ — „Giebts was?“ — „Ja! wecken wir Joe!“

Sobald dieser auf den Beinen war, erzählte der Jäger, was er gesehen hatte.

„Wieder solche vermaledeite Affenschwänze?“ rief Joe. — „Kann sein. Aber wir müssen auf unserer Hut sein!“ — „Joe und ich“, sagte Kennedy, „wollen auf der Leiter in den Baum hinunter steigen.“ — „Und unterdessen“, versetzte der Doktor, „will ich mich mit allem so einrichten, daß wir im Nu aufsteigen können.“ — „Abgemacht!“ — „Klettern wir hinunter!“ sagte Joe. — „Bedient Euch Eurer Waffen nur im äußersten Notfalle“, sagte der Doktor; „es ist unnütz, unsere Anwesenheit in diesen Gebieten zu offenbaren.“

Die und Joe antworteten durch ein Zeichen. Sie schlüpfen geräuschlos zu dem Baume hinunter und saßen auf einer Gabel starken Zweigichts, in welchem der Aste sich festgehaßt hatte, Posten. Ein paar Minuten lang lauschten sie stumm und unbeweglich im Laube. Als es bald darauf in den Ästen leise zu knarren anfang, nahm Joe den Schotten bei der Hand.

„Hören Sie nichts?“ — „Ja! es kommt etwas näher.“ — „Wenns eine Schlange wäre? Das Pfeifen, das Sie vorhin gehört haben...“ — „Nein! das klang wie eine Menschenstimme.“ — „Wilde sind mir ja lieber“, meinte Joe bei sich. „Solch Schlangenviehzeug ist mir ekelig.“ — „Das Geräusch nimmt zu“, sagte Kennedn nach ein paar Augenbliden wieder. — „Ja! es steigt... es klettert was...“ — „Paß Du hüben auf! ich drüben!“ — „Gut!“

Sie standen beide abgesondert auf dem Wipfel eines Hauptastes, eines als Baobab bezeichneten Baumes, der mitten in diesem Walde heraufwuchs. Die durch das dichte Laub noch vermehrte Finsternis war undurchdringlich. Joe aber, indem er sich zu Kennedns Ohr neigte und auf den unteren Teil des Baumes zeigte, rief leise: „Neger!“

Wenige mit leiser Stimme gewechselte Worte drangen sogar bis zu den beiden Reisenden herauf. Joe riß sein Gewehr an die Schulter.

„Warte!“ sagte Kennedn.

Wirklich waren Wilde auf den Baobab hinaufgestiegen; von allen Seiten kamen sie hervor, schlängelten sich auf den Zweigen wie Schlangen, kletterten langsam, aber sicher. Sie verrieten sich nur durch die Ausdünstungen ihrer mit Fett eingeschnitzten Leiber. Bald erschienen zwei Köpfe vor den Augen Kennedns und Joes auf der gleichen Höhe des von ihnen besetzt gehaltenen Astes.

„Achtung!“ rief Kennedn. „Feuer!“

Der doppelte Knall hallte wie ein Donnerschlag und erstarb inmitten von Wehgeschrei. Im Nu war die ganze Horde verschwunden. Aber durch all dies Gebrüll und Geheul war ein seltsamer, unerwarteter, unmöglicher Schrei zu den Ohren der drei Reisenden gedrungen. Eine menschliche Stimme hatte ganz deutlich in französischen Lauten gerufen:

„Zu Hilfe! Zu Hilfe!“

Kennedn und Joe stiegen, außer sich vor Entsetzen, so schnell wie möglich wieder in die Gondel hinauf.

„Habt ihr gehört?“ rief ihnen der Doktor zu. — „Ja doch! ja doch! den übernatürlichen Schrei: Zu Hilfe! zu Hilfe!“ — „Ein Franzose in den Händen dieser Barbaren!“ — „Ein Reisender!“ — „Vielleicht ein Missionar!“ — „Der Unglückliche!“ rief der Jäger, „man ermordet ihn! man stellt ihn an den Marterpfahl!“

Der Doktor suchte vergeblich seine Rührung zu verbergen.

„Es läßt sich nicht zweifeln“ sagte er. „Ein unglück-

licher Franzose ist diesen Wilden in die Hände gefallen. Aber wir reisen nicht eher ab, als bis wir alles versucht haben, ihn zu retten! An unseren Flintenschüssen wird er erkannt haben, daß unverhoffte Hilfe naht, daß die Vorsehung ihn nicht verläßt! Wir wollen diese letzte Hoffnung nicht Lügen strafen. Das ist doch eure Meinung auch?"

„Auch unsere Meinung, Samuel! und wir werden Dir gehorchen.“

„Kombinieren wir also unsere Maßnahmen! und sobald der Morgen graut, wollen wir ihn zu befreien suchen.“

„Wie sollen wir aber diese erbärmlichen Negerkerle vertreiben?“ fragte Kennedy.

„Es ist mir klar“ sagte der Doktor, „aus der Art, wie sie das Hasenpanier ergriffen haben, daß ihnen Schußwaffen noch böhmische Dörfer sind. Wir werden also ihren Schred ausnützen. Aber wir müssen den Tag abwarten, ehe wir handeln, und wollen unseren Plan zur Rettung nach der Lage der Vertlichkeit einrichten.“

„Der arme Mensch kann gar nicht weit sein“, sagte Joe, „denn...“

„Zu Hilfe! Zu Hilfe!“ rief die Stimme, die aber an Stärke verloren hatte.

„Die Barbaren!“ rief Joe zitternd an allen Gliedern.

„Wenn sie ihn aber noch in der Nacht umbringen?“

„Hörst Du, Samuel“, rief Kennedy und nahm den Doktor bei der Hand, „wenn sie ihn noch in der Nacht umbringen?“

„Das ist nicht wahrscheinlich, liebe Freunde, denn diese wilden Völkerschaften geben ihren Gefangenen am helllichten Tage den Tod; sie müssen Sonnenlicht dazu haben.“

„Wenn ich die Nacht dazu benütze, mich zu dem Unglücklichen zu schleichen?“

„Ich begleite Sie, Herr Did!“

„Haltet ein, Freunde! Haltet ein! Eine solche Aussicht macht eurem Herzen und eurem Mut alle Ehre! aber ihr würdet uns alle in Gefahr setzen und dem Unglücklichen, den ihr retten wollt, nur schaden!“

„Wieso?“ versetzte Kennedy. „Diese wilden Kerle sind erschrocken, sind auseinander gelaufen. Wiedertkommen werden sie nicht!“

„Ich bitte Dich flehentlich Did, gehorche mir! ich handle für das allgemeine Wohl. Wenn Du Dich zufällig überrumpeln ließeß, wäre alles verloren!“

„Aber dieser Unglückliche wartet — hofft! Nichts giebt

ihm Antwort! Niemand kommt ihm zu Hilfe! Er muß ja glauben, daß ihn seine Sinne getäuscht haben... daß er unsere Schüsse nicht gehört habe!"

„Beruhigen kann man ihn ja!" sagte der Doktor.

Und aufrecht in der Finsternis stehend, legte er seine Hände zu einem Sprachrohr zusammen und rief aus voller Kraft in der Sprache des Fremden:

„Wer Sie auch sein mögen fassen Sie Vertrauen! Drei Freunde wachen über Sie!"

Ein entsetzliches Geheul antwortete ihm, die Stimme des Gefangenen ohne Zweifel erstickend.

„Man erwürgt ihn! man wird ihn erwürgen!" schrie Kennedy. „Unsere Einmischung wird die Stunde seiner Todesmarter nur beschleunigen! Wir müssen handeln!"

„Aber wie denn nur, Did? Did? Was denkst Du denn mitten in dieser Finsternis anzufangen?"

„O! wenn es doch Tag wäre!" rief Joe.

„Nun, und wenn es Tag wäre?" fragte der Doktor in sonderbarem Tone.

„Nichts einfacher als das, Samuel!" antwortete der Jäger. „Ich würde dann hinuntersteigen und diese Bande mit Flintenschüssen auseinanderjagen!"

„Und Du, Joe?" fragte Fergusson.

„Ich, Herr Doktor?" sagte Joe, „ich würde Kläger zu Werke gehen und den Gefangenen nur wissen lassen, in welcher Richtung er sich am besten auf die Flucht begiebt."

„Und auf welche Weise wolltest Du ihm solchen Rat zukommen lassen?"

„Mit dem Pfeile hier, den ich gestern auffing und an den ich einen Zettel knüpfen würde, oder einfach, indem ich es ihm mit lauter Stimme zurufen würde, da die Negerlämmer unsere Sprache ja doch nicht verstehen."

„Eure Pläne sind nicht durchzuführen, liebe Freunde; die größte Schwierigkeit bestände für den Unglücklichen doch darin zu entfliehen, angenommen, es gelänge ihm, die Wachsamkeit seiner Henker zu täuschen. Was Dich anbetrifft, mein lieber Did, mit viel Kühnheit, und unter Ausnützung des durch unsere Feuerwaffen bewirkten Schreckens, würde Dein Plan vielleicht gelingen; aber wenn er scheiterte, so wärest Du verloren, und wir würden statt einer Person ihrer zwei zu retten haben. Nein! wir müssen alle Möglichkeiten des Gelingens auf unsere Seite ziehen und anders vorgehen!"

„Aber nur gleich handeln!" verlegte der Jäger. — „Vielleicht!" antwortete Samuel, dieses Wort nachdrücklich betonend. — „Herr Doktor! sind Sie denn imstande, diese

Finsternis zu verschrecken?“ — „Wer weiß, Joe!“ — „Ha! wenn Sie so etwas fertig bekämen, dann rufe ich Sie für den ersten Weisen der Welt aus!“

Der Doktor schwieg eine Weile. Er überlegte. Seine beiden Kameraden betrachteten ihn mit tiefer Bewegung; sie waren durch diese außerordentliche Lage übermäßig erregt. Bald nahm Ferguson wieder das Wort.

„Hier habt ihr meinen Plan“, sagte er. „Es verbleiben uns noch 200 Pfund Ballast, da die mitgenommenen Säcke noch unangetastet sind. Ich nehme nun an, daß dieser Gefangene, aller Erwartung nach ein Mensch, der durch Qualen und Leiden erschöpft ist, nicht schwerer ist als einer von uns. Es werden uns noch immer an 60 Pfund verbleiben, zum Auswerfen, damit wir schneller steigen können.“

„Wie denkst Du denn zu manövrieren?“ fragte Kennedy.

„Folgendermaßen, Did! Du giebst wohl zu, daß, wenn ich bis zu dem Gefangenen gelange und eine Ballastmenge auswerfe, die seinem Gewicht gleichkommt, im Gleichgewicht unseres Ballons keine Veränderung eintritt. Wenn ich nun aber, um diesem Negerstamme zu enteilen, einen raschen Aufstieg erlangen will, so muß ich stärkere Mittel anwenden als mit das Knallgasgebläse ermöglicht. Wenn ich nun diesen überschüssigen Ballast in dem gegebenen Augenblicke hinunterwerfe, so kann ich sicher sein, daß ich mich mit großer Geschwindigkeit erheben werde!“

„Das ist klar und deutlich.“

„Tawohl, aber ein Uebelstand ist doch dabei; nämlich, um später zu fallen, werde ich eine Gasmenge einbüßen, die gleich ist dem überschüssigen Ballast, den ich hinausgeworfen haben werde! Nun ist aber Gas eine kostbare Sache! allerdings kann man über seinen Verlust nicht klagen, wenn es sich um das Heil eines Menschen handelt.“

„Du hast recht, Samuel. Wir müssen alles opfern, um ihn zu retten!“ — „Also handeln wir! schaffst diese Säcke an den Rand der Gondel und legt sie so, daß sie mit einem Ruck hinausbefördert werden können.“ — „Aber diese Finsternis?“ — „Sie verbürgt unsere Vorbereitungen, und wird erst verschwinden, wenn dieselben vollzogen sein werden. Tragt Sorge, daß alle Schußwaffen handbereit liegen. Vielleicht wird man schießen müssen. Nun haben wir auf den Karabiner einen Schuß, auf die beiden Flinten vier, auf die beiden Revolver ein Duzend, im ganzen 17 Schüsse, die in einer Viertelminute abgefeuert sein können. Aber vielleicht bleibt uns erspart, zu diesem ganzen Kravall

greifen zu müssen. Seid ihr fertig?“ — „Wir sind fertig!“ antwortete Joe.

Die Säcke waren bereitgelegt, die Waffen imstande.

„Gut“, sagte der Doktor. „Nun die Augen auf! Joe hat die Aufgabe, den Ballast über Bord zu werfen; Did wird den Gefangenen holen. Aber nichts geschieht, ohne daß ich befehle. Joe! mach erst den Anker los! und steige hurtig wieder in die Gondel!“

Joe ließ sich am Seile hinunter gleiten und kam nach einigen Augenblicken wieder zum Vorschein. Die ihrer Fesseln ledige Victoria schwebte in der Luft, nahezu unbeweglich. Während dieser Zeit überzeugte sich der Doktor, daß eine ausreichende Gasmenge in dem Mischkasten vorhanden sei, um nach Bedarf das Knallgasgebläse zu unterhalten, ohne daß es notwendig würde, eine gewisse Zeit auf die Thätigkeit der Bunsenschen Batterie zurückzugreifen. Er nahm sodann die beiden Leitungsdrähte, die völlig isoliert waren und zur Zersetzung des Wassers dienten. Dann durchsuchte er seinen Reisefack und nahm zwei Stücke zugespitzter Kohlen heraus, die er am Ende jedes Drahtes befestigte. Seine beiden Freunde sahen ihm zu, ohne zu begreifen, aber sie schwiegen. Als der Doktor mit seiner Arbeit fertig war, trat er mitten in die Gondel, nahm in jede Hand ein Kohlenstück und näherte die beiden Spitzen einander.

Plötzlich entstand ein intensiver, blendender Lichtschein von unerträglichem Glanze zwischen beiden Kohlenstücken. Eine ungeheure Garbe elektrischen Lichts durchbrach im buchstäblichen Sinne des Worts die Finsternis der Nacht.

„O!“ rief Joe, „Herr Doktor!“ — „Kein Wort!“ winkte der Doktor.

---

### Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Die Lichtgarbe. — Der Missionar. — Entführung in einem Lichtstrahl. — Der Lazaristen-Priester. — Wenig Hoffnung. — Fürsorge des Doktors. — Ein Leben der Entsagung. Uebergang über einen Vulkan.

Fergusson warf seinen mächtigen Lichtstrahl nach den verschiedenen Stellen des Raumes und ließ ihn auf einer Stelle spielen, von wo aus Entsetzensgeschrei ertönte. Seine beiden Gefährten warfen einen gierigen Blick dorthin.

Der Baobab, über welchem die Victoria fast unbeweglich schwebte, stieg im Mittelpunkt einer Lichtung auf

Zwischen Sesam- und Zuderrohrfeldern unterschied man etwa fünfzig niedrige, kegelförmige Hütten, um die ein zahlreicher Negerstamm herumswirrte. Hundert Fuß unter dem Ballon war ein Marterpfahl errichtet. Am Fuß dieses Pfahls lag ein menschliches Wesen, ein junger Mann von höchstens 30 Jahren, mit langem schwarzen Haar, halb nackt, mager, blutüberströmt und mit Wunden bedeckt, das Haupt auf die Brust geneigt wie Jesus am Kreuze. Eine helle Stelle auf der Schädelskuppe zeigte noch die Stelle der halbverwachsenen Tonsur.

„Ein Missionar! ein Priester!“ rief Joe. — „Armer Mensch!“ rief der Jäger. — „Wir werden ihn retten, Did!“ sagte der Doktor, „wir werden ihn retten!“

Die Negerschar wurde, als sie des Ballons anichtig wurde, der einem Riesenkometen mit blendendem Lichtschweife gleich über ihrem Dorfe schwebte, von einem Schrecken ergriffen, der sich leicht begreifen läßt. Auf ihr Geschrei erhob der Gefangene den Kopf. Seine Augen glänzten in jäher Hoffnung, und ohne zu begreifen was vorging, streckte er diesen unvermuteten Rettern die Hände entgegen.

„Er lebt! Er lebt!“ rief Fergusson. „Gott sei gelobt! Diese Barbaren haben schreckliche Angst! wir werden ihn retten! Seid ihr bereit, Freunde?“ — „Bereit, Samuel!“ — „Bereit, Herr Doktor!“

Des Doktors Befehl wurde ausgeführt. Eine fast unmerkliche Brise trieb die Victoria sanft über den Gefangenen. Zu gleicher Zeit senkte sie sich unmerklich, da das Gas sich zusammenzog. Zehn Minuten etwa schwebte sie mitten in leuchtenden Wellen. Fergusson senkte sein Strahlenbündel über die Menge, bald hier-, bald dort-, hin, jähe, lebendige Lichtlachen zeichnend. Der Negerstamm verschwand unter der Herrschaft einer unbeschreiblichen Furcht nach und nach in seinen Hütten, und Einsamkeit lagerte sich um den Marterpfahl. Der Doktor hatte also recht gehabt, als er mit der phantastischen Erscheinung der Victoria rechnete, die in diese tiefe Finsternis Tageshelle warf.

Die Gondel näherte sich dem Boden. Inzwischen kamen aber einige schwarze Kerle, die fühner waren als die anderen und begriffen, daß ihnen ihr Opfer entweichen sollte, unter großem Geschrei wieder zurück. Kennedy griff zu seiner Flinte. Der Doktor befahl ihm aber, nicht zu schießen. Der Priester lag auf den Knien. Er hatte nicht mehr die Kraft, sich aufrecht zu halten, und war nicht einmal mehr an den Pfahl gebunden, denn seine Schwäche machte Fesseln

unnötig. In dem Augenblick, wo die Gondel dem Boden nahe kam, warf der Jäger seine Jagdflinte hinter sich, packte den Priester um den Leib und legte ihn in die Gondel, im selben Augenblicke warf Zoe mit einem Ruck die 200 Pfund Ballast über Bord.

Der Doktor rechnete darauf, mit hoher Geschwindigkeit zu steigen. Aber im Gegensatz zu seinen Vorichtsmäßigkeiten blieb der Ballon, nachdem er sich 3—4 Fuß über den Erdboden erhoben, unbeweglich liegen!

„Was hält uns fest?“ rief er mit dem Ton des Entsetzens.

Einige Wilde kamen herbeigerannt mit entsetzlichem Geschrei.

„Oho!“ schrie Zoe, indem er sich über die Gondel beugte. „Einer von diesen verfluchten schwarzen Lämmeln hat sich unten angehängt!“ — „Did! Did!“ schrie der Doktor. „Den Wasserkasten!“

Did begriff im Nu seines Freundes Gedanken, hob einen der Wasserkasten, der über hundert Pfund wog, und schleuderte ihn über Bord.

Die plötzlich von Ballast befreite Victoria schnellte mit einem Satz an 300 Fuß in die Lüfte, inmitten des Gebrülls der Negerfchar, der der Gefangene in einem Strahl blendenden Lichtes entrückt wurde.

„Hurrah!“ schrienen die beiden Kameraden des Doktors.

Plötzlich schnellte der Ballon abermals ein mächtiges Stück in die Höhe — weitere 1000 Fuß etwa.

„Was giebt's denn?“ fragte Kennedy, der beinahe das Gleichgewicht verloren hatte. — „Nichts! der Galgenstrich läßt uns bloß im Stiche“, antwortete Fergusson mit Seelenruhe.

Zoe beugte sich flink aus der Gondel hinaus und konnte gerade noch sehen, wie der schwarze Kerl mit ausgespreizten Händen sich im leeren Raume herumwirbelte und bald zerschmettert auf der Erde lag. Der Doktor brachte nun die beiden elektrischen Drähte beiseite. Die frühere tiefe Finsternis herrschte wieder. Es war um ein Uhr morgens. Der ohnmächtige Franzmann schlug endlich die Augen auf.

„Sie sind gerettet!“ sprach der Doktor zu ihm. — „Gerettet“, antwortete er auf Englisch — mit einem traurigen Lächeln, „gerettet von einem grausamen Tode! Meine lieben Brüder, ich danke Euch! Aber meine Tage, meine Stunden sogar sind gezählt, und ich habe nicht mehr lange zu leben!“

Der zu Tode erschöpfte Missionar sank in seine Ohnmacht zurück.



„Er stirbt!“ rief Did. — „Nein, nein!“ versetzte Fergusson, indem er sich über ihn neigte; „aber er ist sehr schwach. Betten wir ihn unter das Zelt!“

Sie streckten ihn sanft unter ihre Decken, den armen abgemagerten Leib, der von Narben und blutenden Wunden bedeckt war, und noch an zwanzig Stellen die schmerzhaften Spuren von Feuer und Eisen aufwies. Der Doktor zupfte aus einem Taschentuch etwas Scharpie, wusch die Wunden aus und legte die Scharpie auf. Geschickt wie ein Arzt ging er dabei zu Werke. Dann holte er einen Herztrunk aus seiner Apotheke und goß dem armen Manne ein paar Tropfen auf die Lippen. Der Priester preßte matt seine schmerzenden Lippen aufeinander und lallte mühsam „Danke!“ Der Doktor sah ein, daß man ihm unbedingte Ruhe lassen mußte. Er zog die Zeltvorhänge zu und nahm die Leitung des Ballons wieder in die Hand. Der Ballon war, entsprechend dem Gewicht seines neuen Inhabers, um fast 100 Pfund Ballast erleichtert worden und hielt sich mithin ohne Hilfe des Knallgasgebläses. Beim ersten Sonnenstrahl trieb ihn eine Strömung sanft in west-nord-westlicher Richtung. Fergusson widmete sich ein paar Minuten der Beobachtung des in tiefer Ohnmacht daliegenden Priesters.

„Wenn wir doch diesen Gefährten erhalten könnten, den der Himmel uns geschickt hat!“ rief der Jäger. „Hast Du Hoffnung?“ — „Ja, Did, wenn wir ihn sorgsam pflegen, und in dieser so reinen Luft!“ — „Wie dieser Mann gelitten hat!“ sagte Joe gerührt. „Wissen Sie, daß er weit mehr Kühnheit befaßten hat als wir, indem er allein sich unter diese Völkerstämme gewagt hat!“ — „Das ist nicht zu bezweifeln“, sagte der Jäger.

Am diesem Tage war der Doktor dafür, den Schlaf dieses Unglücklichen nicht zu unterbrechen. Es war eine lange Bewußtlosigkeit, unterbrochen von schmerzvollem Nöckeln, das Fergusson nur mit tiefer Besorgnis vernahm.

Gegen Abend blieb die Victoria mitten in der Finsternis auf ihrem Plaze schweben, und diese ganze Nacht lang wachte Fergusson über die Sicherheit aller, während Joe und Kennedy sich in der Krankenwache ablösten. In der Frühe des anderen Tages war die Victoria kaum in westlicher Richtung abgeschwenkt. Es versprach ein klarer, herrlicher Tag zu werden. Der Kranke war imstande, seine neuen Freunde mit vernehmbarer Stimme zu rufen. Die Zeltvorhänge wurden aufgezogen, und er sog die frische Morgenluft mit Wonne ein.

„Wie geht es Ihnen?“ fragte ihn Fergusson.

„Vielleicht besser“, antwortete er. „Aber, ihr lieben Freunde, ich habe Sie ja nur erst im Traume gesehen, Raum vermag ich mir Rechenschaft zu geben über die Vorgänge! Wer sind Sie, damit Ihre Namen nicht vergessen bleiben in meinem letzten Gebet?“

„Wir sind englische Reisende“, antwortete Samuel, „und haben versucht, Afrika im Luftballon zu durchqueren. Auf unserer Fahrt haben wir nun das Glück gehabt, Ihnen als Retter zu erscheinen.“

„Die Wissenschaft hat ihre Helden“, sagte der Missionar. — „Aber die Religion ihre Märtyrer“, erwiderte der Schotte. — „Sie sind Missionar?“ fragte der Doktor.

„Ich bin ein Priester der Lazaristenmission. Der Himmel hat Sie zu mir gesandt, der Himmel sei gelobt! Das Opfer meines Lebens ist vollbracht. Aber Sie kommen aus Europa. Erzählen Sie mir von Europa, von Frankreich! Ich bin seit fünf Jahren ohne jede Kunde.“

„Fünf Jahre allein! fünf Jahre unter diesen Wilden!“ rief Kennedys.

„Es sind Seelen, für den Glauben zu retten“, sagte der junge Priester, „unwissende Brüder und Barbaren, denen allein die Religion Unterweisung und Kultur zu bringen vermag.“

Samuel Fergusson erfüllte den Wunsch des Missionars und erzählte ihm des langen und breiten von Frankreich. Der Missionar hörte ihm mit Begier zu, während ihm Thränen über die Wangen rannen. Der arme junge Mann erfaßte Kennedys und Toes Hände; seine Hände brannten vor Fieber; der Doktor bereitete ihm einige Tassen Thee, die er mit Genuß trank. Er hatte nun die Kraft, sich ein wenig aufzurichten. Lächeln trat auf sein Angesicht, als er sich in dieser reinen Himmelsluft emporgetragen sah!

„Sie sind kühne Reisende!“ sagte er, „und werden Glück in Ihrem kühnen Unternehmen haben! Sie werden Ihre Eltern, Ihre Freunde, Ihr Vaterland, Ihre Heimat wiedersehen!“

Die Schwäche des jungen Priesters wurde nun so stark, daß man ihn von neuem unter die Decken legen mußte. Eine gänzliche Lähmung von mehrstündiger Dauer hielt ihn wie tot unter Fergussons Händen, der seine Erregung nicht beherrschen konnte; er fühlte förmlich, wie dieses Dasein ihm unter den Fingern dahinsfloh. Sollten sie ihn, den sie dem Martertode entrißen hatten, wirklich so schnell verlieren? Er legte neuen Verband um die schredlichen

Wunden des Märtyrers und mußte den größten Teil seines Wasservorrats opfern, um die brennenden Gliedmaßen seines Patienten zu erfrischen. Er widmete ihm die zärtlichste und verständigste Fürsorge. Der Kranke kam langsam unter seinen Händen wieder zur Besinnung, wenn auch nicht zum Leben.

Aus den abgerissenen Worten des Missionars entnahm der Doktor die folgende Geschichte.

„Erzählen Sie in Ihrer Muttersprache“, hatte er zu ihm gesagt, „ich verstehe sie und Ihnen wird es weniger schwer fallen.“

Der Missionar war ein armer Jüngling aus dem Dorfe Aradon in der Bretagne, im Distrikt Morbihan. Seine Neigung trieb ihn frühzeitig in die kirchliche Laufbahn. Mit diesem Leben der Entsagung wollte er auch das gefährvolle Leben des auswärtigen Dienstes verbinden und trat in den Orden der Missionspriester ein, dessen glorreicher Stifter der heilige Vincenz von Paula war. Im Alter von 20 Jahren verließ er sein Vaterland, um die unwirtlichen Gestade Afrikas zu betreten. Und von dort aus war er langsam, über außerordentliche Hindernisse hinweg, unter den größten Entbehrungen, zu Fuß und unter Gebet, bis zu dem Schoße der Stämme vorgedrungen, die die Zuflüsse des Oberrhils bewohnen. Zwei Jahre lang wurde seine Religion zurückgewiesen, sein Eifer verkannt, seine Liebesthaten wurden übel aufgenommen. Er verblieb bei einer der grausamsten Völkerschaften Njambarras in Gefangenschaft und litt tausenderlei Qualen. Aber immer unterwies er, immer belehrte er, immer betete er. Als dieser Volksstamm nach einem der dort so häufigen Bruderkriege versprengt und zerstreut worden war, setzte er, statt seine Schritte rückwärts zu lenken, seine apostelhaftige Pilgerfahrt fort. Am friedlichsten erging es ihm immer, wenn er für einen Narren gehalten wurde. Er hatte sich mit den Mundarten dieser Landstriche vertraut gemacht; er unterrichtete im Christentume. Endlich, nach zwei weiteren langen Jahren, durchwanderte er diese barbarischen Gebiete, getrieben von jener übermenschlichen Kraft und Stärke, die von Gott kommt. Seit einem Jahre wohnte er bei jenem Stamm der Njam-Njam, der den Namen Barafri führt und einer der wildesten und blutigierigsten aller Negerstämme ist. Als der Häuptling vor einigen Tagen gestorben war, wurde ihm die Schuld an diesem unerwarteten Tode gegeben. Man beschloß ihn zu opfern. Seit 24 Stunden schon stand er am Marterpfahle. So wie der Doktor vermutet hatte, sollte

er in der Mittagssonne sterben. Als er die Flintenschüsse hörte, trug die Natur über den Geist den Sieg davon. „Zu Hilfe! Zu Hilfe!“ hatte er gerufen, und er glaubte geträumt zu haben, als eine Stimme vom Himmel herab ihm Worte des Trostes zugerufen hatte.

„Ich beklage dies Dasein nicht“, schloß er seine Erzählung, „das sein Ende nimmt — mein Leben ist in Gottes Hand!“

„Hoffen Sie“, sagte der Doktor, „wir bleiben bei Ihnen; wir werden Sie vom Tode retten, wie wir Sie vom Marterpfahl gerettet haben.“

„Soviel begehre ich nicht vom Himmel“, erwiderte der gottergebene Priester. „Ich preise den himmlischen Vater, daß er mir diese Freude vergönnt hat, vor meinem Tode Freundeshände zu drücken und die Sprache meines Vaterlandes zu vernehmen.“

Der Missionar wurde von neuer Schwäche befallen. Der Tag verlief in dieser Weise zwischen Furcht und Hoffnung. Kennedy war tief ergriffen und Joe wischte sich heimlich die Thränen aus den Augen.

Die Victoria legte wenig Fahrt zurück. Der Wind schien ihre köstliche Last schonen zu wollen. Joe zeigte gegen Abend einen gewaltigen Lichtschein am westlichen Horizont an. Unter höheren Breitengraden hätte man meinen können, ein ausgedehntes Nordlicht zu sehen. Der Himmel schien in Feuer gebadet. Der Doktor prüfte diese Naturerscheinung mit Aufmerksamkeit.

„Es kann nur ein in Thätigkeit befindlicher Vulkan sein“, sagte er. — „Aber der Wind trägt uns hin“, meinte Kennedy. — „Nun! so werden wir ihn in einer beruhigenden Höhe übersegeln.“

Drei Stunden nachher befand sich die Victoria mitten im Gebirge. Ihre Lage war genau 24° 15' Länge und 4° 42' Breite. Vor ihr lag ein brennender Krater, aus dessen Oeffnung sich Ströme flüssiger Lava ergossen, und dessen Feuerschein ganze Fessengebiete von bedeutender Höhe erhellte. In blendenden Sturzbächen strömten flüssige Feuermassen zu Thale. Ein prachtvoller und gefährvoller Anblick, denn der Wind hielt die bisherige Richtung mit beständiger Gleichmäßigkeit fest und trug den Ballon zu dieser in Brand gelegten Atmosphäre hin.

Dieses Hindernis, um das man nicht herum biegen konnte, mußte überstiegen werden. Das Knallgasgebläse wurde zu voller Flamme entfaltet und die Victoria stieg bis zu 6000 Fuß hoch, so daß zwischen dem Vulkan und ihr

ein Raum von über 3000 Klaftern blieb. Von seinem Schmerzenslager aus konnte der sterbende Priester diesen feurigen Krater betrachten, welchem tausend blendende Garben mit Donnergepolter entstiegen.

„Wie schön!“ sagte er; „ach! Gottes Allmacht ist unendlich bis in ihre schrecklichsten Offenbarungen!“

Dieser feurige Lavasturz bedeckte die Seiten und Wände des Berges mit einem förmlichen Flammenteppich. Die untere Halbkugel des Ballons erstrahlte in dem nächtlichen Dunkel. Eine sengende Glut stieg bis zur Gondel herauf. Doktor Fergussou setzte alles daran, um dieser gefährvollen Lage mit Eile zu entinnen. Gegen 10 Uhr abends war der Berg nur ein roter Punkt am Horizont, und die Victoria setzte ruhig ihre Fahrt in einer minder hohen Zone fort.

### Dreißundzwanzigstes Kapitel.

Joe wird zornig. — Der Tod eines Gerechten. — Die Totenwache. — Dürre. — Das Begräbniß. — Die Quarzblöcke. — Zoes Wahngebilde. — Ein kostbarer Ballast. — Aufnahme der goldhaltigen Gebirge. — Anfänge Joe'scher Verzweiflung.

Eine prächtige Nacht breitete sich über die Erde. Der Priester lag in Ohnmacht.

„Der kommt nicht mehr auf die Beine“, sagte Joe. „Armer Mensch! kaum 30 Jahre!“

„Er wird in unseren Armen verschwinden!“ sagte der Doktor in Verzweiflung. „Sein ohnehin so schwacher Atem wird schwächer und schwächer, und ich kann nichts thun, um ihn zu retten!“

„Die infamen Salunken!“ rief Joe, den von Zeit zu Zeit dergleichen Anwandlungen jähen Zornes befielen. „Donner und Doria! und dabei hat dieser würdige Priester noch Worte gefunden zu ihrer Entschuldigung! ja er hat sie sogar beklagen, hat ihnen sogar verzeihen können!“

„Der Himmel bereitet ihm eine herrliche Nacht, Joe, vielleicht als seine letzte! Er wird wohl nur wenig noch zu leiden haben, sein Tod wird nur ein friedlicher Schlummer sein!“

Der Sterbende flüsterte einige abgerissene Worte. Der Doktor trat zu ihm. Die Atmung wurde dem Kranken beschwerlich! er verlangte nach Luft. Die Vorhänge wurden ganz zurückgezogen. Er atmete mit Wonne den leichten

Lufthauch dieser sternentklaren Nacht. Der Mond hüllte ihn in das weiße Leichentuch seiner Strahlen, und die Sterne sandten ihm ihr zitterndes Licht.

„Lieben Freunde“, sagte er mit geschwächter Stimme, „ich ver scheide! Möge der gütige Gott Euch zum Hafen geleiten! möge er an meiner statt Euch den Dank lohnen, den ich Euch schulde!“

„Hoffen Sie noch!“ erwiderte Kennedy. „Es ist nur eine vorübergehende Schwäche. Sie werden nicht sterben! Kann man denn in einer so herrlichen Sommernacht sterben?“

„Der Tod ist da“, versetzte der Missionar. „Ich weiß es. Lasset mich ihm ins Angesicht sehen! Der Tod, als Anfang der Ewigkeit, ist nur das Ende der irdischen Sorgen. Helft mir auf die Kniee, meine Brüder! ich bitt Euch flehentlich!“

Kennedy hob ihn auf. Es war ein Jammer mit anzusehen, wie seine kraftlosen Glieder unter ihm zusammenknickten.

„Herr Gott im Himmel! mein Gott! mein Gott!“ rief der sterbende Apostel. „Erbarme Dich meiner!“

Sein Angesicht leuchtete. Fern von dieser Erde, deren Freuden er nie gekannt hatte, mitten in dieser herrlichen Nacht, die ihn mit ihren mildesten Strahlen beschen, auf dem Wege zu jenem Himmel, zu dem er aufstieg wie in wundergleicher Himmelfahrt, schien er schon einzugehen zu neuem Leben.

Die letzte Bewegung seiner Hände war eine erhabene Segnung seiner Eintagsfreunde. Dann sank er zurück in Kennedys Arme, über dessen Gesicht dicke Thränen rannen.

„Tot!“ sagte der Doktor, sich über ihn neigend.

Und einmütig knieten die drei Freunde nieder, um ein stilles Gebet zu verrichten.

„Morgen in aller Frühe“, nahm hierauf Fergusson das Wort, „werden wir ihn in dieser mit seinem Blute getränkten Erde Afrikas bestatten!“

Während der übrigen Nacht wurde abwechselnd vom Doktor, von Kennedy und Joe die Totenwache gehalten. Kein Sterbenswort störte dieses heilige Schweigen. Ein jeglicher weinte.

Am anderen Tage kam der Wind von Süden, und die Victoria trieb ziemlich langsam über ein weites ödes Felsenplateau. Hier erloschene Krater, dort unzugängliche Schluchten; kein Tropfen Wasser auf diesen ausgedörrten Graten; Anhäufungen von Felsgestein, erraticchen Blöden, Mergel-

lagern von weißlicher Färbung — alles, alles sprach von grenzenloser Debe und Dürre. Um Mittag herum faßte der Doktor, um zur Bestattung des Leichnams zu schreiten, den Entschluß, in eine Schlucht im plutonischen Gestein der Urformation hinabzusteigen. Die gebirgige Umgebung sollte ihm schützende Zuflucht gewähren und ermöglichen, seine Gondel bis auf die Erde herabzulassen, denn es stand nirgendwo ein Baum, der ihm einen Haltepunkt hätte gewähren können. Wie er aber Kennedy auseinandergelegt hatte, konnte er zufolge seines Ballastverlustes seit der Rettung und Aufnahme des Priesters den Ballon jetzt nur fallen lassen unter der Bedingung einer im entsprechenden Mengenverhältnis erfolgenden Gasentweichung. Er öffnete also das Ventil des auswendigen Ballons. Der Wasserstoff entwich, und die Victoria glitt ruhig abwärts und in die Schlucht. Sobald die Gondel die Erde berührte, schloß der Doktor das Ventil. Joe sprang zur Erde, indem er sich mit der einen Hand am äußern Rande der Gondel hielt; mit der anderen raffte er eine gewisse Anzahl Steine auf, die bald sein Körpergewicht ersetzten. Dann hatte er beide Hände frei und hatte bald über 500 Pfund Steine in die Gondel geschafft. Nun konnten auch der Doktor und Kennedy aussteigen. Die Victoria befand sich im Gleichgewicht, und ihre Aufstiegskraft war nicht stark genug, um sie hinweg zu führen. Es waren übrigens viel Steine hierzu nicht vonnöten, denn die von Joe gesammelten Blöcke waren von außerordentlicher Schwere. Dieser Umstand weckte einen Moment lang Fergussons Aufmerksamkeit. Der Boden war mit Quarz und Porphyr-It-Felsen förmlich übersät.

„Eine seltsame Entdeckung!“ flüsterte der Doktor bei sich im Geiste.

Während dieser Zeit begaben sich Kennedy und Joe einige Schritt weit auf die Suche nach einer Vertikalkheit für das Grab. Es herrschte in dieser gleichsam wie ein Hohen eingemauerten Schlucht eine furchtbare Hitze. Die Mittagssonne sandte ihre sengenden Strahlen senkrecht hinein. Der Boden mußte erst von den Felsstücken abgeräumt werden, die ihn bedeckten. Dann mußte eine Grube gegraben werden, tief genug, daß die wilden Tiere den Leichnam nicht ausscharren konnten. Die sterbliche Hülle des Märtyrers wurde ehrfürchtig hinunter gelenkt. Das Erdreich polterte auf dieselbe nieder, und über der Grabstelle wurden große Felsstücke als eine Art Grabstein aufgeschichtet. Die ganze Zeit über stand der Doktor, ohne sich zu rühren und in seine Gedanken verloren. Er hörte nicht, als ihn seine

Kameraden riefen; er beteiligte sich nicht an der Suche nach einem Zufluchtsort vor der Tageshitze.

„Wo bist Du denn mit Deinen Gedanken, Samuel?“ fragte ihn Kennedyn. — „Bei einem wunderlichen Zwiespalt der Natur, einem eigentümlichen Spiele des Zufalls. Wißt ihr, in welche Erde dieser Mann der Entsagung, dieses arme Herz begraben worden ist?“ — „Was ist der Sinn Deiner Worte?“ fragte der Schotte. — „Dieser Priester, der das Armutsgelübde abgelegt hatte, ruht jetzt in einer Goldader.“ — „In einer Goldader!“ riefen Kennedyn und Zoe. — „In einer Goldader!“ wiederholte mit Seelenruhe der Doktor. „Diese Felsstücke, die ihr wie wertloses Gestein mit den Füßen beiseite schiebt, sind Erze von sehr hoher Lauterkeit.“ — „Unmöglich! unmöglich!“ rief Zoe wiederholt. — „Du würdest in diesen Schieferschichten nicht lange zu suchen brauchen, ohne auf mächtige Goldklumpen zu stoßen.“

Zoe stürzte sich wie besessen auf diese verstreuten Felsstücke. Es fehlte wenig, so hätte es Kennedyn ganz ebenso gemacht.

„Beruhige Dich, mein lieber Zoe!“ sagte sein Herr zu ihm. — „Aber, Herr Doktor! Sie sagen das mit solcher Ruhe!“ — „Wie! Ein Philosoph Deines Kalibers...“ — „Aber, Herr Doktor! es giebt doch keine Philosophie, die stand hält!“ — „Na, so überlege doch nur! Wozu möchte Dir all der Reichtum hier nützen? weg schaffen können wir ihn doch nicht!“ — „Nicht weg schaffen können? Na, das wäre!“ — „Für unsere Gondel ist er doch ein bißchen schwer! Aus Furcht, Deine Klagen zu wecken, habe ich ja so wie so schon gezögert, Dir von dieser Entdeckung Kenntnis zu geben!“

„Wie, Herr Doktor!“ rief Zoe, „wir sollen diese Schätze im Stiche lassen? Ein Vermögen, das uns gehört — von Gott und Rechtswegen uns gehört — sollen wir im Stiche lassen?“

„Nimm Dich in Acht, lieber Freund! Sollte das Goldfieber Dich etwa packen? Hat Dich der Tote, den Du eben begraben hast, nicht über die Eitelkeit irdischer Dinge belehrt?“

„Das ist ja alles wahr“, antwortete Zoe. „Aber schließlich Gold! Herr Kennedyn! wollen Sie mir helfen, ein bißchen von diesen Millionen zu sammeln?“

„Was sollen wir damit anfangen, mein lieber Zoe?“ fragte der Jäger, der sich eines Lächelns nicht erwehren



konnte. „Wir sind doch nicht hergekommen, um Schätze zu sammeln? und dürfen also auch keine heimtragen!“

„Die Millionen haben ihre Last, und nicht zu wenig, Joe“, nahm der Doktor wieder das Wort; „in der Tasche lassen sie sich nicht so leicht beherbergen!“

„Aber könnte man denn“, erwiderte Joe, in seine äußersten Verschanzungen getrieben, „dieses Mineral nicht statt Sand als Ballast mitnehmen?“

„Nun! dazu will ich meine Einwilligung geben“, antwortete Fergussou, „aber Du darfst kein allzu böses Gesicht machen, wenn wir einige tausend Pfund davon über Bord werfen!“

„Ein paar tausend Pfund!“ rief Joe wieder, „kann denn das alles wirklich Gold sein?“

„Sawohl, mein Lieber! wir stehen vor einem Sammelbecken, in welchem die Natur ihre Schätze seit Jahrhunderten aufgespeichert hat! Ganze Länder könnte man mit ihnen bereichern! Ein ganzes Australien, ein ganzes Californien liegen hier vereint im Schoße einer Wüste!“

„Und das soll alles nutzlos hier bleiben!“ — „Vielleicht! Auf alle Fälle will ich Dir folgendes zum Troste sagen!“ — „Das wird schwer sein!“ erwiderte Joe mit betrübter Miene. — „Höre! Ich will die genaue Lage dieser Stätte aufnehmen und Dir einhändigen. Wenn Du nach England zurückkehrst, kannst Du ja Deinen Mitbürgern Kunde hiervon geben, wenn Du glaubst, daß soviel Gold ihr Glück ausmachen kann.“

„Ja doch, ja doch, Herr Doktor! ich sehe ja, daß Sie recht haben! ich füge mich drein, da sich ja doch nichts anderes machen läßt. Füllen wir unsere Gondel mit diesem köstlichen Metall! Was am Ende der Reise noch davon vorhanden ist, wird ja noch immer rein verdient sein!“

Joe machte sich ans Werk, und zwar mit frischem Mut, aus allen Kräften — er hatte bald fast 1000 Pfund Quarzstücke zusammen geschleppt. Im Quarz liegt das Gold bekanntlich eingeschlossen wie in einem Gangstein von großer Härte. Der Doktor ließ ihn lächelnd gewähren, nahm während Joes Arbeit die Lage seiner Höhe auf und stellte für das Grab des Missionärs 22° 23' Länge und 4° 55' nördlicher Breite fest. Dann warf er einen letzten Blick auf jene Bodenerhebung, unter welcher der Leichnam des jungen Franzosen ruhte, und kehrte zur Gondel zurück. Er hätte gern ein bescheidenes großes Kreuz auf diesem mitten in der afrikanischen Wüste verlassenen Grabe errichtet. Aber im ganzen Umkreise wuchs auch nicht ein einziger Baum.

„Gott wird es finden!“ sagte er.

Eine ziemlich ernste Sorge huschte in Fergussons Geist. Er hätte viel darum gegeben, statt dieses vielen Goldes ein wenig Wasser zu finden. Das was er während der Mitnahme des Regers mit dem Kasten zur Gondel hinaus geworfen, hätte er gern ergänzt. Aber es war eine Sache der Unmöglichkeit in diesen unfruchtbaren Strichen. Es war ein Fall, der mit der Zeit ihm Sorge machen mußte. Genötigt, sein Gebläse unaufhörlich zu speisen, trat ihm die Befürchtung näher und näher, daß sie dem Durst anheimfallen würden, und deshalb nahm er sich vor, keine Gelegenheit zu verabsäumen, die zur Auffrischung seines Vorrats führen könne. Bei seiner Rückkehr zur Gondel fand er, daß sie von dem habgierigen Joe mit Steinen überfüllt worden war. Ohne ein Wort zu sagen, bestieg er sie. Kennedy nahm seinen gewöhnlichen Platz ein, und Joe folgte ihnen, nicht ohne einen begehrliehen Blick auf die Schätze der Schlucht zu werfen. Der Doktor zündete das Gebläse an; das Spiralkrohr erhitzte sich; der Wasserstoffstrom war nach einigen Minuten im Schusse, das Gas dehnte sich, aber der Ballon rührte sich nicht vom Flede. Joe sah ihm mit Unruhe zu, sagte aber kein Wort.

„Joe“, rief der Doktor. Joe gab keine Antwort. „Joe, hörst Du nicht?“ Joe nickte zum Zeichen, daß er hörte, wollte aber nicht verstehen. „Du wirst mir den Gefallen thun“, sagte Fergusson wieder, „eine gewisse Menge von diesem Gestein hinauszwerfen.“

„Aber, Herr Doktor! Sie haben mir doch erlaubt...“  
— „Den Ballast zu ersetzen — weiter nichts!“ — „Aber...“  
— „Willst Du denn, daß wir ewig in dieser Wüste verweilen?“

Joe warf einen Blick der Verzweiflung auf Kennedy. Aber der Jäger zeigte die Miene eines Menschen, der nichts thun kann.

„Nun, Joe?“ — „Funktioniert denn Ihr Gebläse nicht?“ fragte er starrsinnig. — „Mein Gebläse steht in Brand“, sagte der Doktor; „Du siehst es doch! Aber der Ballon wird sich erst erheben, wenn Du ihn entsprechend von Ballast befreit hast.“

Joe kratzte sich hinter den Ohren, nahm ein Stück Quarz, das kleinste von allen, wog es in der Hand, wog es noch einmal, ließ es auf den Händen tanzen — es war ein Gewicht von 4—5 Pfund — und warf es über Bord.

Die Victoria rührte sich nicht.

„Sm“, machte er, „steigen wir denn noch nicht?“ — „Noch nicht“, antwortete der Doktor. „Weiter im Texte!“  
Kennedy lachte. Zoe warf noch ein Duzend Pfund über Bord. Der Ballon lag noch immer unbeweglich. Zoe wurde bleich.

„Armer Junge!“ sagte Fergusson. „Dich, Du und ich, wir wiegen, wenn ich nicht irre, etwa 400 Pfund. Also mußt Du Dich eines Gewichtes von mindestens ebensoviel Pfunden entäußern, da es doch an dessen Stelle den Ballon belastet. — „Bierhundert Pfund Gold zur Gondel hinauswerfen?“ rief Zoe kläglich. — „Und noch was drüber, um uns aufzuhelfen. Marsch, vorwärts! Mut!“

Der brave Bursche stieß tiefe Seufzer aus und machte sich an die Arbeit, den Ballon zu entlasten. Von Zeit zu Zeit hielt er inne.

„Wir steigen doch!“ rief er. — „Wir steigen nicht“, lautete die unabänderliche Antwort, die ihm zuteil wurde. — „Er rührt sich doch“, sagte er endlich. — „Weiter, weiter im Texte!“ sagte Fergusson. — „Er steigt doch! ich weiß es ganz bestimmt.“ — „Weiter, weiter, weiter im Texte!“ rief jetzt Kennedy.

Da schleuderte Zoe, von Verzweiflung gepackt, einen letzten Felsblock aus der Gondel. Die Victoria stieg um etwa 100 Fuß und glitt mit Unterstützung des Gebläses bald über die umliegenden Berggipfel.

„Jetzt, Zoe“, sagte der Doktor, „verbleibt Dir noch immer ein hübsches Vermögen, wenn es uns gelingt, diesen Vorrat bis zum Ende der Fahrt aufzubewahren! Auch dann wirst Du noch reich sein bis ans Ende Deiner Tage!“

Zoe gab keine Antwort und streckte sich warm und weich auf sein erzenes Bett.

„Sieh, mein lieber Dich!“ fuhr der Doktor fort, „was vermag die Macht dieses Metalles über den besten Burschen der Welt! Wieviel Leidenschaften, wieviel Begierde, wieviel Verbrechen würde es hervorrufen, wenn das Vorhandensein einer solchen Goldgrube bekannt würde! Es ist betrüblich!“

Abends hatte sich die Victoria um 90 Meilen in westlicher Richtung weiter bewegt. Sie befand sich nun, in gerader Linie gerechnet, 1400 Meilen von Sansibar entfernt.

---

### Vierundzwanzigstes Kapitel.

Der Wind flaut ab. — Nahe der Wüste. — Der Wasservorrat schwindet. — Die Nächte unterm Aequator. — Samuel Fergusson in Sorge. — Der status quo. — Energische Antwort Kennedys und Zoes. — Noch eine Nacht.

An einen einzelnen, fast vertrockneten Baum gekettet, verbrachte die Victoria die Nacht in völliger Ruhe; die Reisenden konnten sich endlich ein wenig dem Schlummer hingeben, dessen sie so sehr bedürftig waren. Die Aufregungen der letzten Tage hatten unerfreuliche Erinnerungen in ihnen hinterlassen. Gegen Morgen war der Himmel wieder von leuchtender Durchsichtigkeit, und die Hitze kehrte zurück. Der Ballon stieg in die Lüfte. Nach mehreren fruchtlosen Versuchen kam er in Wind und wurde nun mit sehr mäßiger Geschwindigkeit nach Nordosten getragen.

„Wir kommen nicht mehr vorwärts“, sagte der Doktor; „wenn ich mich nicht irre, haben wir in kaum zehn Tagen unsere Reise zur Hälfte beendet. Aber wenn wir so weiter bummeln, brauchen wir noch Monate, um ans Ziel zu gelangen. Das ist um so verdrießlicher, als uns schon jetzt Wassermangel bedroht.“ — „Wasser werden wir schon finden“, sagte Did; „unbedingt müssen wir in diesem schier grenzenlosen Landstrich auf einen Bach, ein Flößchen oder einen Weiher stoßen.“ — „Zu wünschen wärs.“ — „Sollte nicht vielleicht die Ladung Zoes unsere Fahrt aufhalten?“

Dies sagte Kennedy, um den waderen Zoe zu ärgern; er stellte die Frage um so lieber, als er selbst auf einen Augenblick von derselben Verblendung wie Zoe befallen worden war. Da er sich aber nichts hatte merken lassen, so spielte er jetzt den starken widerstandsfähigen Charakter. Uebrigens begleitete er seine Frage mit herzlichem Lachen. Zoe warf ihm einen klägliches Blick zu. Aber der Doktor antwortete nicht. Er dachte nicht ohne heimliches Entsetzen an die endlosen Einöden der Sahara; dort konnten Wochen vergehen, ohne daß eine Karawane einen Brunnen fand, wo der quälende Durst gelöscht werden konnte. Daher paßte er mit sorgfältigster Aufmerksamkeit auf die geringsten Einsenkungen des Erdbodens auf. Infolge dieser Vorsichtsmaßregeln und unter dem Eindruck der letzten Ereignisse war in der Stimmung der drei Reisenden ein merklicher Umschwung eingetreten. Sie sprachen nicht mehr so viel miteinander, und jeder überließ sich mehr seinen eigenen

Gedanken. Der würdige Joe war ein ganz anderer geworden, seit sich sein Blick in dieses Meer von Gold versenkt hatte; er schwieg; mit habgierigen Blicken betrachtete er die in der Gondel aufgehäuften Steine, die, heute noch wertlos, morgen unschätzbar sein sollten.

Doch der Anblick dieses Teiles von Afrika wirkte an sich schon entmutigend. Allmählich nimmt die Landschaft den Charakter der Wüste an. Kein Dorf, nicht einmal eine Gruppe von wenigen Hütten ist zu erblicken. Der Pflanzenwuchs wird immer spärlicher. Kaum ein paar verkrüppelte Stauden, wie in den Heidenflächen Schottlands, fristeten hier ein trodenes Dasein. Weißlicher Sand und Feuersteine zeigten sich bereits, dazwischen einige Mastixbäume und dornige Sträucher. Inmitten dieser Dürre hatte die Erdoberfläche noch ihr ursprüngliches Aussehen, und schroffe, zurflüstete Felsen reckten ihre starren Spitzen empor. Diese Anzeichen von Trockenheit machten Doktor Fergussou große Sorge.

Dem Anschein nach hatte sich noch nie eine Karawane in diese öde Gegend gewagt; sonst wären deutliche Spuren von Lagerstätten und die Gebeine von Menschen und Tieren zu sehen gewesen. Aber nichts! Es lag in der Luft, daß bald diese verlassene Region nichts als eine unabsehbare Sandfläche bilden werde. Trotzdem durfte an Zurückgehen nicht gedacht werden. Vorwärts! hieß es. Der Doktor war dazu entschlossen. Er hätte sich nur einen Sturm gewünscht, der ihn über diese Gegend hinweggetragen hätte. Und keine Wolke am Himmel! Als dieser Tag zur Neige ging, hatte die Victoria keine dreißig Meilen zurückgelegt. Wenn es nur nicht an Wasser gefehlt hätte! Aber alles in allem waren nur noch drei Gallonen, also etwa  $30\frac{1}{2}$  Liter, vorhanden. Fergussou stellte eine Gallone beiseite, die er dazu bestimmte, den brennenden Durst zu löschen, der bei einer Hitze von 90 Grad nicht zu ertragen war. Zwei Gallonen blieben also, um das Anallgasgebläse zu speisen. Sie konnten nur 480 Kubikfuß Gas erzeugen, und das Anallgasgebläse verbrauchte ungefähr 9 Kubikfuß in der Stunde. Die Fahrt konnte mithin noch 54 Stunden lang fortgesetzt werden. Dies alles war von einer mathematischen Genauigkeit, an der sich nicht rütteln ließ.

„Vierundfünfzig Stunden!“ sagte der Doktor zu seinen Gefährten. „Da ich nun fest entschlossen bin, nicht bei Nacht zu fahren, aus Furcht, einen Bach, eine Quelle, einen Teich vorbei zu lassen, so haben wir nur  $3\frac{1}{2}$  Tag noch zu reisen, und während dieser Zeit müssen wir um jeden Preis Wasser

finden. Ich glaube verpflichtet zu sein, Euch von dieser ernsten Lage in Kenntniß zu setzen, meine Freunde, denn ich stelle für unseren Durst nur eine Gallone zurück, und wir werden auf diese kärglichen Rationen gesetzt sein.“ — „Teil uns nur zu!“ antwortete der Jäger; „aber es ist noch zu früh zum Verzweifeln. Wir haben drei Tage vor uns, sagst Du?“ — „Ja, mein lieber Did.“ — „Schön! Da unsere Klagelieder nichts fruchten dürften, so wird sich binnen drei Tagen schon Gelegenheit bieten, einen Entschluß zu fassen. Bis dahin wollen wir doppelt scharf aufpassen.“

Bei der Abendmahlzeit wurde das Wasser daher streng zugemessen. Dafür wurde in den Grogg mehr Brantwein gethan. Dieser Schnaps aber mußte mit Vorsicht genossen werden, da er den Durst eher erhöhte als stillte. Während der Nacht ruhte die Gondel auf einem weiten Plateau, das sich ziemlich steil zu Thal senkte. Seine Höhe betrug kaum 800 Fuß über dem Meerespiegel. Dieser Umstand verlieh dem Doktor ein wenig Hoffnung; er erinnerte sich bei diesem Anblick der Vermutungen der Geographen, die das Vorhandensein einer riesigen Wasserfläche im Centrum Afrikas annahmen. Wenn dieser See vorhanden war, dann mußten sie zu ihm gelangen. Aber am unbeweglichen Himmel änderte sich nichts. Auf die friedliche Nacht und den herrlichen Sternenhimmel folgte ein Tag, der wie der andere Sonnenstrahlen brachte. Gleich die ersten Strahlen brachten eine glühende Hitze. Um fünf Uhr morgens gab der Doktor das Zeichen zum Aufbruch; und eine Zeitlang schwebte die Victoria in der Weißglühhitze.

Der Doktor hätte dieser gräßlichen Hitze entrinnen können, indem er sich in höhere Regionen erhob; aber zu diesem Zwecke hätte er eine größere Menge an Wasser verbrauchen müssen, und das war jetzt unmöglich. Er begnügte sich daher, sein Luftschiff hundert Fuß über dem Erdboden zu halten; hier trieb ein schwacher Wind es nach Süden hin. Das Frühstück bestand aus einem Bissen getrockneten Fleisches und Pemmican. Als es Mittag war, hatte die Victoria kaum einige Meilen zurückgelegt.

„Wir können nicht schneller fahren“, sagte der Doktor. „Wir haben nicht zu kommandieren, wir haben zu gehorchen.“

„Ach ja, mein lieber Samuel“, sagte der Jäger, „das ist einer jener Zufälle, wo ein Propeller nicht zu verachten wäre.“

„Ohne Zweifel, Did; vorausgesetzt, daß es nicht kein Wasser kostete, ihn in Bewegung zu setzen, denn sonst wäre

die Lage ganz die gleiche; bis jetzt hat man übrigens noch nichts erfunden, was praktisch wäre. Die Ballons sind vorderhand erst da, wo die Schiffe vor Erfindung des Dampfes waren. Sechstausend Jahre hat es gedauert, bis die Schaufelräder und Schrauben erfunden wurden. Wir können also noch lange warten.“

„Verdammt Hize!“ rief Joe, indem er sich die triefende Stirn abwischte.

„Wenn wir Wasser hätten, würde uns diese Hize einen Dienst leisten, denn der Wasserstoff des Ballons dehnt sich dabei aus und im Spiralrohr ist eine weniger starke Flamme erforderlich! Wenn unsere Flüssigkeit nicht zur Reize ginge, dann brauchten wir allerdings nicht zu sparen. O, der verdammte Wilde, der uns diese wertvolle Riste gekostet hat!“

„Es thut mir doch nicht leid, was Du gethan hast, Samuel?“

„Nein, Did! Haben wir doch den unglücklichen Missionar von einem fürchterlichen Tode erretten können. Aber der Zentner Wasser, den wir weggeworfen haben, käme uns jetzt sehr gut zu statten; wir könnten dann mit Sicherheit darauf rechnen, noch 12 bis 13 Tage länger fahren und bestimmt die Wüste durchqueren zu können.“

„Wir haben doch wenigstens die Hälfte der Reise hinter uns?“ fragte Joe.

„Was die Strecke betrifft, ja. Was aber die Dauer betrifft, jedenfalls nicht, wenn der Wind uns im Stich läßt. Er schickt sich übrigens an, völlig einzuschlafen.“

„Dann, Herr Doktor“, sagte Joe, „brauchen wir uns nicht zu beklagen. Wir sind bis jetzt gut davongekommen, und ich kann wahrhaftig mich nicht der Verzweiflung hingeben. Wasser werden wir schon finden, das sage ich Ihnen.“

Inzwischen senkte sich der Boden von Meile zu Meile mehr. Das Profil der goldhaltigen Berge verschwand am Horizont. Dies waren die letzten Erhöhungen einer erschöpften Natur. Spärliches Kraut war an die Stelle der schönen Bäume des Ostens getreten. Ein paar Striche von verschossenem Grün wehrten sich noch gegen die Uebermacht des Sandes. Die großen Felsstücke, die von fernen Bergzielen herabgerollt und in ihrem Sturze zerbröckelt waren, hatten sich zu spizen Rieselfsteinen verstreut; dann kam grober Sand und endlich pulveriger feiner Staub.

„Da hast Du Afrika, so wie Du es Dir vorgestellt

hast, Joe. Ich habe Ursache Dir zu raten: fasse Dich in Geduld!“

„Nun ja, Herr Doktor“, antwortete Joe, „das ist ganz natürlich! Hitze und Sand! Es wäre lächerlich, von einem solchen Lande etwas anderes zu erwarten. Sehen Sie“, setzte er mit Lachen hinzu „auf die Wälder und Prärien gebe ich nicht viel: das ist ja auch widersinnig. Es verlohnt nicht, eine so weite Reise zu machen, um dieselben Landschaften zu finden, wie in England. Jetzt zum ersten male glaube ich fest dran, daß ich wirklich in Afrika bin, und ich ärgere mich nicht darüber, daß ich das ein wenig spüren muß.“

Gegen Abend konstatierte der Doktor, daß die Victoria an diesem sengenden Tage keine 20 Meilen zurückgelegt hatte. Eine heiße Finsternis umhüllte ihn, sobald die Sonne hinter dem Horizonte verschwunden war, der sich als gerade Linie deutlich abzeichnete. Der folgende Tag war der erste Mai und ein Donnerstag; aber die Tage folgten einander mit niederdrückender Eintönigkeit. Der Morgen glich dem Morgen, der ihm vorausgegangen war; der Mittag warf stets dieselben unerschöpflichen Strahlen verschwenderisch aus, und die Nacht schien die entsetzliche Hitze aufzuspeichern, die der folgende Tag wieder der folgenden Nacht hinterlassen sollte. Der fast gar nicht merkliche Wind war kaum ein Hauch, geschweige denn ein Luftzug, und schon ließ der Augenblick sich ahnen, wo auch dieser Hauch ersterben sollte. Der Doktor wehrte sich gegen die Trostlosigkeit dieser Lage; er bewahrte die Ruhe und Kaltblütigkeit eines gefeiten Herzens. Sein Fernrohr in der Hand, untersuchte er alle Punkte des Horizonts; er sah, wie die letzten Hügel kaum merklich sich senkten und wie der letzte Pflanzenwuchs ein Ende nahm. Vor ihm dehnte sich die Wüste in all ihrer Ungeheuerlichkeit aus. Die Verantwortlichkeit, die auf ihm ruhte, drückte ihn schwer, obgleich er sich nicht merken ließ. Did und Joe, seine beiden Leute — hatte er halb gezwungen, aus Freundschaft oder aus Pflicht ihm in die Ferne zu folgen. Hatte er recht gehandelt? Hieß das nicht verbotene Pfade suchen? Unterfing er sich nicht mit dieser Reise, die Grenzen des Unmöglichen zu überschreiten? Hatte Gott nicht die Erforschung dieses unfreundlichen Erdtheiles späteren Jahrhunderten vorbehalten?

All diese Gedanken, wie sie in Stunden der Mutlosigkeit entstehen, vervielfältigten sich in seinem Geiste, und durch eine unwiderstehliche Verknüpfung von Ideen wurde Samuel über alle Logik und Vernunft hinaus gerissen.



Nachdem er festgestellt hatte, was er hätte nicht thun sollen, fragte er sich, was er jetzt thun müsse. Wäre es unmöglich, wieder zurückzukehren? Beständen denn nicht höhere Luftströmungen, die ihn in minder trodene Gegenden tragen würden? Wenn er auch das passierte Land genau kannte, so wußte er doch nichts von dem Lande, das vor ihm lag. Da nun sein Gewissen laut mahnte, so beschloß er, offen mit seinen zwei Gefährten zu sprechen. Er stellte ihnen genau die Lage dar, in der sie sich befanden; er zeigte ihnen, was gethan worden war und was noch zu thun war. Im äußersten Nothfalle konnte die Rückkehr angetreten werden, oder wenigstens der Versuch gemacht werden. Wie dächten sie nun?

„Ich habe keine andere Meinung als der Herr Doktor“, antwortete Joe. „Was er erduldet, das kann ich auch erdulden, und besser noch als er. Wo er hingeht, da gehe ich auch hin.“ — „Und Du, Kennedy?“ — „Ich, mein lieber Samuel, bin nicht der Mann, gleich zu verzagen; niemand kannte die Gefahren des Unternehmens so genau wie ich; aber von dem Augenblicke an, wo Du ihnen gegenüber tratest, wollte ich sie nicht mehr sehen. Ich gehöre Dir also mit Leib und Seele. In der gegenwärtigen Lage ist meine Ansicht, daß wir aushalten müssen, daß wir bis zum Ziele gelangen müssen. Uebrigens scheinen mir bei einer Umkehr die Gefahren genau so groß zu sein. Also vorwärts! Du kannst auf uns rechnen.“ — „Ich danke Euch, meine waderen Freunde!“ antwortete der Doktor, wirklich bewegt. „Auf solche Hingebung war ich gefaßt; aber diese ermutigenden Worte thaten mir not. Nochmals, ich danke Euch!“

Und die drei Männer schüttelten sich begeistert die Hände.

„Hört mich“, fuhr Fergusson fort; „nach meinen Berechnungen sind wir nicht über 300 000 Meilen vom Golf von Guinea entfernt. Die Wüste kann sich also nicht ins Unendliche ausdehnen, da die Küste bewohnt und eine gewisse Strecke landeinwärts auch erforscht ist. Wenn es sein muß, nehmen wir die Richtung nach dieser Küste; und jedenfalls werden wir dann eine Oase und einen Brunnen finden, wo wir uns wieder mit Wasser versorgen können. Was uns aber fehlt, das ist Wind, und ohne Wind bleiben wir inmitten der Luft ruhig auf einem Flecke.“

„Wir wollen geduldig warten“, sagte der Jäger.

Über ein jeder spähte vergeblich an diesem unendlich langen Tage in die Ferne; nichts zeigte sich, was Hoffnung

hätte geben können. Die letzten Erhebungen des Bodens verschwanden bei Sonnenuntergang, und die Strahlen der sinkenden Sonne fielen in langen schrägen Feuerlinien auf die unabsehbare Fläche ebenen Landes. Das war die Wüste. Die Reisenden hatten nicht einmal fünfzehn Meilen zurückgelegt und dabei, wie am vorhergehenden Tage, 135 Kubikfuß Gas verbraucht, um das Knallgasgebläse zu speisen, und von acht Pinten Wasser waren an diesem Tage zwei geopfert worden, um einen brennenden Durst zu stillen. Die Nacht verging ruhig, nur zu ruhig! Der Doktor schlief nicht.

### Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Der unerwartete Ballon. — Die Spuren einer Karawane.  
Eine Zisterne.

Am folgenden Tage dieselbe Reinheit des Himmels, dieselbe Unbeweglichkeit der Atmosphäre. Die Victoria erhob sich zu einer Höhe von 500 Fuß; aber kaum merklich rückte sie nach Westen vor.

„Wir sind mitten in der Wüste“, sagte der Doktor. „Um uns eine ungeheure Sandfläche! Welch fremdartiges Bild! Welche seltsame Anordnung der Natur! Warum dort unten diese überreiche Vegetation, hier diese übergroße Dürre, und das auf dem gleichen Breitengrade, unter den gleichen Sonnenstrahlen.“

„Das Warum, mein lieber Samuel, beunruhigt mich nicht sonderlich“, antwortete Kennedn; „die Ursache macht mir minder Kopfschmerzen als die Thatsache. Daß es nun einmal so ist, das ist der Punkt, worauf es ankommt.“ — „Es ist ganz gut, ein bißchen zu philosophieren, mein lieber Did, das kann nicht schaden.“ — „Nun, dann wollen wir philosophieren, meinetwegen, wir haben ja Zeit. Wir kommen kaum vorwärts. Der Wind traut sich nicht zu blasen, er schläft.“ — „Das bleibt nicht auf die Dauer so“, sagte Zoe; „mich dünkt, ich sehe ein paar Wolkenstreifen am Osten.“ — „Zoe hat recht“, antwortete der Doktor. — „Gut“, sagte Kennedn, „eine Wolke mit ordentlichem Regen und ordentlichem Wind, daß wir umgeblasen würden, das wäre jetzt so das Rechte!“ — „Wir werden schon sehen, Did, wir werden schon sehen.“ — „Es ist aber Freitag, Herr Doktor, und vor Freitagen habe ich ein Greuel.“ — „Nun, dann hoffe ich, daß Du heute Dich von Deinem Vorurteil bekehrst.“ — „Das wünsche ich, Herr Doktor. Uf!“

machte er, indem er sich das Gesicht abwischte; „Hitze ist etwas sehr angenehmes, besonders im Winter; aber im Sommer darfs nicht zu grob kommen.“ — „Fürchtest Du nicht, daß die Hitze unserm Ballon Schaden könnte?“ fragte Kennedy den Doktor. — „Nein; das Guttapercha, womit der Taffet überzogen ist, verträgt noch höhere Temperaturen. Im Inneren habe ich es mittels des Spiraltrohres ja schon einer Hitze von 158 Grad ausgesetzt, und doch scheint die Hülle keinen Schaden genommen zu haben.“ — „Eine Wolke! Eine wirkliche Wolke!“ rief in diesem Augenblick Zoe, dessen scharfes Auge keines Fernrohres bedurfte.

In der That stieg eine dicke und jetzt deutlich sichtbare Wolke am Himmel empor; sie schien ziemlich umfangreich und sah wie aufgedunsen aus; es war ein Klumpen von kleinen Wolken, die ihre erste Gestalt unverändert beibehielten, woraus der Doktor schloß, daß in diesem Wolkengebilde keinerlei Luftströmung vorhanden war. Diese dicke Masse war gegen acht Uhr morgens erschienen, und erst um elf Uhr erreichte sie die Sonnenscheibe, die völlig hinter diesem dichten Schleier verschwand. In diesem Augenblicke verließ der untere Rand der Wolke die Linie des Horizonts, der nun in vollem Lichte erstrahlte.

„Dies ist eine vereinzelte Wolke“, sagte der Doktor. „Von der dürfen wir nicht viel erwarten. Sieh, Did, sie hat noch immer genau die Gestalt wie heute morgen.“ — „In der That, Samuel, sie bringt weder Regen, noch Wind; wenigstens nicht für uns.“ — „Das steht freilich zu befürchten, denn sie hält sich in sehr großer Höhe.“ — „Nun, Samuel, wie wäre es, wenn wir diese Wolke aufsuchten, die absolut nicht über uns zerbersten will?“ — „Ich denke mir, das würde nicht viel nützen“, antwortete der Doktor. „Wir würden dabei Gas verschwenden und insolgedessen auch ziemlich viel Wasser. Aber in unserer Lage dürfen wir nichts verabsäumen. Wir werden höher steigen.“

Der Doktor drehte die Flamme des Knallgasgebläses im Spiralenrohr hoch auf; eine starke Hitze entwidelte sich, und bald stieg der Ballon unter der Wirkung seines ausgedehnten Wasserstoffes. Als er etwa 1500 Fuß von dem Boden entfernt war, traf er auf die geballte Masse der Wolke und geriet in dichten Nebel, der sich in dieser Höhe hielt; aber er fand nicht den geringsten Luftzug. Dieser Nebel schien sogar keine Spur von Feuchtigkeit in sich zu tragen, und die Gegenstände, die von ihm berührt wurden, blieben fast ganz trocken. In diesen Dunst gehüllt, gewann die Victoria vielleicht eine etwas schnellere Fahrt; das war

aber auch alles. Der Doktor stellte betrübt diesen unbedeutenden Erfolg seines Manövers fest, als er Joe im Tone höchsten Erstaunens rufen hörte:

„Manu!“ — „Was giebt es, Joe?“ — „Herr Doktor! Herr Kennedn! Das ist wirklich seltsam!“ — „Über was ist denn los?“ — „Wir sind nicht allein hier! Es giebt doch zu schlechte Menschen! Man hat uns unsere Erfindung gestohlen!“ — „Er verliert wohl den Verstand!“ rief Kennedn.

Joe aber stand stumm und starr wie eine Statue von Stein.

„Die Sonne hat am Ende dem armen Kerl den Kopf verdreht?“ sagte der Doktor, indem er sich zu ihm wandte. „Gieb Antwort, Joe!“ — „Aber so sehen Sie doch, mein Herr!“ entgegnete Joe, indem er in die Luft deutete. — „Beim heiligen Patrid!“ rief nun auch Kennedn. „Das ist unglaublich! Samuel, Samuel, sieh doch! — „Ich sehe“, antwortete ruhig der Doktor. — „Ein anderer Ballon! und Leute, die ebenso reisen wie wir!“

In der That, 200 Fuß von ihnen entfernt, schwebte ein Ballon mit Gondel und Insassen in der Luft. Er hatte genau den gleichen Kurs wie die Victoria.

„Da brauchen wir nur Signale zu geben“, sagte der Doktor. „Nimm die Flagge, Kennedn, und zeige unsere Farben!“

Allem Anschein nach hatten die Reisenden des zweiten Luftballons in demselben Augenblicke denselben Gedanken, denn die gleiche Flagge wiederholte ganz genau denselben Salut mit einer Hand, die die Flagge auf ganz die gleiche Weise bewegte.

„Was bedeutet das?“ fragte der Jäger. — „Es sind Affen“, rief Joe; „sie treiben Allotria mit uns!“ — „Was es bedeutet?“ erwiderte jetzt Fergusson lachend, „daß Du selbst dieses Signal giebst, mein lieber Dick! es will sagen, daß wir uns selbst in dieser zweiten Gondel befinden! Dieser Ballon ist ganz einfach nichts weiteres als unsere Victoria!“ — „Was das nun betrifft, Herr Doktor — allen Respekt beiseite — so werden Sie mir diesen Glauben nie einreden!“ — „Steige auf den Rand, Joe! schwenke die Arme! und Du wirst ja sehen!“

Joe gehorchte. Und aufs Tüttelchen genau sah er drüben dieselben Gebärden, die er machte, und zwar im Nu wiederholt.

„Es ist weiter nichts als eine Luftspiegelung“, sagte der Doktor, „ein bloßes optisches Phänomen! das der

ungleichen Verdünnung der Luftschichten zuzuschreiben ist — damit gut!“

„Eine wunderbare Sache!“ rief Zoe — der sich nicht zufrieden geben konnte, sondern die Arme noch wiederholt schwenkte.

„Ein seltsames Schauspiel!“ ergriff Kennedy das Wort, „es macht aber Spak, unsere brave Victoria zu sehen! Wißt ihr, daß sie famos aussieht und sich majestätisch hält?“

„Sie mögen das Ding ja erklären auf Ihre Weise“, versetzte Zoe, „aber ein seltsamer Eindruck bleibt trotz alledem!“

Bald vermischte sich aber dieses Bild stufenweis. Die Wolken stiegen zu sehr bedeutender Höhe auf, ließen die Victoria, die keinen Versuch weiter machte, ihnen zu folgen, unter sich und verschwanden nach Verlauf einer Stunde vom ganzen Firmament. Der Wind schien, kaum merklich, noch schwächer zu werden. Der Doktor näherte sich verzweiflungsvoll dem Erdboden. Die Reisenden, die dieser Zwischenfall eine Zeitlang ihrem trüben Sinnen entrißen hatte, versanken wieder in dasselbe zurück. Sie fühlten infolge der verzehrenden Hitze eine große Abgespanntheit. Um vier Uhr zeigte Zoe an, daß sich ein Gegenstand reliefartig von der ungeheuren Sandfläche erhöbe, und konnte bald die Behauptung aussprechen, daß es zwei Palmen seien, die sich in kurzem Abstände erhöhen.

„Palmen!“ rief Fergussou, „aber es ist doch eine Quelle, ein Brunnen da!“

Er griff zum Fernrohr und gewann die Zuversicht, daß Zoes Augen ihn nicht täuschten.

„Endlich!“ rief er, „endlich besser! und wir sind gerettet, denn wenn wir auch noch so lange flogen, wir kommen doch immer vorwärts und werden schließlich ans Ziel gelangen!“ — „Wohlan, Herr Doktor!“ sagte Zoe, „wie wärs, wenn wir bis dahin einen Schlud nähmen? Die Luft ist wahrhaft erstidend.“ — „Trinken wir, mein Junge!“

Dazu ließ sich keiner nötigen. Eine ganze Pinte wurde ausgestochen. Das verringerte den Wasserbestand auf  $3\frac{1}{2}$  Pinten.

„Schwerenot! Das thut wohl!“ rief Zoe. „Das schmeckt famos! Noch nie hat mir ein Glas Bier von Parkins so gut gethan wie dieser Schlud Brunnenheimer!“ — „Da sieht man, welche Vorteile die Entbehrung bringt“, antwortete der Doktor. — „Im großen und ganzen sind sie

ja schwächerer Art“, meinte der Jäger, „und wenn ich nie Vergnügen daran finden sollte, Wasser zu trinken, so würde ich es mir doch gefallen lassen unter der Bedingung, daß es mir nie wieder fehlte!“

Um 6 Uhr schwebte die Victoria über Palmen. Es waren zwei magere, kümmerliche, vertrocknete Bäumchen — zwei Scheuchzen von Bäumen ohne Laub, mehr tot als lebendig. Verguſſon betrachtete sie mit Schrecken. An ihrem Fuße erkannte man die halb verwitterten Steine eines Brunnens; aber diese unter der Sonnenhitze ausgedörrten Steine schienen bloß Staub zu sein, der bei der leisesten Berührung zerfiel. Es war keine Spur von Feuchtigkeit vorhanden. Samuels Herz schnürte sich zusammen, und er war schon im Begriff, seinen Kameraden die Befürchtung mitzuteilen, die ihn erfüllte, als neue Ausrufe aus ihrem Munde seine Aufmerksamkeit auf sich zogen. Soweit das Auge nach Westen hinreichte, erstreckte sich eine lange Linie gebleichter Gebeine; Bruchstücke von Skeletten lagen um die Quelle herum; eine Karawane war bis hierher gelangt, dieses lange Knochengrab als Wahrzeichen hinter sich lassend. Die Schwächeren waren allmählich auf den Sand gesunken; die stärkeren waren bis zu dieser langersehnten Quelle vorgegrungen und hatten an ihrem Rande einen gräßlichen Tod gefunden. Die Reisenden sahen einander an, und alle Farbe wich aus ihren Gesichtern.

„Steigen wir nicht hinab“, rief Kennedn, „sondern fliehen wir dieses grauliche Schauspiel! Es ist dort kein Tropfen Wasser zu haben.“ — „Nicht doch, Did! darüber müssen wir uns erst völlige Gewißheit schaffen. Ob wir die Nacht hier zubringen oder wo anders, bleibt sich gleich. Wir werden den Brunnen bis auf den Grund untersuchen. Es hat dort eine Quelle gegeben. Vielleicht ist noch eine Spur von ihr vorhanden.“

Die Victoria landete. Joe und Kennedn füllten in die Gondel eine Last Sand, die gleich ihrem Körpergewicht war, stiegen aus und eilten zu der Quelle hin, um auf Stufen, die kaum mehr als Staub noch waren, in das Innere zu dringen. Die Quelle schien seit langen Jahren versiecht. Sie gruben in einem trockenen, morschen Sande, in einem Sande, wie er dünner nicht zu denken war, aber von Feuchtigkeit fand sich nirgendswo eine Spur. Der Doktor sah sie, in Schweiß gebadet, niedergeschlagen, entmutigt, verzweifelt, wieder an die Wüstenfläche herauf kommen. Er begriff die Nutzlosigkeit ihrer Nachforschungen; er war darauf gefaßt gewesen; er sagte kein Wort. Er

fühlte, daß es von diesem Augenblick an für ihn notwendig wurde, Mut und Energie für alle drei zu zeigen. Joe brachte die Ueberreste eines zusammengeschrumpften Schlauches mit und warf sie zornig mitten unter die am Boden verstreuten Gebeine. Während des Abendbrotes wurde kein Wort zwischen den Reisenden gewechselt, sie aßen mit Widerwillen. Und doch hatten sie die Qualen des Durstes in Wirklichkeit noch nicht erlitten, und nur für die Zukunft waren sie in Verzweiflung.

---

## Sechszwanzigstes Kapitel.

130 Grad. — Erwägungen des Doktors. — Verzweifelte Nachforschung. — Das verloschene Gebläse. 122 Grad. — Die Betrachtung der Wüste. — Eine Promenade zur Nachtzeit. — Einsamkeit. — Ohnmacht. — Joes Pläne. Um einen Tag aufgeschoben.

Die von der Victoria während des vorigen Tages zurückgelegte Strecke überstieg keine zehn Meilen und um sich in der Luft zu halten, hatte man 162 Kubikfuß Gas verbraucht.

Am Sonnabend morgen gab der Doktor das Signal zum Aufbruch.

„Das Gebläse kann nur noch sechs Stunden arbeiten“, sagte er. „Wenn wir in 6 Stunden weder einen Brunnen noch eine Quelle gefunden haben, so weiß Gott allein, was aus uns werden wird.“

„Kein Wind heute morgen, Herr Doktor!“ sagte Joe; „aber vielleicht nimmt er sich noch auf!“ setzte er hinzu, als er die schlecht verhehlte Traurigkeit auf Vergussons Gesicht wahrnahm.

Vergebliche Hoffnung! Eine vollständige Windstille lag in der Luft, eine von jenen Windstillen, die auf den tropischen Meeren die Schiffe hartnädig an die gleiche Stelle fesseln. Die Hitze wurde unerträglich, und das Thermometer zeigte im Schatten, unter dem Zelte, 130 Grad. Joe und Kennedn, nebeneinander hingestreckt, suchten, wenn auch nicht im Schlaf, so doch in einer Art von Betäubung Vergessenheit der Situation. Eine erzwungene Thatlosigkeit bereitete ihnen neue Qualen. Der Mensch ist am meisten zu beklagen, der sich nicht mehr durch eine Arbeit oder eine sachliche Beschäftigung von seinen Gedanken befreien kann. Hier war nichts zu überwachen; nichts zu unternehmen. Ohne daß

die Lage zu verbessern gewesen wäre, mußte sie geduldig ertragen werden.

Der Durst fing an sich grausam fühlbar zu machen. Der Brantwein milderte diesen gebieterischen Drang nicht, sondern erhöhte ihn vielmehr und verdiente ganz gewiß jene Bezeichnung „Tigermilch“, die ihm die afrikanischen Eingeborenen gegeben haben. Es waren kaum noch zwei Pinten Wasser da, und das war lauwarm. Jeder verschlang mit den Blicken diese paar Tropfen Wasser, und keiner wagte, sich die Lippen damit zu benetzen. Zwei Maß Wasser inmitten einer Wüste! Doktor Fergusson, in Gedanken versunken, fragte sich jetzt, ob er klug gehandelt habe. Ob er nicht lieber das Wasser hätte sparen sollen, das er in purer Verschwendung zerlegt hatte, um sich in der Luft zu halten? Er hatte ohne Zweifel eine kurze Strecke zurückgelegt, aber war er weiter vorwärts gekommen? Was würde es ausmachen, wenn er unter dieser Breite 60 Meilen weiter zurückgeblieben wäre, da ihm hier nun doch das Wasser ausging? Wenn der Wind endlich sich aufmachte, dann würde er dort unten genau so wehen wie hier, ja hier sogar weniger stark, wenn er von Osten käme. Aber die Hoffnung hatte Samuel vorwärts getrieben! Und doch hätten die nutzlos vergeudeteten zwei Gallonen Wasser genügt, um neun Tage lang in dieser Wüste Halt zu machen! Und was konnte sich alles ändern in neun Tagen! Vielleicht hätte er auch das Wasser sparen, sich durch Auswerfen von Ballast erheben und nachher durch Verlust von Gas wieder fallen können! Aber das Gas seines Ballons war ja sein Blut, war sein Leben!

Tausenderlei Gedanken wälzten sich in Fergussons Kopfe, und stundenlang saß er da und hielt ihn zwischen die Hände gepreht.

„Es gilt eine letzte Anstrengung!“ sprach er bei sich gegen 10 Uhr morgens. „Es muß ein letzter Versuch gewagt werden, um eine Luftströmung zu entdecken, die uns hinwegführt! Wir müssen unsere letzten Hilfsquellen aufs Spiel setzen!“

Und während seine Kameraden im Halbschlummer lagen, steigerte er den Wasserstoff des Luftschiffs auf eine hohe Temperatur. Das Luftschiff ründete sich unter der Ausdehnung des Gases und stieg kerkengerade in die senkrechten Strahlen der Sonne hinauf. Der Doktor suchte vergeblich nach einem Lufthauch in den Schichten von 100 Fuß bis zu 500 Meilen. Der Punkt, von welchem er aufgestiegen war, blieb hartnäckig unter ihm befindlich;



eine unbedingte Windstille schien bis zu den höchsten Grenzen der atmungsfähigen Luft zu herrschen.

Schließlich ging das Speisewasser zu Ende. Das Gebläse erlöschte in Ermangelung von Gas. Die Bunsen-Batterie hörte zu arbeiten auf, und die Victoria trock in sich zusammen und fiel langsam auf den Sand an dieselbe Stelle, die die Gondel dort ausgehöhlt hatte. Es war Mittag. Die Aufnahme ergab 19° 35' Länge bei 6° 51' Breite, beinahe 500 Meilen Entfernung vom Tschad-See und über 400 Meilen von den Westküsten Afrikas. Als die Gondel Land faßte, erwachten Dick und Zoe aus ihrer schweren Betäubung. „Halten wir?“ rief der Schotte. — „Wir müssen“, antwortete Samuel mit ernster Betonung.

Seine Kameraden verstanden ihn. Die Erdoberfläche befand sich nun zufolge ihrer beständigen Senkung auf gleicher Höhe mit dem Meeresspiegel; deshalb erhielt sich der Ballon in einem vollständigen Gleichgewicht und in einer gänzlichen Bewegungslosigkeit. Das Gewicht der Reisenden wurde durch eine entsprechende Sandladung ersetzt, und sie stiegen aus. Jeder gab sich seinen Gedanken hin, und stundenlang sprachen sie kein Wort. Zoe richtete das Abendessen her, das aus Zwieback und Bemmican bestand, aber es wurde nicht angerührt. Ein Mund voll Brantwein ergänzte dieses traurige Mahl. Während der Nacht wachte niemand, es schlief aber auch niemand. Die Hitze war erdrückend. Am Morgen war nur noch eine halbe Binte Wasser vorhanden. Der Doktor hielt sie in Reserve. Es wurde beschlossen, sie nur im alleräußersten Fall anzurühren.

„Ich erstide“, rief Zoe bald, „die Hitze verdoppelt sich. Mich wundert das freilich nicht!“ setzte er hinzu, nach einem Blick auf das Thermometer, „140 Grad!“

„Der Sand brennt ja gerade“, erwiderte der Doktor, „als wenn er aus einem Backofen käme! Und keine einzige Wolke an diesem Feuerhimmel! Das ist zum Rasendwerden!“

„Verzweifeln wir nicht!“ sagte der Doktor, „auf solche große Hitzezeit folgen unter diesen Breiten ganz unvermeidlich Stürme, und sie kommen mit der Raschheit des Blickes. Trotz der bedrückenden Heiterkeit des Himmels können sich in weniger als einer Stunde große Veränderungen zeigen.“

„Wenn sich wenigstens ein Anzeichen verriete!“ meinte Kennedy.

„Nun“, sagte der Doktor, „es scheint mir, als ob das Barometer eine leichte Neigung zum Fallen aufwiese!“

„Der Himmel gebe es, Samuel! denn wir sind ja an dieses Erdreich gefesselt wie ein Vogel, dem die Flügel zer schlagen sind.“

„Mit dem Unterschied indessen, mein lieber Dick, daß unsere Flügel unversehrt sind — und daß sie uns werden Dienste zu leisten vermögen, hoffe ich stark.“

„Ha! Wind! Wind!“ rief Joe. „Kämen wir doch an einem Bach oder Brunnen, und es würde uns an nichts fehlen! wir haben noch reichlich Proviant, und mit Wasser werden wir es noch vier Wochen aushalten, ohne zu leiden. Aber der Durst ist eine grausame Sache!“

Nicht nur der Durst, sondern auch die unablässige Betrachtung der Wüste erschöpfte den Geist. Es war nicht eine Unebenheit des Bodens vorhanden, nicht ein Hügelchen von Sand, nicht ein Kieselstein, worauf das Auge hätte ruhen können. Diese weite Ebene erschlaffte und rief jene Krankheit hervor, die man Wüstenfieber nennt. Die weite Ruhe dieser braunen Sandfläche rief schließlich tödliches Entsetzen hervor. In dieser brennenden Atmosphäre vibrierte die Hitze, wie man es über einem Feuerherde sieht. Das Gemüt geriet in Verzweiflung beim Anblick dieser stillen Unermehlichkeit, und kein Umstand war zu gewahren, der die Hoffnung aufkommen ließe, daß diese Lage ein Ende nehmen könne, denn die Unermehlichkeit ist auch eine Art Ewigkeit.

So begannen denn die Unglücklichen, die in dieser Weißglühhitze ohne Wasser waren, Symptome von Hallucination zu empfinden. Ihre Augen erweiterten sich, ihr Blick wurde trübe. Als die Nacht hereinbrach, faßte der Doktor den Entschluß, diese beängstigende Situation durch einen schnellen Marsch zu bekämpfen. Er wollte diese Sandwüste ein paar Stunden lang durchstreifen, nicht um zu suchen, sondern bloß, um zu marschieren.

„Kommt“, sagte er zu seinen Kameraden; „glaubt mir, das wird uns gut thun.“ — „Unmöglich“, antwortete Kennedn, „ich könnte nicht einen Schritt machen.“ — „Da ist's mir schon lieber, ich schlafe“, sagte Joe. — „Aber der Schlaf oder die Ruhe werden Euch verhängnisvoll werden, Freunde“, sagte der Doktor. „Kämpfet an gegen diese Lähmung. Hört doch auf mich und kommt.“

Der Doktor konnte nichts von ihnen erreichen, und er ging allein in die sternenhelle Nacht hinaus. Die ersten Schritte fielen ihm schwer. Er kam sich vor wie ein Mensch, der geschwächt ist und des Gehens entwöhnt ist. Aber er wurde bald inne, daß ihm die Bewegung wohl thäte;

mehrere Stunden schritt er in westlicher Richtung und sein Geist fühlte sich schon gekräftigt, als er plötzlich von einem Schwindel ergriffen wurde. Es war ihm zumute, als hinge er über einem Abgrunde; er fühlte, wie seine Knie zusammenknieten; diese unendliche Einsamkeit erschreckte ihn; er war der mathematische Punkt, das Centrum einer unendlichen Peripherie, das heißt ein Nichts! Die Victoria verschwand gänzlich im Schatten. Der Doktor wurde von einem unüberwindlichen Entsetzen befallen; er! der unverwundliche, der kühne Reisende! Er wollte zurück — dorthin, von wo er gekommen war — aber umsonst! er rief! nicht einmal ein Echo, um ihm zu antworten! und seine Stimme versank in dem Raume, wie ein Stein in einem grundlosen Schlunde. Kraftlos legte er sich auf den Sand — allein — mitten in der tiefen Stille, dem endlosen Schweigen der Wüste. Am Mitternacht kam er in den Armen seines treuen Joe wieder zum Bewußtsein. Beunruhigt durch die lange Abwesenheit seines Herrn, war er ihm gefolgt — seiner Tritte Spur war scharf eingepreßt in dem Sande — und ohnmächtig hatte er ihn wiedergefunden!

„Was ist Ihnen zugestoßen, Herr Doktor?“ fragte er. — „Es wird nichts auf sich haben, mein waderer Joe; eine momentane Schwäche, sonst nichts!“ — „Es wird ja schon nichts auf sich haben, Herr Doktor, aber stehen Sie doch auf! stützen Sie sich auf mich, und begeben wir uns zur Victoria!“

Der Doktor ging, auf Joes Arme gestützt, den Weg zurück, den er gekommen war.

„Es war unflug, Herr Doktor, von Ihnen; so weit weg wagt man sich doch nicht! Sie hätten ja gar noch ausgeplündert werden können!“ setzte er lachend hinzu. „Aber, Herr Doktor! bitte um Verzeihung! reden wir ernsthaft!“ — „Sprich! ich höre!“ — „Ein Entschluß muß unbedingt gefaßt werden. Unsere Situation kann nur noch ein paar Tage dauern, und wenn der Wind ausbleibt, so sind wir verloren.“ Der Doktor gab keine Antwort. „Wohlan! einer von uns muß sich für das gemeinsame Wohl opfern, und es ist ganz natürlich, daß ich das sein werde!“ — „Was willst Du sagen? welchen Plan verfolgst Du?“

„Mein Plan ist ganz einfach! Lebensmittel mitnehmen und immer der Nase nach laufen, bis ich irgendwohin gelange — was ja nicht fehlen kann! Schickt Ihnen inzwischen der Himmel einen günstigen Wind, nun, dann warten Sie nicht auf mich, sondern steigen auf! Gelange ich hingegen in ein Dorf, so werde ich mich mit den paar arabischen

Worten, die Sie mir schriftlich mitgeben sollen, aus der Patsche helfen und Ihnen Hilfe schaffen, oder ich trage eben meine Haut zu Markte. Was sagen Sie zu meiner Absicht?"

„Was Du willst, ist wahnsinnig, aber giebt Zeugnis für Dein braves Herz, Joe! Nein! das ist unmöglich, was Du willst — Du wirst uns nicht verlassen.“

„Aber, Herr Doktor, versucht muß doch alles werden! Schaden bringen kann Ihnen das nicht, da Sie auf mich, wie ich wiederhole, nicht warten sollen, und wenns zum schlimmsten kommt, kanns mir doch vielleicht glücken!“

„Nein, Joe! nein! wir trennen uns nicht. Es würde ein Schmerz mehr sein, und an Schmerzen fehlt es uns doch nicht! Es stand geschrieben, daß es so kommen sollte, und es steht wahrscheinlich geschrieben, daß es später anders kommen wird. Warten wir also mit Ergebung!“

„Meinetwegen, Herr Doktor! aber ich gebe Ihnen eins zu erwägen! Einen Tag Frist lasse ich Ihnen noch, länger werde ich nicht warten. Heut ist Sonntag oder vielmehr Montag, denn es ist ein Uhr morgens. Reisen wir am Dienstag nicht, so werde ich das Abenteuer riskieren. Dieser Plan steht unwiderruflich fest bei mir!“

Der Doktor gab keine Antwort. Bald erreichte er wieder die Gondel und nahm in derselben neben Kennedy Platz. Kennedy lag in tiefes Schweigen versunken, das mit Schlaf nichts gemein hatte.

---

## Siebenundzwanzigstes Kapitel.

---

**Erschreckliche Hitze. — Sinnentäuschungen. — Die letzten Tropfen Wasser. — Eine Nacht in Verzweiflung. — Selbstmordversuch. — Der Samum. — Die Dase. — Löwe und Löwin.**

Des Doktors erste Sorge am anderen Morgen war, das Barometer zu befragen. Die Quecksilbersäule hatte sich kaum merklich gesenkt. „Nichts!“ sprach er bei sich, „nichts!“ Er stieg aus der Gondel und prüfte das Wetter. Dieselbe Hitze! dieselbe Klarheit! dieselbe unentwegte Stille! „Soll man denn wirklich verzweifeln?“ rief er.

Joe sagte kein Wort; er war in seine Idee vertieft und sann über seinen Reiseplan. Kennedy stand sehr fränk auf; er litt an einer beängstigenden Ueberanspannung der

Nerven. Schredliche Qualen verursachte ihm der Durst. Zunge und Lippen waren ihm wie ausgedorrt, so daß er kaum imstande war, einen Ton hervorzubringen. Ein paar Tropfen Wasser waren noch da. Das wußte jeder, und jeder dachte daran und jeder sehnte sich darnach. Aber niemand traute sich, einen Schritt zu thun.

Diese drei Kameraden, diese drei Freunde sahen einander mit hohlen Augen an, mit einer Empfindung tierischer Begierde, die sich vornehmlich bei Kennedn enthüllte. Seine kräftige Organisation unterlag diesen unerträglichen Entbehrungen schneller. Den ganzen Tag über lag er im Fieberwahnsinn, rannte hin und her, stieß rauhes Geschrei aus, biß sich in die Fäuste und wollte sich die Adern aufreißen, um das Blut zu trinken.

„Ha!“ rief er, „Land des Durstes! Land der Verzweiflung solltest Du heißen!“

Dann sank er in eine tiefe Betäubung. Man hörte nur noch das pfeifende Geräusch seines Atems, der mühsam den Weg durch seine herstenden Lippen fand.

Gegen Abend wurde Zoe von den Anfällen der Verückttheit befallen. Diese große Sand-Oase erschien ihm als ein unermesslicher Teich voll hellen, klaren Wassers. Mehr als einmal warf er sich auf diesen flammensprühenden Boden, um zu trinken, koste es was es wolle — und stand wieder auf, den Mund gefüllt mit heißem Staube.

„Pfui Teufel!“ rief er dann, „ist das ein salziges Wasser!“

Während nun Fergusson und Kennedn auf ihren Lagern ausgestreckt blieben, ohne sich zu rühren, wurde er von dem unbezwinglichen Gedanken befallen, die paar Tropfen Wasser, die noch zurückbehalten waren, auszutrinken. Der Drang war stärker als sein Gewissen. Auf den Knien rutschend, schleppte er sich zur Gondel hin, verschlang die Flasche, in welcher sich die Flüssigkeit schaukelte, mit den Augen, warf einen irren Blick um sich, nahm die Flasche und führte sie an die Lippen. In diesem Augenblick drangen die herzzerreißenden Worte „Zu trinken! zu trinken!“ an seine Ohren.

Kennedn war es, der sich neben ihn hingeschleppt hatte; er sah aus zum Erbarmen. Auf den Knien bettelte, weinte er. Zoe weinte mit, aber er bot ihm die Flasche und Kennedn trank sie aus bis auf den letzten Tropfen. „Danke!“ lallte er, „danke!“ Aber Zoe hörte ihn nicht. Er war wie Kennedn rückwärts auf den Sand gestürzt.

Was sich während dieser furchtbaren Nacht zutrug,

weß man nicht. Aber am Dienstag morgen, unter diesen Feuersdouchen, die die Sonne niederschüttete, fühlten die Unglücklichen, wie ihnen die Glieder langsam ausdorrten. Als Zoe aufstehen wollte, war es ihm unmöglich. Er konnte seinen Plan nicht in Ausführung setzen. Er warf die Augen um sich. In der Gondel stand der Doktor, betäubt, die Arme über der Brust gekreuzt, und blickte mit blöder Starrheit in den leeren Raum hinaus auf einen in seiner Einbildung vorhandenen Punkt. Kennedyn war schrecklich anzusehen. Wie ein wildes Tier im Käfig wiegte er den Kopf rechts und links. Plötzlich richteten sich die Blicke des Jägers auf seinen Karabiner, dessen Schaft über den Gondelrand herausragte.

„Sa!“ rief er und sprang mit übermenschlicher Anstrengung in die Höhe. Toll, verstörten Blicdes, rasend stürzte er sich auf die Waffe und richtete die Mündung auf seinen Mund. — „Herr! Herr!“ rief Zoe und stürzte sich auf ihn. — „Laß mich! hinweg!“ rief röchelnd der Schotte. Sie kämpften erbittert miteinander. „Hinweg, oder ich erschieße Dich!“ rief Kennedyn.

Aber Zoe klammerte sich mit Gewalt an ihn; sie rangen miteinander, ohne daß der Doktor sie zu bemerken schien, fast eine Minute lang; während des Ringens ging der Karabiner plötzlich los; bei dem Knalle des Schusses richtete sich der Doktor kerzengerade auf wie ein Gespenst und blickte um sich. Aber plötzlich, sieh! kommt Leben in seinen Blick; seine Hand streckt sich aus nach dem Horizont, und mit einer Stimme, die nichts menschliches mehr an sich hat, ruft er: „Dort! dort! dort unten!“ Eine solche Energie lag in seiner Gebärde, daß Zoe und Kennedyn auseinander fuhren und sich beide einander angafften.

Die Ebene bewegte sich wie ein rasendes Meer bei Sturm; Sandwogen brandeten übereinander hin mitten im dichtesten Staube; eine unermessliche Säule kam von Südost in einem Wirbel mit äußerster Geschwindigkeit heran; die Sonne verschwand hinter einer undurchsichtigen Wolke, deren endloser Schatten sich bis zur Victoria hinzog; die feinen Sandkörner glitten mit der Leichtigkeit flüssiger Moleküle einher, und diese steigende Flut gewann mehr und mehr. Ein energischer Hoffnungsblick leuchtete aus Ferragussons Augen.

„Der Samum!“ rief er. — „Desto besser“, schrie Kennedyn mit verzweifelter Wut, „desto besser! so werden wir sterben!“ — „Um so besser!“ rief der Doktor, „denn wir werden vielmehr leben!“

Im Nu warf er den Sand aus der Gondel. Seine Kameraden verstanden ihn endlich, eilten zu ihm, setzten sich neben ihn.

„Und nun, Joe!“ sagte der Doktor, „wirf noch an 50 Pfund von Deinem Mineral zur Gondel hinaus!“

Joe zögerte nicht, und doch empfand er so etwas wie ein jähes Bedauern. Der Ballon stieg auf.

„Es war Zeit!“ rief der Doktor.

Der Samum kam thatsächlich mit der Geschwindigkeit des Blißes. Wenig fehlte, so wäre die Victoria zermalmt, in Stücke zerfetzt, vernichtet worden. Die ungeheure Sandhose war ihr fast haarscharf auf den Leib gerückt; sie wurde mit einem Sandhagel überschüttet.

„Noch mehr Ballast hinaus!“ rief der Doktor Joe zu. — „Na, dann weg damit!“ antwortete Joe und schleuderte einen mächtigen Quarzblock über den Gondelrand.

Die Victoria stieg im Nu über den Bereich der Sandhose hinaus; eine Beute aber der gewaltigen Luftverschlebung, wurde sie mit einer Schnelligkeit, für die es keine Ziffern giebt, über dieses schäumende, braulende Meer hinweggerissen. Samuel, Did und Joe sprachen kein Wort. Sie schauten einander an, sie hofften; vom Winde dieses Wirbels übrigens erfrischt an Leib und Geist. Um 3 Uhr setzte der Sturm aus. Der Sand bildete, wieder zur Erde fallend, eine unzählbare Menge kleiner Hügel. Der Himmel gewann seine alte Ruhe wieder. Die Victoria, wieder in Bewegungslosigkeit geraten, schwebte angesichts einer Oase — einer mit grünen Bäumen bestandenen und über die Fläche dieses Ozeans hinaufragenden Insel.

„Wasser!“ rief der Doktor. „Dort ist Wasser!“

Im Nu riß er das obere Ventil auf, gab den Wasserstoff frei und sank sanft, 100 Schritt von der Oase, zur Erde. In 4 Stunden hatten die Reisenden einen Raum von 240 Meilen durchflogen. Das Gleichgewicht in der Gondel wurde unverzüglich hergestellt, und Kennedy, von Joe gefolgt, schwang sich auf den Erdboden.

„Eure Gewehre!“ rief der Doktor. „Eure Gewehre! Und Augen und Ohren auf!“

Did stürzte sich auf seinen Karabiner, und Joe bemächtigte sich einer der Flinten; sie drangen rasch bis zu den Bäumen vor und unter dieses frische grüne Laub, das ihnen reichliche Quellen verkündete. Sie achteten nicht des weithin zerstampften Bodens und der frischen Spuren, die hin und wieder in dem feuchten Erdreich sichtbar wurden. Plötzlich erschallte kaum 20 Schritt von ihnen wildes Gebrüll.

„Ein Löwe!“ rief Joe. — „Desto besser!“ verlegte wild erregt der Jäger, „dann setzt eben einen Strauß! Wenn es sich um Kämpfen handelt, steht man immer seinen Mann!“ — „Klugheit, Herr Did! Klugheit! vom Leben des einzigen hängt unser aller Leben ab!“

Aber Kennedy hatte kein Ohr für Joes Worte, sondern rückte flammenden Auges vor, mit dem gespannten Karabiner, schrecklich anzuschauen in seiner Kühnheit. Unter einer Palme stand ein gewaltiger Löwe mit schwarzer Mähne in Angriffsstellung. Kaum hatte er den Jäger erblickt, als er sich zum Sprunge rüstete. Aber noch hatte er den Erdboden nicht wieder erreicht, als ihn ein Schuß ins Herz niederschmetterte. Er lag maustot am Boden.

„Hurrah! hurrah!“ rief Joe.

Kennedy stürzte zum Brunnen hin, rutschte die feuchten Stufen hinunter und stellte sich mit gespreizten Beinen vor eine frische Quelle, aus welcher er gierig mit den Lippen schlürfte. Joe machte es ihm nach; und bald hörte man kein anderes Geräusch als jenes Zungenknallen von lechzenden Tieren, die ihren Durst nach langer Pause stillen.

„Nehmen wir uns in acht, Herr Did“, sagte Joe, Atem schöpfend, „und treiben wir keinen Mißbrauch!“

Aber Did trank und trank, ohne mit einem Worte zu antworten. Er tauchte Kopf und Hände in dieses wohlthätige Wasser und trank sich einen förmlichen Rausch an.

„Und Herr Vergussen?“ fragte Joe.

Dieses einzige Wort brachte Kennedy wieder zur Besinnung. Er füllte eine Flasche, die er mitgenommen hatte, und rannte die Brunnentreppe hinauf. Aber wer beschreibt sein Entsetzen? Ein dunkler, mächtiger Leib verschloß den Zugang. Joe, der hinter Did herlief, mußte mit ihm zurückweichen.

„Wir sind eingeschlossen!“ — „Unmöglich!“ rief Did, „was soll das heißen?“

Did redete nicht aus. Ein furchtbares Gebrüll belehrte ihn, mit welchem neuen Feinde er zu rechnen hatte.

„Ein zweiter Löwe!“ rief Joe. — „Nein, eine Löwin! Ha, vermaledeite Bestie! warte!“ rief der Jäger, flink wieder seine Büchse ladend. Einen Augenblick später feuerte er, aber die Bestie war verschwunden. „Vorwärts!“ rief er. — „Nein, Herr Did, nein! Sie haben die Bestie mit dem Schusse nicht getötet! ihr Leib wäre doch hierher gefollert! sie steht in Bereitschaft, sich auf den ersten von uns zu stürzen, der zum Vorschein kommt, und der ist verloren!“ — „Aber was beginnen? Hinaus müssen wir! Samuel wartet



doch auf uns!“ — „Töden wir die Bestie! Nehmen Sie meine Flinte und geben Sie mir Ihren Karabiner!“ — „Welchen Plan führst Du im Schilde?“ — „Sie werden ja sehen!“

Joe zog seine Fackel aus, hing sie auf den Büchsenlauf und hielt sie wie einen Köder zum Brunnenloche hinaus. Das rasende Tier stürzte sich auf die Fackel. Kennedy erwartete es am Zugange und zerschmetterte ihm mit einer Kugel die Schulter. Die brüllende Löwin kollerte auf die Stufen, Joe über den Haufen werfend. Schon glaubte dieser die riesigen Zähne der Bestie zu verspüren, als ein zweiter Schuß knallte, und Doktor Fergusson zeigte sich am Brunnenloche, mit der noch rauchenden Flinte in der Hand. Joe erhob sich flink, stieg über den Leib der Löwin und reichte seinem Herrn die gefüllte Wasserflasche. Die Flasche an seine Lippen führen und mit einem Zuge halb leeren, war für Fergusson das Werk eines Augenblids. Die drei Reisenden dankten der gütigen Vorsehung aus tiefstem Herzensgrunde für die so wunderbare Errettung.

### Achtundzwanzigstes Kapitel.

**Köstlicher Abend. — Zoes Küche. — Abhandlung über rohes Fleisch. — Das Biwak. — Zoes Träume. — Das Barometer sinkt. — Das Barometer steigt. — Vorbereitungen zur Abfahrt. — Der Orkan.**

Es war ein herrlicher Abend. Unter den frischen Mimosen saß es sich nach einem stärkenden Mahle vortrefflich. Mit Thee und Grog wurde nicht gespart. Kennedy hatte dieses kleine Paradies nach allen Richtungen hin durch-eilt, hatte alle Gebüsch und Sträucher abgesucht, die Reisenden waren die einzigen lebenden Wesen auf diesem Erdenparadies. Sie streckten sich unter ihre Decken und verbrachten eine friedliche Nacht, die ihnen Vergessen aller überstandenen Leiden brachte. Am anderen Morgen, dem 7. Mai, leuchtete die Sonne im vollsten Glanze, aber ihre Strahlen vermochten das dichte Schattendach nicht zu durchbrechen. Da er Lebensmittel in hinreichender Menge hatte, faßte der Doktor den Entschluß, an diesem Platze einen günstigen Wind abzuwarten. Joe hatte seine Hand- und Reisefüche hergeschafft und befaßte sich mit einer Menge hochkünstlerischer Kombinationen, wobei er das Wasser mit beispielloser Sorglosigkeit vergeudete.

„Welche seltsame Folge von Leid und Freud!“ rief Kennedy. „Dieser Ueberfluß nach solcher Entbehrung! Dieser Luxus nach solchem Elend! Ha, wenig fehlt, so könnt ich närrisch werden!“

„Mein lieber Did“, sagte der Doktor hierauf, „ohne Joe würdest Du wohl nicht in der Lage sein, über die Wandelbarkeit aller menschlichen Dinge solche Disturse zu führen!“

„Wadter Freund!“ rief Did und reichte Joe die Hand.

„Nicht des Mundaufmachens wert!“ versetzte dieser. „Hoffen wir auf Revanche, Herr Did, obwohl es mir lieber wäre, es böte sich keine Gelegenheit mehr zu einer solchen für uns!“

„Eine armselige Kreatur ist der Mensch doch!“ versetzte Fergusson. „Sich um so geringer Ursache willen breit-schlagen zu lassen!“

„Um so eines bißchen Wassers willen, wollen Sie sagen, Herr Doktor! Dieses Element muß doch wohl zum Leben sehr nötig sein!“

„Ohne Zweifel, Joe, und dem Hunger vermag der Mensch länger zu widerstehen als dem Durst!“

„Das glaube ich! Uebrigens ist man im Notfall auch was einem vor die Klinge kommt, sogar seinesgleichen, obgleich das wohl ein Futter sein mag, das einem lange im Magen liegt!“

„Die Wilden stoßen sich aber nicht daran“, meinte Kennedy.

„Ja, aber es sind eben Wilde und an rohen Fleisch-genuß gewöhnt — mich würde solche Gewohnheit anekeln!“

„Ziemlich ekelhaft muß es allerdings sein“, versetzte der Doktor, „und niemand wollte den Berichten der ersten Afrika-Reisenden Glauben beimessen, daß es in Afrika mehrere Völkerschaften gebe, die sich von rohem Fleische nährten. Allgemein weigerte man sich, so etwas für möglich zu halten!“

Der Tag verstrich unter solcherlei angenehmer Unterhaltung. Mit den Kräften kehrte die Hoffnung und mit der Hoffnung die Kühnheit wieder. Die Vergangenheit wich vor der Zukunft in den Hintergrund mit wunderbarer Geschwindigkeit. Joe hätte dieses entzückende Asyl am liebsten gar nicht mehr verlassen. Es war das Königreich seiner Träume. Er fühlte sich hier wie zu Hause. Sein Gebieter mußte ihm die genaue Lage aufnehmen, und mit hohem Ernst schrieb er auf seine Reisetäfelchen: 15° 43'

Länge und 8° 32' Breite. Kennedyn bedauerte nur eins, daß er in diesem Miniaturwalde nicht jagen konnte. Seinem Dafürhalten nach war der Mangel an reißenden Tieren ein Nachtheil für die Vertilichkeit.

„Aber Du vergißt ja recht schnell, Did“, versetzte der Doktor; „wo läßt Du denn den Löwen und die Löwin?“

„Das hischen!“ rief Did mit der Verachtung des echten Jägers vor dem geschossenen Tiere. „Aber ihre Anwesenheit in dieser Dase läßt wohl voraussetzen, daß wir von fruchtbareren Strichen nicht allzu weit entfernt sein dürften.“

„Ein mittelmäßiger Beweis, mein lieber Did! Diese von Hunger oder Durst getriebenen Tiere durchwandern oft beträchtliche Entfernungen. Während der nächsten Nacht werden wir gut thun, mit größerer Aufmerksamkeit zu wachen und Feuer anzuzünden.“

„Bei dieser Temperatur!“ rief Joe. „Na, wenns notwendig ist, solls geschehen. Einen großen Schmerz wirds mir aber bereiten, diesen herrlichen Wald zu verbrennen, der uns so nützlich gewesen.“

„Wir werden vor allem die Aufmerksamkeit darauf richten, daß wir ihn nicht in Brand steden“, versetzte der Doktor, „damit sich nicht andere hier statt in einem Zufluchtsorte mitten in der Wüste befinden!“

„Natürlich werden wir Acht geben, Herr Doktor — aber meinen Sie denn, daß diese Dase bekannt sei?“

„Gewiß! Sie bildet für die Karawanen, die Mittel-Afrika durchziehen, eine Haltestelle, und daß ihr Besuch Dich nicht eben freuen möchte, wäre wohl möglich!“

„Giebts hier auch noch solche greulichen Nham-Nhams?“

„Ohne Zweifel! Es ist der gemeinsame Name für diese Völkerschaften, und unter demselben Klima müssen dieselben Rassen die gleichen Sitten haben.“

„Prrr!“ machte Joe. „Schließlich ist die Sache aber ganz natürlich. Wenn wilde Völker den Geschmack von Kavaliereu hätten, wo läge dann der Unterschied? wahrhaftig, brave Seelen, die sich nicht bitten lassen würden, das Beefsteak „à la Schotte“ und den ganzen Schotten obendrein zu verspeisen!“

Nach dieser höchst sinnreichen Betrachtung errichtete Joe für die Nacht seine Holzstöcke, die er aber so winzig wie möglich einrichtete. Zum Glück erwiesen sich diese Vorsichtsmaßregeln als unnütz, und jeder genok, wie die Reihe an ihn kam, eines tiefen Schlafes.

Am anderen Tage zeigte das Wetter noch keine Aenderung. Das Barometer hielt sich hartnädig auf schön. Der

Ballon blieb unbeweglich, ohne daß die geringste Schwankung einen Luftzug verraten hätte. Der Doktor fing wieder an unruhig zu werden. Wenn die Fahrt sich in solcher Weise verlängern sollte, würden die Lebensmittel bald nicht mehr ausreichen. Nachdem man dem Wassermangel mit knapper Not entgangen war, würde man am Ende nun dem Hungertode anheimfallen? Aber als er das Quecksilber im Barometer sehr merklich fallen sah, gewann er seine Ruhe wieder. Es machten sich deutliche Anzeichen für einen nahe bevorstehenden Umschlag in der Luft geltend. Er faßte deshalb den Entschluß, seine Vorbereitungen zur Abfahrt so zu treffen, daß er die erste Gelegenheit wahrnehmen könnte. Der Speisungskasten und der Wasserkasten wurden beide bis an den Rand gefüllt. Ferguson mußte nun das Gleichgewicht des Lustschiffes wieder herstellen, und Zoe war genötigt, noch eine beträchtliche Portion seines kostbaren Minerals zu opfern. Mit der Gesundheit waren die ehrgeizigen Regungen wieder bei ihm eingefeiert. Er schnitt allerhand Gesichter, ehe er seinem Gebieter gehorchte. Dieser aber bewies ihm, daß er nicht imstande wäre, ein so beträchtliches Gewicht mitzuführen, und ließ ihm die Wahl zwischen dem Wasser und dem Golde. Zoe zauderte nicht länger und warf eine bedeutende Menge seiner kostbaren Riesel zur Gondel heraus.

„Solls was sein für Leute, die nach uns kommen“, tröstete er sich, „die werden sich freilich wundern, das Glück an solchem Orte zu finden!“

„Ei“, rief Kennedy, „wenn nun irgend ein gelehrter Reisender auf diese Steinproben hier stößt?“

„Bezweifle nicht, mein lieber Dick, daß es ihn höchlich überraschen und daß er seiner Bewunderung in zahlreichen Folianten Ausdruck geben würde! Wir werden schon eines Tages von einem erstaunlichen Quarzlager mitten in den Sandwüsten Afrikas zu hören bekommen.“

„Und die Ursache dazu wird Zoe gegeben haben!“

Der Gedanke, am Ende gar einem Gelehrten eine Nase zu drehen, war tröstlich für den armen Kerl und er mußte lachen. Während des übrigen Tages wartete der Doktor umsonst auf einen Umschlag in der Atmosphäre. Die Temperatur stieg, und ohne die schattigen Bäume der Dase wäre sie unerträglich gewesen. Das Thermometer zeigte 149 Grad in der Sonne. Ein richtiger Feuerregen durchrauste die Luft. Es war die höchste Wärme, die bisher beobachtet worden war. Zoe richtete, wie am Tage zuvor, das abendliche Biwak her, und während der Wachen des Doktors und

Kennedys ereignete sich keinerlei neuer Zwischenfall. Aber gegen 3 Uhr morgens, während Joes Wache, sank die Temperatur plötzlich, der Himmel bezog sich mit Gewölk und die Finsternis wurde dichter.

„Auf! auf!“ rief Joe und wedte seine Gefährten, „auf! auf! der Wind ist da!“

„Endlich!“ rief der Doktor, den Himmel betrachtend, „es setzt einen Sturm! Hin zur Victoria! hin zur Victoria!“

Es war die höchste Zeit, daß sie den Ballon erreichten. Derselbe wand und krümmte sich unter der mächtigen Gewalt des Orkans und zerrte die auf dem Sande entlang streifende Gondel hinter sich her. Wäre zufällig ein Teil des Ballasts hinaus gestürzt, so wäre der Ballon auf und davon gegangen, und alle Hoffnung, ihn je wieder zu finden, wäre auf ewig illusorisch gewesen! Aber der flinke Joe lief, was seine Beine aushielten, und er brachte die Gondel zum Stehen, während das Luftschiff sich auf den Sand legte, natürlich stark der Gefahr zu zerreißen ausgesetzt. Der Doktor nahm seinen gewöhnlichen Platz ein, setzte sein Knallgasgebläse in Brand und warf den Gewichtsüberschuß aus der Gondel.

Einen letzten Blick warfen die Reisenden auf die Bäume der Dase, die sich unter dem Sturme zur Erde bogen, und bald verschwanden sie, 200 Fuß vom Erdboden Ostwind fassend, in der Nacht.

## Neunundzwanzigstes Kapitel.

Phantastische Ideen eines französischen Reisenden. —  
Spekes und Burtons Forschungen mit denen Barths  
vereinigt.

Vom Augenblick ihrer Abfahrt an flogen die Reisenden mit großer Geschwindigkeit. Es war ihnen wahrlich auch darum zu thun, diese Wüste hinter sich zu lassen, die ihnen beinahe so unheilvoll geworden wäre. Gegen  $\frac{1}{4}$  10 Uhr früh kamen einige Anzeichen von Vegetation in Sicht; Gräser, die auf diesem Sandmeer schwankten und ihnen, wie ehemals Christoph Columbus, die Nähe des Landes verkündeten; grüne Triebe tauchten schüchtern zwischen Kieselgestein hervor, die ihrerseits wieder zu Felsen dieses Ozeans werden sollten. Hügel von noch geringer Höhe bildeten am Horizonte welliges Gelände; ihr vom Nebel verwischtes Profil zeichnete sich unbestimmt ab; die Eintönigkeit ver-

schwand. Der Doktor begrüßte mit Freude diese neue Landschaft, und gleich einem Matrosen auf Ausgud war er im Begriffe, „Land! Land!“ zu rufen. Eine Stunde später breitete sich das Festland vor seinen Augen aus, noch wilden Anblicks zwar, aber doch minder flach, minder nackt und öde. Ein paar Bäume zeigten ihren Schattenriß am grauen Himmel.

„Wir sind nun wohl in civilisierten Strichen?“ fragte der Jäger. — „In civilisierten Strichen, Herr Did? Ist das eine Redewendung! man sieht ja noch gar keinen Menschen!“ — „Das wird nicht lange dauern“, sagte Fergussen, „bei dem Tempo, in welchem wir jezt segeln!“ — „Sind wir noch immer im Negerlande, Herr Samuel?“ — „Noch immer, Joe! so lange bis wir das Araberland erreicht haben!“ — „Araber, Herr Doktor? Richtige Araber mit Kameelen?“ — „Nein, ohne Kameele! diese Tiere sind in diesen Landstrichen selten, um nicht zu sagen, unbekannt. Wenn man sie antreffen will, muß man noch ein paar Grade nördlich steigen.“ — „Schade! schade!“ — „Warum denn, Joe?“ — „Weil sie uns bei widrigem Winde doch ganz gute Dienste thun könnten!“ — „Inwiefern?“

„Mir kommt ein Gedanke, Herr Doktor! man könnte sie doch vor die Gondel spannen und sich von ihnen schleppen lassen! Was sagen Sie dazu?“

„Mein armer Joe! diesen Einfall hat schon ein anderer vor Dir gehabt, und zwar ist er ausgeheckt worden von einem sehr geistreichen Franzosen. Allerdings nur in einem Romane! Wurn hat der Mann geheißt. Es lassen sich Reisende von Kameelen in einem Ballon schleppen. Da kommt ein Löwe des Weges daher, der die Kameele auffrißt, das Schleppseil verschlingt und nun seinerseits an Stelle der Kameele das Zugtier macht; und so weiter ad infinitum! Du siehst, das ist alles höhere Phantasie und hat nichts gemein mit unserer Beförderungsweise.“

Joe fühlte sich durch den Gedanken, daß schon ein anderer seine Idee sich zunutze gemacht habe, tief gekniet, suchte sich auf ein Tier zu besinnen, das den Löwen hätte verschlingen können, fand aber keins und widmete sich wieder der Besichtigung des neuen Landstrichs. Ein See von mittlerer Ausdehnung breitete sich unter seinen Blicken, mit einem Amphitheater von Hügeln, die noch kein Recht darauf hatten, als Berge bezeichnet zu werden. Dort schlängelten sich zahlreiche und fruchtbare Thäler mit unentwirrbaren Baumbüschten der mannigfaltigsten Art. Die Delpalme mit ihren Blättern von 15 Fuß Länge auf dem

mit scharfen Dornen besetzten Stengel war unter diesem Wust von Vegetation am stärksten vertreten. Der Bombax oder Seidenwollbaum belud den vorüber streichenden Wind mit dem feinen Flaum seiner Samen; die strengen Düfte des Pandanus, jenes „Kenda“ der Araber, würzte die Lüfte bis hinauf zu der Zone, die die Victoria durchquerte; der Melonenbaum mit den gefingerten Blättern, der Stinkbaum, der die Sudan-Nuß hervorbringt, der Affenbrotbaum und die Bananenbäume vervollständigten diese üppige Flora der mitteltropischen Regionen.

„Das Land ist großartig,“ sagte der Doktor. — „Da sind ja Tiere“, rief Zoe; „also werden auch die Menschen nicht weit sein.“ — „Sa! die prächtigen Elephanten!“ rief Kennedy, „sollte es denn kein Mittel geben, Jagd auf sie zu machen?“

„Und wie wollen wir halten, mein lieber Did, mit einer Strömung von dieser Gewalt? Nein! leide lieber ein bißchen Tantalusqualen! Wirst Dich schon später schadlos halten können!“

Es war wirklich kein Wunder, wenn die Phantasie eines Jägers hier sich überhitzte — Did hüpfte das Herz in der Brust, und seine Finger krümmten sich über dem Hahne seines Burden-Karabiners. Die Fauna dieses Landes kam seiner Flora gleich. Der wilde Büffel wälzte sich in so hohem Grase, daß er völlig unter ihm verschwand. Graue, schwarze oder gelbe Elephanten vom größten Schlage schritten wie eine Windhose durch die Wälder, zermalmend, zernagend, plündernd, ihren Marsch durch eine Verwüstungslinie kennzeichnend. Auf dem waldigen Hügelhange siderten Wasserfälle und Wasseradern, sämtlich in nördlicher Richtung. Dort badeten sich mit lautem Spektakel Flußpferde, und Seekühe von 12 Fuß Länge, mit dem fischförmigen Leibe, spreizten sich an den Ufern, ihre runden, mit Milch bis zum Blauen gefüllten Zitzen gen Himmel redend. Es war eine richtige Menagerie der seltensten Art in einem Gewächshause wunderbarer Art, wo zahllose Vögel in tausenderlei Farben durch die baumartigen Gewächse schillerten. An diesem üppigen Reichtum der Natur erkannte der Doktor das prächtige Königtum Adamaua.

„Wir treten nunmehr“, hub der Doktor an, „in die Fußtapsen der neueren Entdecker über. Ich habe die unterbrochene Fährte der Reisenden wieder aufgenommen. Es ist das eine glückliche Schicksalsfügung, lieben Freunde! Wir werden die Arbeiten der Kapitäne Burton und Speke mit den Forschungen Barths vereinigen können. Wir haben

Engländer hinter uns gelassen, um einen Hamburger vor uns zu sehen, und bald werden wir an den von diesem kühnen Gelehrten erreichten äußersten Punkt seiner Reise gelangen.“

„Es scheint mir“, sagte Kennedn, „als wenn zwischen diesen beiden Forschungsreisen eine weite Länderstrecke läge, sofern ich nach dem Wege urteilen darf, den wir zurückgelegt haben.“

„Das läßt sich leicht berechnen! Nimm die Karte und sieh, in welchem Längengrade die Südspitze des von Speke erreichten Ukerewe-Sees liegt.“ — „Unter dem 37 Grade.“ — „Und die Stadt Yola, die wir heut Abend aufnehmen werden, und bis zu der Barth gelangte, liegt wo?“ — „Unter ungefähr dem 12. Längengrade.“ — „Das beträgt also 25 Grade! jeden Grad zu 60 Meilen gerechnet, ergibt das 1500 Meilen.“ — „Eine hübsche Sprightour per pedes“, meinte Joe.

„Aber die Tour wird gemacht werden! Livingstone und Moffat bringen immer weiter ins Innere vor; der Nyassa, den sie entdeckt haben, ist nicht besonders weit entfernt vom Tanganyika, den Burton erforscht hat. Ehe das Jahrhundert zur Küste geht, werden diese unermesslichen Ländergebiete ganz sicher erforscht sein. Aber“, setzte der Doktor, seinen Kompaß zu rate ziehend, hinzu, „es thut mir leid, daß uns der Wind in westlicher Richtung trägt — nach Norden zu wäre ich lieber gefegelt.“

Nach 12 Stunden befand sich die Victoria über dem Grenzgebiete Nigritiens. Die ersten Bewohner dieses Landes, die Schua-Araber, weideten ihre Nomadenherden. Die öden Gipfel der Atlantika-Gebirge zeichneten sich am jenseitigen Horizont, Gebirge, die noch kein Fuß eines Europäers betreten hat und deren Höhe auf etwa 1300 Toisen geschätzt wird. Ihr östlicher Abhang bildet für diesen Teil Afrikas die Wasserscheide. Alle Flüsse münden von ihm aus in den Ozean; es sind die Mondgebirge dieser Region. Endlich zeigte sich ein richtiger Fluß den Augen der Reisenden, und an den ungeheuren Ameisenhaufen in seiner Nähe erkannte der Doktor den Benue, einen der großen Zuflüsse des Niger, der von den Eingeborenen als „Quelle der Gewässer“ bezeichnet wird.

„Dieser Fluß“, erklärte der Doktor seinen Gefährten, „wird eines Tages die natürliche Verbindung sein mit dem Inneren Nigritiens. Unter dem Kommando eines unserer tapfersten Kapitäne ist der Dampfer Plejade bis



zur Stadt Nola hinaufgedrungen. Ihr seht, daß wir in bekannten Gebieten sind.“

Zahlreiche Sklaven lagen der Feldarbeit ob, bauten Sorgho, eine Hirse-Art, die ihnen als Hauptnahrung dient. Das blödeste Erstaunen wurde in allen möglichen Formen zum Ausdruck gebracht, als die Victoria einem Meteor gleich vorüber glitt. Abends machte sie 40 Meilen von Nola halt und vor ihr, aber in weiter Ferne, zeichneten sich die beiden scharfen Regel des Mendif-Berges empor. Der Doktor ließ die Anker auswerfen und hatte sich am Gipfel eines hohen Baumes fest. Aber ein sehr schwerer Wind setzte der Victoria so zu, daß sie in fast horizontale Lage geriet, und die Lage der Gondel zuweilen äußerst gefahr- voll wurde. Fergusson schloß die ganze Nacht kein Auge. Oft stand er auf dem Punkte, das Untertau zu zerhauen und vor der Plage zu fliehen. Endlich aber beruhigte sich der Sturm, und die Schwankungen des Luftschiffes hatten nichts beunruhigendes mehr an sich. Am anderen Tage zeigte sich der Wind gemäßigter, aber er entfernte die Reisenden von der Stadt Nola, die, jüngst durch die Fullaneger wieder aufgebaut, Fergussons Aufmerksamkeit erregte. Indessen mußte er sich darein fügen, sich in nördlicher und sogar ein weniger in östlicher Richtung zu erheben. Kennedy machte den Vorschlag, in diesem Jagdgebiete halt zu machen. Joe behauptete, daß sich das Bedürfnis nach frischem Fleisch notwendig mache. Aber die wilden Sitten dieses Landes, die Achtsamkeit der Bevölkerung und ein paar in der Richtung der Victoria abgefeuerte Flintenschüsse bestimmten den Doktor zur Fortsetzung seiner Fahrt. Man durchquerte nun eine Gegend, den Schauplatz von Morden und Bränden, wo unaufhörlicher Krieg herrscht und wo die Sultane unter den furchtbarsten Gemeheln um ihre Königreiche spielen. Zahlreiche, dichtbevölkerte Dorfschaften mit länglichen Hütten streckten sich zwischen großen Weideplätzen hin, deren dichtes Gras mit violetten Blumen übersäet war. Die großen, Bienenkörben vergleichbaren Hütten suchten hinter mit Dornen bespidten Palissaden schützende Zuflucht. Die wilden Hügelabhänge erinnerten, wie Kennedy mehrmals bemerkte, an die „Glen“ der schottischen Hochlande. Aller Anstrengungen ungeachtet trug die Victoria den Doktor gen Osten, dem Mendif-Berge zu, der mitten unter Wolken verschwand. Die hohen Gipfel dieser Gebirgskette scheiden das Nigerbecken vom Tschadsee-Becken.

Bald wurde der Bagele sichtbar mit seinen 18 Dorfschaften, die wie ein Kinderneß im Schoß der Mutter an

seinen Abhängen liegen — ein grandioses Schauspiel für Blicke, die dieses Ensemble erreichten und umfaßten. Die Schluchten zeigten sich mit Reis- und Erdnußfeldern bedeckt. Um 3 Uhr befand sich die Victoria dem Mendif-Berge gegenüber. Aus dem Wege hatte man ihm nicht biegen können; man mußte über ihn hinweg. Der Doktor gab dem Ballon mittels einer bis zu 180 Grad steigenden Temperatur eine neue Steigkraft von beinahe 1600 Pfund. Er stieg über 8000 Fuß hinauf. Es war die größte Steigung, die auf der Fahrt erreicht worden war, und die Temperatur fiel dergestalt, daß der Doktor mit seinen Kameraden zu ihren Dedden Zuflucht nehmen mußten. Fergussou hatte hohe Eile wieder zu fallen, denn die Hülle des Luftschiffs drohte zu plagen. Indessen gewann er noch Zeit, den vulkanischen Ursprung des Gebirges festzustellen, dessen erloschene Krater nur noch tiefe Schluchten sind. Große Ablagerungen von Vogeldünger geben den Abhängen des Mendifs das Aussehen kalkartiger Felsen; wahrlich genug, um die Aeder des ganzen Vereinigten Königreichs zu düngen!

Um 5 Uhr strich die Victoria unter dem Schutze südlicher Winde, sanft an den Hängen des Gebirges hin und blieb in einer weiten, fern von jeder menschlichen Wohnung gelegenen Richtung vor Anker. Sobald sie den Boden berührt hatte, wurden die nötigen Vorsichtsmaßregeln, sie energisch festzuhalten, getroffen, und Kennedyn begab sich mit seiner Büchse auf die sanft geneigte Ebene, von der er bald mit einem halben Duzend wilder Enten und einer Schnepfenart beladen zurückkehrte, die Joe, so gut er es verstand, zubereitete.

Das Mahl war köstlich, und die Nacht verstrich in tiefer Ruhe.

### Dreißigstes Kapitel.

Mosseia. — Der Scheif. — Denham, Clapperton, Oudney, Vogel. — Die Hauptstadt von Boggum. — Tule. — Windstille oberhalb Kernaß. — Der Herrscher und sein Hofstaat. — Der Angriff. — Die Brandtauben.

Am anderen Tage, dem 11. Mai, nahm die Victoria ihre abenteuerliche Fahrt wieder auf. Die Reisenden faßten das Vertrauen zu ihr, das ein Seefahrer zu seinem Schiffe hat. Aus schrecklichen Orkanen, tropischen Hitzeperioden, gefahrvollen Auffahrten, noch gefahrvolleren Niederfahrten

hatte sie sich immer und überall mit Glüd herausgemacht. Ferguſſon lenkte ſie, wie man ſagen kann, mit einem Drud der Hand; darum hatte er, wenn er auch den Punkt ſeiner Landung nicht kannte, für den Ausgang der Reiſe keine Befürchtungen mehr. Bloß nöthigte ihn in dieſem Lande von Barbaren und Fanatikern die Klugheit zur Entfaltung der ſtrengſten Vorſicht und er empfahl demnach ſeinen Kameraden angelegentlichſt, für alles, was vorging, und zu allen Zeiten Augen und Ohren offen zu halten.

Der Wind führte ſie wieder leicht nördlich, und gegen 9 Uhr erblickten ſie die große Stadt Moſſeia, die auf einer zwiſchen zwei hohen Bergen eingefeilten Erhöhung erbaut iſt. Sie war auf einer uneinnehmbaren Poſition gelegen. Ein ſchmaler Pfad führte zwiſchen einem Sumpfe und einem Walde allein zu ihr hinauf. In dieſem Moment hielt gerade der Scheik ſeinen Einzug in die Stadt, in Begleitung einer berittenen Schar, koſtümirt in grellen Farben, voran ein Trompeter- und ein Läuferkorps, deſſen Aufgabe es war, die Straße für den Scheik von Zweigicht frei zu machen. Der Doktor ließ den Ballon ſinken, um ſich dieſe Eingeborenen näher anzusehen. Aber je mehr der Ballon ſich vor den Augen derſelben vergrößerte, deſto häufigere Anzeichen eines tiefen Schreckens offenbarten ſich bei ihnen, und ſchließlich ſauften ſie, ſo raſch ſie ihre Beine und ihre Pferde trugen, auf und davon. Nur der Scheik rührte ſich nicht; er nahm ſeine lange Muskete, lud ſie und wartete mit Stolz. Der Doktor näherte ſich auf etwa 150 Fuß und im liebenswürdigſten Tone redete er ihn auf Arabiſch an. Aber als ſeine Worte vom Himmel herab ertönten, ſprang der Scheik zur Erde, warf ſich in den Staub des Weges, und der Doktor vermochte ihn nicht ſeiner Andacht zu entziehen.

„Daß uns dieſe Menſchen nicht für übernatürliche Weſen halten ſollten, iſt ganz unmöglich“, ſagte der Doktor, „denn ſeit der erſten Anfunft von Europäern in ihrer Mitte haben ſie den Glauben an eine überirdiſche Raſſe feſtgehalten. Und wenn der Scheik von dieſer Begegnung erzählen wird, ſo wird er natürlich die Geſchichte mit allen Hilfsquellen einer arabiſchen Einbildungskraft ausſchmücken. Daraus kann man ſich ungefähr einen Vers davon machen, mit welchem Glorienschein wir demaleiſt in ihren Legenden erſcheinen werden!“

„Das kann vielleicht verdrießlich werden“, antwortete der Jäger; „und im Hinblid auf die Civiliſation dürfte es doch wohl beſſer ſein, für einfache Menſchenkinder zu

gelten. Das würde doch diesen Negern eine ganz andere Vorstellung von der europäischen Macht geben!"

„Einverstanden, lieber Did! Aber was können wir dazu thun? Du könntest den Gelehrten dieses Landes den Mechanismus dieses Luftschiffes noch so lang und breit beschreiben, sie würden Dich doch nicht verstehen und noch immer von einer übernatürlichen Einmischung faseln.“

„Herr Doktor“, fragte Joe, „Sie haben von ersten Europäern gesprochen, die dieses Land erforscht haben. Welche sind das, wenn ich fragen darf?“

„Lieber Junge, wir befinden uns genau auf der Route des Majors Denham. In Mosfeia selbst wurde er vom Mandara-Sultan empfangen. Er hatte Bornu verlassen, begleitete den Scheik auf einem Zuge gegen die Fellatah, stand ihm beim Sturm auf die Stadt bei, die den Pfeilen des Sultans mit arabischen Kugeln tapferen Widerstand leistete und die Truppen des Scheik in die Flucht schlug. Die ganze Sache war nur ein Vorwand zum Morden, Rauben und Blündern. Der Major wurde von allem entblößt, bis auf die Haut entkleidet, und hätte er nicht einem Pferde unter den Bauch gleiten und den Siegern so in rasendem Galopp entkommen können, so würde er niemals nach Rufa, der Hauptstadt von Bornu, zurückgekommen sein!“

„Aber wer ist dieser Major Denham?“

„Ein unerschrockener Engländer, der von 1822 bis 1824 zusammen mit Kapitän Clapperton und dem Doktor Oudney eine Expedition nach Bornu führte. Sie brachen im März von Tripolis auf und gelangten nach Mursuf, der Hauptstadt von Fessan. Dann folgten sie der Route, die später Doktor Barth einschlug, als er nach Europa zurückkehrte, und langten am 16. Februar 1823 in Rufa am Tschad-See an. Denham machte verschiedene Forschungsreisen nach Bornu, nach Mandara und nach den östlichen Ufern des Sees. Währenddes, am 15. Dezember 1823, drangen Kapitän Clapperton und Dr. Oudney in den Sudan vor bis Sokoto, und Oudney starb an Erschöpfung in der Stadt Murmur.“

„Dieser Teil von Afrika“, fragte Kennedy, „hat also wohl einen großen Zoll an Opfern der Wissenschaft gefordert?“

„Jawohl! es ist eine unheilvolle Gegend! So segeln wir jetzt direkt auf das Königreich Baghirmi zu, das Vogel 1856 bereiste, um nach Wadai vorzudringen, wo er verschwunden ist! Dieser junge Mann war im Alter von 23 Jahren abgesandt worden, um an den Arbeiten des

Dr. Barth mitzuwirken. Sie trafen sich beide am 1. Dezember 1854, dann begann Vogel die Erforschung des Landes; um 1856 kündigt er in seinen Briefen seine Absicht an, das Königreich Wadaï zu erforschen, in das noch kein Europäer eingedrungen war. Er scheint bis nach Wara, der Hauptstadt, gekommen zu sein, wo er nach den Angaben der einen gefangen genommen, nach den anderen getötet worden ist, weil er einen den Einwohnern heiligen Berg zu besteigen versucht habe. Man soll aber nicht leichtfertig den Tod von Reisenden zugeben, denn dann brauchte man sich nicht auf die Suche nach ihnen zu machen. Wie oft ist zum Beispiel die Nachricht vom Tode Doktor Barths offiziell verbreitet worden, was ihm oft berechtigten Aerger bereitet hat! Es ist daher sehr wohl möglich, daß Vogel von dem Sultan Wadaï's gefangen gehalten wird, der vielleicht Lösegeld für ihn zu erhalten hofft. Der Baron von Neimans ist nach Wadaï aufgebrochen, starb jedoch schon in Kairo 1855. Wir wissen jetzt, daß von Heuglin mit der von Leipzig abgeschickten Expedition die Spuren Vogels verfolgt. Wir werden also in kurzer Zeit Gewißheit über das Geschick dieses jungen interessanten Reisenden erhalten.“\*)

Mosfeia war schon längst am Horizont verschwunden. Das Mandara-Reich entfaltete unter den Blicken der Reisenden seine erstaunliche Fruchtbarkeit mit seinen Akazienwäldern, rotblumigen Lofusten und gräserähnlichen Pflanzen der Baumwolle- und Indigostauden. Der Schari, der sich in einer Entfernung von 80 Meilen in den Tschadsee ergießt, wälzte in ungestümem Lauf seine Fluten dahin. Der Doktor zeigte seinen Gefährten diesen Flußlauf auf den Barth'schen Karten.

„Ihr seht“, sagte er, „daß die Arbeiten dieses Gelehrten von außerordentlicher Genauigkeit sind. Wir steuern jetzt in schnurgerader Linie auf den Loggum-Distrikt zu, vielleicht auf seine Hauptstadt Kerna. Dort starb der arme Tule im Alter von kaum 28 Jahren, ein junger Engländer, Fähnrich im 80. Regiment, der ein paar Wochen vorher in Afrika zum Major Denham gestochen war und so rasch dort seinen Tod finden sollte. Ach, man kann dies ungeheure Landgebiet thatsächlich als Kirchhof der Europäer bezeichnen!“

---

\*) Seit der Abreise des Doktors stellen Briefe, die Munzinger, der neue Führer der Expedition aus El-Obeid geschickt hat, leider mit großer Gewißheit fest, daß Vogel tot ist.

Einige Rähne von etwa 50 Fuß Länge kamen den Schari herab. Die Victoria in 1000 Fuß Höhe von der Erde lenkte die Aufmerksamkeit der Eingeborenen ein wenig auf sich. Aber der Wind, der bisher mit einer gewissen Stärke blies, zeigte Neigung abzuflauen.

„Sollen wir etwa nochmals in eine Windstille geraten?“ rief der Doktor. — „Famos, Herr Doktor!“ rief Joe, „daß wir wenigstens weder Wassermangel noch die Wüste zu fürchten haben.“ — „Nein! aber Völkerschaften, die noch furchtbarer sind!“ — „Seht! seht!“ rief Joe, „dort siehts ja nach einer Stadt aus!“ — „Das ist Kerna!“ Das letzte Windeswehen trägt uns hin, und wenns uns genehm ist, werden wir den genauen Situationsplan der Stadt aufnehmen können!“ — „Werden wir nicht näher heran segeln?“ fragte Kennedyn. — „Nichts leichter als das, Did! wir stehen gerade über der Stadt. Laß mich den Gebläsehahn ein bißchen drehen, und es soll nicht lange dauern, so sinken wir!“

Eine halbe Stunde darauf stand die Victoria in 200 Fuß Höhe vom Erdboden unbeweglich.

„Wir sind jetzt nicht weiter von Kerna“, sagte der Doktor, „als es ein Mensch, im Knopfe der Sanct-Pauls-Kirche postiert, von London sein würde! Jetzt können wir uns bequem umsehen!“

„Was ist denn das für ein Gehämmer, das man von allen Seiten hört?“

Joe hielt aufmerksam Ausschau und erkannte, daß dies Geräusch von den unzähligen Webern herrührte, die im Freien an ungeheuren Baumstämmen ihre Gewebe aufgespannt hatten.

Die Hauptstadt von Loggum ließ sich nun in ihrer vollen Gesamtheit überblicken, wie auf einer aufgerollten Karte. Es war eine richtige Stadt mit Häuserreihen und ziemlich breiten Straßen. Es war ein großer Andrang von Käufern, denn die Mandarani-Negerinnen mit Füßen und Händen von außerordentlicher Kleinheit sind eine gesuchte Ware, für die sich immer vorteilhafter Absatz bietet. Beim Anblick der Victoria wiederholte sich die so oft erzielte Wirkung: zuerst Geschrei, dann tiefes Entsetzen. Die Geschäfte wurden im Stich gelassen, die Arbeiten wurden eingestellt. Aller Lärm hörte auf. Die Reisenden blieben im Zustande völliger Bewegungslosigkeit über der Stadt schweben. Nicht die geringste Kleinigkeit von dieser vollstehen

Stadt entging ihnen. Sie stiegen sogar bis zu 60 Fuß vom Erdboden hernieder.

Da trat der Beherrscher von Loggum aus seiner Behausung, entfaltete seine grüne Standarte und begleitet von seinem Musikkorps, das in die heiseren Büffelhörner blies, daß alles zu plagen drohte, bloß nicht die Lungen der Pfeifer. Die Menge versammelte sich um ihn herum. Diese Bevölkerung mit der hohen Stirn, den lodigen Haaren, der fast adlerförmigen Nase schien stolz und klug; aber die Anwesenheit der Victoria setzte sie in seltsame Verwirrung. Man sah Reiter in allen Richtungen galoppieren. Bald wurde ersichtlich, daß die Truppen des Beherrschers sich sammelten, um einen so außergewöhnlichen Feind zu bekämpfen. Joe mochte noch soviel mit Taschentüchern in allen Farben winken, er erlangte keinerlei Erfolg. Inzwischen befahl der Scheif Schweigen und hielt eine Rede, von welcher der Doktor nichts verstehen konnte. Es war Arabisch mit Waghirmi gemischt. Bloß erkannte er an der Universal-Gebärdensprache, daß er eindringlich gebeten wurde herunterzukommen. Er hätte es ganz gern gethan, aber infolge von Windmangel wurde es ihm unmöglich gemacht. Die Unbeweglichkeit, in welcher der Ballon verweilte, erbitterte den Beherrscher und seine Höflinge fingen an zu heulen, um das Ungetüm zur Flucht zu bewegen. Die Negerschar gefellte zu diesem Geheul der Höflinge das eigene Geschrei, während sie wie Affen die Gebärden derselben nachmachte — was ein tausendfältiges und Augenblickliches Arm-bewegen hervorrief. Zu diesen Einschüchterungsmitteln, die für ungenügend gehalten worden, gesellten sich andere und furchtbarere. Soldaten, mit Bogen und Pfeilen bewaffnet, stellten sich in Schlachtordnung auf. Aber schon blähte sich die Victoria und erhob sich mit Ruhe weit über ihren Bereich. Der Herrscher griff nun nach einer Muskete, richtete sie auf den Ballon. Aber Kennedy behielt ihn im Auge und mit einem Schuß aus seinem Karabiner zertrümmerte er dem Scheif Arm und Hand. Bei diesem unvermuteten Schusse entstand eine allgemeine Flucht. Jeder trat so rasch wie möglich wieder in seine Hütte, und den ganzen Tag über blieb die Stadt in völliger Stille.

Die Nacht brach herein. Es ging kein Wind mehr. Man mußte sich entschließen, 300 Fuß vom Erdboden in Unbeweglichkeit zu verharren. Kein Feuer leuchtete im nächtlichen Schatten. Es herrschte Grabesstille. Der Doktor verdoppelte seine Vorsicht. Diese Stille konnte eine Falle be-

deuten. Und er hatte recht, auf seiner Hut zu sein. Gegen Mitternacht erschien die Stadt wie in Brand gesteckt. Hunderte von Feuerstreifen kreuzten sich wie Raketen und bildeten ein förmliches Gewirr von Flammenlinien.

„Seltsam! seltsam!“ murmelte der Doktor. — „Aber, Gott verzeih mir!“ antwortete Kennedn, „es sieht ja aus, als wenn der Brand emporstiege und sich uns nähern wollte!“

Thatsächlich erhob sich unter schrecklichem Geschrei und Mustetengeknall diese feurige Masse aufwärts zur Victoria. Joe bereitete sich vor, Ballast auszuwerfen. Fergusson wurde halb inne, was diese seltsame Erscheinung zu bedeuten habe. Tausende von Tauben, an deren Schwänze leicht brennbare Stoffe geheftet waren, waren gegen die Victoria losgelassen worden. Erschreckt flogen sie auf und zogen in der Luft ihre feurigen Zickzacklinien. Kennedn schok mit allem, was er hatte, Salven über Salven in diese Masse hinein. Aber was konnte er gegen ein zahlloses Heer ausrichten? Schon umkreisten die Tauben die Gondel und den Luftballon, dessen den Feuerschein wiederstrahlende Wände in ein Feuerneß eingehüllt zu sein schienen. Der Doktor säumte nicht länger. Ein Quarzstück zur Gondel hinaus werfend, setzte er sich außer Bereich vor diesen gefährvollen Vögeln. Zwei Stunden lang sah man sie noch hin und her durch die nächtliche Finsternis fliegen. Dann verringerte sich ihre Anzahl nach und nach, und schließlich verschwanden sie ganz und gar.

„Jetzt können wir ruhig schlafen“, sagte der Doktor. — „Nicht übel ausgedacht für wilde Kerle!“ meinte Joe. — „Ja! ziemlich allgemein werden solche Tauben hier gebraucht, um die Strohdächer der Dorfschaften in Brand zu stecken. Diesmal aber flog das Dorf noch höher als ihr brandstifterisches Geflügel!“ — „Ganz entschieden hat ein Luftballon gar keine Feinde zu befürchten!“ — „Doch!“ verlegte der Doktor. — „Und welche denn?“ — „Die Unflugen, die er in seiner Gondel trägt! Darum, liebe Freunde: Wachsamkeit überall, Wachsamkeit zu allen Zeiten!“

---



Einunddreißigstes Kapitel.

**Abfahrt in der Nacht. — Alle Drei. — Kennedys Instinkte. Vorsichtsmaßregeln. — Der Lauf des Schari. — Der Ischadsee. — Das Wasser. — Das Nilpferd. — Eine verlorene Kugel.**

Gegen 3 Uhr in der Frühe sah Zoe während seiner Wache endlich, wie sich die Stadt zu seinen Füßen ver-  
rückte. Die Victoria nahm ihre Fahrt wieder auf. Kennedyn und der Doktor erwachten.

Der letztere sah nach dem Kompaß und erkannte zu seiner Genugthuung, daß der Wind sie in nord-nord-östlicher Rich-  
tung von dannen trug.

„Wir haben Glück“, sagte er, „alles gelingt uns. Wir werden den Ischadsee entdecken.“ — „Ist das eine große Wasserfläche?“ fragte Kennedyn. — „Eine sehr beträchtliche Wasserfläche“, antwortete der Doktor, „in seiner größten Länge und seiner größten Breite kann dieser See 120 Meilen messen.“ — „Ueber ein solches Wassernäpfschen zu fahren“, lachte Kennedyn, „wird ein bischen Abwechslung in unser Programm bringen!“ — „Aber mir scheint, wir hätten uns über Eintönigkeit nicht zu beklagen, mein lieber Did! Unsere Fahrt ist reich an Abwechslung und vor allem vollzieht sie sich in den bestmöglichen Bedingungen.“ — „Ohne Zweifel, Samuel! bis auf die Entbehrungen in der Wüste dürften wir keinerlei ernstliche Gefahr zu laufen gehabt haben.“

„Unsere wadere Victoria hat sich ganz brillant gehalten. Wir haben heute den 12. Mai; am 18. April sind wir abgereist; mithin 25 Tage Fahrt! Noch etwa ein Duzend Tage, und wir sind am Ziele.“ — „Wo?“ — „Das kann ich nicht sagen. Aber was kommt es darauf an?“ — „Du hast recht, Samuel. Ueberlassen wir der Vorsehung die Sorge, uns zu führen und bei guter Gesundheit zu halten, wie bisher! Wir sehen gar nicht darnach aus, als hätten wir die pestkranksten Länder der Welt durchquert!“ — „Wir konnten uns über sie hinwegsetzen, und das haben wir auch gethan!“

„Hurrah die Lustreisen!“ rief Zoe. „Nun haben wir 25 Tage Fahrt gemacht, und fühlen uns so schlau, so feist genährt, so famos ausgeruht, wie noch nie! vielleicht mehr als nötig ausgeruht, denn meine Beine fangen an zu rosten,

und es möchte mich wahrlich nicht ärgern, wenn wir mal an die 30 Meilen zu laufen hätten!“

„Du wirst Dir diesen Genuß in den Straßen von London verschaffen, lieber Joe! aber um zum Schluß zu kommen, wir sind zu Dritt gereist wie Denham, Clapperton, Overweg, wie Barth, Richardson und Vogel, und mit größerem Glück als unsere Vorgänger, denn wir befinden uns noch alle drei beisammen! Aber es ist auch sehr wichtig, daß wir uns nicht von einander trennen. Wenn die Victoria, während einer von uns am Lande ist, aufsteigen sollte, um einer plötzlichen, unvorhergesehenen Gefahr zu entrinnen, wer weiß, ob wir ihn jemals wiedersehen würden? Darum sage ich es Kennedy frei heraus, es ist mir gar nicht angenehm, wenn er sich unter dem Vorwande, auf die Jagd zu gehen, von uns entfernt.“

„Du wirst mir doch erlauben, lieber Samuel, mich noch einmal dieser Grille hinzugeben! wenn unser Proviant eine kleine Erneuerung bekommt, so ist das gar kein Schade. Uebrigens hast Du mir vor unserer Abreise eine ganze Reihe großartiger Jagden eröffnet, und bis heute habe ich wohl kaum im Stile der Anderson und Cumming gearbeitet.“

„Aber, lieber Did, das Gedächtnis läßt Dich im Stiche oder Deine Bescheidenheit nötigt Dich, Deine Heldenthaten zu vergessen. Mir scheint, Du hast doch schon eine Antilope, einen Elefanten und ein Löwenpaar auf dem Gewissen, von dem ganzen kleinen Wildzeug gar nicht zu reden!“

„Na ja, was ist das für einen afrikanischen Jäger, dem alle Tiere der Schöpfung vor die Flinte laufen? Saperlot! sieh doch dies Rudel Giraffen!“ — „Was? das sollen Giraffen sein?“ meinte Joe, „die sind ja kaum so groß wie eine Faust!“ — „Weil wir 1000 Fuß über ihnen schweben! — aber nahebei würdest Du schon sehen, daß sie dreimal so groß sind wie Du!“ — „Und was sagst Du zu diesem Trupp Gazellen?“ fragte Kennedy, „und zu diesen Straußen, die mit dem Winde um die Wette laufen?“ — „Das Strauße?“ rief Joe, „das sind ja Hühner — allerhöchstens Hühner!“ — „Du, Samuel! kann man nicht näher heranrücken?“

„Das wohl, Did! aber nicht aussteigen. Wozu solls denn auch nützen, auf diese Tiere zu schießen, die Dir gar keinen Nutzen bringen werden? Wenn es gälte, einen Löwen, einen Tiger, eine Hyäne zu vernichten, so würde ich es begreifen. Es wäre doch immer eine gefährliche Bestie weniger! aber eine Antilope, eine Gazelle ohne jeden anderen

Nutzen niedertnallen, als die hohle Befriedigung Deiner Jägerinstinkte, das will der Mühe doch wahrlich nicht lohnen! Schließlich, lieber Freund, wollen wir uns 100 Fuß vom Erdboden halten, und wenn Du irgend ein reizendes Tier erkennst, so wirfst Du uns ein Vergnügen damit machen, wenn Du ihm eine Kugel auf den Pelz brennst!“

Die Victoria fiel langsam und hielt sich nichtsdestoweniger in sichernder Höhe. In dieser wilden und dichtbevölkerten Gegend mußte man sich vor unerwarteten Gefahren schützen.

Die Reisenden folgten nun direkt dem Laufe des Schari. Die lieblichen Ufer dieses Flusses erschienen unter dem Schatten der Bäume in den mannigfachsten Schattierungen. Lianen und Kletterpflanzen schlängelten sich überall und erzeugten die seltsamsten Farbenspiele. Die Krokodile tummelten sich im vollen Sonnenschein oder tauchten mit der Schnelligkeit von Eidechsen unter die Gewässer; spielend miteinander, stiegen sie auf die zahlreichen Inseln herauf, die das Flußbett durchbrachen.

Mitten in reicher, blühender Natur zog der Distrikt Maffatai vorüber. Gegen 9 Uhr erreichte Doktor Fergussou mit seinen Freunden endlich das südliche Ufer des Tschad-Sees! Die Sonne goß ihre blendenden Strahlen auf diese ruhige Wasseroberfläche, und im Norden verschwammen die beiden Elemente in ein und denselben Horizont. Der Doktor wollte die Natur des Wassers feststellen, das man lange für salzig gehalten hat. Es war keine Gefahr dabei, sich der Oberfläche des Sees zu nähern, und die Gondel streifte wie ein Wasservogel in 5 Fuß Abstand über die nasse Fläche.

Joe ließ eine Flasche herab und zog sie halb gefüllt wieder herauf. Das Wasser des Tschad-Sees wurde gekostet und für wenig trinkbar, mit einem Beigeschmack von Natron, befunden.

Während der Doktor das Ergebnis seines Experiments notierte, knallte ein Schuß dicht neben ihm. Kennedy hatte dem Drange nicht widerstehen können, einem ungeheuren Flußpferd eine Kugel auf sein Leder zu brennen. Das Flußpferd, das ruhig atmete, verschwand beim Knall des Schusses, und die Spitzkugel von Kennedys Jagdflinte schien ihm gar keinen Verdruß zu bereiten.

„Besser, man hätte den Kerl harpuniert“, meinte Joe. — „Und wie?“ — „Mit einem von unseren Untern! Das wäre doch ein Angelhaken gewesen, wie er sich für ein solches Tier schickt!“ — „Aber“, sagte Kennedy, „Joe hat wirk-

lich eine Idee..." — „Die ich Dich aber nicht etwa auszuführen bitte!“ rief der Doktor. „Das Tier würde uns sehr geschwind an Orte ziehen, wo wir nichts zu suchen haben.“ — „Vor allem jetzt, nachdem wir über die Eigenschaft des Tschad-Wassers unterrichtet sind! Läßt sich solcher Fisch essen, Herr Fergulsson?“ — „Dein Fisch, Joe, ist schlecht und recht ein Säugetier aus der Gattung der Bachhunden. Sein Fleisch ist vortrefflich, wie es heißt, und bildet einen großen Handelsartikel unter den am See wohnenden Stämmen.“ — „Dann bedaure ich doch, daß ihn Dids Kugel nicht besser getroffen hat!“ — „Dieses Tier ist nur am Bauch und zwischen den Schenkeln verwundbar. Dids Kugel wird ihn nicht einmal geritzt haben. Aber wenn mir das Terrain günstig erscheint, wollen wir am nördlichen Ende des Sees vor Anker gehen. Dort wird sich Kennedy in einer richtigen Menagerie befinden und sich nach Herzenslust schadlos halten können.“

„Wohlan!“ sagte Joe, „soll Herr Did ein bißchen auf Hippopotamüsse Jagd machen!“ — Der Doktor mußte lachen — „ich möchte das Fleisch von solchem Säugetier ganz gern kosten. Es ist doch wahrhaftig nicht natürlich, bis nach Central-Afrika vorzudringen, um dort von Schnepfen und Rebhühnern zu leben, die man in England doch auch hat!“

### Zweiunddreißigstes Kapitel.

Hauptstadt von Bornu. — Die Biddiomah. — Angriff durch Lämmergeier; des Doktors Besorgnisse und Abwehr. Ballonriß und Fall. — Joes Aufopferung. — Nordküste des Tschadsees.

Seit ihrer Ankunft am Tschad-See hatte die Victoria eine Strömung getroffen, die sich mehr nach Westen zu neigte. Einiges Gewölk mähtigte nun die Tageshitze. Man verspürte übrigens über dieser weiten Wasserfläche ein wenig Luft. Aber um ein Uhr herum drang der Ballon, nachdem er diesen Teil des Sees schräg überschritten hatte, von neuem 7—8 Meilen landeinwärts vor. Der Doktor war zuerst ein wenig verdrießlich über diese Richtung, dachte aber nicht mehr daran sich zu beklagen, als er die Stadt Auka bemerkte, die berühmte Residenz von Bornu. Einen Augenblick konnte er sie, umgürtet von ihren weißen Thonmauern, sehen.

Auka ist eigentlich eine Doppelstadt. Ihre beiden Hälften

werden durch den „Dendal“ geschieden, einen etwa 300 Toisen breiten Boulevard, der gerade von Fußsoldaten und Reitern angefüllt war. Auf der einen Seite liegt die reiche Stadt mit ihren hohen, lustigen Hütten. Auf der anderen drängt sich die arme Stadt zusammen, ein trauriges Gehäufte von niedrigen kegelförmigen Hütten, wo eine eingeseffene Bevölkerung ihr Leben hinfristet, denn Aukla ist weder Handels- noch Industriestadt. Kennedyn fand, daß sie mit ihren zwei völlig abgetchiedenen Städten einige Aehnlichkeit mit Edinburg habe, wenn sich Edinburg in einer Ebene erstreden würde. Aber kaum konnten die Reisenden diesen Blick erhaschen, denn mit der Beweglichkeit, welche die Luftströmungen dieses Landgebietes kennzeichnet, erfolgte sie plötzlich ein konträrer Wind und führte sie etwa 40 Meilen zurück über den Ischad-See. In diesem Augenblick betrachtete Zoe den Horizont und sagte, zu Kennedyn gewandt:

„Meiner Treu, Herr Did, drei Tage lang träumen Sie schon von hoher Jagd; jetzt bietet sich doch Gelegenheit für Sie!“ — „Was ist denn los, Zoe?“ — „Und diesmal sieht sich mein Herr und Gebieter Ihren Schüssen sicherlich nicht widersehen!“ — „Aber was ist denn los?“ — „Sehen Sie dort unten den großen Vogelschwarm, der sich auf uns zu bewegt?“ — „Vögel!“ rief der Doktor, nach seinem Fernrohr greifend. — „Ich sehe sie“, rief Kennedyn, „es sind ihrer wenigstens ein Duzend.“ — „Vierzehn, wenn Sies genau wissen wollen“, gab Zoe zur Antwort.

„Gebe der Himmel, daß Sie von so böserartiger Gattung sind, daß der weicherzige Samuel mir nichts dawider zu reden hat!“ — „Kein Wort von Widerrede, Did“, antwortete Fergusson, „aber weit lieber würde es mir sein, die Vögel weit weg von uns zu wissen.“

„Haben Sie vor diesem Geflügelzeug Angst?“ fragte Zoe. — „Es sind Lämmergeier, Zoe! vom größten Schlage, und wenn sie über uns herfallen...“ — „Run! dann werden wir uns verteidigen, Samuel! wir haben ein Arsenal bereit zu ihrem Empfange! Ich glaube nicht, daß diese Tiere so besonders fürchtbar sein sollten!“ — „Wer weiß?“ sagte der Doktor.

Zehn Minuten darauf hatte sich der Vogeltrupp bis auf Flintenschußweite genähert. Diese vierzehn Vögel erschütterten die Luft mit ihrem rauhen Geschrei. Sie rückten auf die Victoria los, über ihre Anwesenheit offenbar mehr böse als durch sie eingeschüchtert.

„Wie sie schreien!“ rief Zoe; „ist das ein Lärm! Wahr-

„Scheinlich paßt es ihnen nicht, daß man sich in ihren Domänen bewegt und sich zu fliegen erlaubt gleich ihnen?“ — „Wahrhaftig“, meinte der Jäger, „die Vögel sehen schrecklich aus. wenn sie mit Burden=Moore-Karabinern bewaffnet wären, würden sie auch mir Furcht einjagen können!“ — „Waffen haben die gar nicht nötig!“ sagte Ferguson.

Die Lämmergeier beschrieben ungeheure Kreise in ihrem Fluge, die sich allmählich enger und enger um die Victoria schlossen; sie durchstießen den Himmel mit phänomenaler Geschwindigkeit, indem sie zuweilen mit der Schnelligkeit einer Kugel entlang schossen und ihre Projektionslinie in einem schroffen, kühnen Winkel brachen. Der Doktor, von Unruhe erfaßt, faßte den Entschluß, in die Atmosphäre zu steigen, um dieser gefährlichen Nachbarschaft zu entgehen. Er dehnte den Wasserstoff aus, und der Ballon stieg im Nu. Aber die Lämmergeier stiegen mit; sie schienen wenig Lust zu haben, die Victoria im Stiche zu lassen.

„Es sieht ganz so aus, als ob sie uns was am Zeuge fliden wollten“, meinte der Jäger, seinen Karabiner schulternd.

In der That, die Vögel kamen näher und näher, und mehr als einer schien, bis auf kaum fünfzig Fuß herankommend, Kennedys Waffen zu trocken.

„Mich paßt eine rasende Lust, in die Gefellen hinein zu paffen!“ sagte Kennedy. — „Nein, Did! noch nicht! Machen wir sie nicht wütend ohne Grund! Das hieße sie ja zum Angriff reizen!“ — „Aber ich werde mit ihnen leicht zu Rande kommen!“ — „Du irrst Dich, Did!“ — „Wir haben für jeden dieser Gefellen eine Kugel!“ — „Und wenn sie sich auf den oberen Teil des Ballons stürzen, wie willst Du sie erreichen? Stell Dir doch vor, Du befändest Dich einer Löwenschar auf ebener Erde gegenüber, oder Haifischen mitten im Ozean! Für Luftschiffer ist die Situation ganz ebenso gefährlich.“ — „Sprichst Du im Ernst, Samuel?“ — „Im vollen Ernst, Did!“ — „Nun, dann warten wir!“ — „Warte! Halte Dich im Falle eines Angriffes bereit, aber gieb kein Feuer, wenn ich nicht befehle!“

Die Vögel scharten sich nun in schwacher Entfernung zusammen. Man erkannte deutlich ihre von dem anstrengenden Geschrei geblähte Kehle, ihren knorpligen, mit violetten Fäden aufgepußten Ramm, der sich wütend sträubte. Sie waren vom stärksten Schlage; ihr Leib maß wenigstens drei Fuß in der Länge, und der Unterleib ihrer weißen Flügel glänzte in der Sonne. Man hätte sie für ge-

flügelte Haifische halten können, mit denen sie eine ungeheure Aehnlichkeit hatten.

„Sie verfolgen uns“, sagte der Doktor, als er sie mit aufsteigen sah, „und wir könnten weit hinauf steigen, ihr Flug würde doch höher hinauf reichen!“ — „Nun, was dann machen?“ fragte Kenneddy. Der Doktor gab keine Antwort. „Höre, Samuel“, sagte der Jäger wieder, „der Vögel sind ihrer vierzehn, und wir haben siebzehn Kugeln zu unserer Verfügung, wenn wir mit allen unseren Waffen schießen. Giebts kein Mittel, sie zu vernichten oder zu verschrecken? Eine gewisse Anzahl nehme ich auf mich!“ — „Ich zweifle nicht an Deiner Geschicklichkeit, Did; ich sehe gern alles, was von den Geiern vor Deine Flinte kommt, als tot an. Aber ich wiederhole Dir, sobald sie über den oberen Ballonteil herfallen, sind wir machtlos gegen sie; sie werden die Hülle zerreißen, die uns hält, und wir stürzen aus 3000 Fuß Höhe!“

In diesem Augenblick schoß einer der Geier direkt auf die Victoria los, mit gezücktem Schnabel und gespreizten Fängen, zum Beißen bereit, zum Zerreißen bereit.

„Feuer! Feuer!“ schrie der Doktor. Er hatte kaum ausgesprochen, so stürzte der Vogel, zu Tode getroffen, sich um sich selbst drehend, in den leeren Raum hinunter.

Kenneddy hatte die eine doppelläufige Flinte genommen, Joe die andere. Erschreckt von dem Analle, stoben die Lämmergeier eine Minute lang auseinander. Fast ebenso schnell aber gingen sie mit rasender Wut wieder zum Angriff über. Kenneddy zerschmetterte mit einer ersten Kugel dem nächsten den Hals, Joe zerschloß dem nächstnächsten den Flügel.

„Noch immer mehr als elf“, sagte er.

Aber nun änderten die Vögel ihre Taktik, und wie einem gemeinsamen Triebe gehorchend, stiegen sie über die Victoria. Kenneddy sah Fergusson an. Trotz aller Energie und allen Gleichmuts wurde der Doktor leichenblau. Es folgte ein Augenblick schrecklicher Stille. Dann ließ sich zischendes Geräusch vernehmen wie von zerreißender Seide — und die Gondel schwankte und zitterte unter den Füßen der drei Reissenden.

„Wir sind verloren!“ rief Fergusson, indem er die Augen auf das Barometer richtete, das mit Geschwindigkeit stieg.

Dann setzte er hinzu: „Ballast hinaus, Joe! Ballast hinaus!“

In wenigen Sekunden waren die sämtlichen Quarzstücke verschwunden.

„Wir fallen noch immer! ... Leert die Wasserkästen! ...  
Joe, hörst Du? ... Wir stürzen in den See!“

Joe gehorchte. Der Doktor beugte sich hinaus. Der See schien auf ihn zuzukommen wie eine steigende Flut. Die Gegenstände vergrößerten sich zusehends. Die Gondel war keine 200 Fuß von der Oberfläche des Tschad-Sees entfernt.

„Die Vorräte! die Vorräte!“ rief der Doktor.

Und der Kasten, der sie barg, wurde in den leeren Raum geschleudert.

Der Sturz verlor an Geschwindigkeit; aber die Unglücklichen fielen noch immer!

„Werft alles über Bord!“ rief der Doktor zum letzten male. — „Es ist nichts mehr da“, sagte Kennedyn. — „Doch!“ antwortete Joe lakonisch, mit rascher Handbewegung auf sich weisend. Und er verschwand über den Rand der Gondel.

„Joe! Joe!“ rief der Doktor versteinert.

Aber Joe konnte nicht mehr antworten. Die ihres Ballasts ledige Victoria nahm wieder ihren Aufstieg, bis zu 1000 Fuß, in die Lüfte und der Wind, der sich in der schlaff gewordenen Hülle verfing, führte sie hinweg nach den nördlichen Küsten des Sees.

„Verloren!“ rief der Jäger mit einer Gebärde der Verzweiflung. — „Verloren, um uns zu retten!“ antwortete Fergussou.

Und diese so unerschrockenen Männer fühlten, wie ihnen dicke Tropfen in die Augen traten. Sie beugten sich über die Gondel, suchten eine Spur von dem unglücklichen Joe zu unterscheiden; aber sie waren schon weit.

„Wozu entschließen?“ fragte Kennedyn. — „Fallen, sobald wie möglich, Did, und dann warten!“

Nach einem Flug von 60 Meilen sank die Victoria im Norden des Sees auf einer öden Küste. Die Anker hatten sich in einen mächtig hohen Baum, und der Jäger machte sie mit Gewalt fest. Die Nacht brach herein. Aber weder Fergussou noch Kennedyn konnten einen Augenblick Schlaf finden.

---



Dreiunddreißigstes Kapitel.

Konjekturen. — Herstellung des Gleichgewichts der Victoria. Neue Berechnungen des Doktors. — Kennedys Jagd. — Vollständige Erforschung des Eschad-Sees. — Tompalia. — Rückkehr. — Vari.

Am anderen Tage, dem 13. Mai, rekonnozierten die Reisenden zuvörderst den Teil der Küste, auf welchem sie sich befanden. Es war eine Art Landinsel, mitten in einem ungeheuren Sumpfe. Um dieses Stück fester Erde herum erhoben sich Weiden so groß wie in Europa Bäume, und zwar so weit das Auge reichte. Diese unübersehbaren Sumpfgebiete sicherten die Lage der Victoria. Man brauchte nur die Seite nach dem See hin zu überwachen; die ungeheure Wasserfläche breitete sich vornehmlich nach Osten hin aus, und am Horizonte zeigte sich nichts, weder Festland noch Inseln. Die beiden Freunde hatten noch kein Wort über ihren unglücklichen Gefährten zu sprechen gewagt. Kennedy war derjenige, der zuerst dem Doktor gegenüber seine Vermutungen äußerte.

„Joe ist vielleicht nicht verloren“, sagte er. „Er ist ein geschickter Bursche, ein Schwimmer, wie es ihrer wenige giebt. Es war eine Kleinigkeit für ihn, in Edinburg den Frith of Forth zu durchschwimmen. Wir werden ihn wiedersehen; wann und wie, weiß ich nicht; aber unsererseits darf nichts vernachlässigt werden, was ihm Gelegenheit giebt, wieder zu uns zu stoßen.“

„Gott möge Dich erhören, Did!“ antwortete der Doktor mit bewegter Stimme. „Wir werden alles mögliche thun, um unseren Freund wiederzufinden! Orientieren wir uns zunächst! Vor allem aber, machen wir die Victoria von ihrer äußeren Hülle frei, die nichts mehr nützt — es wird sie um ein beträchtliches Gewicht erleichtern, 650 Pfund, was schon der Mühe wert ist!“

Der Doktor machte sich mit Kennedy ans Werk. Sie litten große Schwierigkeiten. Stück für Stück mußte dieser äußerst widerstandsfähige Taffet abgerissen, stückweis in dünne Streifen zerschnitten werden, um ihn von den Maschen des Netzes zu lösen. Der durch den Schnabel der Raubvögel verursachte Riß dehnte sich über eine Länge von mehreren Fuß. Diese Arbeit nahm wenigstens vier Stunden in Anspruch. Aber endlich war der innere Ballon völlig frei gelegt. Er schien in keiner Weise gelitten zu

haben. Die Victoria war nun um ein Fünftel verkleinert. Dieser Unterschied war sichtlich genug, um Kennedy in Staunen zu setzen.

„Wird er denn so ausreichen?“ fragte er den Doktor.

„Gieb Dich in dieser Hinsicht keiner Furcht hin, Did! ich werde das Gleichgewicht wieder herstellen, und wenn unser arme Joe wieder zurückkehrt, so werden wir unsere gewohnte Route wieder mit ihm aufnehmen können.“

„Als wir fielen, Samuel, konnten wir, sofern mich meine Erinnerung nicht täuscht, von einer Insel nicht fern sein.“

„Ich besinne mich freilich auch. Aber diese Insel ist, wie alle Ischad-Inseln, ohne Zweifel von Seeräubern und Mördern bewohnt. Diese Wilden sind ganz gewiß Zeugen unserer Katastrophe gewesen, und wenn Joe in ihre Hände fällt, so weiß ich nicht, was aus ihm wird — wenn ihn der Aberglaube nicht schützt!“

„Er ist der Mann darnach, sich aus einer Verlegenheit zu ziehen — das wiederhole ich! zu seiner Geschicklichkeit und Intelligenz habe ich unbedingtes Vertrauen!“

„Ich hoffe es auch. Aber jetzt, Did, mußt Du in der Nähe jagen! aber entferne Dich nicht zu weit! Es wird dringend nötig, unsere Vorräte zu erneuern, denn der größte Teil ist geopfert worden.“

„Gut, Samuel! ich werde nicht lange abwesend sein.“

Kennedy nahm eine doppelläufige Flinte und drang in dem hohen Grase nach einem ziemlich nahen Didicht zu vor. Wiederholte Schüsse unterrichteten den Doktor bald, daß die Jagd nicht fruchtlos sei. Während dieser Zeit befaßte sich der Doktor mit der Feststellung derjenigen Gegenstände, die in der Gondel noch vorhanden waren, und mit der Aufgabe, das Gleichgewicht des zweiten Ballons herzustellen. Es waren noch etwa 30 Pfund Pemican vorhanden, einige Vorräte an Thee und Kaffee, etwa andert-halb Gallonen Brantwein, ein fast leerer Wasserkasten. Alles Konservenfleisch war verschwunden. Der Doktor wußte, daß sich durch den Verlust des Wasserstoffs im auswendigen Ballon seine Steigkraft um etwa 900 Pfund verringerte. Er mußte sich also, um sein Gleichgewicht wieder herzustellen, auf diese Differenz hin einrichten. Die neue Victoria hatte einen Inhalt von 70.000 Kubikfuß und enthielt 33.480 Kubikfuß Gas. Der Ausdehnungsapparat schien in gutem Stande zu sein: weder die Bunsenbatterie noch das Spiralenrohr waren beschädigt. Seine Dispositionen wurden demgemäß getroffen, und er ersetzte Joes abgängiges Gewicht durch eine Ergänzung des Ballasts. Er verwandte den ganzen

Tag auf diese verschiedenen Vorbereitungen, die bei Kennedys Rückkehr beendigt waren.

Der Jäger hatte gute Jagd gehabt. Er brachte eine tüchtige Ladung von Gänsen, Wildenten, Schnepfen, Krickenten und Regenpfeifern mit. Er befaßte sich damit, dieses Wildpret zuzubereiten und zu räuchern. Jedes Stück wurde an ein dünnes Stäbchen befestigt und über einen Herd aus grünem Holze aufgehängt. Als die Zubereitung nach Kennedys Meinung genügend war, wurde alles in der Gondel verstaut. Am anderen Tage sollte der Jäger den Proviant noch weiter ergänzen.

Der Abend überraschte die Reisenden mitten über diesen Arbeiten. Ihr Abendessen bestand aus Pemmican, Zwiebad und Thee. Die Strapaze hatte ihnen erst Appetit gemacht und gab ihnen nun Schlaf. Jeder spähte, so lange seine Wache dauerte, in die finstre Nacht hinaus, manchmal von dem Glauben befallen, Joes Stimme zu hören. Aber, ach! sie war zu weit, viel zu weit, diese Stimme, als daß sie sie hätten hören können! Bei den ersten Sonnenstrahlen wedte der Doktor Kenneddy.

„Ich habe mich lange besonnen“, sagte er zu ihm, „was geeignet sein möchte, uns wieder zu unserm Kameraden zu bringen.“ — „Gleichviel was Du für einen Plan verfolgst, Samuel, mir soll er recht sein. Sprich also!“ — „Vor allem ist es wichtig, daß Joe von uns Kunde bekommt.“ — „Zweifelsohne! Als ob der brave Bursche sich denken könnte, daß wir ihn verlassen würden!“

„Der! dazu kennt er uns zu gut! Ein solcher Gedanke würde ihm nie in den Sinn kommen, aber erfahren muß er, wo wir sind!“ — „Aber wie?“ — „Wir werden uns wieder in die Gondel setzen und in die Lüfte emporsteigen.“ — „Aber wenn uns der Wind hinwegführt?“

„Das wird zum Glück nicht der Fall sein. Sieh, Did! die Brise führt uns wieder über den See, und dieser Umstand, der gestern fatal gewesen wäre, ist heute günstig. Unsere Anstrengungen werden sich also darauf beschränken, uns über dieser weiten Wasserfläche den ganzen Tag über zu halten. Joe wird nicht umhin können, uns dort zu sehen, wohin sich seine Blicke doch unablässig richten müssen. Vielleicht gelingt es ihm sogar, uns über seinen Zufluchtsort aufzuklären!“

„Wenn er allein und frei ist“, erwiderte Kenneddy, „so wird er es ganz ohne Frage thun!“

„Und wenn er gefangen ist“, versetzte der Doktor, „so wird er uns sehen und wird den Zweck unserer Nach-

forschungen verstehen, denn bei den Eingeborenen herrscht bekanntlich die Gewohnheit nicht, ihre Gefangenen einzusperren.“

„Schließlich aber“, hub Kennedn wieder an, „— denn man muß doch eben alle Fälle voraussehen — was machen wir, wenn wir keinerlei Anzeichen finden — wenn er keine Spur von seiner Wanderung hinterlassen hat?“

„Wir wollen versuchen, den nördlichen Teil des Sees wieder zu erreichen, wobei wir uns soviel wie möglich sichtbar zu machen suchen werden. Dort werden wir warten, werden die Ufer erforschen, werden jene Gestade durchstöbern, zu denen Joe sicherlich zu gelangen versuchen wird, und werden nicht vom Platze weichen, ohne alles gethan zu haben, was zu seiner Wiederauffindung verhelfen kann!“

„Brechen wir also auf!“ antwortete Kennedn.

Der Doktor nahm die genaue Lage dieses Stückes festen Landes auf, das er sich zu verlassen anschickte. Er hielt nach seiner Karte und seinem Bested dafür, daß er sich im Norden des Tschad-Sees befand, zwischen der Stadt Lari und dem Dorfe Ingamini, die beide vom Major Denham besucht worden waren.

Während dieser Zeit ergänzte Kennedn seine Vorräte an frischem Fleisch. Obwohl die umgebenden Sümpfe Fährten von Rhinoceros, von Seefühen und Flußpferden zeigten, fand er doch keine Gelegenheit, ein einziges dieser gewaltigen Tiere zu stellen. Um 7 Uhr früh wurde nicht ohne große Schwierigkeiten, deren sich der arme Joe immer spielend leicht entledigt hatte, der Anker von dem Baume gelöst. Das Gas dehnte sich, und die neue Victoria gelangte 200 Fuß hoch in die Lüfte. Zuerst machte sie Schwierigkeiten, indem sie sich um sich selbst zu drehen anfang, aber schließlich, in einen ziemlich lebhaften Luftstrom gerissen, glitt sie über den See und wurde bald mit einer Geschwindigkeit von 20 Meilen in der Stunde hinweg geführt. Der Doktor hielt sich beständig in einer Höhe von 200—500 Fuß. Kennedn schob seinen Karabiner sehr oft ab. Ueber den Inseln ließen sich die Freunde sogar unvorsichtig weit herab, um mit den Augen jedes Gestrüpp, jedes Buschwerk, jedes Dicksicht zu erforschen. Ueberall wo eine finstere Stelle oder eine Kluft oder Schlucht ihrem Gefährten Zuflucht zu bieten vermocht hätte, überall suchten sie. Sie gerieten in unmittelbare Nähe der langen Biroquen oder Baumtähne, und die Fischer sprangen erschreckt ob ihres Anblicks ins Wasser und schwammen unter unverhohlenen Zeichen von Angst und Schreden auf ihre Inseln zurück.

„Wir sehen nichts“, sagte Kennedyn nach zweistündigem Suchen.

„Warten wir noch, Did, und lassen wir den Mut nicht sinken! Wir dürfen nicht fern sein von der Unglücksstelle!“

Um 11 Uhr war die Victoria um 90 Meilen vorgebrungen. Sie traf nun eine neue Strömung, die sie unter einem fast geraden Winkel auf eine Strecke von 60 Meilen in östlicher Richtung führte. Sie schwebte nun über eine sehr große und sehr dicht bevölkerte Insel, die nach dem Dafehalten des Doktors Farram sein mußte. Dort befand sich die Hauptstadt der Biddiomah. Er rechnete bei jedem Busch oder Strauch, den er sah, daß Joe, fliehend, rufend, hervorpringen werde. War er in Freiheit, so hätte man ihn ohne Schwierigkeit weggeführt — war er in Gefangenschaft, so hätte man das bei dem Missionar angewandte Manöver nochmals in Szene gesetzt, und Joe würde bald zu seinen Freunden gestoßen sein! Aber es erschien nichts! Es war zum Verzweifeln! Die Victoria gelangte in 2½ Stunden in Sicht von Tangalia, einem auf dem östlichen Ufer des Tschadsees gelegenen Dorfe, das als der äußerste, von Denham zur Zeit seiner Forschungsreise erreichte Punkt gilt. Der Doktor wurde unruhig über diese beharrliche Gleichmäßigkeit der Windrichtung. Er fühlte sich nach Osten zurückgeworfen, wieder nach Central-Afrika zu, nach den endlosen Wüstengebieten zu.

„Wir müssen unbedingt halt machen“, sagte er, „und sogar landen. Vor allem im Interesse Joes müssen wir an den See zurück. Aber vorher wollen wir noch einmal den Versuch machen, eine entgegengesetzte Strömung aufzufinden.“

Eine Stunde lang suchte er in verschiedenen Zonen. Die Victoria steuerte immer in der Richtung nach Central-Afrika zu. Zum Glück aber traf er in 1000 Fuß Höhe einen sehr heftigen Wind, der ihn in nordwestlicher Richtung zurückführte. Es war nicht möglich, daß Joe auf einer der Inseln des Sees zurückgehalten wurde. Er hätte ganz gewiß ein Mittel, seine Gegenwart zu verraten, gefunden! Vielleicht hatte man ihn nach dem Lande hinein geschleppt! Solches waren die Gedanken des Doktors, als er das nördliche Ufer des Sees wieder erblickte. Der Gedanke, Joe möchte ertrunken sein, war nicht gut zulässig. Es war aber eine gräßliche Idee anderer Art, die Fergusson und Kennedyn durch den Sinn fuhr: in diesen Sümpfen und Gewässern Afrikas wimmelt es von Raimans! Aber keiner von beiden

hatte den Mut, dieser Befürchtung Worte zu geben. Indessen trat sie ihnen so deutlich vor die Augen, daß der Doktor ohne alle Einleitung sagte:

„Krokodile trifft man nur an den Ufern der Inseln oder des Sees. Joe wird Geschicklichkeit genug besitzen, um ihnen aus dem Wege zu gehen. Uebrigens sind sie nicht sonderlich gefährlich, und die Afrikaner baden sich ohne alle Furcht vor ihren Angriffen.“

Kennedy gab keine Antwort. Er zog der Erörterung dieser furchtbaren Möglichkeit das Schweigen vor.

### Vierunddreißigstes Kapitel.

Der Orkan. — Erzwungene Abfahrt. — Verlust eines Ankers. — Traurige Erwägungen — Kurzer Entschluß. — Die Sandhose. — Die verschlungene Karawane. — Gegenwind und günstiger Wind. — Rückkehr nach Süden. — Kennedy auf seinem Posten.

Um 3 Uhr in der Frühe fing der Wind an zu rasen und zwar mit einer so furchtbaren Gewalt, daß die Victoria nicht ohne Gefahr in der Landnähe bleiben konnte. Das Weidicht streifte ihre Hülle und drohte sie zu zerreißen.

„Wir müssen abreißen, Did“, sagte der Doktor, „in solcher Lage werden wir nicht bleiben können.“ — „Aber Joe, Samuel?“ — „Ich gebe ihn nicht auf. Nein! ganz gewiß nicht! und sollte mich der Orkan hundert Meilen gen Norden führen, so werde ich doch wieder hierher fahren! Aber hier gefährden wir die Sicherheit aller!“ — „Ohne ihn abreißen!“ rief der Schotte mit tief schmerzlicher Betonung. — „Glaubst Du denn“, nahm Ferguson wieder das Wort, „daß mir das Herz nicht wie Dir blute? Gehorche ich nicht einer gebieterischen Notwendigkeit?“ — „Ich stehe zu Deinem Befehl“, versetzte der Jäger: „Brechen wir auf!“

Aber die Abreise bereitete große Schwierigkeiten. Der tief eingelassene Anker widerstand allen Anstrengungen, und der im entgegengesetzten Sinne ziehende Ballon vermehrte noch durch das Hin- und Herrücken diesen Widerstand. Kennedy konnte ihn nicht losbekommen. Uebrigens wurde seine Hantierung in der gegenwärtigen Lage äußerst gefährlich, denn die Victoria lief Gefahr, früher aufzusteigen als er sie erreicht hätte. Der Doktor, der eine solche Gefahr nicht laufen wollte, rief dem Schotten zu einzusteigen und

fügte sich darein, das Ankertau abzuhaufen. Die Victoria schoß mit einem mächtigen Satz um 300 Fuß in die Höhe und schlug die Route direkt nach Norden ein. Fergusson mußte sich dieser peinlichen Notwendigkeit fügen. Mit gekreuzten Armen stand er da und vertiefte sich in seine traurigen Betrachtungen. Nach einigen Augenblicken tiefen Schweigens kehrte er zu Kennedy zurück, der nicht weniger schweigsam war als er.

„Wir haben vielleicht Gott versucht“, sagte er. „Es kam den Menschen nicht zu, eine solche Fahrt zu unternehmen.“

Ein schmerzlicher Seufzer entrang sich seiner Brust.

„Nur wenige Tage ist es erst her“, versetzte der Jäger, „da wünschten wir uns Glück, so vielen Gefahren entgangen zu sein! Wir drückten uns alle drei die Hände!“

„Armer Joe! wadere, vortreffliche Natur! braves, lauterer Herz! Einen Moment verblendet durch seine Reichtümer, brachte er gern seine Schätze zum Opfer! Nun ist er weit, weit weg von uns! und der Wind führt uns mit unwiderstehlicher Geschwindigkeit hinweg!“

„Aber, Samuel, angenommen, er habe eine Zuflucht unter den Wilden am See gefunden, wird ers da nicht machen können wie die Reisenden, die vor uns diese Wilden besucht haben? wie Denham? wie Barth? Diese haben ihre Heimat doch wiedergesehen!“

„Ach, mein armer Did, Joe versteht kein Wort von der Sprache! Er ist allein und ohne Hilfsquellen! Die Reisenden, von denen Du sprichst, zogen erst aus, nachdem sie den Häuptlingen zahlreiche Geschenke übersandt hatten, und nie anders als mit einem großen Geleit, bewaffnet und ausgerüstet, wie es für solche Expeditionen notwendiger Brauch ist. Und doch konnten sie Strapazen und Drangsalen der schlimmsten Art nicht ausweichen! Was soll nun aus unfarm unglücklichen Joe werden? Das ist ein grausiger Gedanke, und eines der herbsten und schwersten Kummernisse, die mir zu ertragen beschieden worden!“

„Aber wir werden wiederkehren, Samuel!“

„Wir werden wiederkehren, Did, und mühten wir die Victoria im Stiche lassen, wenn es notwendig werden sollte, den Tschad-See zu Fuß wieder zu erreichen und uns mit dem Sultan von Bornu in Verbindung zu setzen! Die Araber können von den ersten Europäern kein schlechtes Andenken haben!“

„Ich werde Dir folgen, Samuel“, gab der Jäger mit Energie zur Antwort. „Du kannst auf mich zählen! Wir

wollen eher auf die Vollendung dieser Reise verzichten! Joe hat sich für uns geopfert, und wir werden uns für ihn opfern!“

Dieser Entschluß verlieh dem Herzen dieser beiden Männer neuen Mut. Sie fühlten sich stark und eins in dem gleichen Gedanken. Fergussou setzte alles ins Werk, um sich in eine entgegengesetzte Windströmung zu werfen, die ihn zum Tschad zurückwerfen könnte. Aber es erwies sich als Unmöglichkeit, und selbst der Abstieg wurde auf dem fahlen Terrain und bei einem Orkan von dieser Gewalt unausführbar.

Die Victoria durchquerte nun das Land der Tibbu. Sie überstieg den Belad el Djerid, eine dornige Dedenei, welche den Saum des Sudans bildet, und drang in die Sandwüste ein, die von langen Karawanenspurten gesurht war. Die letzte Vegetationslinie verschmolz bald mit dem Himmel am südlichen Horizont, nicht weit von der größten Dase dieses Teiles von Afrika, deren fünfzig Brunnen im Schatten von prächtigen Palmen liegen. Aber es war nicht möglich anzuhalten. Ein Araberlager, Zelte aus gestreiften Stoffen, verschiedene Kameele, die ihren Vipernkopf auf dem Sande reckten, belebten diese Einsamkeit. Aber die Victoria glitt wie eine Sternschnuppe vorüber und durchjagte in solcher Weise eine Distanz von 60 Meilen in 3 Stunden, ohne daß es Fergussou gelang, ihren Lauf zu bändigen.

„Wir können nicht halten!“ sagte er, „wir können nicht niedersteigen! Kein Baum! keine Kuppe! keine Erhöhung! Sollen wir denn über die Sahara weg? Der Himmel ist offenbar wider uns!“

So sprach er mit verzweifelterm Ingrimme, als er im Norden die Sandgebiete der Wüste mitten in dichtem Staube aufsteigen und unter der Treibkraft der entgegengesetzten Luftströmungen tanzen und wirbeln sah! Mitten im Wirbelsturm, zer schlagen, zer schellt, zertrümmert verschwand unter der Sandlawine eine ganze Karawane. Die Kameele, zu wirrem Haufen zusammengeschleudert, stießen dumpfes klägliches Gewimmer aus. Geschrei, Geheul, Gestöhne stieg aus dem erstidenden Nebel herauf. Manchmal ließ sich noch ein buntschediges Gewand mit jenen grellen Farben in dem wilden Chaos erkennen — das grause Toben und Brüllen des Sturmes beherrschte dieses Schauspiel der Zerstörung, der Vernichtung! Bald häufte sich der Sand zu kompakten Massen, und dort wo sich eben noch die glatte Ebene ausdehnte, erhob sich ein noch in



Aufruhr befindlicher Hügel, das ungeheure Grab einer verschlungenen Karawane. Der Doktor und Kennedy wohnten mit aschfaulen Gesichtern diesem furchtbaren Schauspiele bei. Sie konnten mit ihrem Ballon nicht mehr manövrieren, der sich mitten im Bereiche von entgegengesetzten Strömungen drehte und den verschiedenen Gaspannungen nicht mehr gehorchte. Sineingerissen in diese Strudel und Wirbel der Lüfte, drehte er sich mit schwindelnder Geschwindigkeit, die Gondel beschrieb starke Schwingungen; die unter dem Zelte aufgehängten Instrumente rannten und stießen aneinander, daß sie aller Augenblicke zu zerschellen drohten; die Wasserkästen rückten mit Holtergepolter von ihren Plätzen; zwei Fuß voneinander konnten die Reisenden sich nicht mehr verstehen, und mit trampfhaft geballter Faust suchten sie Halt an den Striden gegen die rasende Wut des Orkans. Kennedy stand mit zerzaustem Haar und schaute, ohne zu sprechen. Der Doktor hatte seine ganze Kühnheit inmitten der Gefahr wiedergefunden und auf seinen Gesichtszügen kam nichts zum Ausdruck von den heftigen Stürmen, die in seinem Gemüt tobten, selbst dann nicht, als nach einem letzten Wirbel die Victoria jäh in eine unvermutete Windstille hinein geriet. Der Nordwind hatte ihr Oberteil gefaßt und trieb es in einer der Morgenroute entgegengesetzten Richtung mit nicht minder gleicher Geschwindigkeit von dannen.

„Wohin segeln wir?“ rief Kennedy.

„Lassen wir die Vorsehung walten, lieber Did! ich that Unrecht, an ihr zu zweifeln. Was sich schidt, weiß sie besser als wir — sieh! wir kehren zu den Stätten zurück, die wir nicht mehr wiederzusehen hofften!“

Das eben noch so flache, so gleichmäßige Terrain war jetzt aufgewühlt und zerrissen wie die Fluten nach dem Sturme. Eine Kette von kleinen, kaum noch zu fester Gestalt gelangten Hügeln kennzeichneten die Richtung der Wüste. Der Wind blies mit Gewalt, und die Victoria flog im Raume. Die von den Reisenden verfolgte Richtung wich um wenig ab von derjenigen, die sie am Morgen inne gehalten hatten. Daher kam es, daß sie in der neunten Morgenstunde, statt die Ufer des Tschad wiederzugewinnen, noch immer die Wüste vor ihren Augen sich dehnen sahen. Kennedy äußerte sich in diesem Sinne.

„Es hat nicht viel zu bedeuten“, erwiderte der Doktor; „wichtig für uns ist nur, wieder gen Süden zu gelangen. Wir werden die Städte von Bornu, Buddie oder Kufa wieder treffen und ich werde nicht säumen, dort vor Anker zu gehen.“

„Wenn Du damit zufrieden bist, bin ich es auch“, antwortete der Jäger, „aber möge der Himmel es fügen, daß wir nicht genötigt seien, durch die Wüste zu reisen gleich diesen unglücklichen Arabern! Was wir gesehen haben, ist graufig.“

„Und wiederholt sich häufig Did! Die Wüstenfahrten sind weit, weit gefährvoller als die Ozeanfahrten; die Wüste hat alle Schrednisse des Meeres, sogar den Untergang, und obendrein noch Strapazen und Entbehrungen unerträglicher Art.“

„Mir scheint“, sagte Kennedy, „der Wind will sich beruhigen. Der Sandstaub verliert an Dichtigkeit; die Wellenformen, die er zieht, werden schwächer; der Horizont hellt sich auf.“

„Um so besser!“ sagte der Doktor, „wir müssen sorgsam mit dem Fernrohr Umschau halten, damit kein Pünktchen unserm Blick entgehe!“

„Diese Sorge nehme ich auf mich, Samuel; und kein erster Baum soll zum Vorschein kommen, ohne daß Du es erfährst.“

Mit dem Fernrohr in der Hand, nahm Kennedy auf dem Borderteil der Gondel Posten.

### Fünfunddreißiges Kapitel.

Joos Geschichte. — Die Insel der Biddiomah. — Die Anbetung. — Die verschlungene Insel. — Die Seegeflade. Der Schlangenbaum. — Fußreise. — Strapazen und Leiden. — Moskitos und Ameisen. — Hunger. — Fahrt der Victoria. — Verschwinden der Victoria. — Verzweiflung. — Der Sumpf. — Ein letzter Schrei.

Was war aus Joe geworden während der vergeblichen Nachforschungen seines Herrn?

Als er in den See gestürzt und wieder an die Oberfläche gelangt war, war seine erste Bewegung, die Augen in die Luft empor zu richten. Er sah die Victoria, die sich schon stark über den See erhoben hatte, mit Geschwindigkeit wieder steigen, allmählich kleiner und kleiner werden, und bald, von einer raschen Strömung ergriffen, nach Norden zu verschwinden. Sein Herr, seine Freunde waren gerettet.

„Ein Glück“, sagte er, „daß ich diesen Gedanken gehabt habe, mich in den Tschad zu stürzen. Kennedy hätte

ihn ja auch bekommen und würde sich gewiß nicht besonnen haben, ihn auszuführen wie ich, denn es ist ja nur natürlich, daß sich ein Mensch opfert, wenn es zwei zu retten gilt. Das ist ja mathematisch richtig!“

Hierüber beruhigt, fing Joe an, sich mit seiner Lage zu befassen. Er lag mitten in einem See von ungeheurer Größe, der von unbekannten und wahrscheinlich reisenden Völkerschaften bewohnt war. Ein Grund mehr, sich bei dem Versuche aus der Patsche zu kommen, nur auf die eigene Kraft zu verlassen; die Sache erschreckte ihn also nicht besonders. Vor dem Ueberfall durch die Raubvögel, die sich seiner Meinung nach wie echte Lämmergeier benommen hatten, war ihm eine Insel am Horizont aufgefallen. Zu ihr hin zu gelangen, war sein Entschluß, und nachdem er sich des beschwerlichsten Theils seiner Garderobe entledigt hatte, begann er unter Aufbietung aller Schwimmkünste und aller Schwimmkenntnis den Entschluß auch auszuführen. Eine Schwimmtour von 5—6 Meilen machte ihm nicht viel Mühe oder Sorge, drum dachte er auch, solange er mitten im See war, an nichts anderes als mit kräftigen Stößen direct auf die Insel los zu schwimmen. Nach Verlauf von anderthalb Stunden verringerte sich der Abstand, der ihn von der Insel trennte, schon ganz erheblich. Aber je näher er dem Lande kam, desto jäher bemächtigte sich ein anfangs nur flüchtiger Gedanke seines Geistes. Er wußte, daß die Ufer des Sees von ungeheuren Alligatoren bevölkert waren, und die außerordentliche Gefräßigkeit dieser Bestien war ihm auch bekannt. Trotz seiner Sucht nun, alles hienieden ganz natürlich zu finden, fühlte sich der wadere Bursche doch von einer unbezwinglichen Erschütterung befallen. Er fürchtete, das weiße Fleisch möchte für Krokodile ein besonderer Vederbissen sein, und darum schwamm er hinfort nur unter Beobachtung äußerster Vorsicht und mit scharf spähemdem Auge. Er war nur etwa 100 Schwimmschläge noch von einem mit grünen Bäumen bestandenen Ufer entfernt, als ein mit durchdringendem Moschusdust erfüllter Lusthauch bis zu ihm hin drang.

„Na ja!“ sagte er bei sich, „da kommts ja, was ich befürchtete! Der Raiman ist nicht weit!“

Und flink, aber doch nicht flink genug, um der Berührung mit einem riesigen Leibe, dessen Schuppenhaut ihn streifte, aus dem Wege zu gehen, tauchte Joe unter die Wasserfläche. Er hielt sich für verloren und begann mit verzweifelter Schnelligkeit zu schwimmen; an die Oberfläche aufsteigend, schöpfte er Atem und verschwand von neuem.

Eine Viertelstunde unsäglichlicher Herzensangst, gegen die seine ganze Philosophie nicht aufkommen konnte, durchlebte er — hinter sich glaubte er das klappernde Geräusch der gewaltigen Rinnlade zu hören, die sich bereitete auf ihn zuzuschnappen — so leise wie möglich schwamm er unter dem Wasser hin — als er sich plötzlich erst am Arm, dann um den Leib gefaßt fühlte.

Armer Joe! ein letzter Gedanke an seinen Herrn — dann fing er verzweiflungsvoll an sich zu sträuben, denn er fühlte sich nicht, wie es bei den Krokodilen der Brauch ist, um ihre Beute zu verschlingen, zum Grunde des Sees hinuntergezogen, sondern vielmehr hinauf an die Oberfläche. Kaum hatte er Atem schöpfen und die Augen aufschlagen können, als er sich zwischen zwei Negern von tiefem Ebenholzschwarz erblickte. Diese beiden Afrikaner hielten ihn kräftig fest und stießen seltsames Geschrei aus.

„Aha!“ konnte Joe nicht umhin zu denken, „Neger statt Kaimans! Meiner Treu, das ist mir immer noch lieber! Aber wie können es diese Schlingel wagen, sich in solchem Gewässer zu baden!“

Joe wußte nicht, daß die Bewohner der Tschad-Inseln gleich vielen schwarzen Völkerstämmen, ohne Scheu und Gefahr in den von Krokodilen bevölkerten Gewässern baden. Die See-Amphibien genießen hier den ziemlich wohlverdienten Ruf unschädlicher Saurier.

Aber war Joe nicht aus einer Gefahr entronnen, um in eine andere zu geraten? Das zu entscheiden überließ er den künftigen Ereignissen, und da ihm nichts weiter übrig blieb, ließ er sich bis zum Ufer hinführen, ohne irgendwie Furcht zu verraten.

„Augenscheinlich“, sprach er bei sich, „haben die Kerle die Victoria gleich einem Ungetüm der Lüfte über die Gewässer des Sees gleiten sehen; sie sind ferne Zeugen meines Sturzes gewesen und können nun nicht anders, als mich für einen vom Himmel gefallen Menschen zu halten. Lassen wir sie gewähren!“

Joe war mit seinen Betrachtungen auf diesen Punkt gelangt, als er mitten in einer heulenden, tobenden Menge beiderlei Geschlechts, jeglichen Alters, aber nicht jeglicher Farbe, ans Land stieg. Er befand sich mitten unter einem Stamme der Biddiomah von prächtigstem Schwarz. Nicht einmal über die lose Natur seines Kostüms brauchte er rot zu werden; er stand da, „defolletiert“ nach neuester Mode des Landes.

Aber ehe er Zeit hatte, sich über seine Situation Rechen-

schaft zu geben, konnte er sich über die Anbetungsformen nicht im Unklaren bleiben, deren Gegenstand er wurde. Das ermangelte nicht, ihn wesentlich zu beruhigen, obwohl ihm das Abenteuer in Rasch noch frisch in der Erinnerung lebte.

„Ich ahne schon, ich soll wieder zur Gottheit aufrücken, zu einem Söhnchen irgend welchen Mondes. Nun, ein Beruf so gut wie jeder andere, wenn man die Wahl nicht hat. Was für den Moment wichtig ist, ist Zeit zu gewinnen. Segelt die Victoria wieder vorüber, so werde ich meine neue Position dazu ausnützen, meinen Anbetern das Schauspiel einer wunderbaren Himmelfahrt zu bereiten.“

Während Joe solchen Erwägungen nachging, drängte sich die Volksmenge um ihn in dichten Scharen. Sie warf sich auf die Knie, sie brüllte, betastete ihn, sie wurde ganz zutraulich — wenigstens bekam sie aber den guten Einfall, ihm ein großartiges Mahl darzubieten, das aus Buttermilch und Reis, in Honig gestampft, bestand. Der wadere Bursche, der seinen Vorteil nach allen Seiten hin wahrnahm, nahm nun eine der besten Mahlzeiten seines ganzen Lebens zu sich und brachte seinem Volke einen hohen Begriff von der Art und Weise bei, wie Götter bei großen Gelegenheiten fressen! Als der Abend da war, nahmen ihn die Zauberer der Insel respektvoll bei der Hand und geleiteten ihn in eine von Amuletten umgebene Hütte. Vor seinem Eintritt warf Joe einen ziemlich unruhigen Blick auf die Weinhausen, die sich um diese heilige Stätte erhoben. Uebrigens hatte er ja, als er in seine Zelle eingeschlossen war, volle Zeit, über seine Lage nachzudenken. Den ganzen Abend und einen Teil der Nacht hindurch hörte er Festgesänge, den Widerhall eines trommelartigen Instruments und eines Geflappers mit altem Eisen — Töne, die lieblich in afrikanischen Ohren klingen mögen! Begleitet wurden die gebrüllten Chöre von endlosen Tänzen, die die heilige Hütte mit ihren Wirbeln und ihren Grimassen umschlossen.

Joe konnte dieses betäubende Gesamtbild durch die aus Dung und Schilf geformten Wände der Hütte genau betrachten. Vielleicht hätte er zu jeder anderen Zeit ein ziemlich reges Vergnügen an diesen seltsamen Ceremonien gefunden. Aber sein Geist wurde bald von einer höchst widerwärtigen Idee gequält. So sehr er die Dinge auch immer von der guten Seite nahm, so fand er es doch dumm und sogar trübselig, in diesem wilden Lande mitten

in solche Völkerschaften hinein geraten zu sein. Wenige Reisende von all denen, die sich bis hierher gewagt hatten, hatten ihr Vaterland wiedergesehen. Konnte er übrigens den frommen Ceremonien trauen, deren Gegenstand er war? Er hatte reichlich Ursache, an die Eitelkeit aller menschlichen Dinge zu glauben! Er fragte sich, ob die göttliche Verehrung hierzulande nicht etwa bis zum Aufressen der göttlich Verehrten getrieben würde! Trotz dieser Perspektive trug nach mehrstündigem Sinnen die Anstrengung den Sieg über all diese schwarzen Gedanken davon, und Joe verfiel in einen ziemlich tiefen Schlaf, der sich zweifelsohne bis zum Sonnenaufgang ausgedehnt haben würde, wenn nicht eine ganz unvermutete Feuchtigkeit den Schläfer gewedt hätte. Diese Nässe verwandelte sich bald zu wirklichem Wasser, und dieses Wasser stieg so hoch, daß es Joe bis an den halben Leib reichte.

„Was ist denn das?“ rief er, „eine Ueberschwemmung! eine Wasserhose! eine neue Todesmarke dieser Neger! Meiner Treu! so lange will ich nicht warten, bis es mir an den Hals hinauf reicht!“

Und mit diesen Worten drückte er mit einem kräftigen Ruck seiner Schulter die Wand ein — und wo befand er sich? Mitten auf dem See! Von der Insel keine Spur mehr! Ueberschwemmt und untergegangen mitten in der Nacht! An ihrer Stelle die Unermeßlichkeit des Tschad!

„Trauriges Land für die Grundbesitzer!“ dachte Joe bei sich und widmete sich mit Kraft wieder der Ausübung seiner Schwimmkünste.

Eine jener am Tschadsee ziemlich häufigen Naturerscheinungen hatte den braven Burschen befreit. Mehr als eine Insel ist so verschwunden, die felsenfest dazustehen schien, und oft haben die Ufervölker den bei solchen schrecklichen Katastrophen entronnenen Unglücklichen Aufnahme bei sich gewähren müssen. Joe war von dieser Eigentümlichkeit nichts bekannt; aber er unterließ nicht, Nutzen aus ihr zu ziehen. Er bemerkte einen herrenlosen Rahn und näherte sich demselben rasch. Es war eine Art von grob ausgehöhltem Baumstamm. Ein Paar Pagaien oder Ruder lagen zum Glück darin, und Joe ließ sich nun, unter Wahrnehmung einer ziemlich raschen Strömung, auf dem Wasser treiben.

„Orientieren wir uns!“ sagte er. „Der Polarstern, der ja seinem Geschäft, dem ganzen Erdball die nördliche Route anzuzeigen, in allen Ehren obliegt, wird mir dabei wohl zu Hilfe kommen!“

Er stellte zu seiner Genugthuung fest, daß ihn die

Strömung zum nördlichen Ufer des Tschad hintrug, und hatte nichts dawider. Gegen 2 Uhr morgens sank er auf einer mit dornigem Schilf, das selbst einem Philosophen höchst unlegen sein mußte, bestandenen Insel Boden. Ein Baum aber wuchs auf der Insel, expreß um ihm in seinen Zweigen ein Bett zu bieten. Joe kletterte zur größeren Sicherheit hinauf und wartete dort, ohne viel zu schlafen, auf die ersten Strahlen des Tageslichts. Als der Morgen mit der in den Aequatorialgegenden gewöhnlichen Schnelligkeit anbrach, warf Joe einen Blick auf den Baum, der ihm während der Nacht als Zuflucht gedient hatte. Ein ziemlich unerwartetes Schauspiel entsetzte ihn. Die Zweige dieses Baumes waren buchstäblich mit Schlangen und Chamäleons bedeckt. Das Laub verschwand unter ihren Biegungen und Verschlingungen. Man hätte meinen können, eine neue Baumgattung vor sich zu haben, auf der statt Blätter Reptilien wüchsen. Unter den ersten Sonnenstrahlen kam Leben in die seltsame Gesellschaft; alles fing an zu kriechen und sich zu winden und krümmen. Joe empfand ein lebhaftes Gefühl von Schred, vermischt mit Ekel, und sprang mitten unter dem Zischen und Pfeifen der Reptilienschar zu Boden.

„So was würde man doch nie im Leben glauben wollen!“ rief er.

Es war ihm unbekannt, daß Doktor Vogel in seinen letzten Berichten von dieser Eigentümlichkeit der Tschad-Ufer, wo die Reptilien in weit stärkerer Zahl vorhanden sind als irgendwo anders auf der Welt, Bericht erstattet hatte. Nach diesem jüngsten Erlebnis nahm sich Joe vor, in Zukunft vorsichtiger zu sein; dann orientierte er sich über den Stand der Sonne und machte sich in nordöstlicher Richtung auf den Marsch.

Mit größter Sorgfalt ging er Hütten, Scheunen, Ställen, Gruben — mit einem Worte allem aus dem Wege, was dem Menschengeschlecht als Aufbewahrungsort zu dienen vermag. Wieviel mal richteten seine Blide sich empor in die Luft! Er hoffte immer, die Victoria zu sehen, und obgleich er sie während dieses ganzen Marschtages vergeblich gesucht hatte, verminderte dieser Umstand sein Vertrauen in seinen Herrn doch nicht. Es gehörte eine große Charakterstärke dazu, um seiner Lage mit solcher philosophischen Ruhe ins Auge zu schauen! Der Hunger gesellte sich zu der Anstrengung; denn wenn der Mensch bloß von Wurzeln, vom Mark der Sträucher, von dem sogenannten „Mele“ oder

den Früchten der Dumpalme lebt, so kann er nicht satt werden oder zu Kräften kommen, und doch war er schon seiner Schätzung nach an 30 Meilen nach Westen marschirt. Sein Körper trug an zwanzig Stellen die Spurer von tausenden von Dornen, von denen die Weiden, das Schilf und das Rohr am See stroken, die Akazien- und Mimosenbäume nicht minder, und seine blutigen Füße machten ihm das Gehen außerordentlich schmerzhaft. Aber trotz allem fand er die Kraft, gegen seine Leiden anzukämpfen, und als der Abend kam, faßte er den Entschluß, an den Ufern des Tschad zu übernachten. Dort hatte er die fürchterlichen Stiche von Myriaden von Insekten zu ertragen. Fliegen, Moskitos, Ameisen von halber Daumenlänge bedeckten hier buchstäblich den Boden. Nach zwei Stunden verblieb Joe nicht ein Faden mehr von dem bischen Garderobe, das ihn noch bedeckte! die Insekten hatten alles aufgefressen! Es war eine fürchterliche Nacht, die dem ermatteten Reisenden nicht eine Stunde Schlaf gönnte — während dieser Zeit rasten die Eber, die wilden Büffel, der Ajub, eine ziemlich gefährliche Seeuh-Art, in dem Gebüsch und unter dem Wasser des Sees herum. Das Konzert der reizenden Tiere hallte inmitten der Nacht wider. Joe wagte nicht sich zu rühren. Seine Ergebung und seine Geduld wurden auf eine harte Probe gestellt; fast hielten sie gegen eine solche Lage keinen Stand! Endlich kam der Tag. Joe stand rasch auf. Stelle man sich den Ekel vor, den er fühlte, als er sah, welches ekle Gewürm sein Lager geteilt hatte: eine Kröte! aber eine Kröte von 5 Zoll Breite, ein ungetümes häßliches Tier, das ihn mit großen runden Augen angaffte. Joe fühlte, wie es ihm übel wurde; sein Abscheu gab ihm seine Kraft zurück und er lief mit weiten Sähen zum See hin, um sich in dessen Wasser zu baden. Dieses Bad beruhigte einigermassen den Widerwillen, der ihn quälte, und nachdem er ein paar Blätter gekaut, nahm er seinen Marsch wieder auf mit einer Hartnäckigkeit, einem Eigensinn, über den er sich keine Rechenschaft zu geben vermochte. Er hatte nicht mehr das Bewußtsein seiner Handlungen, und doch fühlte er eine höhere Kraft in sich, eine Kraft, die der Verzweiflung die Spitze abbrach! Aber ein fürchtbarer Hunger befiel ihn. Sein Magen, der weniger philosophisch war als er selbst, fing an Klage zu führen. Er sah sich gezwungen, eine Piane fest um seinen Leib zu schnüren. Zum Glück konnte er Schritt für Schritt Mittel, den Durst zu löschen, finden, und indem er sich die Leiden der Wüste in Erinnerung rief, empfand er es als



relatives Glück, nicht die Qualen dieses gebieterischen Dranges zu leiden.

„Wo kann denn die Victoria sein?“ fragte er sich. „Der Wind weht von Norden! Ueber den See mühte sie doch kommen! Ohne Zweifel wird Herr Samuel eine neue Einrichtung erfunden haben, um das Gleichgewicht wieder herzustellen. Aber dazu hat doch der gestrige Tag ausreißend sein müssen! Daß er noch heute dazu braucht, ist doch ganz und gar nicht möglich! Indessen wollen wir handeln, als wenn ich ihn niemals wiedersehen sollte. Wenn es mir schließlich doch gelingen sollte, eine der großen Städte zu erreichen, so würde ich mich in der Lage der Reisenden befinden, von denen mein Herr erzählt hat. Warum sollte ich mich nicht aus der Patsche ziehen können wie sie? Teufel auch! ein paar sind von ihnen doch wieder herausgekommen! Also, vorwärts! Mut! Mut!“

Während er nun aber solche Selbstgespräche führte und in einem fort marschierte, geriet der unerschrodene Joe mitten im Walde zwischen eine Schar Wilder hinein. Er blieb noch rechtzeitig stehen, so daß er nicht bemerkt wurde. Die Neger beschäftigten sich damit, ihre Pfeile mit Euphorbiensaft zu vergiften — eine wichtige Beschäftigung bei den Völkern in diesen Landstrichen, bei der eine Art feierlicher Ceremonien beobachtet wird. Joe hielt den Atem an und kroch mitten hinein in ein Dickicht, als er, die Augen aufwärts richtend, durch eine Lichtung im Laube, die Victoria erblickte — die leibhaftige Victoria, die sich dem See zu neigte, kaum 100 Fuß über ihm. Und ihm mußte die Möglichkeit genommen sein, sich ihr bemerklich zu machen! Eine Thräne trat ihm in die Augen, nicht aus Verzweiflung, sondern aus Dankbarkeit! Sein Herr befand sich auf der Suche nach ihm! Sein Herr würde ihn also nicht im Stiche lassen! Er mußte den Ausbruch der Schwarzen abwarten — dann konnte er seinen Zufluchtsort verlassen und nach dem Ufer des Tschad hin rennen. Aber da verlor sich die Victoria in weiter Ferne am Horizonte. Joe nahm sich vor auf sie zu warten. Sie würde ja ganz gewiß wieder vorübersegeln! So war es auch in der That, aber ihre Richtung lag weiter östlich. Joe lief und gestikulirte und schrie . . . alles umsonst! Ein heftiger Wind führte den Ballon mit unwiderstehlicher Geschwindigkeit hinweg!

Zum ersten Male wichen Thatkraft und Hoffnung aus dem Herzen des Unglücklichen! er sah sich verloren — er glaubte, sein Herr sei abgereist, ohne wiederzukehren — er wagte nicht mehr zu hoffen — er wollte nicht mehr denken

und überlegen. Wie ein Narr, mit blutrünstigen Beinen und zerschundenem Körper lief er den ganzen Tag und einen Teil der Nacht hindurch. Er schleppte sich, bald auf den Knien, bald auf den Händen. Er sah den Augenblick kommen, wo die Kraft ihm fehlen und wo er sterben würde.

In dieser Verfassung vorwärts schreitend, stand er schließlich vor einem Sumpfe oder vielmehr vor einer Stelle, die er bald als Sumpf erkennen sollte, denn es war seit einigen Stunden Nacht geworden. Ehe er es sich versah, war er in einen jähen Schlamm geraten, und allen Anstrengungen zum Trotz, all seinem verzweifelden Widerstande zum Trotz sank er, wie er fühlte, tiefer und tiefer hinein in diesen schwammigen Boden. Einige Minuten, und schon lag er bis zum Gürtel drin.

„So! nun wär er ja da, der Tod!“ sprach er bei sich, „und was für ein Tod!“

Wie rasend wehrte er sich. Aber diese Anstrengungen dienten nur, ihn rascher in dieses Grab einzubetten, das der Unglückliche sich selbst hohlte. Kein Stück Holz, das ihn festzuhalten vermöchte! kein Schilfhalm, das er hätte erfassen können!... Er begriff, daß es zu Ende mit ihm ging... Seine Augen schlossen sich.

„Herr Doktor! Herr Doktor!... zu Hilfe! zu Hilfe!“ rief er.

Und in der finsternen Nacht erstarb diese Stimme der Verzweiflung! diese einsame, schon halb erstickte Stimme!

---

## Sechshunddreißigstes Kapitel.

Eine Stelle am Horizont. — Ein Arabertrupp. — Die Verfolgung. — Er ist! — Ein Sturz. — Der erdroffelte Araber. — Eine Kugel aus Kennedys Büchse. — Manöver. Entführung im Fluge. — Joe gerettet!

Seitdem Kennedy seinen Beobachtungsposten am Vorderbug der Gondel eingenommen hatte, wick sein aufmerksamer Blick nicht eine Sekunde vom Horizonte. Nach Verlauf von einiger Zeit drehte er sich zu dem Doktor herum mit den Worten:

„Wenn ich mich nicht irre, so ist dort unten ein Trupp in Bewegung: Menschen oder Tiere — sie zu unterscheiden ist noch nicht möglich. Jedenfalls befinden sie sich in sehr schneller Bewegung, denn sie wirbeln eine Staubwolke auf!“ — „Ob es nicht wieder ein widriger Wind sein sollte?“

meinte Samuel, „eine Windhose, die uns nördlich treiben will?“ — Er stand auf, um den Horizont zu prüfen. — „Ich glaube nicht, Samuel“, sagte Kennedy; „es ist ein Rudel Gazellen oder wilder Büffel.“ — „Vielleicht, Did; aber dieser Trupp oder was es ist befindet sich wenigstens 9—10 Meilen von uns, und ich meinstenfalls vermag selbst mit dem Fernrohr nichts dort zu unterscheiden.“ — „Jedenfalls werde ich es nicht aus den Augen verlieren — dort giebt's was außergewöhnliches, das mich aufregt! fast sieht es aus wie ein Reitertrupp. Ei, richtig! ich irre mich nicht! Reiter sinds! Sieh doch!“

Der Doktor faßte die angezeigte Gruppe mit Aufmerksamkeit ins Auge.

„Ich glaube, Du hast recht“, sagte er; „eine Abteilung Araber oder Tibbu; sie entfliehen in der gleichen Richtung wie wir; aber wir gebieten über größere Schnelligkeit und schlagen sie leicht. In einer halben Stunde werden wir sie in Schweite haben und ermessen können, was zu machen sein wird.“

Kennedy hatte zum Fernrohr gegriffen und hielt sorgsam Ausschau. Die Reitermasse wurde deutlicher sichtbar; einige von ihnen sonderten sich ab.

„Augenscheinlich ein Manöver“, nahm Kennedy das Wort, „oder eine Jagd. Es sieht aus, als ob die Gesellschaft irgend etwas verfolgt. Ich möchte gern wissen, was es ist.“

„Geduld, Did! Binnen kurzem werden wir sie erreichen und sogar überholen, wenn sie dieselbe Route inne halten wie wir. Wir fliegen mit einer Geschwindigkeit von 20 Meilen in der Stunde, und Pferde, die eine solche Leistung aushalten könnten, giebt es nicht!“

Kennedy lenkte die Blide wieder hinunter, und nach einigen Minuten sagte er:

„Es sind Araber, die im schärfsten Galopp reiten! Ich erkenne sie ganz deutlich. Es sind ihrer fünfzig. Ich sehe ihre Burnusse im Winde flattern. Es ist ein Kavallerie-Manöver. Ihr Häuptling reitet hundert Schritt voraus. Alle andern hinter ihm her!“

„Seis wer es sei, Did! Wir brauchen sie nicht zu fürchten — und nötigenfalls steige ich empor.“

„Warte, Samuel! warte noch!“ Nach einem neuerlichen scharfen Ausblick setzte Did hinzu: „Seltsam! seltsam! über etwas dort unten werde ich mir nicht klar. Nach ihren Anstrengungen und nach der Unregelmäßigkeit ihrer Linie zu schließen, sieht's eher aus, als seien sie auf einer

Verfolgung begriffen, nicht als wenn sie ihrem Häuptling bloß hinterher ritten!“ — „Bist Du dessen sicher, Did?“ — „Ganz augenscheinlich verhält sich so. Nein, nein, ich irre mich nicht! Es ist eine Jagd, aber — eine Menschenjagd! Kein Häuptling ist's, der ihnen voraufreitet, sondern ein Flüchtling jagt vor ihnen her!“ — „Ein Flüchtling!“ — „Ja!“ — „Verlieren wir ihn nicht aus dem Auge, sondern warten wir!“

Drei bis vier Meilen waren diesen Reitern, die mit wunderbarer Schnelligkeit dahinjagten, bald abgewonnen.

„Samuel! Samuel!“ schrie Kennedj mit zitternder Stimme. — „Was ist Dir, Did?“ — „Ist's eine Sinnestäuschung? Ist's möglich?“ — „Was meinst Du?“ — „Warte!“ — Rasch wischte der Jäger die Gläser des Fernrohrs ab und sah wieder hinunter. „Nun?“ rief der Doktor. — „Er ist's, Samuel!“ — „Er!“ rief dieser.

Das Wort „Er!“ besagte alles! Es war nicht notwendig, ihn zu nennen!

„Er ist zu Roß! hundert Schritte kaum von seinen Feinden! Er flieht!“ — „Wirklich! Zoe ist's!“ rief der Doktor erbleichend. — „Er kann uns nicht sehen!“ — „Er wird uns sehen“, antwortete Fergusson, die Flamme seines Gebläses herunterschraubend. — „Aber wie?“ — „In fünf Minuten werden wir bis auf fünfzig Fuß dem Erdboden nahe sein. In fünfzehn Minuten werden wir über ihm schweben.“ — „Man muß ihn durch einen Schuß benachrichtigen!“ — „Nein! er kann nicht wenden! er ist abgeschnitten.“ — „Was dann thun?“ — „Warten!“ — „Warten! Und diese Araber?“ — „Wir werden sie überholen! Keine zwei Meilen sind wir von ihnen entfernt, und wenn nur Zoes Pferd stand hält...“ — „Jesus im Himmel!“ schrie Kennedj. — „Was denn?“

Kennedj hatte verzweiflungsvoll aufgeschrien, als er Zoe zur Erde fallen sah. Sein offenbar zu Schanden gerittenes Pferd war gestürzt.

„Er hat uns gesehen“, sagte der Doktor, „wie er aufsprang, hat er uns ein Zeichen gegeben.“ — „Aber die Araber werden ihn erreichen! worauf wartet er? Ha! der mutige Junge! Hurrah! Zoe, Hurrah!“ rief der Jäger, der nicht mehr an sich halten konnte.

Unmittelbar nach seinem Sturze, in dem Augenblick, wo einer der flinksten Reiter sich über ihn stürzte, sprang Zoe mit einem Satz wie ein Panther empor und ihm seitwärts aus dem Wege — warf sich hinten auf die Croupe des Rosses, packte den Araber mit seinen nervigen Fäusten,

seinen eisernen Fingern an der Kehle, würgte ihn, schleuderte ihn rüdlings auf den Sand und setzte sein erschreckliches Rennen fort. Ein ungeheures Geschrei erhob sich aus dem Munde der Araber in die Luft. Aber ganz und gar mit ihrer Jagd beschäftigt, hatten sie die Victoria nicht bemerkt, obgleich dieselbe kaum 500 Schritte hinter ihnen und kaum 30 Fuß mehr vom Erdboden entfernt war. Sie selbst waren keine 20 Pferdelängen mehr von dem Flüchtlinge. Einer von ihnen näherte sich Joe zusehends, und eben wollte er ihn mit der Lanze speien, als Kennedy festen Muges, sicherer Hand, ihm eine Kugel aufbrannte und ihn zu Boden streckte. Ein Teil der Schar hielt im Zagen inne und fielen mit dem Gesicht in den Staub, als sie des Luftschiffs ansichtig wurden — die anderen setzten die Jagd fort.

„Aber was macht Joe?“ rief Kennedy, „er hält ja nicht!“

„Er ist klüger, Did! ich habe ihn verstanden! er hält sich in der Ballonrichtung; er rechnet auf unsere Einsicht! Ha, der wadre Junge! Wir werden ihn den Arabern vor der Nase wegführen! Keine 200 Schritt mehr sind wir von ihnen fern!“

„Was ist zu thun?“ fragte Kennedy. — „Laß Dein Gewehr beiseite!“ — „So! gemacht!“ rief der Jäger, seine Flinte beiseite stellend. — „Kannst Du hundertfünfzig Pfund Ballast in Deinen Händen halten?“ — „Mehr!“ — „Nein! Joviel reicht!“

Der Doktor häufte Sandsäcke auf Kennedys Armen.

„Halte Dich im Hintergrunde der Gondel und in Bereitschaft, diesen Ballast mit einem Rud hinauszuschleudern! Aber, bei Deinem Leben! thus nicht ohne meinen Befehl!“ — „Sei ruhig!“ — „Sonst würden wir Joe verfehlen, und er würde verloren sein!“ — „Verlaß Dich auf mich!“

Die Victoria schwebte nun fast direkt über der Reiter-schar, die mit verhängten Zügeln hinter Joe herjagte. Der Doktor stand am Vordertheil der Gondel, mit der aufgerollten Leiter in der Hand, bereit sie im gegebenen Moment hinunter zu werfen. Joe hatte seinen Abstand zwischen seinen Verfolgern und sich genau eingehalten, etwa fünfzig Fuß. Die Victoria holte den Abstand ein.

„Achtung!“ rief Samuel Kennedy zu. — „Bin bereit!“ — „Joe! vorgesehen!“ schrie der Doktor mit seiner schallenden Stimme hinunter — die Leiter sauste hinab — die ersten Staffeln berührten den Erdenstaub.

Auf den Anruf des Doktors hatte sich Joe, ohne sein Roß anzuhalten, umgedreht. Die Leiter gelangte dicht in seine Nähe. In dem Moment, wo er sich an sie klammerte, rief der Doktor:

„Ballast heraus!“ — „Gemacht!“ rief Kennedy.

Und die Victoria, eines stärkeren Gewichts entledigt als Zoes Gewicht betrug, schnellte fünfhundert Fuß hoch in die Lüfte. Joe klammerte sich mit eiserner Gewalt an die Leiter während der mächtigen Schwingungen, die sie zu beschreiben hatte. Dann machte er den Arabern eine Gebärde, die sich nicht beschreiben läßt, und mit der Gelenkigkeit eines Clowns kletternd, gelangte er hinauf zu seinen Freunden, die ihn in ihren Armen auffingen. Die Araber stießen ein Geschrei des Staunens und der Wut aus. Der Flüchtling war ihnen im Fluge geraubt worden, und die Victoria entfernte sich rasch.

„Herr Doktor! Herr Did!“ hatte Joe gerufen.

Und der Aufregung, der Anstrengung unterliegend, war er in Ohnmacht gesunken; während Kennedy, fast in Verzückung, schrie: „Gerettet! Gerettet!“ — „Saperlot!“ rief der Doktor, der seine Ruhe und seinen Gleichmut wiedergewonnen hatte. Joe war fast nackt. Seine blutenden Arme, sein mit Wunden bedeckter Körper, all dies erzählte von seinen Leiden. Der Doktor verband ihm die Wunden und bettete ihn unter das Zelt. Joe erholte sich bald von seiner Ohnmacht und bat um ein Glas Schnaps, was ihm der Doktor nicht verweigern zu sollen glaubte, denn Joe ließ sich nicht in gleicher Weise behandeln wie jeder Durchschnittsmensch. Nachdem er getrunken hatte, drückte er seinen beiden Kameraden die Hand und erklärte sich bereit zu erzählen, wie es ihm ergangen war. Aber es wurde ihm nicht erlaubt zu sprechen, und der brave Junge versank wieder in einen tiefen Schlaf, dessen er in hohem Grade bedürftig zu sein schien. Die Victoria nahm nun einen schrägen Lauf in westlicher Richtung. Unter den Anstrengungen eines überstarken Windes erreichte sie den Saum der dornigen Einöde wieder, über Palmen, die vom Sturme gebeugt oder aus dem Erdreich gerissen waren. Nachdem sie einen Flug von fast 200 Meilen seit der Entführung Zoes zurückgelegt, überschritt sie am Abend den 10. Längegrad.

---

## Siebenunddreißiges Kapitel.

Die westliche Route. — Joes Erwachen. — Sein Eigenthum. — Ende von Joes Geschichte. — Taael. — Kennedys Benruhigungen. — Die nördliche Route. — Eine Nacht in der Nähe von Aghades.

Der Wind ruhte sich des Nachts von seiner Tagesgewalt aus, und die Victoria blieb ruhig auf dem Gipfel einer großen Enkomore hängen. Der Doktor und Kennedy hielten ihre Nachtwachen. Joe benützte die Zeit zu einem tüchtigen Schlafe, der im ganzen an 24 Stunden dauerte.

„Das ist die Arznei, die ihm gut thut“, sagte Fergusson, „die Natur wird sich mit seiner Heilung befassen.“

Am Tage kehrte der Wind mit ziemlicher Stärke, aber launenhaft, wieder. Er warf sich jäh nördlich und südlich — aber an letzter Statt wurde die Victoria in westlicher Richtung fortgeführt.

Mit der Karte in der Hand rekonnozierte der Doktor das Damerghu-Reich, ein welliges, sehr fruchtbares Gebiet. Die Hütten der Dörfer waren aus langem Schilf, das mit *Asclepia*-Zweigen durchsetzt war, hergestellt. Auf kleinen Gestellen, durch die der verheerende Angriff von Termiten und Mäusen abgehalten werden sollte, standen in den bebauten Feldern Kornmühlen. Bald erreichte man die Stadt Tsinder, die durch ihren großen Nichtplatz merkwürdig ist; im Mittelpunkt steht der Baum des Todes; der Henter wacht an seinem Fuße, und wer unter seinem Schatten durchgeht, wird sofort gehenkt. Kennedy sah nach dem Kompaß und konnte sich nicht enthalten zu bemerken:

„Wir fahren ja wieder nordwärts.“ — „Einerlei! Wenn wir so nach Timbuktú kommen, werden wir uns nicht beklagen! Noch nie ist eine schönere Reise unter besseren Umständen von Statten gegangen!“ — „Noch bei besserer Gesundheit!“ setzte Joe hinzu, der sein gutmütiges Gesicht durch die Vorhänge des Zeltes erhob. — „Unser braver Freund!“ rief der Jäger. „Unser Retter! Wie geht es?“

„Ganz, wies sein muß, Herr Kennedy, ganz der Natur angemessen! Noch nie habe ich mich so wohl befunden! Nichts erfrischt einen mehr als eine kleine Vergnügungsreise, wenn man vorher ein Bad im Tschadsee genommen hat! Stimmts nicht, mein Gebieter?“

„Wadres Herz!“ sagte Fergusson, indem er ihm die Perne V.

Hand drückte. „Was für Angst und Unruhe haben wir um Dich ausgestanden!“ — „Ei nun, denken Sie denn, ich habe mich nicht um Ihr Schicksal gesorgt? Sie können sich rühmen, mir eine sogenannte Hundeangst bereitet zu haben.“

— „Wir werden uns nie verstehen, Joe, wenn Du die Sache so auffaßt.“ — „Ich sehe, sein Sturz hat ihn nicht anders gemacht“, sagte Kennedy, „er ist noch der alte.“

„Deine Aufopferung war eine erhabene That, mein Junge, und Du hast uns gerettet, denn die Victoria wäre sonst in den See gestürzt, und dann hätte sie niemand mehr herausziehen können.“

„Aber wenn meine Aufopferung, wie Sie meinen Aufsprung zu nennen belieben, Sie gerettet hat, dann hat sie mich ja doch auch gerettet, denn wir sind nun wieder alle drei bei guter Gesundheit beieinander. Infolgedessen haben wir bei der ganzen Sache einander nichts vorzuwerfen.“

„Mit dem Burschen werden wir uns nicht verständigen können“, sagte der Jäger.

„Das beste Mittel, sich zu verständigen“, sagte Joe, „ist, nicht mehr darüber zu reden. Was gethan, ist geschehen. Obs nun gut oder schlecht gegangen ist, man muß darüber hinwegkommen.“

„Dickkopf!“ sagte der Doktor lachend. „Benigstens wirst Du uns doch Deine Erlebnisse erzählen?“

„Wenn Ihnen etwas daran gelegen ist! Aber zuvor werde ich diese fette Gans ordentlich zurecht machen, denn wie ich sehe, hat Herr Did seine Zeit nicht unnütz vergeudet.“

— „Wie Du sagst, Joe.“ — „Ei nun, so wollen wir sehen, ob dieser afrikanische Braten sich in einem europäischen Magen behaglich fühlen wird.“

Die Gans wurde sogleich an der Flamme des Knallgasgebläses geröstet und stückweise verzehrt. Joe nahm sein gut Teil davon, was ihm nicht zu verdenken war, da er seit mehreren Tagen nichts gegessen hatte. Nachdem der Thee und die Groggs getrunken waren, theilte er seinen Gefährten seine Abenteuer mit; er sprach mit einer gewissen Erregung, indem er zugleich die Ereignisse mit der ihm eignen Philosophie beleuchtete. Der Doktor konnte nicht umhin, ihm mehreremale die Hand zu drücken, wenn er sah, daß diesem braven Diener das Wohl seines Herrn mehr am Herzen lag, als sein eignes. Was die Versenkung der Biddiomah-Insel anbetraf, so erklärte er ihm, daß diese Naturerscheinung auf dem Tschadsee schon oft beobachtet worden wäre.

Endlich kam Joe im Verlauf seines Berichtes an den



Zeitpunkt, wo er, im Sumpfe versunken, einen letzten Schrei der Verzweiflung ausstieß.

„Ich hielt mich für verloren, mein Gebieter“, erzählte er, „und meine Gedanken waren bei Ihnen. Ich fing an mich herauszuarbeiten. Wie? Das kann ich nicht erzählen. Ich war entschlossen, mich nicht ohne Widerstand hinabziehen zu lassen, da sehe ich plötzlich zwei Schritte von mir — was? ein frisch abgeschnittenes Tauende. Ich nahm mir die Freiheit, eine letzte Anstrengung zu machen, und ich komme auch glücklich bis zu dem Tau hin. Ich ziehe daran, es widersteht mir. Ich schleppe mich daran weiter, und schließlich hatte ich festen Boden unter den Füßen. Am Ende des Taus finde ich einen Anker. Ah, mein Gebieter! Ich habe wohl das Recht, ihn meinen Rettungsanker zu nennen, wenn Ihnen dies nicht ungehörig erscheint. Ich erkannte ihn. Es war ein Anker der Victoria. Sie hatten an dieser Stelle Fuß gefaßt! Ich folge der Richtung des Taus, die mir ja auch Ihre Richtung angiebt, und nach neuen Anstrengungen kam ich glücklich aus dem Sumpf heraus. Mit dem Mute waren auch die Kräfte wiedergekommen, und während eines Theiles der Nacht marschierte ich, indem ich mich von dem See entfernte. Schließlich kam ich an den Saum eines riesigen Waldes. Dort weideten auf einer Hürde Pferde, ohne etwas böses zu ahnen. Es giebt Augenblicke im Leben, wo jeder Mensch ein Pferd besteigen kann, nicht wahr? Ich besann mich keinen Augenblick, ich sprang auf den Rücken eines der Vierfüßler, und wir beide jagten nun mit aller Geschwindigkeit nordwärts. Ich werde Ihnen nichts erzählen von den Städten, die ich nicht gesehen habe, oder von den Dörfern, die ich umgangen habe. Nein. Ich reite also über Ackerfelder, ich breche durch Didicht, ich sehe über Ballisaden, ich treibe mein Pferd vorwärts, ich hege es, ich gebe ihm die Sporen! Ich komme an die Grenze bewohnten Gebietes. Gut! Die Wüste! Das paßt mir besser. Ich kann besser Ausschau halten und übersehe weite Strecken. Ich hoffte beständig die Victoria zu sehen, und dachte, sie würde mich erwarten, ein paar Schläge durch die Luft kreuzend. Aber nichts war zu sehen. Nach drei Stunden fiel ich wie eine Plazpatrone mitten in ein Lager von Arabern hinein. Ah! was für eine Jagd! Sehen Sie, Herr Kennedy, ein Jäger weiß nicht, was eine Jagd ist, wenn er nicht selbst einmal das Wild gewesen ist! Und doch gebe ich ihm den Rat, das nicht zu probieren, wenn ers vermeiden kann. Mein Pferd stürzte vor Erschöpfung; die Kerle waren mir auf den

Herren. Ich springe ab und setze wie ein Tiger hinter einem der Araber auf! Ich hatte sonst nichts gegen den Menschen, und ich hoffe, er wirds mir nicht weiter verübeln, daß ich ihn erdrosselt habe! ... und den Rest wissen Sie. Die Victoria folgte mir, und Sie nahmen mich im Flügel zu sich, wie ein Reiter einen Ring auffängt. Hatte ich nicht recht, daß ich bestimmt auf Sie rechnete? Ei ja, Herr Samuel, Sie sehen, wie einfach die ganze Geschichte ist. Nichts auf der Welt ist natürlicher! Ich bin bereit, von vorne anzufangen, wenn ich Ihnen damit noch dienen kann. Und im übrigen, Herr Doktor, wie schon gesagt, das ganze ist nicht der Rede wert!“

„Mein braver Joe!“ antwortete der Doktor gerührt. „Wir hatten also nicht unrecht, uns auf Deine Intelligenz und Deine Geschicklichkeit zu verlassen!“

„Bah, gnädiger Herr! Man braucht nur den Gang der Ereignisse zu folgen und man kommt gut weg! Das allersicherste ist doch, sehen Sie, die Dinge so zu nehmen, wie sie kommen.“

Während Joe seine Abenteuer erzählte, war der Ballon mit großer Geschwindigkeit über eine lange Strecke Landes geflogen. Kennedy machte bald auf einen Haufen Hütten am Horizont aufmerksam, die eine ganze Stadt zu bilden schienen. Der Doktor sah auf seiner Karte nach und stellte fest, daß es der Flecken Tagelal in Damerghu war.

„Wir kommen hier“, sagte der Doktor, „auf die Route Barths. Hier hat er sich von seinen zwei Gefährten Richardson und Overweg getrennt. Der erste sollte den Weg nach Tinder einschlagen, der andere nach Maradi, und ihr erinnert euch wohl, daß von diesen drei Reisenden Barth allein Europa wiedergesehen hat.“

„Also“, sagte der Jäger, indem er auf der Karte die Richtung der Victoria verfolgte, „bewegen wir uns direkt nach Norden?“ — „Direkt, mein lieber Did.“ — „Und das beunruhigt Dich nicht?“ — „Warum?“ — „Weil der Weg uns nach Tripolis und durch die große Wüste führt.“ — „Oh, soweit kommen wir nicht, mein Freund. Wenigstens hoffe ich, nicht.“ — „Aber wo willst Du denn halt machen?“ — „Sieh, Did, hättest Du nicht Lust, Dir Timbuktu anzusehen!“ — „Timbuktu?“ — „Aber gewiß!“ fiel Joe ein. „Man darf unmöglich eine Afrikareise machen, ohne sich Timbuktu anzusehen!“ — „Du wirst der fünfte oder sechste Europäer sein, der die geheimnisvolle Stadt sieht!“ — „Auf nach Timbuktu!“ — „Also laß uns erst zwischen dem 17. und 18. Breitengrade sein, dann suchen

wir einen günstigen Wind, der uns nach Westen treiben könnte.“ — „Gut“, antwortete der Jäger. „Über haben wir bis dahin noch einen weiten Weg nach Norden zurückzulegen?“ — „150 Meilen mindestens.“ — „Legen Sie sich schlafen, Herr“, sagte nun Joe. „Und Sie selbst, Herr Doktor, thun desgleichen; denn Sie bedürfen der Ruhe. Ich habe Sie in ganz unvernünftiger Weise zum Aufbleiben veranlaßt!“

Der Jäger streckte sich unter das Zelt, aber Fergussou, den nicht so leicht Müdigkeit befiel, blieb auf seinem Beobachtungsposten. Nach drei Stunden überflog die Victoria mit großer Schnelligkeit ein steinigtes Gebiet mit Reihen hoher, kahler Berge von Granit. Einige vereinzelte Spitzen erreichten sogar eine Höhe von 4000 Fuß. Die Giraffen, die Antilopen und die Strauße sprangen mit wunderbarer Behendigkeit in den Akazienwäldern, zwischen den Mimosen, Suahs und Dattelpalmen umher. Nach der Dürre der Wüste herrschte wieder reiche Vegetation. Es war das Land der Railuas, die Schleier von Baumwolle über den Gesichtern tragen, ganz wie ihre gefährlichen Nachbarn, die Tuaregs.

Um zehn Uhr abends hielt die Victoria nach einer prächtigen Fahrt von 250 Meilen über einer bedeutenden Stadt. Der Mond beleuchtete einen halb zerfallenen Teil. Ein paar Moscheenspitzen ragten hier und da hervor, von hellem Lichtschein begossen. Der Doktor stellte die Höhe der Sterne fest und rekonnozierte, daß sie sich unter der Breite von Agades befanden.

Diese Stadt, ehemals der Mittelpunkt eines mächtigen Handels, war schon zerfallen zu der Zeit, wo Doktor Barth sie besuchte.

Die Victoria, die im Schatten nicht gesehen wurde, warf zwei Meilen oberhalb Agades in einem mächtigen Hirsefelde Anker. Die Nacht war ruhig, und gegen fünf Uhr morgens brach der Tag an, während ein leichter Wind den Ballon nach Westen und sogar eine Idee in südlicher Richtung treiben wollte.

Fergussou beeilte sich, diese günstige Gelegenheit auszunützen. Er erhob sich rasch und flog in einer langen Flut von Sonnenstrahlen von dannen.

---

Achtunddreißigstes Kapitel.

Schnelle Fahrt. — Kluger Entschluß. — Karawanen. — Unausgesehene Regengüsse. — Jao. — Der Niger. — Golberry, Geoffroy, Gray. — Mungo-Park. — Laing. — René Caillé. — Clapperton. — John u. Richard Vander.

Der 17. Mai war ruhig und verlief ohne Zwischenfall; die Wüste fing wieder an; ein mittlerer Wind führte die Victoria nach Südwesten. Sie wich weder nach rechts, noch nach links ab. Ihr Schatten fiel als streng gerade Linie auf den Sand. Der Doktor hatte vorm Ausbruch klüglich seinen Wasservorrat erneuert; er fürchtete auf diesen von den Aunlimmidischen Tuaregs verheerten Gebieten nicht landen zu können. Das Plateau, 1800 Fuß überm Meerespiegel, senkte sich nach Süden hin. Nachdem die Reisenden die von Agades nach Murzuk führende Straße gekreuzt hatten, auf der schon manches Kameel gewandelt ist, kamen sie am Abend am 16. Breiten- und 4.55. Längengrade an. 180 Meilen weit waren sie über eine langgedehnte Dedenei gefahren. An diesem Tage bereitete Jao die letzten Stücke Wildpret, die nur eine summarische Zurichtung erhalten hatten. Zum Souper servierte er ein Gericht sehr appetitlicher Bekassinen. Der Wind war gut, der Doktor entschloß sich, die Reise über Nacht fortzusetzen, da der fast volle Mond Tageshelle verbreitete. Die Victoria erhob sich bis 500 Fuß, und während dieser nächtlichen Fahrt von etwa 60 Meilen wäre nicht einmal der leichte Schlaf eines Kindes gestört worden. Am Sonntag-Morgen nahm der Wind wieder eine andere Richtung; er trug den Ballon nach Nordosten. Ein paar Raben flogen in der Luft und am Horizont schwebte eine Schar von Geiern, die zum großen Glück in der Ferne blieben. Beim Anblick dieser Vögel sah sich Jao bewogen, seinem Herrn ein Kompliment zu machen betreffs seiner Idee eines Doppelballons.

„Was sollten wir anfangen“, sagte er, „wenn wir nur die eine Hülle hätten? Diese zweite leistet uns denselben Dienst, wie die Schaluppe einem Schiffe. Bei einem Schiffbruche rettet man sich damit.“ — „Du hast recht, mein Freund; nur macht mir meine Schaluppe ein wenig Sorge. Sie kommt dem Schiffe nicht gleich.“ — „Was meinst Du damit?“ fragte Kennedyn.

„Ich meine, daß die neue Victoria der alten nicht gleichkommt. Ob nun das Gewebe zu sehr gelitten hat,

ob das Guttapercha durch die Hitze des Spiralrohrs schadhast geworden ist, ich stelle bereits einen bestimmten Verlust an Gas fest. Er ist bis jetzt noch sehr unbedeutend, aber immerhin ist es zu bemerken. Wir beginnen ganz langsam zu sinken, und um mich in der Höhe zu halten, muß ich dem Wasserstoff eine größere Ausdehnung geben.“

„Teufel!“ rief Kennedy. „Ich weiß auch gar nicht, wie man dem abhelfen könnte.“ — „Dem ist nicht abzuhelfen, mein lieber Dick; deshalb eben thun wir gut, uns zu beeilen, indem wir es sogar vermeiden, über Nacht Halt zu machen.“ — „Sind wir noch weit von der Küste?“ fragte Joe. — „Von welcher Küste, mein lieber Junge? Wissen wir denn überhaupt, wohin uns der Zufall führen wird? Ich kann nur das eine sagen, daß es noch 400 Meilen westlich bis Timbuktu sind.“ — „Und wie viel Zeit werden wir brauchen, um dorthin zu kommen?“ — „Wenn der Wind uns nicht zu sehr abtreibt, rechne ich darauf, am Dienstag Abend diese Stadt zu erreichen.“ — „Also“, sagte Joe, indem er auf eine lange Reihe von Tieren und Menschen deutete, die sich durch die Wüste schlängelte, „werden wir schneller hinkommen, als die Karawane unten.“

Fergusson und Kennedy beugten sich vor und erblickten eine große Schar von Wesen aller Art. Es waren über 150 von jenen Kameelen, die für 12 Muttals in Gold (oder 125 Francs) von Timbuktu nach Tafilet laufen mit einer Last von fünf Zentnern auf dem Rücken. Alle trugen unter dem Schwanz einen kleinen Sad, der dazu bestimmt war, ihre Excremente aufzunehmen, das einzige Brennmaterial, auf das man in der Wüste rechnen darf.

Diese Kameele der Tuaregs sind die besten ihrer Art. Sie können drei bis sieben Tage aushalten, ohne etwas zu trinken, und zwei Tage, ohne zu essen. Sie laufen schneller als Pferde und gehorchen mit Intelligenz der Stimme des Rhabir, des Karawanenführers. Man kennt sie dort zu Lande unter dem Namen „Mehari“.

Hierüber unterrichtete der Doktor seine Gefährten, während sie diese Menge von Männern, Frauen und Kindern betrachteten, die auf einem halb in Bewegung befindlichen Sande nur mühsam vorwärts kam. Auf der pulverigen Masse, die nur hie und da durch einige Disteln, vertrocknetes Gras und kümmerliches Gestrüpp etwas festen Halt bekam, verwehte der Wind die Spur ihrer Schritte sofort wieder. Joe fragte, wie die Araber sich in der Wüste zurechtfinden und wie sie zu den in der riesigen Einöde so spärlich verstreuten Bäumen gelangen.

„Die Araber“, antwortete Fergussen, „haben von der Natur einen wunderbaren Ortsinn mitbekommen. Wo ein Europäer sich verirren würde, wissen sie sofort Bescheid; ein unbedeutender Stein, ein Kiesel, ein Grasbüschel, die verschiedene Färbung des Sandes genügt ihnen, um sie richtig zu leiten. Während der Nacht richten sie sich nach dem Polarstern. Sie legen nicht mehr als zwei Meilen in der Stunde zurück und schlafen während der großen Mittags- hitze. Nun berechnet euch, wieviel Zeit sie brauchen, die Sahara zu durchqueren, eine Wüste von über 900 Meilen.“

Aber der Ballon war schon den erstaunten Blicken der Araber entschwunden, die ihn wohl um seine Geschwindigkeit beneiden mochten. Am Abend war er unter 2° 20' Länge und über Nacht kam er sogar noch um einen Grad weiter. Am Montag änderte sich das Wetter völlig. Der Regen strömte mit wolkenbruchartiger Heftigkeit. Dieser Sintflut und der Zunahme an Gewicht, die dadurch Ballon und Gondel erfuhr, mußte Widerstand geboten werden. Dieser unausgesehte Regen erklärte den Umstand, daß der Boden aus lauter Sümpfen und Tümpeln bestand. Es stellte sich wieder Pflanzenwuchs ein, der aus Mimosen, Baobabs und Tamarinden bestand.

Das war das Land der Songhay, deren Hütten umgestülpte Dächer haben wie Armenische Mäzen. Es sind wenig Berge da, aber gerade Hügel genug, daß Schluchten und Wasserbeden entstehen können, welche die Perlhühner und Bekassinen im Fluge streifen. Sie und da kreuzte ein reißender Gießbach die Wege. Die Eingeborenen überschritten ihn, indem sie sich an eine von einem Baum zum anderen gespannte Schlingpflanze klammerten. An Stelle der Wälder traten Dschungeln, in denen Alligatoren, Flußpferde und Nashörner ihr Wesen trieben.

„Nun werden wir bald den Niger sehen“, sagte der Doktor, „die Gegend verändert sich in der Nähe der großen Flüsse. Diese selbst laufenden Wege — wie man sie richtig bezeichnen könnte — haben zuerst die Vegetation mit sich gebracht, wie sie später die Zivilisation bringen werden. So befinden sich am Laufe des Nigers, der 2500 Meilen lang ist, die bedeutendsten Städte Afrikas.“

„Halt,“ sagte Joe, „das erinnert mich an den großen Bewunderer der Vorsehung, der sie um deswillen so sehr pries, weil sie immer die Flüsse mitten durch die großen Städte geleitet hätte!“

Mittags flog die Victoria über einen Marktflecken hinweg, der aus einer Anzahl flägllicher Hütten bestand.

Das war Gao, einstmals eine große Stadt.

„Hier“, sagte der Doktor, „überschritt Barth bei seiner Rückkehr von Timbuktu den Niger. Hier haben wir den schon im Altertum berühmten Strom, den Nebenbuhler des Nils, dem der heidnische Aberglaube himmlischen Ursprung zuschrieb. Wie der Nil, hat auch der Niger die Aufmerksamkeit der Geographen aller Zeiten auf sich gelenkt; wie die Erforschung des Nils, ja in höherem Maße noch, hat auch seine Erforschung zahlreiche Opfer gefordert.“

Der Niger floss zwischen zwei weit voneinander entfernten Ufern hin. Sein Wasser strömte ziemlich reißend nach Süden. Aber die rasch dahin fliegenden Reisenden gewahrten nur flüchtig die seltsamen Linien seines Laufes.

„Ich will euch von diesem Flusse erzählen“, sagte Ferguson, „und schon ist er uns wieder verschwunden! Unter den Namen Dscholiba, Majo, Egirreu, Kowarra und noch andern durchfließt er eine mächtige Strede Landes und kommt an Länge fast dem Nil gleich. Diese Namen alle bedeuten ganz einfach „der Fluß“ in der Sprache der Gegend, die er durchquert.“

„Ist dies die Route, die Dr. Barth gemacht hat?“

„Nein, Did. Barth brach vom Tschad-See auf, ging über die Hauptstädte von Bornu und kreuzte den Niger bei San, vier Grad unterhalb von Gao. Dann drang er mitten in die unerforschten Gebiete ein, die das Knie des Niger umschließt, und gelangte nach acht, wiederum an Beschwerden und Strapazen reichen Monaten nach Timbuktu. Wir können das in kaum drei Tagen machen, wenn wir schnellen Wind haben.“

„Sind die Quellen des Niger entdeckt?“ fragte Joe.

„Schon lange“, antwortete der Doktor. „Die Erforschung des Niger und seiner zahlreichen Zuflüsse hat zahlreiche Expeditionen veranlaßt, und ich kann euch die hauptsächlichsten nennen. Von 1749 bis 1758 erforschte Adamson den Fluß und besuchte Gorée. Von 1785 bis 1788 durchzogen Golberrn und Geoffron die Wüsten von Senegambien und kamen bis in das Land der Mauren, wo Saugnier, Briffon, Adam, Rilen, Cochelet und sovieler andre Unglückliche ermordet worden sind. Dann kommt der berühmte Mungo Park, der Freund Walter Scotts und ein Schotte wie dieser. Von der afrikanischen Gesellschaft in London abgeschickt, erreichte er Bambarra, dort erblickte er den Niger, reiste 500 Meilen mit einem Sklavenhändler, erforschte den Gambia und kehrte 1797 nach England zurück. Am 30. Januar 1805 brach er mit seinem Schwager

Anderson, dem Zeichner Scott und einer Truppe von Arbeitern auf, begab sich nach Gorée, nahm sich eine Abtheilung von 35 Soldaten an und erreichte am 19. August wieder den Niger. Aber infolge der Strapazen, der Entbehrungen, der schlechten Behandlung, der Unbilden des Himmels und der schädlichen Temperatur des Landes blieben von 40 Europäern nur 11 am Leben; am 16. November erhielt Mungo Parks Gattin zum letztenmal Briefe von ihrem Manne, und ein Jahr später erfuhr man durch einen Handelsmann, daß der unglückliche Reisende am 23. Dezember in Burra angelangt sei. Dort sei seine Barke von den Katarakten des Flusses umgerissen und er selbst von den Eingeborenen ermordet worden.“

„Und dieses entsetzliche Ende hat die anderen Forschungsreisenden nicht abgeschreckt?“

„Im Gegentheil, Did; denn jetzt hatte man nicht nur den Fluß zu erforschen, sondern es mußten auch die Papiere des ermordeten Reisenden gefunden werden. Im Jahre 1816 ging von London eine Expedition aus, an der Major Gran teilnahm; sie kam zum Senegal, drang nach Futa-Dschalon ein, besuchte die Fulbe- und Mandingo-Stämme und kehrte ohne weiteres Resultat nach England zurück. Im Jahre 1822 erforschte Major Laing den ganzen den englischen Besitzungen benachbarten Teil von Westafrika, und er war der erste, der zu den Quellen des Niger gelangte. Nach seinen Dokumenten ist die Quelle dieses ungeheuren Stromes keine zwei Fuß breit.“

„Ist also leicht zu überspringen“, sagte Joe.

„Et, was heißt leicht zu überspringen!“ versetzte der Doktor. „Der Sage nach wird jeder, der über diese Quelle hinüberzuspringen versucht, auf der Stelle verschlungen, und wer dort das Wasser schöpfen will, fühlt sich von unsichtbarer Hand zurückgestoßen.“

„Und es ist doch erlaubt, daran nicht zu glauben?“ fragte Joe.

„Das ist erlaubt. Fünf Jahre später sollte Major Laing sich durch die Sahara schlagen, bis Timbuktü vordringen und einige Meilen oberhalb von den Uad-Schiman erdrosselt werden, die ihn zwangen, Muselman zu werden.“

„Noch ein Opfer!“ rief der Jäger.

„Dann unternahm ein mutiger junger Mann mit geringen Hilfsmitteln die erstaunlichste der modernen Reisen und führte sie auch aus: ich meine den Franzosen René Caillé. Nach mehreren Versuchen 1819 und 1824 brach er am 19. April 1827 von Rio Nunez von neuem auf.



Am 3. August kam er so erschöpft und krank in Timé an, daß er erst im Januar 1828, ein halbes Jahr später, seine Reise fortsetzen konnte. Dann schloß er sich an eine Karawane an, geschützt durch seine orientalische Kleidung, erreichte den Niger am 10. März, drang bis in die Stadt Dschenna. bestieg eine Barke und fuhr den Fluß hinunter bis Timbuktu, wo er am 30. April eintraf. Ein anderer Franzose, Imbert, im Jahre 1670, und ein Engländer, Robert Adams, im Jahre 1810, haben vielleicht auch diese seltsame Stadt gesehen; aber René Caillé war der erste Europäer, der eine genaue Beschreibung von ihr lieferte. Am 4. Mai verließ er diese Königin der Wüste. Am 9. fand er genau den Punkt, wo Major Laing ermordet worden war; am 19. kam er nach Laghuat und von dieser Handelsstadt aus durchzog er unter tausend Gefahren die ungeheuren Einöden, die zwischen dem Sudan und den südlichen Regionen Afrikas liegen. Endlich langte er in Tanger an, und am 28. September fuhr er nach Toulon. In 19 Monaten, von denen er sogar noch 180 Tage krank gewesen war, hatte er Afrika von Westen nach Norden durchquert. Ach, wenn Caillé in England geboren wäre, hätte man ihn geehrt als den unerschrockensten Reisenden der Neuzeit, wie Mungo Park. In Frankreich wird er nicht gebührend gewürdigt.“

„Das war ein tollkühner Kerl“, sagte der Jäger. „Und was ist aus ihm geworden?“

„Mit 39 Jahren ist er gestorben an den Folgen der überstandenen Strapazen. Man glaubte genug gethan zu haben, indem man ihm im Jahre 1828 den Preis der geographischen Gesellschaft erteilte; in England wären ihm die größten Ehren erwiesen worden! Während er diese Reise beendete, unternahm übrigens auch ein Engländer die gleiche Expedition, mit dem gleichen Mut, wenn auch nicht mit dem gleichen Glück. Das war der Kapitän Clapperton, Denhams Reisegefährte. Im Jahre 1829 kehrte er nach Afrika zurück, und von der Westküste, vom Golf von Benin aus, ging er auf Mungo Parks und Laings Fährte und fand in Bussa die auf den Tod des ersteren bezüglichen Dokumente, kam am 20. August nach Sokoto, wo er gefangen gehalten wurde und in den Armen seines treuen Dieners Landor seinen letzten Seufzer aushauchte.“

„Und was wurde aus diesem Landor?“

„Er erreichte glücklich die Küste und kehrte nach London zurück. Er brachte die Papiere des Kapitäns und einen genauen Bericht seiner eigenen Reise mit. Später bot er

seine Dienste der Regierung an zur Beendigung der Nigelerforschung. Er that sich mit seinem Bruder John zusammen, dem zweiten Kinde armer Leute aus Cornwallis, und beide gingen 1829 bis 1831 den Nigerstrom ab von Bussa bis zur Mündung und beschreiben genau jede Stadt, die sie antrafen, und jede Meile, die sie zurücklegten.“

„Diese beiden Brüder sind also dem allgemeinen Schicksal entronnen?“ fragte Kennedj.

„Ja, wenigstens bei dieser Reise, denn 1833 unternahm Richard eine dritte Reise nach dem Niger und nahe der Mündung des Flusses fand er den Tod durch eine Kugel aus dem Hinterhalt. Ihr seht also, meine Freunde, das Land, über das wir dahin fliegen, hat große Unternehmungen gesehen, die oft keinen anderen Lohn gefunden haben, als grausamen Tod!“

### Neununddreißigstes Kapitel.

Am Rnie des Niger. — Phantastischer Anblick der Gombori-Berge. — Kabara. — Timbuktu. — Plan des Doktors Barth.

Während dieses unfreundlichen Montags gefiel es dem Doktor Fergusson, seine Gefährten genau zu unterrichten über das Land, das sie durchquerten. Der ziemlich flache Boden stellte ihnen keinerlei Hindernis in den Weg. Die einzige Sorge des Doktors war der verwünschte Nordost-Wind, der sehr heftig wehte und sie von dem Breitengrade, unter dem Timbuktu lag, abtrieb. Der Niger, der bis zu dieser Stadt nordwärts fließt, beschreibt hier eine gewaltige Rundung und strömt als rauschende Wassergarbe dem Atlantischen Ozean zu. In diesem Rnie ist der Boden sehr mannigfach, stellenweis von üppiger Fruchtbarkeit, stellenweis von äußerster Trockenheit; unbebaute Ebenen wechseln mit Maisfeldern, auf die wiederum weite von Ginster bewachsene Flächen folgen. Alle Arten Wasservögel, Pelikane, Kridenten, Eisvögel, leben in zahlreichen Scharen an den Ufern der reißenden Flüsse und stillen Sümpfe. Von Zeit zu Zeit sah man ein Lager von Tuaregs, die unter ihren ledernen Zelten hausten, während die Frauen draußen arbeiteten, ihre Kameele molken und ihre großköpfigen Pfeifen rauchten. Gegen acht Uhr abends war die Victoria über 200 Meilen westwärts vorgerückt, und den Reisenden bot sich ein prächtiger Anblick. Ein paar Strahlen des Mondes brachen sich Bahn durch einen dichten Wolken-

schleier und zwischen die Regengestreifen hindurch gleitend, fielen sie auf die Kette der Hombori-Berge. Man könnte sich nichts seltsameres vorstellen als diese Rämme, die aus Basalt zu sein schienen; sie zogen sich in phantastischen Silhouetten am düstern Himmel hin; man hätte meinen können, die sagenhaften Ruinen einer großen Stadt aus mittelalterlicher Zeit vor sich zu sehen. Es war dasselbe Bild, das in dunklen Nächten die Eisberge der Polar-Meeere dem erstaunten Auge darbieten.

„Wahrhaftig!“ versetzte Joe. „Ich möchte nicht gern allein am Abend in dieser gespenstischen Gegend umhergehen. Das würde sich am Gestade des Loch Lomond großartig ausnehmen, und die Touristen würden in Scharen dorthin kommen.“

„Unser Ballon ist nicht groß genug, um sich diesen Spuß zu erlauben. Aber mir scheint, unsere Richtung ändert sich. Gut! Die an diesem Orte spukenden Gnomen scheinen sehr liebenswürdig zu sein. Sie bringen uns einen Südost-Wind, der uns auf den richtigen Weg führt.“

In der That nahm die Victoria mehr nördlichen Kurs und am 20. mittags kam sie über ein unentwirrbares Netz von Kanälen, Bächen, Flüssen, kurz über das ganze Durcheinander der Niger-Zuflüsse hinweg. Mehrere dieser Kanäle, die von dichtem Kraut bedeckt waren, glichen fetten Wiesen. Hier kam der Doktor auf die Route, die Barth eingeschlagen hatte, als er den Strom abwärts fuhr, um Timbuktu zu erreichen. Aeththundert Klafter breit, fließt hier der Niger zwischen mit Kreuzern und Tamarinden reich bewachsenen Ufern hin. Rudel springender Gazellen schauen mit ihren geringelten Hörnern aus hohem Grün hervor, und der Alligator liegt tief im Grase auf der Lauer. Lange Reihen von Eseln und Kameelen, beladen mit Waren aus Dschenna, zogen durch die schönen Baumgruppen; bald erschien an einer Biegung des Flusses ein Amphitheater von niedrigen Häusern; auf den Terrassen und Dächern war das gesamte in der Umgebung geerntete Futter aufgehäuft.

„Das ist Rabara!“ rief der Doktor freudig, „das ist der Hafen von Timbuktu. Die Stadt selbst liegt keine fünf Meilen von hier.“ — „Dann sind Sie wohl zufrieden, mein Herr?“ fragte Joe. — „Entzückt, mein Junge.“

Nach zwei Stunden zeigte sich in der That die Königin der Wüste, das geheimnisvolle Timbuktu, das wie Athen und Rom seine gelehrten Schulen und seine Lehrstühle der Philosophie hat, den Blicken der Reisenden. Ferguson

verglich alles bis aufs kleinste mit dem von Barth gezeichneten Plan und erkannte die Genauigkeit des letzteren. Die Stadt bildet ein großes Dreieck in einer unermesslichen Fläche weißen Sandes; die Spitze desselben ist nach Norden gerichtet und schneidet einen Winkel aus der Wüste. Ringsum wächst nichts; kaum ein wenig Gras, zwerghafte Mimosen, verkümmertes Gesträuch.

„Die Stadt hat nur noch wenig von ihrer ehemaligen Pracht! An der Spitze des Dreiecks erhebt sich die Moschee von Sanfore mit den Reihen von Galerien, die von kunstvoll entworfenen Arkaden gestützt werden. Weiter entfernt, in der Nähe des Viertels Sane-Gungu, liegt die Moschee Sidi-Yahia mit einigen zweistöckigen Häusern. Einen Palast oder Denkmäler dürft ihr nicht suchen. Der Scheich ist ein einfacher Handelsmann und seine königliche Wohnung ist sein Kontor.“

„Mich dünkt, ich sehe halb zerstörte Wälle“, sagte Kennedn.

„Die sind im Jahre 1826 von den Fulben zerstört worden; damals war die Stadt um über ein Drittel größer, denn Timbuktu, das seit dem 11. Jahrhundert ein vielbegehrter Platz war, hat abwechselnd den Tuaregs, den Songhans, den Marokkanern, den Fulben gehört, und dieser große Mittelpunkt der Zivilisation, wo ein Gelehrter wie Achmed-Baba im 16. Jahrhundert eine Bibliothek von 1600 Bänden besaß, ist jetzt nur noch ein Stapelplatz für den Handel von Zentral-Afrika.“

Die Stadt schien in der That einer großen Vernachlässigung anheimgefallen; sie zeigte die epidemische Unordnung der im Verfall begriffenen Städte. Riesige Schutthaufen lagen auf den Straßen und bildeten mit der hügelartigen Erhebung des Marktplatzes die einzigen Unebenheiten des Bodens. Als die Victoria vorüber fuhr, entstand etwas Bewegung und die Trommel wurde gerührt. Aber der letzte Gelehrte des Ortes hatte kaum Zeit gehabt, dieses neue Phänomen zu beobachten; denn vom Wüstenwinde zurückgetrieben, kamen die Reisenden wieder nach den Schlangelinien des Flusses zurück, und Timbuktu war bald nur noch eine der flüchtigen Erinnerungen ihrer Reise.

„Und nun“, sagte der Doktor, „mag der Himmel uns führen, wohin er will!“ — „Das heißt, nur nach Westen!“ ergänzte Kennedn. — „Bah!“ machte Zoe, „wenn es gälte, auf demselben Wege nach Sansibar zurückzukehren und über den Ozean zu fliegen bis nach Amerika, ich würde nicht im mindesten davor zurückschrecken!“ — „Das müßte

zunächst überhaupt ausführbar sein, Joe.“ — „Und was fehlt uns daran?“ — „Gas, mein Junge; die emporhebende Kraft unseres Ballons vermindert sich merklich, und wir müssen sehr sparsam damit umgehen, damit er uns noch bis zur Küste trägt. Ich werde sogar Ballast auswerfen müssen. Wir sind zu schwer.“

„Das kommt vom Nichtsthun, mein Gebieter! Wenn man den ganzen Tag über lang liegt wie ein Faullenzer in der Hängematte, dann setzt man Fett an und wird schwer. Unsere Reise macht uns zu wenig Arbeit, und wenn wir zurückkommen, wird man sagen, wir seien entsetzlich dick und fett geworden.“

„Das sind Betrachtungen, die eines Joe würdig sind“, setzte der Jäger hinzu. „Doch warte nur das Ende ab. Weist Du denn, was uns der Himmel noch beschieden hat? Wir sind noch weit vom Ziel unserer Reise entfernt. An welchem Punkt der afrikanischen Küste denkst Du denn zu landen, Samuel?“

„Das kann ich Dir wirklich noch nicht sagen, Did; wir sind sehr veränderlichen Winden preisgegeben. Aber ich würde mich glücklich schätzen, wenn ich zwischen Sierra Leone und Portendidi ankäme. Dort ist ein Landstrich, wo wir wahrscheinlich Freunde treffen werden.“

„Und das wird eine Freude sein, ihnen die Hand zu drücken. Aber folgen wir denn wenigstens der gewünschten Richtung?“

„Nicht ganz, Did, nicht ganz. Betrachte die Magnetnadel. Wir treiben südwärts und kommen den Niger aufwärts seinen Quellen näher.“

„Das wäre eine prächtige Gelegenheit, sie zu entdecken“, sagte Joe, „wenn sie nicht schon bekannt wären. Könnte man eigentlich nicht noch andere Quellen von ihm ausfindig machen?“

„Nein, Joe; doch sei ruhig. Ich hoffe, so weit werden wir nicht kommen.“

Als die Nacht hereinbrach, warf der Doktor die letzten Ballastfäde aus. Die Victoria erhob sich. Das Knallgasgebläse funktionierte zwar in voller Flamme, konnte sie aber kaum in der Höhe halten. Sie war 60 Meilen südlich von Timbuktu, und am folgenden Tage befand sie sich am Ufer des Niger, nicht weit vom Debo-See.

---

# Vierzigstes Kapitel.

**Beforgnis des Doktors Fergussou. — Hartnäckiger Kurs nach Süden. — Eine Wolke von Heuschrecken. — Ansicht von Dschenna und Sego. — Der Wind springt um.**

Das Flußbett war hier durch große Inseln in enge Kanäle mit reißender Strömung geteilt. Auf einer von ihnen standen ein paar Schäferhütten. Es war jedoch nicht möglich, die Lage dieser Inseln genau zu bestimmen, denn die Schnelligkeit der Victoria nahm ständig zu. Unglücklicherweise bewegte sie sich immer mehr nach Süden und hatte in wenig Augenblicken den Debo-See überschritten. Fergussou suchte in verschiedenen Höhen andere Luftströmungen, indem er sein Gas aufs äußerste ausdehnte; doch vergeblich. Er gab ohne weiteres diese Versuche auf, die den Verlust an Gas noch erhöhten, indem sie es gegen die abgenützten Wände des Luftschiffes preßten. Er sagte nichts, aber er wurde sehr unruhig. Die Hartnäckigkeit des Windes, der ihn in den südlichen Teil Afrikas zurückzuführen drohte, machte ihm einen Strich durch die Rechnung. Er war sich seiner Sache nicht mehr sicher. Wenn sie nicht englisches oder französisches Gebiet erreichten, was sollte aus ihnen inmitten Barbaren werden, die die Küste von Guinea bewohnten? Wie sollten sie dann ein Schiff erreichen, das sie nach England zurückbringen konnte? Und bei der jetzigen Richtung des Windes mußte er in das Königreich Dahome getrieben werden, mitten unter die wildesten Völkerschaften, einem König überantwortet, der bei den öffentlichen Festen tausende von Menschen dem Opfertode preisgab!

„Schön! jetzt geht der Regen los,“ rief Joe, „diesmal wirds die reine Sintflut, nach der Wolke zu schließen, die dort näher kommt!“ — „Noch eine Wolke!“ rief Fergussou. — „Und eine ordentliche“, sagte Kennedy. — „So eine habe ich noch gar nicht gesehen“, setzte Joe hinzu; „mit lauter Spitzen in einer graden Linie.“ — „Ich atme auf“, sagte der Doktor, indem er sein Fernrohr absetzte. „Das ist keine Regenwolke.“ — „Warum nicht gar!“ rief Joe. — „Nein! Es ist wohl eine Wolke...“ — „Na also!“ — „Aber eine Wolke von Heuschrecken.“ — „Sieh da, Heuschrecken!“ — „Milliarden von Heuschrecken, die wie ein Wirbelsturm über das Land gehen, und wehe der Gegend, wo sie sich niederlassen, denn im Nu wird sie verwüstet sein!“ — „Das möchte ich sehen!“ — „Warte ein

wenig, Joe; in zehn Minuten wird diese Wolke uns erreicht haben, und dann kannst Du mit eigenen Augen urteilen.“

Fergussou hatte recht; diese dicke Wolke, die sich über einige Meilen hinzog, kam mit betäubendem Getöse heran und warf ihren ungeheuren Schatten über den Boden. Es war eine unzählige Legion jener Heuschrecken, denen man die Bezeichnung „Schnarrheuschrecke“ giebt. Hundert Schritt von der Victoria entfernt, ließen sie sich auf ein grünes Gefilde nieder; eine Viertelstunde später setzte die Masse ihren Flug fort, und die Reisenden konnten noch von ferne gewahren, daß die Bäume vollständig abgefressen, die Wiesen wie abgemäht waren.

„Das ist ein entsetzlicher Regen“, sagte der Jäger, „und noch fürchterlicher in seinen Verwüstungen als Hagel.“

„Und es ist unmöglich, sich davor zu schützen“, antwortete Fergussou, „mitunter hatten die Einwohner die Idee, die Wälder, ja die Erntefelder in Brand zu stecken, nur um den Flug dieser Insekten aufzuhalten; aber die ersten Reihen, die in die Flammen stürzten, erstickten das Feuer durch ihre Masse, und der Rest des Hausens flog unaufhaltsam weiter. Zum Glück entschädigen sich die Eingeborenen dieser Gegend ein wenig für diese Blünderungen, sie sammeln nämlich die Insekten in großer Zahl und verzehren sie mit Wohlbehagen.“

Gegen Abend kamen sie in sumpfigeres Land, die Wälder machten einzelnen Baumgruppen Platz; am Ufer des Flusses waren einige Tabakplantagen und üppig bewachsene Gemüsefelder zu sehen. Auf einer großen Insel erschien jetzt die Stadt Dschenna mit den beiden Türmen der aus Erde erbauten Moschee. Die Luft war rings verpestet von den Millionen von Schwalbennestern, die an den Mauern der Stadt in dichten Massen lebten. Einige Baobab-Bäume, Mimosen und Dattelpalmen ragten zwischen den Häusern empor; selbst in der Nacht schien reges Leben zu herrschen. Dschenna ist in der That eine bedeutende Handelsstadt; sie versieht Timbuktu mit allem Bedarf; ihre Barken auf dem Flusse und ihre Karawanen auf den schattigen Wegen bringen die verschiedenen Erzeugnisse ihrer Industrie dorthin.

„Wenn unsere Reise nicht zu sehr dadurch in die Länge gezogen würde“, sagte der Doktor, „dann würde ich sehr gern in diese Stadt hinabsteigen. Dort müssen mehrere Araber sein, die Frankreich und England bereist haben und denen unsere Art der Fortbewegung nicht fremd sein dürfte. Aber dies wäre unflug.“ — „Wir wollen diesen Besuch

bis zur nächsten Exkursion, die wir unternehmen werden, verschieben“, sagte Joe lachend. — „Wenn ich mich nicht irre, meine Freunde, zeigt der Wind übrigens eine kleine Neigung, nach Osten zu wehen, und eine solche Gelegenheit darf nicht veräußt werden.“

Der Doktor warf einige nutzlos gewordene Gegenstände aus: ein paar leere Flaschen und eine leere Fleischkiste, die nicht mehr zu brauchen war; es gelang ihm, die Victoria in einer seinen Ansichten günstigeren Höhe zu halten. Um 4 Uhr morgens beleuchteten die ersten Sonnenstrahlen Sego, die Hauptstadt von Bambarra, mit den vier Theilen, in die sie zerfällt, deutlich sichtbar. Die Moscheen waren genau zu unterscheiden, und genau sah man das Kommen und Gehen der Föhren, auf welchen die Einwohner in die verschiedenen Quartiere gebracht werden. Aber nur flüchtig bot sich dieser Anblick den Reisenden; denn sie flogen pfeilschnell und direkt in nordöstlicher Richtung. Allmählich wurde der Doktor von seiner Besorgnis befreit.

„Noch zwei Tage in dieser Richtung, dann erreichen wir bei dieser Geschwindigkeit den Senegal.“ — „Und dann sind wir in Freundesland?“ fragte der Jäger. — „Noch nicht ganz; schlimmstenfalls können wir aber dann, wenn die Victoria uns im Stich läßt, französische Niederlassungen erreichen. Aber wenn sie noch einige hundert Meilen aushält, dann erreichen wir ohne Strapazen, ohne Besorgnis, ohne Gefahr die Westküste.“

„Und dann ist's zu Ende!“ sagte Joe. „Das ist schade! Wenns mir nicht um das Vergnügen zu thun wäre, meine Erlebnisse zu erzählen, dann möchte ich überhaupt nicht wieder auf die Erde zurück. Glauben Sie, daß man unserm Bericht glauben schenken wird, Herr Doktor?“

„Wer weiß, mein braver Joe? Schließlich ist immer eine Thatsache unbestreitbar, daß nämlich tausend Zeugen uns auf der einen Küste haben auffahren sehen, und daß tausend Zeugen uns an der anderen Küste werden ankommen sehen.“

„In dem Falle,“ sagte Kennedy, „dürfte wohl schwerlich jemand behaupten können, daß wir die Durchquerung nicht gemacht hätten.“

„Ach, Herr Samuel!“ fügte Joe hinzu und seufzte tief auf, „ich werde oftmals meine Rieselfeine aus massivem Gold bejammern! Das hätte doch unserer Geschichte Gewichtigkeit und unseren Berichten Wahrscheinlichkeit verliehen. Wenn ich jedem Zuhörer ein Gramm Gold hätte



geben können, dann hätte ich gewiß ein nettes Publikum haben können, das mir aufmerksam gelauscht und mich wohl gar bewundert hätte.“

### Einundvierzigstes Kapitel.

In der Nähe des Senegal. — Die Victoria senkt sich mehr und mehr. — Der Marabout El-Sadschi. — Ein Manöver Joes.

Am 27. Mai um 9 Uhr morgens bot die Landschaft ein neues Bild; die langgedehnten Abhänge wandelten sich zu Hügeln, die die Nähe von Bergen vermuten ließen. Bald war die Kette zu übersteigen, die das Becken des Niger vom Becken des Senegal scheidet und den Abfluß des Wassers einerseits nach dem Golf von Guinea, andererseits nach dem Kap Vert bestimmt. Der Teil von Afrika bis zum Senegal wird als gefährlich bezeichnet. Das wußte Doktor Fergussen aus den Berichten seiner Vorgänger; sie hatten tausend Entbehrungen und tausend Gefahren unter diesen wilden Negerstämmen überstanden. Dieses todringende Klima hatte die Gefährten Wungo Parks zum größten Teile vernichtet. Fergussen war daher fest entschlossen, nicht den Fuß in dieses ungastliche Gebiet zu setzen. Aber er hatte keinen Augenblick Ruhe. Die Victoria fiel zusehends. Es mußten noch viele theils mehr theils minder unnützen Gegenstände ausgeworfen werden, besonders wenn ein Bergesamm zu übersteigen war. Und dies ging schon 120 Meilen weit so fort. In einem fort gings hinunter, und den Ballon dann wieder hinaufzubringen, war eine wahre Sisyphusarbeit. Die Gestalt des nicht mehr voll geblähten Ballons wurde schmaler und länger, und der Wind blies große Taschen in seine schlaffe Hülle. Kennedj konnte nicht umhin, darauf aufmerksam zu machen.

„Der Ballon hat am Ende einen Riß?“ sagte er. — „Nein“, antwortete der Doktor; „aber das Guttapercha ist weich und infolge der Hitze undicht geworden und das Wasserstoffgas entweicht nun durch den Taffet.“ — „Wie ist dem aber vorzubeugen?“ — „Das ist nicht möglich. Ballast auswerfen ist das einzige Mittel. Sinaus mit allem, was entbehrlich ist.“ — „Und das wäre?“ fragte der Jäger, indem er die schon ziemlich ausgeplünderte Gondel betrachtete. — „Wir wollen uns des Seltes entledigen, das ziemlich viel wiegt.“

Joe, dem diese Anweisung galt, stieg über den Kreis,

der die Stride des Zeltcs zusammenhielt. Von dort war es ein leichtes, die dichten Vorhänge des Zeltcs zu lösen, und er warf sie in die Tiefe.

„Das wird ein Fund sein, der einen ganzen Negerstamm glücklich machen kann“, sagte er; „daraus können sich tausend Eingeborne Anzüge machen, denn sie brauchen ja nur sehr wenig Stoff dazu.“

Der Ballon war ein wenig gestiegen, bald war es aber zu merken, daß er sich wieder dem Boden näherte.

„So wollen wir doch hinunter“, sagte Kennedy, „und zusehen, was sich mit dieser Hülle machen läßt.“ — „Ich sage Dir nochmals, Dad, daß wir sie nicht reparieren können.“

— „Aber was sollen wir dann thun?“ — „Wir werden alles opfern, was irgendwie entbehrlich ist; ich will um jeden Preis vermeiden, daß wir in diesem Landstriche Halt machen müssen. Die Wälder, über die wir eben hinstreifen, sind keineswegs sicher.“ — „Was! Löwen? Hyänen?“

fragte Joe verächtlich. — „Noch schlimmer, mein Junge, Menschen, und zwar die grausamsten, die es in Afrika giebt.“

— „Woher weiß man das?“ — „Durch die Reisenden, die vor uns hier gewesen sind. Ferner haben die Franzosen, die die Kolonie am Senegal besitzen, notgedrungen mit den umwohnenden Völkern Fühlung nehmen müssen. Unter der Verwaltung des Obersten Faidherbe sind Expeditionen weit im Lande vorgerückt. Offiziere, wie Pascal, Vincent und Lambert, haben wichtige Berichte von ihren Expeditionen abgefaßt. Sie haben diese Gegenden am Knie des Senegal erforscht, wo nach Kriegen und Raubzügen nur noch Ruinen verblieben sind.“ — „Was ist denn hier passiert?“

„Im Jahre 1854 trieb ein Marabut aus dem Senegal-Futa, Al-Hadschi, der wie Mahomet eine göttliche Eingebung gehabt zu haben behauptete, alle Stämme zum Kriege gegen die Ungläubigen auf, das heißt gegen die Europäer. Er trug Mord und Brand in das Land zwischen dem Senegal und seinem Nebenfluß Faleme. Drei von ihm selbst angeführte Horden von Fanatikern verheerten das Land und verschonten plündernd und mordend kein Dorf und keine Hütte. Er drang sogar in das Nigertal vor, bis zur Stadt Sego, die lange bedroht war. 1857 bewegte er sich mehr nach Norden und belagerte das Fort Medina, das die Franzosen am Ufer des Flusses angelegt hatten; diese Anlage wurde von einem Helden, Paul Holl, verteidigt, der, mehrere Monate ohne Nahrung, ja fast ohne Munition, sich so lange hielt, bis Oberst Faidherbe ihn be-

freite. Al-Hadschi und seine Banden überschritten nun wieder den Senegal und setzten in Kaarta ihre Raub- und Mordzüge fort; und dies hier ist die Gegend, wohin er sich geflüchtet und wo er mit seinen Banditenhorden Zuflucht gesucht hat, und ich versichere euch, es wäre nicht gerade schön, ihm in die Hände zu fallen.“

„Wir werden ihm nicht in die Hände fallen“, sagte Joe, „und müßten wir alles bis auf unsere Schuhe wegwerfen, um die Victoria zum Steigen zu bringen.“ —

„Wir sind nicht mehr weit von dem Flusse“, sagte der Doktor. „Aber ich sehe schon, unser Ballon wird uns nicht bis dorthin tragen können.“ — „Wenn wir nur erst am Ufer sind“, versetzte der Jäger, „dann hätten wir es hinter uns.“ — „Was denn?“ — „Wir haben noch Berge zu übersteigen, und das wird sehr schwer sein, da ich die Steigkraft des Ballons nicht mehr vergrößern kann, selbst wenn ich die größtmögliche Hitze erzeuge.“ — „Abwarten!“ sagte Kennedy. „Wir werden ja sehen.“

„Die arme Victoria!“ rief Joe. „Ich habe sie liebgewonnen wie der Seemann sein Schiff. Nur mit Kummer werde ich mich von ihr trennen! Sie ist nicht mehr so stattlich wie bei unserer Abfahrt, das mag sein! aber schimpfen darf man trotzdem nicht auf sie. Sie hat uns große Dienste geleistet, und mir wirds das Herz brechen, sie aufgeben zu müssen.“ „Sei ruhig, Joe; wenn wir sie aufgeben, so wird es aus Not sein und weil wirklich weiter nichts übrig bleibt. Sie wird uns so lange dienen, bis sie am Ende ihrer Kräfte ist. Noch 24 Stunden muß sie mir beistehen.“ — „Sie hat die Auszehrung“, sagte Joe, sie betrachtend, „sie magert ab. Ihr Leben entweicht. Armer Ballon!“ — „Wenn ich mich nicht täusche“, sagte Kennedy, „so sind dort am Horizont die Berge, von denen Du sprachst, Samuel.“ — „Das sind sie, jawohl“, sagte der Doktor, nachdem er sie durch das Fernrohr betrachtet hatte; „sie scheinen sehr hoch zu sein; da hinüber zu kommen, wird uns schwer fallen.“ — „Können wir nicht um sie herum?“ — „Das glaube ich nicht, Did; sieh, einen wie großen Raum sie einnehmen: fast den halben Horizont!“ — „Es scheint sogar, als schlossen sie uns ein“, meinte Joe, „sie rüden von rechts und links heran.“ — „Wir müssen unbedingt über sie hinweg.“

Diese so gefährlichen Hindernisse schienen mit großer Schnelligkeit näher zu kommen, oder, richtiger gesagt, der sehr starke Wind trieb die Victoria auf die spitzen Felsen zu. Sie mußte um jeden Preis höher steigen, wenn sie nicht an den Bergwänden zerschellen sollte.

„Wir wollen unsre Wasserkiste ausleeren“, sagte Ferguson, „und nur den Bedarf für einen Tag zurückbehalten.“ — „Da!“ rief Zoe. — „Steigt der Ballon?“ fragte Kennedn. — „Ein wenig, fünfzig Fuß“, antwortete der Doktor, der das Barometer nicht aus den Augen ließ. „Aber das ist nicht genug.“

In der That kamen die hohen Spitzen den Reisenden näher, gleichsam im Sturmschritt; und sie waren noch lange nicht hoch genug gestiegen. Es fehlten noch mindestens 500 Fuß. Der Wasservorrat des Knallgasgebläses wurde ebenfalls ausgeworfen; man behielt nur ein paar Maß zurück. Aber auch das fruchtete noch nichts.

„Aber wir müssen hinüber“, sagte der Doktor. — „Wir wollen noch die Kisten wegwerfen, da sie doch einmal leer sind“, sagte Kennedn. — „Thut das.“ — „Da!“ sagte Zoe. „Es ist traurig, sich so in seine Bestandteile auflösen zu müssen.“ — „Was Dich anbetrifft, Zoe, so opfere Dich nicht etwa noch einmal für uns auf! Was auch geschehen mag, schwöre mir, daß Du uns nicht verlassen wirst.“ — „Seien Sie ruhig, mein Gebieter, wir bleiben bei einander.“

Die Victoria hatte wieder eine Höhe von 20 Klaftern erlangt. Aber der Kamm des Gebirges war noch höher. Es war ein ziemlich gerader Rücken, in den der einer steil zugeschnittenen Mauer gleichende Berg endete. Er überragte die Reisenden noch um etwa 200 Fuß.

„In zehn Minuten“, sagte sich der Doktor, „wird unsere Gondel an diesen Felsen zerschellen, wenn es uns nicht gelingt, darüber hinweg zu kommen!“ — „Nun, Herr Samuel?“ fragte Zoe. — „Behalte nichts als unsern Vorrat an Pemican und wirf alle schwer wiegenden Lebensmittel hinaus.“ Der Ballon wurde nun noch etwa 50 Pfund entlastet. Er stieg bedeutend; aber das half nichts, denn er befand sich immer noch nicht über der Höhe des Gebirges. Die Lage war entsetzlich; die Victoria fuhr mit großer Schnelligkeit. Es war klar, daß sie in Stüde gehen mußte, denn der Anprall mußte fürchterlich sein. Der Doktor sah sich in der Gondel um. Sie war fast leer.

„Im Notfalle, Did, wirst Du Dich bereit halten, Deine Waffen zu opfern.“ — „Meine Waffen opfern!“ rief der Jäger erregt. — „Mein Freund, wenn ich Dich darum bitte, wird es notwendig sein.“ — „Samuel! Samuel!“ — „Deine Waffen, Deine Vorräte an Blei und Pulver können uns das Leben kosten.“ — „Wir sind gleich da!“ rief Zoe, „wir sind gleich da!“

Zehn Klaffern! Der Berg war noch zehn Klaffern höher, als die Victoria schwebte. Joe nahm die Decken und stürzte sie hinab. Ohne Kennedn etwas zu sagen, warf er gleichzeitig mehrere Säde Kugeln und Blei hinab. Der Ballon stieg abermals etwas; er war nun über der gefährlichen Spitze empor und seine obere Fläche wurde von den Sonnenstrahlen beleuchtet. Aber die Gondel befand sich noch zu tief und mußte unvermeidlich an den Felswänden zer-  
schmettert werden.

„Kennedn! Kennedn!“ rief der Doktor. „Wirf Deine Waffen aus, oder wir sind verloren.“ — „Warten Sie, Herr Did! warten Sie!“ rief Joe. Und als Kennedn sich umdrehte, sah er Joe aus der Gondel verschwinden. „Joe! Joe!“ schrie er. „Der Unglückliche!“ rief der Doktor.

Der Ramm des Berges konnte an dieser Stelle etwa 20 Fuß breit sein, und auf der andern Seite war der Abhang weniger steil. Die Gondel kam noch gerade auf dieses ziemlich gleichmäßige Plateau; sie rutschte über Kieselsteine hin, die unter ihrer Bewegung knirschten.

„Wir kommen hinüber! wir kommen hinüber! wir sind hinüber!“ rief eine Stimme, bei deren Klang Fergussons Herz hüpfte.

Der unerschrockne Bursche hielt sich mit den Händen am unteren Rande der Gondel, er lief zu Fuß über den Ramm hinweg, indem er so den Ballon um sein ganzes Gewicht erleichterte, ja er mußte ihn sogar mit aller Kraft zurückhalten, denn er drohte, ihm zu entrinnen. Als er am entgegengesetzten Rande angelangt war und der Abgrund sich vor ihm aufthat, schwang sich Joe mit einem Griff empor, hängte sich an die Stride und kletterte zu seinen Gefährten hinein.

„Nichts leichter als das!“ lachte er. — „Mein braver Joe! Mein Freund!“ rief der Doktor gerührt.

„Oh, was ich gethan habe“, antwortete dieser, „geschah nicht für Sie, sondern für den Karabiner des Herrn Did. Das war ich ihm schuldig, seit er dem Araber da das Handwerf gelegt hatte. Ich bezahle gern meine Schulden, und nun sind wir quitt“, setzte er hinzu, indem er dem Jäger dessen Lieblingswaffe reichte. „Es wäre für mich zu schmerz-  
lich gewesen, wenn Sie sich von ihr hätten trennen müssen.“

Kennedn drückte ihm kraftvoll die Hand, ohne eines Wortes fähig zu sein.

Nun brauchte die Victoria nur zu fallen, und das war ihr ein leichtes. Sie befand sich bald in einer Höhe von 200 Fuß und schwebte dann im Gleichgewicht. Der Boden

schien förmlich verrenkt; zahlreiche Hindernisse boten sich, die zur Nachtzeit schwer zu überwinden waren mit einem Ballon, der nicht mehr gehorchte. Der Abend brach schnell herein, und trotz alles Widerwillens mußte der Doktor sich entschließen, bis zum Morgen Halt zu machen.

„Wir werden einen günstigen Platz aussuchen, um Halt zu machen“, sagte er. — „Ah!“ antwortete Kennedyn. „Also entschließt Du Dich doch dazu!“ — „Ja, ich habe lange über einen Plan nachgedacht, den wir ausführen werden. Es ist noch nicht sechs Uhr abends und wir haben Zeit. Wirf die Anker, Joe.“

Joe gehorchte, und die beiden Anker hingen aus der Gondel heraus.

„Ich sehe riesige Wälder“, sagte der Doktor, „wir werden über die Wipfel hin schweben und uns an einem Baume festmachen. Um nichts in der Welt wäre ich dazu zu bringen, die Nacht auf der Erde zuzubringen.“ — „Können wir hinabsteigen?“ fragte Kennedyn. — „Wozu? Ich wiederhole, es ist gefährlich, sich zu trennen. Uebrigens brauche ich euern Beistand bei einer schweren Arbeit.“

Die Victoria, die über die Wipfel der riesigen Wälder hinfuhr, hielt mit einem male an. Ihre Anker hatten gefaßt; der Wind flaute am Abend ab, und sie stand fast unbeweglich über der weiten grünen Fläche, die die Wipfel eines Enkomorenwaldes bildeten.

### Zweiundvierzigstes Kapitel.

Edelsinniger Wettstreit. — Letztes Opfer. — Der Ausdehnungsapparat. — Joes Geschicklichkeit. — Mitternacht. Die Wache des Doktors. — Die Wache Kennedyns. — Er schläft ein. — Der Brand. — Das Scheitern. — Außer dem Bereiche.

Der Doktor Fergusson begann seine Lage nach der Höhe der Sterne zu bemessen. Er war kaum 25 Meilen vom Senegal entfernt.

„Wir können nichts weiter mehr thun, meine Freunde“, sagte er, nachdem er auf seiner Karte sein Bestes bezeichnet hatte, „als den Fluß zu überschreiten. Aber da es dort weder Brücken noch Barken giebt, so müssen wir um jeden Preis im Ballon hinüber. Zu diesem Zwecke müssen wir uns noch mehr entlasten.“

„Aber ich kann mir gar nicht denken, wie wir das anstellen sollten“, antwortete der Jäger, der für seine Waffen

fürchtete. „Zum mindesten müßte einer von uns sich entschließen, sich aufzuopfern, zurück zu bleiben... und ich meinstenils beanspruche diese Ehre für mich.“ — „Das wäre!“ rief Joe. „Bin ich nicht schon dran gewöhnt...!“ — „Es handelt sich nicht darum, hinauszuspringen, mein Freund, sondern zu Fuß die Küste von Afrika zu erreichen. Ich bin gut zu Fuß und ein guter Schütze...“ — „Dazu gebe ich nie meine Zustimmung!“ versetzte Joe. — „Euer edelmütiger Wettstreit ist unnütz, meine braven Freunde“, sagte Fergusson; „ich hoffe, in diese höchste Not werden wir nicht geraten. Uebrigens wenn es sein müßte, so würden wir uns keineswegs trennen, sondern vielmehr würden wir zusammen dieses Land durchqueren.“ — „Das läßt sich hören!“ rief Joe. „Ein kleiner Spaziergang würde uns garnichts schaden.“ — „Zuvor aber“, fuhr der Doktor fort, „werden wir ein letztes Mittel versuchen, um unsre Victoria zu entlasten.“ — „Das wäre?“ fragte Kennedn. „Ich bin neugierig, es zu erfahren.“ — „Wir müssen uns der Risten des Knallgasgebläses entledigen, der Bunsen-Batterie und des Spiralkohres; diese Gegenstände repräsentieren ein Gewicht von 900 Pfund, die wir mit uns durch die Luft schleppen.“ — „Aber, Samuel, wie willst Du denn die Ausdehnung des Gases bewirken?“ — „Davon wird eben keine Rede sein; wir müssen ohne dem fertig werden.“ — „Aber...“

„Hört mich, meine Freunde; ich habe sehr genau berechnet, was uns an Steigkraft noch bleibt; dieselbe reicht hin, uns alle drei mit den wenigen Gegenständen, die wir behalten, zu tragen. Wir haben dann ein Gewicht von kaum fünf Zentnern, unsre beiden Anker mit einbegriffen, die ich behalten möchte.“

„Mein lieber Samuel“, versetzte der Jäger, „Du weißt in diesen Dingen mehr Bescheid als wir. Du bist der einzige, der die Lage richtig zu beurteilen weiß. Sage uns, was wir thun sollen, und es soll geschehen.“

„Wir stehen zu Befehl, Gebieter.“ — „Ich wiederhole, meine Freunde, so schwer dieser Entschluß auch ist, wir müssen unsern Apparat opfern.“ — „Also opfern wir ihn!“ versetzte Kennedn. — „Ans Werk!“ rief Joe.

Das war keine Kleinigkeit, der Apparat mußte Stück für Stück auseinandergenommen werden. Zuerst wurde der Mischungskasten, dann der Knallgasgebläse-Kasten und endlich der Kasten, worin die Zerlegung des Wassers stattfand, abgenommen. Gleichfalls waren die vereinten Kräfte der drei Reisenden nötig, um die Behälter vom Boden der

Gondel, wo sie fest eingesetzt waren, los zu reißen. Aber Kennedy war so stark, Joe so geschickt und Samuel so sinnreich, daß sie es fertig brachten. Die verschiedenen Gegenstände wurden nacheinander hinausgeworfen, indem sie in das Blätterdach des Enkomorenwaldes große Löcher rissen.

„Die Neger werden erstaunt sein“, sagte Joe, „wenn sie derartige Sachen in ihren Wäldern finden. Sie sind imstande und machen Götzenbilder draus.“

Nun mußten die Röhren vorgenommen werden, die in den Ballon eingelassen waren und mit dem Spiralrohr in Verbindung standen. Joe gelang es, die Hautschutglieder einige Fuß über der Gondel abzuscheiden; mit den Röhren aber wars schwieriger, denn diese waren am oberen Ende durch Messingdrähte am Kreise des Ventils selbst befestigt. Hier entwickelte nun Joe eine wunderbare Geschicklichkeit; barfüßig, um die Hülle nicht etwa einzureißen, gelang es ihm mittels des Neges und trotz der Schwankungen bis zur äußern Spitze des Ballons empor zu klettern, und dort löste er, unter tausend Schwierigkeiten und mit einer Hand an die haltlose Oberfläche geklammert, die äußeren Scheiben ab, die die Röhren festhielten. Diese selbst gingen dann leicht ab, und wurden durch den unteren Fortsatz weggezogen, der mittels eines starken Bundes wieder luftdicht verschlossen wurde. Von dieser erheblichen Last befreit, hob sich die Victoria und zog das Unterseil straff, als wolle sie es zerreißen. Um Mitternacht waren nach heißer Mühe diese Arbeiten pünktlich beendet. Man nahm in aller Eile eine aus Bemmican und kaltem Grogg bestehende Mahlzeit ein, denn der Doktor hatte seinem Diener Joe keine Hefe mehr zur Verfügung zu stellen. Dieser und Kennedy sanken übrigens vor Erschöpfung um.

„Legt euch hin und schlaft, meine Freunde“, sagte Fergussou zu ihnen; „ich will die erste Wache nehmen; um zwei wecke ich Kennedy; um vier weckt Kennedy Joe; um sechs Uhr brechen wir auf, und möge dann an diesem letzten Tage auch noch der Himmel über uns wachen!“

Ohne sich noch weiter nötigen zu lassen, streckten sich die beiden Gefährten des Doktors auf den Boden der Gondel und waren bald tief eingeschlafen. Die Nacht war ruhig; ein paar Wolken zogen am Mond vorbei, der im letzten Viertel stand und dessen Strahlen die Finsternis nur schwach erhellten. Fergussou hatte den Ellenbogen auf den Bord der Gondel gestützt und sah um sich. Er überwachte aufmerksam das dunkle Laubdach, das sich unter seinen Füßen so dicht ausdehnte, daß er den Boden nicht sehen konnte. Das



geringste Geräusch schien ihm verdächtig und er suchte sich alles bis auf das leise Rauschen der Blätter zu erklären. Er befand sich in jener Gemütsstimmung, die durch die Einsamkeit noch schärfer zugespitzt wird und in der einen unbestimmte Furcht beschleicht. Am Ende einer solchen Reise, nachdem so viel Hindernisse überwunden worden waren, im Augenblick sogar, wo das Ziel erreicht werden sollte, ist die Besorgnis noch lebhafter, die Aufregung stärker, der Zielpunkt scheint den Augen wieder zu entweichen. Uebrigens war die Lage inmitten eines wilden Landes keineswegs ungefährlich, da man auf ein Fortbewegungsmittel angewiesen war, das alle Augenblicke versagen konnte. Der Doktor rechnete nicht mehr mit voller Gewißheit auf seinen Ballon; die Zeit, wo er ihn mit Kühnheit lenkte, war vorbei, weil er seiner nicht mehr sicher war. Unter diesem Eindruck glaubte der Doktor bisweilen in diesem weiten Walde unbestimmtes Geräusch zu vernehmen. Er glaubte sogar ein schnelles Feuer zwischen den Bäumen leuchten zu sehen; er packte scharf auf und richtete sein Nachtsfernrohr auf die Stelle hin, aber nichts war zu sehen, und es schien jetzt sogar nur noch tiefere Stille zu herrschen.

Fergusson hatte ohne Zweifel eine Sinnestäuschung gehabt; er lauschte, ohne das geringste Geräusch zu hören, und als die Zeit seiner Wache um war, wedte er Kennedy, empfahl ihm schärfste Wachsamkeit und legte sich neben Joe nieder, der aus Leibeskräften schnarchte.

Kennedy steckte sich ruhig eine Pfeife an, er rieb sich die Augen, die er nur mit Mühe offen zu halten vermochte. Er stützte sich in einer Ecke auf die Ellenbogen und rauchte stark, um den Schlaf zu verschrecken.

Tiefes Schweigen herrschte um ihn her, ein leichter Wind bewegte die Wipfel der Bäume und schaukelte die Gondel und wiegte den Jäger, so sehr er sich sträubte, in Schlummer. Er wollte den Schlaf von sich schütteln, er öffnete mehrmals die Augen, richtete in die Nacht hinaus einen jener Blicke, die nichts sehen, und schlief schließlich ein, von Müdigkeit übermannt. Wie lange Zeit dieser Zustand der Trägheit gedauert hatte, das hätte er nicht angeben können. Er wachte plötzlich auf, da ein unerwartetes Knistern ihn aufschreckte. Er rieb sich die Augen. Eine jähe glühende Hitze schlug ihm ins Gesicht. Der Wald stand in Flammen.

„Feuer! Feuer!“ schrie er, ohne zu begreifen, was vorgefallen war. Seine beiden Gefährten sprangen auf. — „Was ist los?“ fragte Samuel. — „Es brennt!“ rief Joe. „Aber wer kann....“

In diesem Augenblick ertönte Geschrei unter dem absichtlich angezündeten Laubdach.

„Ah! die Wilden!“ rief Joe. „Sie haben Feuer an den Wald gelegt, um uns desto sicherer mit zu verbrennen!“ — „Die Talibas! Die Marabuts M-Hadschis jedenfalls!“ sagte der Doktor.

Ein Feuerkreis umgab die Victoria; das Krachen des trocknen Holzes mischte sich unter das Knistern der grünen Zweige; die Lianen, die Blätter, alles Lebendige an diesem Pflanzenwuchs krümmte sich in dem vernichtenden Element. Das Auge sah nichts als ein Meer von Flammen. Die großen Bäume zeichneten sich schwarz in der hellen Glut ab, ihre Zweige waren von glühenden Kohlen bedeckt. Dieser flammende Brand spiegelte sich in den Wolken wieder, und die Reisenden glaubten sich in einer wahren Feuersphäre.

„Wir wollen fliehen!“ schrie Kennedj. „An Land! Das ist unsre einzige Rettung!“

Aber Fergusson hielt ihn mit fester Hand zurück, und mit einem Beilhieb zerhug er das Ankerseil. Die Flammen näherten sich schon dem Ballon und lekten bereits zu seinen erleuchteten Wänden empor. Aber die Victoria, von ihren Fesseln befreit, stieg über 1000 Fuß in die Luft. Entsetzliches Geschrei brach unten im Walde los, und Schüsse knallten. Der Ballon, von einem bei Tagesanbruch aufkommenden Winde getrieben, flog nach Westen. Es war vier Uhr morgens.

### Dreihundvierzigstes Kapitel.

Die Talibas. — Die Verfolgung. — Ein verwüstetes Land. Mäßiger Wind. — Die Victoria sinkt. — Die letzten Vorrate. — Die Sprünge der Victoria. — Verteidigung mit der Büchse. — Der Wind frischt auf. — Der Senegal. — Die Katarakte von Guinea. — Heiße Luft. — Der Fluß wird überschritten. — Schluß.

„Wenn wir nicht gestern die Vorsicht getroffen hätten, uns zu entlasten“, sagte der Doktor, „wären wir rettungslos verloren gewesen.“ — „Das ist der Segen, wenn man alles zur rechten Zeit macht“, sagte Joe; „so rettet man sich, und nichts ist natürlicher.“ — „Wir sind noch nicht außer aller Gefahr“, versetzte Fergusson. — „Was fürchtest Du denn?“ fragte Did. „Die Victoria kann ohne Deine Erlaubnis nicht fallen; und wenn sie fällt?“ — „Wenn sie fällt! Sieh doch nur, Did.“

„Der Saum des Waldes war überschritten, und die Reisenden konnten etwa dreißig Reiter sehen, die in weite Hosen und wehende Burnusse gekleidet waren. Sie waren bewaffnet, die einen mit Lanzen, die anderen mit langen Büchsen und jagten ihre schnellen feurigen Pferde im Galopp hinter die Victoria her, die mit mächtiger Schnelligkeit flog. Als sie die Reisenden erblickten, stießen sie ein wildes Geheul aus, indem sie ihre Waffen schwenkten. In ihren sonnenverbrannten Gesichtern, denen ein spärlicher aber zerzauster Bart einen noch greulicheren Ausdruck verlieh, stand ihre Wut und ihre Mordlust deutlich geschrieben. Sie durchritten mit Leichtigkeit die niedrigen Plateaus und die sanften Abhänge, die sich zum Senegal hinziehen.

„Sie sind es wirklich!“ rief der Doktor. „Die grausamen Talibas, die wilden Marabuts Al-Hadschis! Da möchte ich lieber im Walde mitten unter den wilden Tieren sein, als diesen Banditen in die Hände fallen!“ — „Sie sehen allerdings nicht sehr angenehm aus!“ sagte Kennedy; „und es sind baumstarke Hallunken.“ — „Glücklicherweise können diese Schweinehunde nicht fliegen,“ setzte Joe hinzu, „das ist doch ein Trost.“ — „Seht,“ sagte Fergusson, „diese in Trümmern liegenden Dörfer, diese eingestürzten Hütten! Das ist ihr Werk, und hier, wo einstmal weite Felder lagen, haben sie Dürre und Verwüstung getragen.“ — „Wenigstens können sie uns nicht erreichen“, sagte Kennedy, „und wenn es uns gelingt, den Fluß zwischen sie und uns zu bringen, dann sind wir in Sicherheit.“ — „Ganz gewiß, Did. Aber wir dürfen nicht fallen“, antwortete der Doktor, indem er das Barometer betrachtete. — „Jedesfalls, Joe“, fuhr Kennedy fort, „wirds nichts schaden, wenn wir unsere Waffen in Stand setzen.“ — „Das wohl, Herr Did; und es wird uns noch sehr zu statten kommen, daß wir sie nicht unterwegs weggeworfen haben.“ — „Meinen Karabiner!“ rief der Jäger. „Ich hoffe, mich nie von ihm zu trennen!“

Und Kennedy lud ihn mit großer Sorgfalt; er hatte noch genügend Pulver und Blei.

„In welcher Höhe halten wir uns?“ fragte er Fergusson. — „Etwa 750 Fuß; aber wir sind nicht mehr imstande, günstigere Strömungen aufzusuchen durch Steigen oder Fallen. Der Ballon kann jetzt mit uns machen, was er will.“

„Das ist verdrießlich!“ sagte Kennedy. „Der Wind ist recht flau, und wenn uns ein Orkan erfaßte, wie vor wenigen Tagen, dann wären wir längst diesen Banditen

aus dem Gesicht!“ — „Die Schurken folgen uns in aller Seelenruhe im Trabe“, sagte Joe, „sie thun, als ritten sie gemütlich spazieren.“ — „Wenn wir in geeigneter Entfernung wären“, sagte der Jäger, „dann würde ich mir den Spaß machen und einen nach dem anderen niederschließen.“ — „Ei ja!“ sagte Fergusson, „dann wären sie aber auch in Schutzweite, und unsere Victoria würde für die Kugeln ihrer langen Musketen ein zu leichtes Ziel sein. Wenn sie aber ein Loch in den Ballon schossen, dann stelle Dir einmal vor, was aus uns werden sollte.“

Die Verfolgung der Talibas währte den ganzen Morgen. Um elf Uhr hatten die Reisenden kaum etwa 15 Meilen in westlicher Richtung zurückgelegt. Der Doktor beobachtete die geringsten Wolken am Horizont. Er befürchtete beständig eine Veränderung der Atmosphäre. Wenn er nach dem Niger zurückgeworfen wurde, so waren sie verloren. Ferner konstatierte er, daß der Ballon merklich fiel, seit der Abfahrt war er schon um 300 Fuß gesunken, und der Senegal mußte noch etwa zwölf Meilen entfernt sein. Bei der jetzigen Fahrgeschwindigkeit mußte er rechnen, daß sie noch drei Stunden brauchen würden, ihn zu erreichen. In diesem Augenblicke wurde seine Aufmerksamkeit von neuem Geschrei erregt. Die Talibas trieben ihre Pferde schneller vorwärts. — Der Doktor sah nach dem Barometer und begriff die Ursache des Gebrülls.

„Fallen wir?“ fragte Kennedy. — „Ja“, antwortete Fergusson. — „Zum Teufel!“ dachte Joe. — Nach einer Viertelstunde war die Gondel kaum 150 Fuß vom Boden entfernt, aber der Wind wehte jetzt stärker.

Die Talibas spornten ihre Pferde an, und bald knallte eine Musketen salva.

„Zu weit, ihr Dumköpfe!“ rief Joe. „Es scheint ratsam zu sein, sich diese Kanailen vom Leibe zu halten!“

Und indem er auf einen der am weitesten voranjagenden Reiter zielte, gab er Feuer. Der Taliba stürzte. Seine Gefährten hielten; die Victoria gewann Vorsprung.

„Sie sehen sich vor“, sagte Kennedy. — „Weil sie bestimmt glauben, uns zu fassen“, antwortete der Doktor, „und das wird ihnen glücken, wenn wir noch mehr fallen. Wir müssen unbedingt steigen.“ — „Was soll ich auswerfen?“ fragte Joe. — „Alles was an Pemican-Vorräten noch da ist! Dann werden wir noch etwa 30 Pfund los!“ — „Da, Herr Doktor!“ sagte Joe, indem er den Befehl seines Herrn befolgte.

Die Gondel, die fast den Boden berührte, erhob sich

unter dem Geschrei der Talibas, aber nach einer halben Stunde fiel die Victoria wieder mit großer Schnelligkeit, das Gas entwich durch die Poren der Hülle. Bald schleppte die Gondel am Boden hin, die Neger Al-Hadschis stürzten sich auf sie zu; aber wie dies bei ähnlichen Fällen schon oft beobachtet worden ist, stieß die Gondel kaum auf den Boden, als die Victoria auch schon mit einem Satz wieder in die Luft schnellte, um eine Meile weiter abermals zu fallen.

„Wir sollen also nicht entkommen!“ rief Kennedn wütend. — „Wirf unseren Vorrat an Branntwein aus, Joe“, rief der Doktor, „unsere Instrumente, alles, was irgendwie Gewicht hat, selbst unsern Anker, wenn es sein muß!“

Joe schleuderte die Barometer, die Thermometer von sich, aber das alles besagte nichts, und wenn der Ballon sich auch einen Augenblick wieder erhob, so fiel er doch bald wieder. Die Talibas folgten ihm pfeilgeschwind und waren keine 200 Schritte von ihm entfernt.

„Wirf die beiden Gewehre weg!“ rief der Doktor. — „Dann will ich sie wenigstens zuerst abschießen!“ antwortete der Jäger.

Und vier Schüsse fielen hintereinander in den Negerhaufen Vier Talibas stürzten unter dem frenetischen Geheul der Bande. Die Victoria erhob sich von neuem; sie machte riesig weite Säge, wie ein ungeheurer Gummiball, der von dem Boden aufspringt. Ein seltsames Bild boten die drei Unglücklichen, die mit gigantischen Sprüngen zu entrinnen versuchten und die, dem Antäus ähnlich, neue Kraft zu gewinnen schienen, sobald sie den Erdboden berührten! Aber diese Situation mußte ein Ende nehmen. Es war fast Mittag. Die Victoria erschöpfte sich ganz, leerte sich und nahm eine längliche Form an; die Hülle wurde schlapp und schlotternd, die Falten des eingeschrumpften Laffets wurden immer tiefer und zahlreicher.

„Der Himmel verläßt uns“, sagte Kennedn. „Wir müssen fallen!“ Joe antwortete nicht; er sah seinen Herrn an. — „Nein!“ sagte dieser, „wir haben noch über 150 Pfund auszuwerfen.“ — „Was denn?“ fragte Kennedn, der dachte, der Doktor hätte den Verstand verloren. — „Die Gondel!“ antwortete dieser. „Wir hängen uns an das Netz! Wir können uns an den Maschen festhalten und den Fluß erreichen! Schnell! Schnell!“

Und die drei kühnen Männer zauderten nicht, dieses letzte Hilfsmittel zu versuchen. Sie klammerten sich an die Maschen des Netzes, wie der Doktor angegeben hatte, und Joe, der sich mit einer Hand festhielt, schnitt die Laxe der

Gondel durch, sie fiel im selben Augenblick, wo der Ballon endgültig zu Boden sinken wollte.

„Hurrah! hurrah!“ rief Joe, während der entlastete Ballon wieder dreihundert Fuß in die Luft stieg.

Die Talibas spornten wieder ihre Pferde an; aber die Victoria traf stärkeren Wind, gewann Vorsprung und näherte sich schnell einem Hügel, der den westlichen Horizont absperrte. Das war ein Umstand, der für die Reisenden von Vorteil sein konnte, denn sie konnten darüber hinweg, während die Horde Al-Hadschis einen Umweg nach Norden machen mußte, um dieses letzte Hindernis zu umgehen. Die drei Freunde hielten sich mit den Händen am Neze fest; sie hatten es unter sich zusammenschnüren können, so daß es eine schwebende Tasche bildete. Als sie den Hügel überstiegen hatten, rief plötzlich der Doktor:

„Der Strom! der Strom! der Senegal!“

In der That wälzte zwei Meilen von ihnen der Fluß seine breite Wassermasse dahin; das gegenüber liegende flache und fruchtbare Ufer bot sichere Zuflucht und einen günstigen Punkt zur Bewerkstellung des Abstiegs.

„Noch eine Viertelstunde“, sagte Fergussou, „und wir sind gerettet!“

Aber es sollte anders kommen; der leere Ballon fiel allmählich auf einen Boden, der fast jedes Pflanzenwuchses entbehrte. Es waren langgezogene Abhänge und felsige Ebenen. Nur ein paar Sträucher standen, sonst dichtes unter der Sonnenglut gedörrtes Gras. Die Victoria berührte mehrmals den Boden und erhob sich wieder; ihre Sprünge nahmen an Höhe und Weite ab; beim letzten hatte sie sich mit dem oberen Teil des Netzes an den hohen Zweigen eines Baobabs fest, des einzigen Baumes inmitten eines öden Landes.

„Es ist aus!“ sagte der Jäger. — „Und hundert Fuß vom Flusse“, setzte Joe hinzu.

Die drei Unglücklichen setzten den Fuß auf die Erde, und der Doktor zog seine beiden Gefährten nach dem Senegal hin. An dieser Stelle ließ der Strom ein tiefes Brausen hören, und als sie am Ufer angelangt waren, erblickte Fergussou die Stromschnellen von Guinea. Keine Barre war am Ufer; kein lebendes Wesen. Der 2000 Fuß breite Senegal stürzte hier über einen Fall von 150 Fuß, mit donnerndem Getöse. Er floß von Osten nach Westen und die Reihe von Felsen, die seinen Lauf hemmte, ging von Norden nach Süden. In der Mitte des Falles ragten felsig geformte Felsen empor, wie ungeheure vorsintflutliche

Tiergestalten, die mitten im Wasser zu Stein verwandelt worden wären. Die Unmöglichkeit, diesen Abgrund zu überschreiten, sprang sofort ins Auge. Kennedy machte eine Gebärde der Verzweiflung. Aber der Doktor rief unverzagt: „Es ist noch nicht alles verloren!“ — „Das wußte ich wohl!“, setzte Joe hinzu mit jener Zuversicht, die er nie verloren.

Beim Anblick des trodnen Graſes war der Doktor auf einen kühnen Gedanken gekommen. Es war die einzige Möglichkeit, sich zu retten. Er führte seine Gefährten rasch zu der Ballonhülle zurück.

„Wir haben mindestens eine Stunde Vorsprung vor den Banditen“, sagte er. „Wir wollen keine Zeit verlieren, meine Freunde. Sammelt eine große Masse dieses trodnen Graſes. Ich brauche davon mindestens einen Zentner.“ — „Aber wozu denn?“ fragte Kennedy. — „Ich habe kein Gas mehr, also will ich mittels heißer Luft hinüber!“ — „Ah, mein braver Samuel!“ rief Kennedy; „Du bist wirklich ein grandioſer Mensch!“

Joe und Kennedy machten sich an die Arbeit und bald war ein riesiger Haufen in der Nähe des Baobab aufgetürmt. Währenddessen hatte der Doktor die Mündung des Ballons erweitert, indem er unten ein wenig ab schnitt. Er traf Sorge, den letzten Rest des Wasserstoffs durch die Klappe entweichen zu lassen; dann häufte er eine gewisse Menge trodnen Graſes unter die Hülle und ſtedte es an. Es währte nicht lange, so begann der Ballon sich von heißer Luft aufzublähen; eine Hitze von 180° (100 Centigrad) genügt, um die Schwere der Luft um die Hälfte zu vermindern. So nahm allmählich die Victoria ihre runde Gestalt wieder an. An Gras fehlte es nicht, der Doktor unterhielt das Feuer mit Sorgfalt, und der Ballon wurde zusehends voller. Jetzt waren drei Viertelstunden vergangen. Im selben Augenblick erschien zwei Meilen nördlich die Bande der Talibas. Man hörte ihr Geschrei und den Galopp der mit all ihrer Geschwindigkeit laufenden Pferde.

„In zwanzig Minuten sind sie hier!“ sagte Kennedy. — „Gras, Gras, Joe! In zehn Minuten sind wir hoch in der Luft!“ — „Hier, Herr Doktor!“

Die Victoria war zu zwei Dritteln voll.

„Meine Freunde, wir wollen uns ans Netz hängen, wie wir zuvor gethan.“ — „Ist geschehen,“ sagte Kennedy.

Als zehn Minuten um waren, befundeten einige Erschütterungen des Ballons, daß er steigen wollte. Die Talibas kamen näher; sie waren kaum 500 Fuß entfernt.

„Haltet euch gut!“ rief Fergussou. — „Seien Sie unbesorgt, mein Gebieter, seien Sie unbesorgt!“ Und mit dem Fuß stieß der Doktor noch eine neue Masse Gras ins Feuer. Der von der zunehmenden Hitze völlig aufgeblähte Ballon stieg empor, die Zweige des Baobab streifend.

„Vorwärts!“ rief Joe. Eine Mustetensalve antwortete ihm, eine Kugel streifte sogar seine Schulter; aber Kennedy beugte sich zur Seite, feuerte seinen Karabiner mit der einen Hand ab und streckte einen Feind nieder. Unbeschreibliches Wutgeheul folgte dem Aufstieg des Ballons, der sich fast 800 Fuß erhob. Ein rascher Wind ergriff ihn, und er beschrieb beunruhigende Schwankungen, während der unerschrockene Doktor und seine zwei Gefährten den Schlund der Katarakte unter sich gähnen sahen. Ohne ein Wort gewechselt zu haben, fielen zehn Minuten später die drei Reisenden dem jenseitigen Ufer zu. Dort stand, erstaunt, verwundert, fast entsetzt, eine Gruppe von etwa zehn Männern, die die französische Uniform trugen. Man stellte sich ihr Erstaunen vor, als sie den Ballon am rechten Ufer aufsteigen sahen. Fast hätten sie an ein himmlisches Phänomen glauben können. Aber ihre Führer, ein Leutnant der Marine und ein Fähnrich zur See, hatten aus europäischen Zeitungen von dem kühnen Versuch des Doktors Fergussou erfahren und wußten sofort, wie alles zusammenhing. Der Ballon leerte sich allmählich und fiel mit den kühnen Luftschiffen, die am Neze hingen. Aber es war zweifelhaft, ob er die Erde erreichen würde, daher stürzten sich die Franzosen ins Wasser und empfingen die drei Engländer mit offenen Armen, als eben die Victoria, einige Alastern vom linken Ufer des Senegal entfernt, sank.

„Doktor Fergussou!“ rief der Leutnant. — „Der bin ich!“ antwortete ruhig der Doktor, „und dies sind meine zwei Gefährten.“

Die Franzosen trugen die Reisenden ans Ufer, während der halbblere Ballon, von einer Stromschnelle weggerissen, wie eine riesige Blase mitsamt dem Wasser des Senegal in den Katarakten von Guinea verschwand.

„Arme Victoria!“ rief Joe.

Der Doktor konnte eine Thräne nicht zurückhalten; er öffnete die Arme, und seine beiden Freunde sanken ihm an die Brust, von übermächtiger Rührung ergriffen.

Die Expedition, die sich am Flußufer befand, war von dem Gouverneur von Senegambien abgesandt worden und bestand aus zwei Offizieren, Herrn Dufraisse, Leutnant der Marineinfanterie, und Rodamel, Fähnrich zur



See, einem Sergeanten und sieben Soldaten. Seit zwei Tagen waren sie damit beschäftigt, den günstigsten Platz für Anlegung eines Postens in Guinea zu suchen, als sie Zeugen von der Ankunft Doktors Fergussou waren. Man wird sich leicht vorstellen können, mit wie großer Begeisterung die drei Reisenden empfangen wurden. Die Franzosen, die mit eignen Augen die Vollendung des kühnen Planes mit angesehen hatten, wurden die natürlichen Zeugen des Doktors Samuel Fergussou, daher ersuchte er sie zuvörderst seine Ankunft an den Katarakten von Guinea offiziell zu bestätigen.

Die Engländer wurden zu einem provisorischen Posten geführt, der am Flußufer errichtet war; sie wurden dort mit größter Aufmerksamkeit bewirtet. Und dort wurde das folgende Protokoll aufgesetzt, das noch heute im Archiv der Geographischen Gesellschaft in London aufbewahrt wird:

„Wir Unterzeichneten erklären, daß wir an besagtem Tage haben ankommen sehen, am Neße eines Luftballons hängend, von einer Horde Talibas verfolgt, den Doktor Fergussou und seine Gefährten, Richard Kennedy und Joseph Wilson. Wenige Schritte von uns ist der Ballon gefallen und, von der Strömung fortgerissen, in die Katarakte von Guinea gestürzt. Zum Zeugnis dessen haben wir dieses Protokoll unterzeichnet, kontradiktorisch mit den obengenannten, behufs rechtskräftigen Beweises:

Geschrieben am 24. Mai 1863, an den Katarakten von Guinea.

Samuel Fergussou. — Richard Kennedy. — Joseph Wilson. — Dufrasse, Leutnant der Marineinfanterie. — Rodamel, Fähnrich zur See. — Dufays, Sergeant. — Flippeau, Mayor, Pélissier, Dorois, Mascagnet, Guillon, Lebel, Soldaten.

Dies war das Ende der erstaunlichen Fahrt des Doktors Fergussou und seiner wadern Gefährten, durch unbestreitbares Zeugnis bestätigt. Sie befanden sich mit Freunden unter gastlicheren Volksstämmen, die mit den französischen Niederlassungen in regem Verkehr stehen. Am Sonnabend, dem 24. Mai, waren sie am Senegal angelangt, und am 27. desselben Monats erreichten sie den Posten von Medina, der ein wenig nördlicher am Flusse lag. Dort empfingen die französischen Offiziere sie mit offenen Armen und ließen ihnen die größte Gastfreundschaft angedeihen. Der Doktor und seine Freunde konnten ohne weiteres sich auf das kleine Dampfboot, den „Basilic“, begeben, der den Senegal bis zur Mündung hinunterfuhr. Vierzehn Tage später, am 10. Juni, kamen sie in Saint Louis an, wo der Gouverneur

ihnen einen glänzenden Empfang bereitete; sie hatten sich von ihren Anstrengungen und ihren Strapazen vollständig erholt, und Joe sagte zu jedem, der es hören wollte:

„Un're Reise war ziemlich öde, und wenn einer Lust hat, sich recht aufzuregen, dann rate ich ihm nicht, solch eine Tour zu unternehmen, das wird auf die Dauer zu langweilig, und wenn wir nicht die Abenteuer am Tschad-See und am Senegal gehabt hätten, dann, glaube ich alles Ernstes, wären wir vor Langeweile umgekommen!“

Eine englische Fregatte war eben bereit, in See zu gehen; die drei Reisenden begaben sich an Bord, am 25. Juni kamen sie in Portsmouth an, und am folgenden Tage waren sie in London. Wir werden nicht den Empfang beschreiben, der ihnen von der Geographischen Gesellschaft bereitet wurde, noch auch den Jubel, mit dem man sie umgab. Kennedy fuhr mit seinem prächtigen Karabiner sofort nach Edinburgh zurück; er hatte Eile, seine alte Haushälterin von seiner glücklichen Ankunft zu benachrichtigen. Doktor Fergusson und sein treuer Joe blieben dieselben, als die wir sie kennen gelernt haben. Dennoch hatte sich, ohne daß sie sich dessen bewußt waren, eine Veränderung in ihnen vollzogen. Sie waren Freunde geworden. Die Zeitungen von Europa wurden nicht müde, die kühnen Forschungsreisenden zu preisen, und der „Daily Telegraph“ ließ an dem Tage, wo er einen Bericht über die Reise veröffentlichte, eine Auflage von 977.000 Exemplaren drucken. Doktor Fergusson erstattete in öffentlicher Sitzung in der Königl. Geographischen Gesellschaft Bericht von seiner aeronautischen Expedition, und er und seine zwei Gefährten erhielten die goldene Medaille, die zum Lohn für die hervorragendste Forschungsreise des Jahres 1862 bestimmt worden war.

Die Reise des Doktors Fergusson hat zunächst das Resultat gehabt, daß sie die Richtigkeit der Angaben und geographischen Untersuchungen von Barth, Burton, Speke und anderen aufs genaueste nachgewiesen hat. Dank den jetzigen Expeditionen von Speke und Grant, von Heuglin und Munzinger, die bis zu den Quellen des Nils vordringen oder sich nach dem Mittelpunkte Afrikas richten, werden wir binnen kurzem imstande sein, die eigentlichen Entdeckungen des Doktors Fergusson in dem ungeheuren zwischen dem 14. und dem 33. Längengrade gelegenen Gebiet auf ihre Richtung hin prüfen zu können.